

Diplomarbeit

Zur Geschichte der Buchgemeinschaften in Österreich

Eine historische Untersuchung

***Eingereicht von Roger Charles Pfister
Matrikel-Nr. 9501652***

***am Institut für Germanistik
an der Universität Wien***

Betreuer: Univ.-Doz. Dr. Murray G. Hall

Wien, April 2000

INHALT	Seite
I Vorwort	5
1 Allgemeine Einführung	6
1.1 Begriffsbestimmung	6
1.2 Erscheinungsformen von Buchgemeinschaften	8
1.2.1 Mitgliederverpflichtung	8
1.2.2 Die „Gemeinschaft“ in der Buchgemeinschaft	9
1.2.3 Abnahmeverpflichtung	9
1.2.4 Auswahllisten	11
1.2.5 Vertriebswege: Einstufige und zweistufige Buchgemeinschaften	11
1.2.6 Der Lizenzvertrag	12
1.2.7 Der Kauf von Restauflagen	13
1.2.8 Buchgemeinschaften von Verlagen	13
1.3 Die Vorläufer der Buchgemeinschaften	14
2 Buchgemeinschaften in Österreich vor 1945	17
2.1 Die Anfänge der Buchgemeinschaften in Deutschland	17
2.2 Der „Volksverband der Bücherfreunde“	18
2.3 Die „Tagblatt-Bibliothek“	20
2.4 1924: „Büchergilde Gutenberg“ und „Deutsche Buch-Gemeinschaft“	23
2.5 Die Buchgemeinschaft „Die Kultur“	25
2.6 Die „Bildungsgemeinschaft der Straßenbahner“	26
2.7 Buchgemeinschaften und ihre Konzessionen im Österreich der 20er Jahre	28
2.8 Kurz-Exkurs: Nationalsozialismus, Börsenverein und Sortiment	29
2.9 Die „Büchergilde Gutenberg“	30
2.9.1 Globalgeschichtlicher Überblick	30
2.9.2 Die Gründung der „Büchergilde Gutenberg“ in Österreich	36
2.9.3 Sopper und Latal	43
2.9.4 Die Büchergilde Gutenberg nach 1945	47
2.9.5 Die Schallplattengilde: 1954	51
2.9.6 Die Kollektivmitgliedschaft des ÖGB: 1955	51
2.9.7 Die Jugendgilde: 1957	53
2.9.8 Die Kunstgilde: 1958	54
2.9.9 Die Verlagsgemeinschaft des ÖGB: 1959/60	54

2.9.10	Das Programm der Frankfurter Gilde wird übernommen: 1963	55
2.9.11	Der Vertrauensmännerapparat	56
2.9.12	Zusammenlegung von Bücher- und Schallplattengilde: 1976	56
2.9.13	Direkte Mitglieder Kontaktierung: 1977	57
2.9.14	Schaffung eigener Vertriebsstellen: 1985	57
2.9.15	Die Zeitschriften der Büchergilde	57
2.9.16	Werbung	59
2.9.17	Das Programm	60
2.9.18	Die Mitgliederentwicklung	63
2.10	Die „Deutsche Buch-Gemeinschaft“	66
2.10.1	Die Anfänge der DBG	66
2.10.2	Die Zeitschrift „Die Lesestunde“	69
2.10.3	Der Wiederaufbau der DBG in Deutschland nach 1945	71
2.10.4	Die österreichische Entwicklung der DBG 1949 bis 1959	72
2.10.5	Mitgliederwerbung der DBG	78
2.10.6	Mitgliederbetreuung	79
2.10.7	Mitgliederbedingungen	79
2.10.8	Lektorat, Druck und Verlag	79
2.10.9	Promotion und Werbung	80
2.11	Die „Neue deutsche Buchgemeinschaft“ Wien	83
2.12	Die „Österreichische Buchgemeinschaft“ (1935)	83
2.13	Die Buchgemeinschaft „Frau und Mutter“	84
3	Buchgemeinschaften in Österreich nach 1945	88
3.1	Die Lage der österreichischen Buchhandels nach 1945	88
3.2	Die Arbeitsgemeinschaft der Buchgemeinschaften	90
3.3	Die „Lesergilde“	95
3.4	Buchgemeinschaft „Alpenland“	98
3.5	Die „Österreichische Buchgemeinschaft“ (1947)	106
3.6	Die „Buchgemeinde“ der KPÖ	110
3.6.1	Der "Globus" Verlag 1945	110
3.6.2	Die Gründung der Buchgemeinschaft	112
3.7	„Das Buch des Monats“	120
3.8	Die Buchgemeinschaft „Donauland“	122
3.8.1	Der "Zeitschriftenvertreib Rodolf Kremayr": 1938	122
3.8.2	Der Neustart des Zeitschriftenvertriebs: 1946	123
3.8.3	Der „Zeitschriftengroßvertrieb Donauland Kremayr und Scheriau": 1948	123
3.8.4	Harte Konkurrenz; neue Wege	127
3.8.5	Die Gründung der Buchgemeinschaft Donauland: 1950	127
3.8.6	Jung-Donauland: 1953	130
3.8.7	Die Aufnahmesperre: 1954	130

3.8.8	Die Gründung der Schallplattengemeinschaft: 1956	133
3.8.9	Der Kauf des Wiener Verlags: 1957	134
3.8.10	Übersiedlung in das Haus des Wiener Verlags: 1960	135
3.8.11	Wien / Atzgersdorf: 1963	136
3.8.12	Die Vereinigung von Buch- und Schallplattengesellschaft: 1964	136
3.8.13	Der Verkauf an Bertelsmann: 1966	136
3.8.14	Die Zusammenlegung von Donauland und Europaring: 1968	137
3.8.15	Die Übernahme der Buchgemeinschaft "Welt und Heimat": 1970	138
3.8.16	Die Übernahme von „Deutscher Buch-Gemeinschaft „ und „Bücherbund“: 1989	138
3.9	Buchgemeinschaft „Welt und Heimat“	139
3.10	Der „Volkslesering“	143
3.11	Die Buchgemeinschaft „Heimatland“	144
3.12	Der „Internationale Buchklub Salzburg“	146
3.13	„ABC-Buchclub“	147
3.13.1	Der Schock des österreichischen Sortiments	147
3.13.2	Vorgeschichte: 1961/62	148
3.13.3	ÖAMTC-Molden: 1973	149
3.13.4	Der ABC-Buchclub nimmt seine Arbeit auf	151
3.13.5	Mitgliederwerbung	152
3.13.6	Mitgliederbedingungen	152
3.13.7	Programm	152
3.13.8	ÖAMTC-Bücherbund: 1975	155
3.14	Der Österreichische Buchklub der Jugend	158
3.14.1	Historischer Überblick	158
3.14.2	Die Gründungsidee 1948	160
3.14.3	Die Schwierigkeiten mit dem Buchhandel	163
3.14.4	Der rasante Aufstieg	164
3.14.5	Die beschwerliche Anlaufphase der Mitgliederwerbung	164
3.14.6	Das Jahrbuch als fester Grundpfeiler des Buchklubs	165
3.14.7	Der Kampf des Buchklubs gegen "Schmutz und Schund"	167
3.14.8	Die Subventionen von den Ministerien	170
3.14.9	Zusammenfassung der Gründe für den rasanten Aufstieg	170
3.14.10	Die Organisationsstruktur des Buchklubs	171
3.14.11	Mitgliederbedingungen	172
3.14.12	Lektorat	173
3.14.13	Publikationen	174
3.14.14	Die Krise in den 70er Jahren	177
3.14.15	Die Umorientierung der 80er und 90er Jahre	179
3.14.16	Die neueren Publikationen des Buchklubs	180
3.14.17	Zusammenfassung der Neukonzeption des Buchklubs	181
3.14.18	Buchklub und Verlage um die Jahrtausendwende	182
3.14.19	Finanzierung	184
3.14.20	Der Einfluss des Buchklubs auf die Jugendbuchproduktion in Österreich	184

4 Zweigniederlassungen deutscher Buchgemein- schaften in Österreich	185
4.1 Der „Deutsche Bücherbund“	185
4.2 Der „Europäischer Buchklub Salzburg“	186
4.3 Die „Hausbücherei“	189
4.4 „Herder-Buchgemeinde“	190
4.5 Der „Lesering“	192
5 Zusammenfassung der historischen Entwicklung	196
Übersichtsgrafik	198
6 Anhang: Bibliographie und Quellen	199
Ia Persönlich Gespräche	199
Ib Verschiedene Telefongespräche	199
II Archiv- und Aktenmaterial	200
III Bibliographie	204
A Allgemeine Literatur	204
B Literatur zu einzelnen Buchgemeinschaften	208

I **Vorwort**

Buchgemeinschaften - ein Begriff, der vor 75 Jahren von der „Deutschen Buch-Gemeinschaft“ geprägt wurde - haben in diesem Jahrhundert die Buchmarktentwicklung entscheidend beeinflusst.

Durch sie wurden neue Buchkäuferschichten erobert, und sie trugen entscheidend zur Vermassungsentwicklung des Buches bei.

Die Anfänge der jungen Buchgemeinschaften in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren geprägt durch den Widerstand der Sortimentler, die in den Buchgemeinschaften eine neue, gefährliche Konkurrenz sahen, die ihnen Buchkäufer abwerben könnten.

Von Beginn an standen die Buchgemeinschaften wiederholt im Brennpunkt verschiedener Kritik: Über Jahre hinweg wurde den Buchgemeinschaften immer wieder „Literaturvermassung“, „Programmiktatur“, „zu radikale Kundenwerbung“, „Kulturbanalisierung“ und andere Dinge vorgeworfen.

Auf der anderen Seite musste den Buchgemeinschaften zu Gute gehalten werden, dass sie tatsächlich ein neues Lesepublikum geschaffen hatten und damit einen wesentlichen Beitrag zum kulturellen Leben leisteten.

In dieser Arbeit geht es jedoch nicht um Pro oder Kontra der Buchgemeinschaften. Vielmehr geht es um eine historische Untersuchung der Buchgemeinschaftsunternehmen.

Die historische Entwicklung der verschiedenen Buchgemeinschaften ist in der Literatur kaum dokumentiert, geschweige denn die spezifisch österreichische Entwicklung.

Daher soll sich die vorliegende Arbeit in erster Linie der Geschichte der Buchgemeinschaften in Österreich zuwenden.

Sie ist als verlagshistorische Untersuchung angelegt und lässt die systematischen Ansätze wie Markt-, Lesepublikums- und Programmanalysen weitgehend außer acht.

Die kurzen Programmuntersuchungen sollen lediglich der Ergänzung und der historischen Veranschaulichung dienen.

Neben den österreichischen Buchgemeinschaften wurden auch die Zweigniederlassungen deutscher Unternehmen in Österreich untersucht. Jedoch wurde das Augenmerk in erster Linie auf diejenigen Zweigniederlassungen gelegt, die eine spezifisch österreichische Entwicklung nahmen.

Die Kapitelordnung der Arbeit folgt einer chronologischen Ordnung.

Als Hilfe, um den zeitlichen Überblick über die vielen Unternehmen zu behalten, sind in der Grafik auf Seite 204 die in Österreich tätigen Buchgemeinschaften in ihrer zeitlichen Entwicklung dargestellt.

1 Allgemeine Einführung

1.1 Begriffsbestimmung

Eine genaue Definition des Begriffs „Buchgemeinschaft“ vorzunehmen, ist sehr schwierig, da die Erscheinungsformen von Buchgemeinschaften sehr unterschiedlich und vielfältig sind.

Geboren wurde der Begriff „Buchgemeinschaft“ im Jahr 1924.

Damals entstanden nach der Gründung des „Volksverbands der Bücherfreunde“ (1919) in Deutschland gleichzeitig zwei Buchgemeinschaften: Die „Büchergilde Gutenberg“ und die „Deutsche Buchgemeinschaft“. Letztere wirkte schließlich begriffsprägend für die neu entstehende Sparte von Buchhandelsunternehmen: die „Buchgemeinschaften“.

Die Buchgemeinschaften kannten von Beginn an sehr unterschiedliche Erscheinungsformen. Entsprechend delikat ist es, sie alle unter einem Begriff mit einer Definition zusammenzufassen.

Ein Fixpunkt bildet sicher einmal „Das Buch“. In den Anfängen boten die Buchgemeinschaften nur Bücher an. Dies änderte sich jedoch vor allem in den 50er Jahren dieses Jahrhunderts. Neben Büchern wurden bald auch Schallplatten, Kassetten und die entsprechenden Abspielgeräte angeboten. Auch Fernseher und Videokassetten sowie Spiele, Geschirr, Kleinmöbel usw. gestalteten die Programme der Buchgemeinschaften immer bunter.

Freilich ist der Begriff „Buch“-gemeinschaft deshalb noch gerechtfertigt, als immer noch die Bücher in Bezug auf den Umsatz mit dem Rest des Programms die Waage halten. So wurde die Hälfte des Umsatzes bei „Donauland“ auch 1992 immer noch mit Büchern erzielt - die andere Hälfte mit dem restlichen bunten Unterhaltungsprogramm.¹

Die Definitionen von Buchgemeinschaften haben sich - genau so wie die Programme und Strukturen der Unternehmen - sehr gewandelt.

1991 heißt es im „Wörterbuch des Buches“ von Helmut Hiller unter „Buchgemeinschaften“:

„Buchgemeinschaften (auch Buchklubs genannt) vereinigen eine mehr oder weniger große Anzahl von Mitgliedern, die in der Regel vierteljährlich ein von der Buchgemeinschaft herausgebrachtes Buch beziehen.“²

¹ Massenmedien in Österreich. Berichtszeitraum 1976-1982. Salzburg: 1983. S.295

² Helmut Hiller: Wörterbuch des Buches. Frankfurt a.M.: 1991. Suchbegriff: „Buchgemeinschaft“.

Diese Definition umfasst das Wesen der Buchgemeinschaften sehr global. Bereits durch die Formulierung „in der Regel“ bleibt offen, ob es noch andere Erscheinungsformen von Buchgemeinschaften gibt.

Die Definition bleibt – der Vielfalt der Erscheinungsformen der Buchgemeinschaften entsprechend – ungenau. Es stellt sich jedoch die Frage, ob sich tatsächlich nicht eine genauere Definition finden ließe, die dennoch allen Erscheinungsformen gerecht würde.

Ganz abgesehen davon, dass längst nicht mehr nur von Büchern die Rede sein kann, fehlen in Hillers Definition zwei wichtige Eckpfeiler, die das Wesen der Buchgemeinschaften abgrenzen gegenüber anderen Versand- oder Buchversandhäusern, die zum üblichen Sortimentspreis liefern.

Diese wesentlichen zwei Eckpfeiler der Buchgemeinschaften sind:

- die **Verpflichtung der Mitglieder**; die Kaufverpflichtung oder Beitragsverpflichtung und
- die Begrenzung des Warenangebots auf **eine bestimmte Auswahl (Auswahlliste)**, die von der Buchgemeinschaft getroffen wird.

Frank Weissbach³ bezieht in seiner Definition die Massenaufgabe der Bücher bei Buchgemeinschaften mit ein. Die Massenaufgabe ist zwar in den meisten Fällen der Buchgemeinschaften gegeben, jedoch nicht zwingend, da es durchaus auch kleine Buchgemeinschaften gab, die ihre wenigen Mitglieder mit kleinen Auflagen versorgten und nicht aus dem Grund der Billigkeit produzierten, sondern aus ideellen Gründen.⁴

Daher würde ich heute (1. Jan. 2000) am ehesten folgende Definition vorschlagen, um alle Erscheinungsformen der Buchgemeinschaften mit einzubeziehen und trotzdem nicht schwammig zu bleiben.

Allgemeine Definition:

Buchgemeinschaften (auch Buchklubs genannt) vereinigen eine mehr oder weniger große Anzahl von Mitgliedern oder Abonnenten, die im Rahmen ihrer vertraglichen Mitgliedschaft die Vergünstigungen und Angebote der Buchgemeinschaft in Anspruch nehmen können.

Die Mitglieder verpflichten sich entweder zur Zahlung von regelmäßigen Mitgliederbeiträgen oder zu regelmäßigem Mindesteinkauf. (Entweder

³ Frank Weissbach: Buchgemeinschaften als Vertriebsform im Buchhandel. In: Buchgemeinschaften in Deutschland. Hamburg: 1969.

⁴ Anm.: Ein Beispiel hierfür wäre die österreichische Buchgemeinschaft „Heimatland“, die für ihre wenigen Mitglieder nur geringe Auflagen lokaler niederösterreichischer Autoren herstellte. Die Intention von „Heimatland“ war, das heimische, regionale Schrifttum zu fördern. Finanzielle Interessen waren ausgeschlossen. Die Mitarbeiter arbeiteten unentgeltlich.

eines Artikels oder einer Bestellung im Rahmen eines Mindestbetrags pro Monat, Quartal oder Jahr.)⁵

Ausnahme:

Eine Ausnahme hiervon bildet die „indirekte Mitgliedschaft“. Eine „indirekte Mitgliedschaft“ setzt dann ein, wenn eine Vereinigung, die über einen Mitgliederkreis verfügt, bei einer Buchgemeinschaft „Kollektivmitglied“ wird. Die Mitglieder können in diesem Fall die Leistungen der Buchgemeinschaft in Anspruch nehmen, ohne ihr gegenüber Verpflichtungen einzugehen. Allerdings müssen sie bei der Vereinigung, die eine Kollektivmitgliedschaft eingegangen ist, die Mitgliederverpflichtungen erfüllen. Ein Beispiel hierfür wäre die Kollektivmitgliedschaft des „Österreichischen Gewerkschaftsbundes“ und des „ARBÖ“ bei der „Büchergilde Gutenberg“.⁶

1.2 Erscheinungsformen von Buchgemeinschaften

„In ökonomischer Hinsicht vereinigen die Buchgemeinschaften die Prinzipien der Subskription und des Abonnements für Bücher, auch für Schallplatten. In der Regel bieten sie Werke, die vorher in Verlagen erschienen sind, ihren Mitgliedern als Lizenzausgaben an, zu einem geringeren Teil aber auch einige Ausgaben, z.B. Klassiker und Sachbücher. Die meisten Buchgemeinschaften liefern ihre Bücher an ihre Mitglieder direkt, also ohne Zwischenschaltung einer Handelsstufe. Dadurch und infolge der regelmäßigen Bezüge der Mitglieder sowie reduzierter Autorenhonorare und höherer Auflagen als bei den Verlagsausgaben können die Buchgemeinschaften ihre Ausgaben besonders preisgünstig anbieten.“⁷

Im Hinblick auf die verschiedenen Erscheinungsformen von Buchgemeinschaften wollen wir ein paar sehr unterschiedliche Merkmale untersuchen.

1.2.1 Mitgliederverpflichtung

Mitgliederbedingungen sind bei den Buchgemeinschaften im Allgemeinen ziemlich ähnlich. Neue Mitglieder müssen eine schriftliche Beitrittserklärung ausfüllen. Die Mitgliedschaft gilt in der Regel jeweils für mindestens ein oder zwei Jahre. Die Kündigung der Mitgliedschaft muss

⁵ Anm.: Auch meine Definition des Begriffs „Buchgemeinschaft“ wird spätestens in zehn Jahren überholt sein, da die Unternehmen sich in einer immanenten Wandlung befinden.

⁶ Siehe dazu Kapitel: 2.9.6 Die Kollektivmitgliedschaft des ÖGB: 1955. S.51

⁷ Helmut Hiller: Wörterbuch des Buches. Frankfurt a.M.: 1991. S. 62

meistens innerhalb eines ganz bestimmten Zeitrahmens erfolgen. Meistens drei Monate vor Ablauf des Kalenderjahres.

Diese lange Zeitspanne dient wiederum dazu, den Mitgliederstand relativ genau kontrollieren zu können und auch dementsprechend das Programm und die Auflagen zu planen.

1.2.2 Die „Gemeinschaft“ in der Buchgemeinschaft

Gerade die 1924 gegründete „Deutsche Buchgemeinschaft“ unterstreicht in ihren Werbeaufrufen und Mitgliederzeitschriften immer wieder die „Gemeinschaft“. Allerdings ist wenig von „Gemeinschaft“ zu spüren, wenn man das Verhältnis von Mitgliedern und Geschäftsunternehmen ansieht. Die Mitglieder sind lediglich registrierte Kunden, die zwar zu Lesungen oder Veranstaltungen eingeladen werden, jedoch immer im Hinblick darauf, dass sie dann etwas kaufen. Es gibt also eine große Trennung von Konsumenten (Mitglieder) und Produzenten (Unternehmer).

Die im selben Jahr gegründete „Büchergilde Gutenberg“ funktioniert nicht nur unkommerzieller, sondern auch im Vergleich zur „Deutschen Buchgemeinschaft“ gemeinschaftlicher. Die Büchergilde, aus der graphischen Gewerkschaft hervorgegangen, ist als Verein organisiert. Dabei hat jedes Mitglied an der Generalversammlung eine Stimme.

Nochmal anders ist es beim „Buchklub der Jugend“. Auch er ist - wie die Büchergilde - als gemeinnütziger Verein organisiert. Im Gegensatz zur Büchergilde treten hier die Mitglieder nicht als Vereinsmitglieder bei, sondern als Mitglieder der Buchgemeinschaft des Vereins Buchklub der Jugend. Daher haben die Mitglieder des Buchklubs der Jugend an der Generalversammlung kein Stimmrecht.

Darüber hinaus gibt es natürlich auch noch Buchgemeinschaften, die bereits eine Mitgliedschaft bei einer Organisation voraussetzen. So setzte zum Beispiel der „ABC-Buchklub“ des ÖAMTC die Mitgliedschaft beim ÖAMTC voraus, um beim Buchklub Mitglied zu werden.

1.2.3 Abnahmeverpflichtung

Eine wichtige Stütze der Buchgemeinschaften ist, dass sie im Voraus ihren Absatz und Umsatz relativ genau kalkulieren können.

In diesem Sinne folgen sie dem Prinzip des Subskriptionsverfahrens, das bereits im 18. Jahrhundert verstärkt von einzelnen Verlegern betrieben wurde. Durch die regelmäßige Abnahmeverpflichtung vereinen die Buchgemeinschaften sowohl die Subskription als auch das Abonnement in ihren Mitgliederverpflichtungen.

Die Annahmeverpflichtungen können aber auch in ganz verschiedenen Varianten auftreten.

Die meisten Buchgemeinschaften kennen eine regelmäßige „Abnahmeverpflichtung“ in Form eines Pflichtbands, eines Mindestbestellbetrags oder auch nur in Form eines Minimaleinkaufs von mindestens einem Artikel aus dem Programm pro Quartal, Monat oder Jahr.

Andere Buchgemeinschaften kassieren regelmäßig Mitgliederbeiträge, die den Mitgliedern auf ihr „Buchgemeinschaftskonto“ gutgeschrieben werden und von dem die Mitglieder dann die Waren aus dem Angebot der Buchgemeinschaft kaufen können.

Diese Variante hat den Vorteil, dass die Buchgemeinschaft stets im voraus liquid ist und immer nur mit dem ihr tatsächlich zur Verfügung stehenden Kapital arbeiten kann (z.B. „Büchergilde Gutenberg“).

Andere Buchgemeinschaften erheben ebenfalls Mitgliederbeiträge, lassen jedoch dafür ihren Mitgliedern jeweils Jahressbände oder Quartalsbände im Wert der Beitragszahlungen zukommen.

Ein Beispiel hierfür wäre der „Österreichische Buchklub der Jugend“:

Die Mitglieder gehen - abgesehen von dem sehr geringen Mitgliederbeitrag - keine Verpflichtungen zum Kauf von Büchern oder anderer Waren ein. Sie erhalten lediglich Gutscheine, mit denen sie im regulären Buchhandel zu ermäßigten Preisen die Jugendbücher der Auswahlliste kaufen können. Natürlich stellt sich hier sogleich die Frage, soll eine Organisation wie der Buchklub der Jugend, der sicherlich eine Sonderstellung in der Landschaft der Buchgemeinschaften einnimmt, überhaupt zu den Buchgemeinschaften gerechnet werden?

Ja, denn: Dass der Buchklub der Jugend aus der Idee zu einer Buchgemeinschaft hervorgegangen ist, zeigt allein schon der 1949 geführte Name „Jugendbuchgemeinschaft“, der in Buchklub der Jugend abgeändert wurde.

Aus zwei weiteren wesentlichen Gründen ist der „Buchklub der Jugend“ unbedingt in die Sparte der Buchgemeinschaften einzuordnen:

strukturell:

Der Buchklub der Jugend basiert auf der Mitgliedschaft und der Verpflichtung der Mitglieder, einen bestimmten Beitrag zu entrichten.

Dafür erhalten die Mitglieder ein „Jahrbuch“ oder „entsprechende Zeitschriften“.

marktpolitisch:

Der „Buchklub der Jugend“ tritt in direkten Konkurrenzkampf zu anderen Jugendbuchgemeinschaften, die auf Abnahmeverpflichtung basieren. Daher gehört er in den Markt der Buchgemeinschaften.⁸

1.2.4 Die Auswahllisten

Ein weiteres wesentliches Merkmal der Buchgemeinschaften ist, dass das Bücher- und Unterhaltungsprogramm beschränkt ist auf eine sogenannte „Auswahlliste“. Hier setzte oft die Kritik der Buchgemeinschaftsgegner an. Diese argumentieren, die Buchgemeinschaften würden ihren Lesern einfach eine fertige Menükarte vorsetzen und könnten so das literarische Publikum steuern. Auch sei das Programm sehr allgemein auf den Mainstream abgestimmt und bringe keine experimentelle, moderne oder zeitkritische Literatur, da die Buchgemeinschaften immer dem Geschmack des breiten Publikums gerecht zu werden versuchten.

1.2.5 Die Vertriebswege: Einstufige und zweistufige Buchgemeinschaften

Im Jahr 1950 gründete Bertelsmann in Deutschland den „Lesering“ und schuf damit eine andere, neue Form einer Buchgemeinschaft.

Neu war am Lesering, dass er als große Buchgemeinschaft nicht neben, sondern mit dem Sortiment zusammen arbeitete.⁹

Dieser Gedanke war nicht aus Liebe zum Sortiment entstanden, sondern aus kalkulierten Überlegungen heraus in zähen Verhandlungen im Hause Bertelsmann geboren worden.

Natürlich hätte auch Bertelsmann gerne eine Buchgemeinschaft nach dem Vorbild der „Deutschen Buchgemeinschaft“ ins Leben gerufen. Aber verständlicherweise fürchtete sich der große Verlag, die in jahrzehntelanger Arbeit aufgebauten Beziehungen zum Sortiment wegen eines einzelnen Unternehmens aufs Spiel zu setzen.¹⁰

⁸ Anm.: So konnte zum Beispiel die von „Donauland“ 1953 gegründete Buchgemeinschaft „Jung-Donauland“ der Konkurrenz des „Buchklubs der Jugend“ nicht standhalten und wurde nach einiger Zeit wieder in die reguläre Buchgemeinschaft „Donauland“ integriert. Siehe dazu Kapitel: Donauland. S.119

⁹ Anm.: Das „Zweistufige Vertriebssystem“ kannte man bei der Wiener Buchgemeinschaft „Frau und Mutter“ bereits Anfang der 30er Jahre. Bertelsmann hat in dem Sinn die „Zweistufigkeit“ nicht erfunden, gilt aber trotzdem als Begründer, da die kleine österreichische Buchgemeinschaft „Frau und Mutter“ in Deutschland weithin unbemerkt blieb und auch nie von solcher Bedeutung war wie der Bertelsmanngigant „Lesering“.

¹⁰ Anm.: Molden war in dieser Hinsicht um vieles undiplomatischer und unkluger. Mit seinem Gemeinschaftsunternehmen mit dem ÖAMTC, dem „ABC-Buchclub“, hat er sicherlich den Beziehungen seines Verlags zum Sortiment geschadet, was deutlich aus den Protestschreiben der Sortimenter hervorgeht. Siehe dazu Kapitel: „ABC-Buchclub“. S. 144

Somit beschloss man bei Bertelsmann zwar eine Buchgemeinschaft zu gründen, das Sortiment aber miteinzubeziehen. Nicht der Verlag sollte als Buchgemeinschaft fungieren, sondern jede einzelne Buchhandlung.

„Damit entstand erstmals auf breiter Basis neben der klassischen Form der Buchgemeinschaften eine den Buchhandel allumfassend einbeziehende moderne Vertriebsform einer Buchgemeinschaft, d.h. einer Buchgemeinschaft mit dem und für den Buchhandel. Man bezeichnete diese Form als zweistufiges Vertriebssystem.“¹¹

So spricht man heute von einer „einstufigen Buchgemeinschaft“, wenn die Mitgliederwerbung und der Vertrieb ohne die Miteinbeziehung des Sortiments erfolgt; von einer „zweistufigen Buchgemeinschaft“ spricht man, wenn das Sortiment - wie am Beispiel des Leserings - miteinbezogen wird.

1.2.6 Der Lizenzvertrag

Die meisten Buchgemeinschaften stellen ihr Programm in erster Linie aus Lizenzausgaben zusammen, also aus Werken, die zuerst bereits bei einem Verlag erschienen sind und die bereits ihre Marktgängigkeit unter Beweis gestellt haben. Die Buchgemeinschaft erwirbt nun durch den Lizenzvertrag vom entsprechenden Original- oder Subverleger die Erlaubnis, einen bestimmten Titel in ihrem Programm zu veröffentlichen. Die Lizenzausgabe sollte sich aber von der Originalausgabe in ihrer äußeren Erscheinungsform unterscheiden, damit daraus deutlich wird, dass es sich um die Lizenzausgabe handelt.

Im Lizenzvertrag wird in der Regel auch vereinbart, dass die entsprechende Lizenzausgabe nur und ausschließlich an Mitglieder der betreffenden Buchgemeinschaft abgegeben werden darf.

Lizenzverträge sind so unterschiedlich und mannigfaltig, dass hier unmöglich auf alle Varianten eingegangen werden kann. Die wichtigsten Grundzüge eines Lizenzvertrags sollen jedoch genannt werden:

Im Lizenzvertrag wird die Lizenzgebühr, also der Betrag, den die Buchgemeinschaft dem Originalverlag zu zahlen hat, festgelegt.

Dieser Betrag kann auf verschiedene Weise berechnet werden: als Pauschale für eine bestimmte Auflagenhöhe; als Pauschale für einen bestimmten Zeitraum, oder er kann auch aus dem Absatz jedes einzelnen Exemplars berechnet werden.

Oft wird auch eine Zwischenvariante von einer Grundpauschale und entsprechender Prozentabrechnung pro verkauftem Titel als Lizenzgebühr vereinbart. Bei der pauschalen Lizenzgebühr trägt die Buchgemeinschaft das volle Risiko und der Verlag bekommt seinen fixen Betrag. Wenn sich

¹¹ Handbuch des Buchhandels. Wiesbaden: 1977. S.409

der Titel dann schließlich doch nicht verkauft, hat die Buchgemeinschaft als einzige das Nachsehen.

Bei den Prozentverträgen trägt auch der Verlag einen Teil des Risikos mit. Verkauft nämlich die Buchgemeinschaft wenig, dann bekommt auch der Verlag wenig prozentuelle Ausschüttung an Lizenzgebühren.

Geht das Buch jedoch besser als erwartet, hat die Buchgemeinschaft dem Verleger mehr zu zahlen, als wenn zum Beispiel im Lizenzvertrag eine Pauschale ausgemacht worden wäre.

In den Anfängen der Buchgemeinschaften war es schwer, von Verlagen gute Lizenzen zu bekommen, da die Verlage den Verdruss der Sortimenten noch zu sehr fürchteten.

Schließlich wich die Angst der Sortimenter vor den Buchgemeinschaften, da sie erkannten, dass ihre Geschäfte durch die Buchgemeinschaften nicht beeinträchtigt werden. Die neuen Vertriebsformen erwiesen sich als unschädlich, ja sogar nützlich für den bestehenden Sortimentsbuchhandel, da die Buchgemeinschaften diesem keine Käuferschichten wegnahmen. Ganz im Gegenteil: Sie führten dem Sortiment sogar neue Käuferschichten zu. Denn vielen Menschen wurde durch die Buchgemeinschaften die Schwellenangst vor Buchhandlungen genommen. Es wurden neue Buchkäufer- und auch neue Leserschichten geschaffen.

Auch den Verlegern wurde klar, dass ihre Auflagen durch die Übernahme durch eine Buchgemeinschaft, die über ein immenses Mitgliedernetz verfügt, in schwindelerregende Höhen steigen können.

1.2.7 Der Kauf von Restauflagen

In den Aufbaujahren stellten viele Buchgemeinschaften ihr Programm in erster Linie aus Restauflagen anderer Verlage zusammen. Dies war eine Notlösung dafür, dass es noch bis zu Beginn der 50er Jahre für Buchgemeinschaften schwierig war, Lizenzen bekannter Autoren zu erwerben, denn diese waren teuer und wurden auch oft von den Verlagen verweigert, da die Sortimenter die Verlage unter Druck setzten, keine Lizenzrechte an Buchgemeinschaften abzugeben.

Auch die „Buchgemeinschaft Donauland“ hat ihr Programm zuerst aus Restauflagen zusammengestellt, bis mit „Eva Faschaunerin“ das erste Buch aus dem eigenen Verlag in der Auswahlliste der Buchgemeinschaft erschien.

1.2.8 Buchgemeinschaften von Verlagen

Es gibt eine Reihe von Buchgemeinschaften, die von Verlagen gegründet wurden. Diese Verlage versuchten, ihre eigenen Bücher - neben dem Vertrieb über das Sortiment - über ihre eigene Buchgemeinschaft zu vertreiben.

Ein Beispiel hierfür wäre „Die Buchgemeinde“. Der Verlag und Buchvertrieb der Kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ), der „Globus“-Verlag, versuchte, Teile seines Programms über die angegliederte Buchgemeinschaft „Die Buchgemeinde“ zu vertreiben. Der „Globus“-Verlag wurde als Verlag der Kommunisten konsequent durch das Sortiment geschnitten und konnte seine Bücher nur in sehr geringen Stückzahlen in den Buchhandlungen unterbringen. Daher gründete der „Globus“ eine Buchgemeinschaft, über die er erst verlagseigene und bald auch schon Bücher anderer Verlage (vor allem Verlage der DDR und der Ostblockstaaten) vertrieb.

1.3 Die Vorläufer der Buchgemeinschaften

Schon bevor der Buchhandel in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kommerzialisiert wurde, gab es Versuche verschiedener Verleger und Autoren, nicht über das Sortiment, sondern direkt an die Buchkäufer heranzutreten. Dabei versuchten sie meistens, durch Subskription einen bestimmten Absatz von vornherein zu sichern und eventuell die Subskribenten für weitere Erscheinungen als Käufer zu gewinnen.

Schon Klopstock hatte für seinen ersten Band der „Republik der Gelehrten“ zahlreiche Subskribenten gefunden, aber das Publikum war sehr enttäuscht, und der für Herbst 1773 angekündigte zweite Band erschien niemals. Schon hier zeigt sich, wie wichtig es ist, Kunden und Abonnenten zufrieden zu stellen, um sie weiterhin als Käufer zu behalten.

Auch Friedrich Nicolai bediente sich des Subskriptionsverfahrens und zeigte darin besonderes Geschick. Unter anderem verschaffte er auch seinem Werk „Reise nach Süddeutschland und Wien“ durch ein geschickt angelegtes Subskribentennetz eine große Verbreitung.

Die Subskriptionsverfahren beinhalteten schon einen wesentlichen Vorteil, der für die aufkommenden Buchgemeinschaften von entscheidender Wichtigkeit war: Die Abnahmesicherung.

Dadurch, dass durch die Subskription schon eine bestimmte Abnahme eines Titels gesichert wurde, konnte der Verleger genauer kalkulieren und hatte weniger Risiko zu tragen.

Als weiterer Vorläufer der Erscheinungsform „Buchgemeinschaft“ sind sicherlich auch die „book clubs“ im England des 19. Jahrhunderts anzusehen.¹² Strauss weist als Beispiel auf den „Roxburgh-Club“ hin, den wir

¹² Anm.: Siehe dazu vor allem Wolfgang Strauss: Die deutschen Buchgemeinschaften. In: Der deutsche Buchhandel. München/Gütersloh: 1962. S.268ff

aus heutiger Sicht als Bibliophilen-Vereinigung bezeichnen würden. Die Mitglieder waren in erster Linie Buchliebhaber, die sich durch einen Klub zusammenschlossen, um gemeinsam „wertvolle“ Werke herauszubringen. Unter „wertvollen“ Werken sind hier in erster Linie ältere, bereits vergriffene Werke und noch nicht gedruckte Manuskripte zu verstehen. Dabei kämpften die Bibliophilengesellschaften im Allgemeinen heftig gegen die Vermassung und Vermarktung des Buches. Sie setzten den kommerziellen Absichten der Verleger die künstlerische und geistige Verantwortung des Buchliebhabers entgegen.

„Der wahre Bibliophile wie der Drucker, Papierer, Buchbinder, Sammler oder sonstwie Bücherfreund hat den Kampf gegen die Kulturlosigkeit aufgenommen. [...] Die Herausgabe eines Buches muss aus einem inneren Bedürfnis, aus einer Notwendigkeit hervorgehen, nicht aus snobistischen Gelüsten nach Luxus oder hohem Ästhetizismus.“¹³

Beim „Roxburgh-Club“ soll jeweils ein Mitglied die Kosten für den Druck eines Werkes übernommen haben.

Als weitere Beispiele von englischen Vorläufern in Form von Bibliophilengesellschaften sollen hier noch der „Bannatyne-Club“ von 1823 und die „Camden-Society“ von 1838 erwähnt werden.¹⁴

Bestimmend für die Buchauswahl der Bibliophilengesellschaften waren in der Regel in erster Linie die Seltenheit und die Kostbarkeit der herzustellenden Titel.

In Deutschland entstanden etwa um 1830 verschiedene konfessionelle Büchervereine, die durch Verteilung von Vereinsschriften und durch die Errichtung von Volksbibliotheken im literarischen Markt mitmischten.

Ebenfalls noch zu erwähnen ist die „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ aus dem Jahre 1876, die von Hermann Schönlein in Stuttgart herausgegeben wurde. Hierbei handelte es sich um eine Buchreihe, die sich kontinuierlich fortsetzte. Alle vier Wochen erschien ein neuer, 256 Seiten umfassender Band. Der Verkauf der „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ erfolgte über den regulären Buchhandel, aber auch über den Kolportagehandel.

„Die ‘Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens‘ aus dem Jahre 1876 hatte sich zum Ziel gesetzt, ihren Abonnenten die ‘neuesten Schöpfungen der bedeutendsten Schriftsteller in Verbindung mit trefflichen Beiträgen aus allen Gebieten des Wissens‘ zu vermitteln. Wenn wir hören, dass der Hauptanteil des Angebotes zu etwa 75% durch unterhaltende Literatur (Romane/Novellen) bestritten wurde, während historische und sogenannte ‘gelehrte’ Themen nur dürftig vertreten sind, zeigt sich

¹³ W. Vinassa: Verlag, Bücher und Bibliophilengesellschaft. In: Anzeiger. Nr.2. 1949. S.1ff.

¹⁴ Wolfgang Strauss: Die deutschen Buchgemeinschaften. In: Der deutsche Buchhandel. München/Gütersloh: 1962. S. 268ff

hier doch ziemlich deutlich eine Parallele zu den frühen Angeboten der Buchgemeinschaften neuerer Prägung.“¹⁵

In den Jahren von 1899 bis 1920 versuchten dann verschiedentlich Schweizer und deutsche Studenten Konsumgemeinschaften zu bilden zum verbilligten Einkauf von Lehrbüchern und wissenschaftlichen Werken.

Inwieweit es auch in Österreich solche Vorformen gab, ist nicht bekannt. Im Rahmen dieser Arbeit wurde auf eine weitere eingehende Untersuchung des 19. Jahrhunderts verzichtet, da wir uns in erster Linie mit den „modernen Buchgemeinschaften“ in Österreich beschäftigen wollen.

¹⁵ Handbuch des Buchhandels. Wiesbaden: 1977. S.411

2 Buchgemeinschaften in Österreich vor 1945

2.1 Die Anfänge der Buchgemeinschaften in Deutschland

Die Entwicklung der Buchgemeinschaften des modernen Typs begann noch im auslaufenden 19. Jahrhundert in Deutschland.

Die erste Buchgemeinschaft, die wir im heutigen Sinn als „Buchgemeinschaft“ bezeichnen können, wurde 1891 durch zwei Dichter geschaffen: Martin Greif und Ernst von Wolzogen.

Sie nannten ihre Buchgemeinschaft „Verein der Bücherfreunde“ und gaben ihr grundlegende Satzungen, die auch von späteren Buchgemeinschaften zum Teil übernommen wurden.¹⁶

Hingegen unterschied sich der „Verein der Bücherfreunde“ von den nachfolgenden Buchgemeinschaften dadurch, dass er mit und über das Sortiment arbeitete. So nahmen neben der Verlagsleitung (Verlagsbuchhandlung Alfred Schall, Berlin) auch viele Sortimenter die Beitrittserklärungen des „Vereins der Bücherfreunde“ entgegen und verkauften an die Mitglieder die „Jahresbände“. Allerdings verkauften die Buchhändler diese Bücher auch an Nichtmitglieder, jedoch zu einem erhöhten Preis.

„Der ‘Verein der Bücherfreunde’ erwuchs aus dem Arbeiterbildungsgedanken. Seine Leitsätze waren „Wissen ist Macht“ und „Das Buch dem Volke“. Volksklassiker wurden gedruckt und an die Abonnenten verkauft.“¹⁷

Schließlich folgte 1916 - mitten im Ersten Weltkrieg - die Gründung der „Deutschnationalen Hausbücherei“¹⁸. Ins Leben gerufen wurde diese Buchgemeinschaft durch den „Deutschnationalen Hausgehilfenverband“ und die „Hanseatische Verlagsanstalt“.

¹⁶ Anm.: Ernst von Wolzogen hat daneben, dass er den modernen Typus der Buchgemeinschaften ins Leben gerufen hat, auch noch auf einem anderen Gebiet im deutschsprachigen Raum eine Pionierleistung erbracht: Wolzogen war nämlich der Begründer des ersten deutschen Kabarets. 1901 gründete er in Berlin auf der Sezessionsbühne am Alexanderplatz sein „Überbrettli“. Den Namen gab er ihm in satirischer Anlehnung an Nietzsches „Übermensch“.

Wolzogens erstes Kabarett, das „Überbrettli“, fand in kurzer Zeit schon zahlreiche Nachahmer, und die Entwicklung des deutschen Kabarets nahm ihren Lauf. Auch die Entwicklung der Buchgemeinschaften nahm ihren Lauf in Anlehnung an Wolzogens „Verein der Bücherfreunde“.

¹⁷ Wolfgang Strauss: Die deutschen Buchgemeinschaften. In: Der deutsche Buchhandel. München/Gütersloh: 1962. S.271

¹⁸ Anm.: Der Ausdruck „deutschnational“ darf hier nicht mit „nationalsozialistischem“ Gedankengut gleichgesetzt werden. Mit „deutschnational“ ist zwar die Hinwendung - durchaus auch in patriotischer Hinsicht - zu deutscher Kultur und Geschichte bekundet, jedoch im gleichen Rahmen, wie sich auch die Franzosen patriotisch auf ihre Kultur verstanden.

Im Nachkriegsdeutschland der 20er Jahre wurde auf den „nationalpatriotischen“ Zusatz im Namen von 1916 verzichtet und die Buchgemeinschaft umbenannt auf „Deutsche Hausbücherei“.¹⁹

Die deutsche Hausbücherei brachte es auf etwa eine halbe Million Mitglieder²⁰ bis sie mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten ihr Schicksal mit der „Büchergilde Gutenberg“ teilte und 1934 - im Zuge der Auflösung der Gewerkschaften - in die deutsche Arbeiterfront (DAF) integriert wurde.

1949 wieder aufgebaut, wurde die „Deutsche Hausbücherei“ schließlich 1960 von der Holtzbrinck-Gruppe übernommen und in die „Deutsche Buchgemeinschaft“ integriert.

2.2 Der „Volkerverband der Bücherfreunde“

Im Jahr 1919 - im ersten Nachkriegsjahr - erfolgte die Gründung des „Volkerverbandes der Bücherfreunde“.

Dies war die erste Buchgemeinschaft, die sich als Buchgemeinschaft auf dem österreichischen Buchmarkt bemerkbar machte. Der Volkerverband arbeitete in Österreich nicht anders als in den deutschen Bundesländern und tätigte daher seine österreichischen Geschäfte auch ohne entsprechende österreichische Konzession.

Dies gab jedoch dem österreichischen Sortiment bald Grund zum Anstoß gegen diese Organisation.

Durch den Berliner Verleger Hans Ossenbach gegründet, gelang es dem als Verein organisierten Volkerverband bis 1925 im deutschen Raum rund 300.000 Mitglieder anzuwerben.

In seinen Anfangsjahren brachte der Volkerverband der Bücherfreunde jährlich vier Pflichtbände heraus, die von den Mitgliedern bezogen werden mussten. Darüber hinaus konnte jedes Mitglied noch nach freier Wahl aus dem Programm des Volkerverbandes Bücher beziehen.

Ende der 20er Jahre wurden die Pflichtbände aufgehoben und den Mitgliedern die Wahl aus dem Programm freigestellt.

Ossenbach hatte seinen Volkerverband der Bücherfreunde in erster Linie auf die Zielgruppe des an den Nachkriegswehen leidenden deutschen Mittelstandes ausgerichtet und legte seine Programmschwerpunkte vor allem auf „die besten Werke der deutschen Weltliteratur“.²¹

¹⁹ Anm.: Strauss gibt als Namensänderungsdatum das Jahr 1927 an; das Handbuch des Buchhandels jedoch das Jahr 1924. Da dieser Umstand für unseren Themenbereich ohne jegliche Bedeutung ist, wurde dieser Frage hier nicht weiter nachgegangen.

²⁰ Anzeiger. Nr.11. 1946. S.3

²¹ Handbuch des Buchhandels. Wiesbaden: 1977. S.415

In erster Linie sollten die Bücher günstig und somit erschwinglich sein; aber auch auf die Ausstattung der Bände legte Ossenbach großen Wert. Dies war sicherlich mit ein Grund für seinen großen Erfolg.

Durch die hervorragende Ausstattung und den Einband durch echtes Ziegenleder, konnten seine Bücher trotz des geringen Preises als Prestigeobjekte angesehen werden.

Nicht der Inhalt der Bände, sondern das Prestige stehen im Programm des Volksverbandes im Vordergrund; nicht nur in Bezug auf die Ausstattung, sondern auch in Bezug auf die Titelmahl, die sich auf bewährte angesehene Literatur stützt.

Ein weiterer Grund für den Erfolg des Volksverbandes ist darin zu suchen, dass Ossenbach in den schweren Nachkriegsjahren in Deutschland einem vorhandenen Kulturbedürfnis in der Bevölkerung mit seinen günstigen Preisen sehr entgegen kam.

In diesem Umstand liegt sicher auch eine Grundvoraussetzung für den Erfolg der österreichischen Buchgemeinschaften, die nach dem Zweiten Weltkrieg ihren großen Aufstieg feierten.

Bevor noch die „Deutsche Buchgemeinschaft“ und die „Büchergilde Gutenberg“ gegründet wurden, fielen im Jänner 1924 dem österreichischen Sortiment die Tätigkeiten des Volksverbandes der Bücherfreunde ins wachsame Auge:

„**Die Freunde.** Ohne Nennung von Namen erzählen wir ein Ereignis jüngster Zeit. Eine Vereinigung verkaufte an ihre Mitglieder Bücher, ohne hiezu eine Konzession zu besitzen und ohne hiefür Steuern zu bezahlen, wie es eben bei uns Buchhändler tun müssen.“²²

Die Korporation erstattete Anzeige gegen den Volksverband wegen unbefugter Ausübung des Buchhandelsgewerbes.

Darauf erlangte der Volksverband die österreichische Konzession.

Doch die Sortimenter blickten stets mit misstrauischem Auge auf die Tätigkeiten des Volksverbandes. Dies zeigt auch die folgende Notiz des Anzeigers aus dem Jahre 1925 deutlich:

„**Wie der Volksverband für Bücherfreunde arbeitet.** Aus Vorarlberg erhielt eine von Dr. Lap ausgesendete Karte mit folgendem Wortlaut: 'Im Auftrag des Volksverbandes der Bücherfreunde veranstalte ich für dessen Dornbirner Mitglieder am 21. und 22. August, jedesmal von vier bis sieben Uhr, im Hotel Hirsch eine Ausstellung der billigen und schönen Bücher des Volksverbandes der Bücherfreunde. Ich erlaube mir auch Euer Hochwohlgeboren zur zwanglosen Besichtigung höflichst einzuladen. Ich werde gerne alle Auskünfte erteilen. Mitgliedschaft kostenlos. Der Volksverband der Bücherfreunde zählt bereits 450.000 Mitglieder.' - Wir bitten die Verleger und Sortimenter, solchen Vorgängen ihre Aufmerksamkeit schenken zu wollen [...].“²³

²² Anzeiger. Nr.2. 1924. S.16

²³ Anzeiger. Nr.38. 1925. S.348

1939 wurde der Volksverband der Bücherfreunde im Handelsregister durch die Nationalsozialisten gelöscht.

1945 wurde die österreichische Zweigniederlassung unter öffentliche Verwaltung gestellt. Anders als die „Deutsche Buchgemeinschaft“ entwickelte aber der Volksverband der Bücherfreunde keine bemerkenswerte Aktivität mehr in Österreich.

2.3 Die „Tagblatt-Bibliothek“

Dass der österreichische Buchmarkt in den 20er Jahren reif für die neue Form der Buchgemeinschaft war, zeigt sich unter anderem bereits an einer österreichischen Vorform einer Buchgemeinschaft: Der „Tagblatt-Bibliothek“; eine auffallende Besonderheit - jedoch noch keine Buchgemeinschaft.

Die Tagblatt-Bibliothek wurde 1923 in Wien gegründet. An ihrer Erscheinung und Entwicklung zeigt sich deutlich, wie empfänglich der österreichische Markt für neue Vertriebswege war.

Mit der Tagblatt-Bibliothek, die im Frühjahr 1923 vom Steyermühl-Verlag²⁴ ins Leben gerufen wurde, versuchte man an neue Käuferschichten heranzukommen.

Das Programm setzte sich in erster Linie aus „Büchern des praktischen Lebens“ zusammen: Kochbücher, Ratgeber, Natur- und Sprachführer, Anekdoten-Sammlungen und heitere Unterhaltung, aber auch Bücher zu Kunst und Wissenschaft wie zum Beispiel „Joseph Haydn, die Jahreszeiten“. Im Vordergrund stand immer die leichte Verständlichkeit, wodurch ein breites Publikum angesprochen werden sollte.

Einen besonders wichtigen Programmschwerpunkt bildeten auch die Rechts- und Gesetzesbücher der Tagblatt-Bibliothek. Durch eingehende Kommentare sollten die zahllosen Gesetzesänderungen der Nachkriegszeit auch dem breiten Publikum zugänglich gemacht werden.

In den ersten zehn Jahren ihres Bestehens bis 1933 brachte die Tagblatt-Bibliothek 412 Titel heraus.

Ihre Werke wurden bald nicht nur in Österreich, sondern im gesamten deutschsprachigen Raum vertrieben.

Das Jubiläumsverzeichnis der Tagblatt-Bibliothek von 1933 schlüsselt das Buchprogramm in folgende Bereiche auf:

- Operntexte
- Oratorien, Messen, Symphonien

²⁴ Anm.: Zur Geschichte des Steyermühl-Verlags siehe Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938. Wien/Köln/Graz: 1985. Bd.2. S.411

- Das Reich der Frau, Heilkunde und Schönheitspflege
- Kinder- und Jugendbücher
- Rätselbücher und Spielregeln
- Sport, Tanz und Lied
- Fremdsprachige Literatur
- Technik, Radio und Landwirtschaft
- Gesetze und Verordnungen
- Kaufmännische und andere Spezialbücher
- Geschichte und Kunstgeschichte
- Reisebeschreibungen
- Novellen, Romane, Erzählungen und Dramen²⁵

Besonders stolz war man im Steyrmühl-Verlag darauf, dass ein Teil der zweisprachigen Bücher der Tagblatt-Bibliothek in den USA als Unterrichtsbehelfe zugelassen waren.

Was nun die Tagblatt-Bibliothek für die Entwicklung der Buchgemeinschaften in Österreich interessant macht, ist in erster Linie, dass der Steyrmühl-Verlag auf der Suche nach einem neuen Absatzmarkt anfänglich einen anderen Absatzweg als den über das Sortiment beschritt.

Die Bücher der Tagblatt-Bibliothek waren so aufgemacht, dass sie ihrer äußeren Erscheinung nach sehr nahe an die Zeitschriften herankamen. So galten die Bändchen der Tagblatt-Bibliothek denn nicht in erster Linie als Bücher, sondern eben als die Tagblatt-Bibliothek, eine Art Zwischenform von Buch und Zeitschrift. Aus diesem Umstand heraus wurden anfänglich die Bändchen der Tagblatt-Bibliothek in erster Linie über die Trafiken und Kioske verkauft und weniger über das Sortiment. Das neue Pressegesetz begünstigte die Entwicklung der Tagblatt-Bibliothek, als es in Bezug auf den Verkauf von solchen Kleinschriftenreihen in den Trafiken noch keine verbindliche Regelung gab und die „Konzessionspflicht“ ja nur auf provisorischer Basis noch aufrechterhalten wurde.²⁶ Durch die große Nachfrage und den stetig steigenden Absatz wurde jedoch das Sortiment auf die Tagblatt-Bibliothek mehr als nur aufmerksam und wollte das gutgehende Geschäft mit den kleinen, billigen Bändchen nicht mehr den Trafiken überlassen. So trat die Korporation des Sortiments in Verhandlungen mit dem Steyrmühl-Verlag. Im Frühjahr 1925 gelangte man mit dem Verlag zu einer Einigung:

„Es ist der Korporation gelungen, vom Verlag die Zusicherung zu erhalten, dass die Bibliothek künftighin nur dem Buchhandel ausgeliefert wird.“²⁷

²⁵ Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938. Wien/Köln/Graz: 1985. Bd.2. S.411 und Anzeiger. Nr.9. 1933. S.1

²⁶ Anm.: Siehe dazu Kapitel: Buchgemeinschaften und ihre Konzessionen im Österreich der 20er Jahre. S.28

²⁷ Anzeiger. Nr.13. 1927. S.88

Dafür versprach das Sortiment dem Verlag, sich verstärkt für den Absatz der Tagblatt-Bibliothek einzusetzen, entweder dadurch, dass die Bücher der Tagblatt-Bibliothek ins Schaufenster gestellt würden oder dadurch, dass ein vom Verlag geliefertes Plakat ausgehängt würde.

Mit dem Verband der Tabak-Trafiken wurde eine Vereinbarung über ein Übergangsstadium getroffen, das diesen noch die Möglichkeit geben sollte, ihre Restbestände abzusetzen. Der Steyermühl-Verlag verpflichtete sich auf seiner Seite, zwar die Trafiken nicht mehr zu beliefern, jedoch noch alte Bändchen gegen neue gangbare Nummern umzutauschen.

Somit war dieser Ausflug eines Verlags, auf neuen Vertriebswegen eine neue Käuferschicht zu gewinnen, wieder auf die alten Schienen des Vertriebs über das Sortiment gelenkt worden.



Schaufenster der „Tagblatt-Bibliothek“
Abgedruckt in: Anzeiger 1928. S. 234.

Aus dieser Entwicklung der Tagblatt-Bibliothek lässt sich jedoch eine wichtige Erkenntnis gewinnen, die auch bei der Entwicklung der Buchgemeinschaften von Bedeutung ist.

Während auf der einen Seite die Sortimenter immer wieder über die schwierige Lage ihrer Geschäfte klagten, zeigt sich am Absatz der Tagblatt-Bibliothek, dass sich durch günstige Angebote und den Verkauf außerhalb des Sortiments ein neues Kundenpotenzial auftut, das vom Sortiment nicht erfasst wird. Die Nachfrage nach Büchern und besonders nach billigen Büchern zeigt sich gerade an der Tagblatt-Bibliothek sehr deutlich. Dies musste - früher oder später - auch das Sortiment erkennen:

„Wir haben uns allzusehr daran gewöhnt, als ‘Buchhandel’ nur etwa das zu betrachten, was im Börsenblatt anzeigt oder darnach bestellt. Wir müssen unbedingt unseren Blick erweitern und alle Bucherverbreiter einbeziehen.“²⁸

Der Markt bot, wie wir im folgenden sehen werden, geradezu den idealen Nährboden für die neu aufkommenden Buchgemeinschaften.

2.4 1924: „Büchergilde Gutenberg“ und „Deutsche Buch-Gemeinschaft“

²⁸ Anzeiger. Nr.4. 1933. S.1

Das Jahr 1924 brachte in Österreich die Gründung von zwei neuen Buchgemeinschaften mit sich, die in ihrer Firmenstruktur und ideologischen Ausrichtung grundsätzlich verschieden waren:

Die „Büchergilde Gutenberg“ und die „Deutsche Buch-Gemeinschaft“.

Beide waren sie Ableger von deutschen Muttergesellschaften.

Während die Büchergilde aus der graphischen Gewerkschaft heraus entstanden war und sich als Non-Profit-Unternehmen in erster Linie dem Volksbildungsgedanken verpflichtet fühlte, war die Deutsche Buch-Gemeinschaft ein rein kommerziell ausgerichtetes Unternehmen.

Der Name der Deutschen Buch-Gemeinschaft wurde schließlich für die neu entstehenden Buchhandelsunternehmen - eben die „Buchgemeinschaften“ - begriffsprägend.

Die Büchergilde Gutenberg nimmt in Österreich noch heute eine Sonderstellung ein, da es die einzige, heute noch existierende, österreichische Buchgemeinschaft ist, die voll und ganz in österreichischem Besitz ist.²⁹

Mit der Gründung dieser beiden Buchgemeinschaften flammte im Buchhandel erstmals die Diskussion um diese neue Form des Buchvertriebs auf - vorerst jedoch hauptsächlich in Deutschland. Der österreichische Buchhandel war zu dieser Zeit mit anderen Problemen beschäftigt (z.B. mit der Beibehaltung der Konzessionspflicht).

Im deutschen Sortiment wehrte man sich hingegen heftig gegen das Aufkommen von Buchgemeinschaften, da man befürchtete, diese könnten zu einer starken Konkurrenz für den Sortimentsbuchhandel werden.

Die Sortimentler übten daher starken Druck auf die Verleger und Autoren aus, um diese daran zu hindern, Lizenzrechte an Buchgemeinschaften abzugeben. So prozessierte auch der Börsenverein der Buchhändler und Verleger in den Jahren 1926 und 1928 gegen die beiden größten Buchgemeinschaften in Deutschland, den Volksverband der Bücherfreunde und die Deutsche Buch-Gemeinschaft. Beide Male kam der Börsenverein vor Gericht nicht durch.

Von Seiten der Verleger versuchte man, man auf die Autoren Druck zu machen, und drohte damit, einem Autor, der mit Buchgemeinschaften Verträge abschließen würde, keine neuen Verlagsverträge mehr anzubieten.

Den Druck des Sortiments und der Verlage bekamen die Buchgemeinschaften deutlich zu spüren. So wurde es für die neuen Unternehmen unheimlich schwer, an gute Lizenzverträge mit Verlagen heranzukommen. Aus dieser Situation heraus begann man sich bei der Büchergilde Gutenberg, aber auch bei der Deutschen Buch-Gemeinschaft auf die

²⁹Anm.: Die Büchergilde ist bis heute Eigentum des Österreichischen Gewerkschaftsbundes (ÖGB).

internationale Literatur und auf die eigene Verlagsproduktion zu konzentrieren.

Die Entwicklungen der beiden ersten großen Buchgemeinschaften in Österreich nahmen in gewisser Weise einen ähnlichen Lauf.

Beide waren sie Zweigstellen deutscher Buchgemeinschaften, und beide nahmen sie in den 50er Jahren eine eigenständige österreichische Entwicklung.

Die Büchergilde schrieb sogar bereits 1933-38 eine eigene Geschichte, als sie sich zusammen mit den Gilden in Zürich und Prag von der deutschen Gilde, die in die Deutsche Arbeiterfront (DAF) zwangseingegliedert worden war, abnabelte. Mit dem Einmarsch Hitlers in Österreich wurde auch die Wiener Büchergilde in die DAF zwangseingegliedert.

Im Gegensatz zur Büchergilde gelang es der Deutschen Buch-Gemeinschaft, auch noch während der Nazidiktatur ihre Arbeit fortzusetzen.

Die Deutsche Buch-Gemeinschaft passte sich den veränderten Umständen an und brachte unter anderem auch Hitlers Bild auf der Titelseite eines Monatshefts.

Allerdings wurde auch die Deutsche Buch-Gemeinschaft durch die buchgemeinschaftsfeindliche Politik der Nazis stark behindert.

Nach dem Krieg musste man sowohl bei der Büchergilde als auch bei der Deutschen Buch-Gemeinschaft wieder ganz von vorne beginnen.

Und hier setzt nun ihre spezifisch österreichische Entwicklung ein.

Beide Buchgemeinschaften begannen in Österreich selbstständig wieder ihre Arbeit aufzunehmen. Nun jedoch nicht mehr als Zweigstellen, sondern als österreichische Buchgemeinschaften mit selbst zusammengestellten Buchprogrammen. Während jedoch die Büchergilde ihre Arbeit selbstständig aufnehmen durfte, wurde die Deutsche Buch-Gemeinschaft in Österreich unter öffentliche Verwaltung gestellt.

So arbeitete sie nun in Österreich als eigenständiges Unternehmen unter dem Namen „Deutsche Buch-Gemeinschaft Wien“. 1959 - vier Jahre nach dem österreichischen Staatsvertrag - musste jedoch das Unternehmen aus staatsrechtlichen Gründen wieder an das deutsche Mutterhaus zurückgegeben werden und wurde somit wieder zur Zweigstelle der deutschen Firma.

Auch bei der Büchergilde begann ab Mitte der 50er Jahre wieder eine engere Zusammenarbeit mit der Schweizer und auch mit der deutschen Büchergilde.

Mehr und mehr wurde das Buchprogramm von der deutschen Büchergilde übernommen und die eigene österreichische Produktion zurückgedrängt. Ab Mitte der 70er Jahre lag die eigene Produktion der Büchergilde in Wien jeweils noch bei etwa 5% des Gesamtprogramms.³⁰

³⁰ Gespräch mit Werner Leiter (Verlag des ÖGB) vom 25.11.1999.

Mittlerweile ist die österreichische Büchergilde zwar noch in österreichischem Besitz, sie ist jedoch im Grunde nichts anderes als eine Auslieferung der deutschen Büchergilde Gutenberg.

2.5 Die Buchgemeinschaft „Die Kultur“

Die Buchgemeinschaft „Kultur“, die 1925 bis 1928 existierte, war ein Kind des „Kultur-Verlags“ (Wien-Leipzig).

Leider sind uns über diese kleine Buchgemeinschaft nur geringe Quellen erhalten geblieben.

Der Kultur-Verlag war vermutlich im Mai 1923 gegründet worden. Sein Sitz in Wien war im 3. Bezirk in der Dampfschiffstraße 14.

Der kleine Verlag brachte seit 1923 eine Halbmonatsschrift heraus: „Die Kultur. Halbmonatsschrift für Bücherfreunde“, eine literarische Zeitschrift, süffig und unterhaltsam aufgemacht. Der Inhalt der Hefte war jeweils einem Autor oder einem wissenschaftlichen Gebiet gewidmet. Die Autoren und die literarische Ausrichtung des Halbmonatsblattes zeigen unverkennbar eine deutschnationale Ausrichtung.³¹

Im Herbst 1925 rief der Kultur-Verlag eine eigene Buchgemeinschaft ins Leben. Die Mitglieder dieser Buchgemeinschaft erhielten gegen ihre monatlichen Mitgliederbeiträge die Zeitschrift „Die Kultur“ zugestellt und bekamen darüber hinaus alle drei Monate ein Buch, das sie aus einer Auswahlliste von über 100 Büchern frei aussuchen konnten. Daneben bestand weiterhin die Möglichkeit, gegen eine geringere Monatsrate nur die Zeitschrift zu beziehen, ohne Mitglied der Buchgemeinschaft zu werden. Da mit der Zeit das Buchangebot in den Preiskategorien variierte, wurde die Mitgliedschaft in drei Klassen aufgeteilt.

Die Bedingungen waren die selben. Die drei Mitgliedschaften unterschieden sich lediglich in der Höhe des monatlichen Beitrags.

Die höheren Beiträge berechtigten zum Bezug von teureren Büchern.

Das Programm setzte sich aus Büchern verschiedener Verlage zusammen. Es ist anzunehmen, dass es sich dabei um Restposten handelte, die der Kultur-Verlag erworben hatte.

Mitte 1928 wurde sowohl die Zeitschrift als auch die Buchgemeinschaft eingestellt.

„Wie erfolgreich dieses Unterfangen war, das mit Sicherheit nicht das Wohlgefallen der Buchhändler fand, ist nicht bekannt.“³²

³¹ Siehe dazu: Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938.

Wien/Köln/Graz: 1985. Bd.2. S.225 (Kulturverlag)

³² Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938. Wien/Köln/Graz: 1985. Bd.2. S.228

Allerdings finden sich im Anzeiger aus dieser Zeit keine empörten Artikel über die Buchgemeinschaft Kultur wie zum Beispiel über den Volksverband der Bücherfreunde, der von den Buchhändlern hart angegriffen wurde.

Aus diesem Umstand ist wohl zu schließen, dass der Erfolg der Buchgemeinschaft Kultur nicht für großes Aufsehen und Proteste sorgte und daher eher ein geringer gewesen sein muss.

2.6 Die „Bildungsgemeinschaft der Straßenbahner“

Können wir bei der „Bildungsgemeinschaft der Straßenbahner“ auch nicht in erster Linie von einer Buchgemeinschaft sprechen, so ist sie doch eine Randerscheinung einer Buchgemeinschaft und verdient schon deshalb kurz behandelt zu werden, da sie die Aufmerksamkeit des Wiener Sortiments rege auf sich zog.

Der Verein „Bildungsgemeinschaft der Straßenbahner“ wurde 1928 im Rahmen des freien Gewerkschaftsverbands gegründet.

Die Bildungsgemeinschaft unterhielt in den Diensträumen der Bahnhöfe Bibliotheken, in denen die Straßenbahner Bücher ausborgen oder kaufen konnten.

1931 gab es 24 solche Bibliotheken in Wien. Die Räume wurden dem Bildungsverein der Straßenbahner von der Direktion der Straßenbahn unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Allerdings wurde dem Verein nach kurzer Zeit von der Direktion verboten, in diesen Räumen der Straßenbahn Bücher oder irgend etwas anderes zu verkaufen.³³

Trotzdem wurden weiterhin Bücher verkauft, wenn auch nicht offiziell. Bis zum Jahr 1932 sollen in diesen Büchereien der Bildungsgemeinschaft der Straßenbahner an die 8000 Bände aufgelegt und verkauft worden sein.³⁴

Die Bildungsgemeinschaft bezog ihre Bücher direkt von den Verlagen. Da sie ein gemeinnütziger Verein war, wurde der übliche Verlegerverdienst ausgeschaltet. Damit konnte die Bildungsgemeinschaft die Bücher, die auch im übrigen Sortimentsbuchhandel angeboten wurden, zu einem wesentlich günstigeren Preis anbieten.

Dies gab natürlich Grund zum Protest von Seiten des Sortiments. Auch dass die Bildungsgemeinschaft Bücher nicht nur ausschließlich an Mit-

³³ Dazu: Alfred Pfoser: Literatur und Austromarxismus. Wien 1980.

³⁴ Anm: Diese Schätzung ist dem Anzeiger Nr.15 von 1932 S.3 entnommen.

glieder des Vereins abgab - wie dies reguläre Buchgemeinschaften zu tun pflegten -, war den Sortimentern ein Dorn im Auge.

Über den Buchverkauf in den Bibliotheken hinaus organisierte die Bildungsgemeinschaft auch Weihnachtsbuchausstellungen, wo Bücher direkt (ohne Bestellung) verkauft wurden. Auf einem Plakat, das im Anzeiger für großen Aufruhr sorgte, macht die Bildungsgemeinschaft 1931 damit Werbung, dass sie den erzielten Gewinn nur für den Käufer verwende, während die kaufmännischen Buchhändler ihn für sich behalten würden.

Entrüstet über solche unlautere Konkurrenz, erstattete die „Korporation der Wiener Buch-, Kunst und Musikalienhändler“ am 24. November 1931 Anzeige gegen die Bildungsgemeinschaft wegen unbefugten Gewerbebetriebs.

Die Anzeige wurde jedoch vom Magistrat abgewiesen mit der Begründung, dass es sich bei der Bildungsgemeinschaft um kein „Erwerbsunternehmen“ handle. Auf der Seite des Sortiments war man über einen solchen Entscheid entrüstet.³⁵

Es stellt sich natürlich nun im Hinblick auf unser Thema die Frage, ob die Bildungsgemeinschaft der Straßenbahner als Buchgemeinschaft angesehen werden kann oder nicht.

Dafür sind zwei Tatsachen von Belang:

- Um von der Bildungsgemeinschaft ein Buch zu erwerben, musste man bei dieser nicht Mitglied sein, da die Bücher durchaus auch an Nichtmitglieder abgegeben wurden.
- Die Mitglieder gingen - anders als bei den Buchgemeinschaften - keine Abnahmeverpflichtung ein.

Aus diesen zwei Hauptgründen wollen wir die Bildungsgemeinschaft der Straßenbahner wie auch die Tagblatt-Bibliothek³⁶ nicht zu den richtigen Buchgemeinschaften zählen, da hier das wichtigste Grundmerkmal einer Buchgemeinschaft fehlt: Die gegenseitige Verpflichtung - wie immer auch diese aussehen mag.

Trotzdem soll die Bildungsgemeinschaft der Straßenbahner als Randererscheinung des Buchmarkts hier erwähnt werden, da sie ans Wesen einer Buchgemeinschaft sehr nah herankommt.

2.7 Buchgemeinschaften und ihre Konzessionen im Österreich der 20er Jahre

³⁵ Siehe dazu: Wie die Wiener Buchhändlerschaft geschädigt wird. In: Anzeiger Nr.15. 1932. S.2f. sowie auch: Entgleisung der Wiener Straßenbahner. In: Anzeiger. Nr.23. 1932. S.2f

³⁶ siehe dazu Kapitel: Die „Tagblatt-Bibliothek“. S.20

Im Allgemeinen fiel es neu gegründeten Buchgemeinschaften in den 20er Jahren nicht schwer, in Österreich eine Konzession zu bekommen.

In der Regel fiel es sogar nicht einmal auf, wenn sie keine hatten. So erlangte zum Beispiel auch die Deutsche Buch-Gemeinschaft ihre Konzession erst 1927, nachdem sie schon drei Jahre in Österreich Mitglieder geworben und Bücher vertrieben hatte.³⁷ Diese lockere Handhabung der Konzessionen in Bezug auf die Buchgemeinschaften hat verschiedene Gründe.

Die Buchgemeinschaften standen noch nicht im Brennpunkt der Diskussion - wie in den 50er Jahren -, denn das Sortiment hatte größere Sorgen: Die Bücherkarren und Kolporteurs, die Leihbüchereien und Bibliotheken und vor allem die Konzessionspflicht.

Die Konzessionspflicht war in Österreich während der 20er Jahre bis in die dreißiger Jahre hinein lediglich provisorisch noch vorhanden. Eigentlich sollte mit dem „Bundesgesetz vom 7. April 1922 über die Presse“ die Konzessionspflicht abgeschafft werden und mit ihr auch das „Kolportageverbot“.

Natürlich wurde vor allem von Seiten des Sortiments erbittert für die Beibehaltung der Konzessionspflicht gekämpft. Schließlich erreichte man durch die bürgerlichen Abgeordneten eine provisorische Regelung. So sollte die neue Regelung (Abschaffung der Konzessionspflicht) erst am 1.1.1928 in Kraft treten. Durch weitere zahlreiche Verhandlungen gelang es, die Konzessionspflicht bis 1934 auf provisorischer Basis aufrecht zu erhalten.

1934 - nach dem Heimwehrputsch und der Ausschaltung des Parlaments - wurde den Sortimentern endlich ihr lang ersehnter Wunsch erfüllt:

„Obwohl die Beibehaltung der Konzessionspflicht und die Gewerbesperre aus der Sicht der konkurrierenden Buchhändler gerechtfertigt erscheinen mögen, darf nicht unerwähnt bleiben, dass sie am liebsten sämtliche Zeitschriftenverlage, Volksbüchereien, Buchgemeinschaften, Schülerläden, Zeitungskioske abgeschafft hätten - wegen der unliebsamen Konkurrenz.

Dass der autoritäre Ständestaat es vermochte, ihre Wünsche zu erfüllen, zeigt schließlich die 'Gewerbeverordnungsnovelle 1934'. Für sie war es 'eines der gewerbefreundlichsten Gesetze'.³⁸

Mit diesem Gesetz blieb die Ausübung des Buchhandels nun in fester Konzessionspflicht verankert.

Die provisorische Konzessionspflicht während der 20er Jahre hatte jedoch die unverkennbaren Auswirkungen, dass mit der Erteilung von Konzessionen an Buchgemeinschaften locker umgegangen wurde.³⁹

³⁷ Anzeiger. Nr.33. 1927. S.196

³⁸ Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938. Wien/Köln/Graz: 1985. Bd.1. S.101

³⁹ Zur Entwicklung der Konzessionspflicht im Österreich der 20er Jahre siehe: Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938. Wien/Köln/Graz: 1985.

2.8 Exkurs: Nationalsozialismus, Börsenverein und Sortiment

Noch extremer als die österreichischen Buchdrucker formulierten 1933 ihre deutschen Kollegen bei der Machtergreifung Hitlers ihre Entschlossenheit zur Alleinherrschaft des Sortiments.

Bei einer Vorstandssitzung vom 11. bis 12. April 1933 stellten sie ein Forderungsprogramm zusammen, das unter anderem folgende Punkte umfasste:

„Der Börsenverein der Deutschen Buchhändler soll zur Zwangsorganisation für alle Buchhändler gemacht werden. [...]“

Der Vorstand des Börsenvereins tritt dafür ein, dass jede buchhändlerische Betätigung der öffentlichen Hand aufzuhören hat. Bestehende Betriebe solcher Art sollen schnellstens der Privatwirtschaft zugeführt werden. Verlag und Vertrieb der Gewerkschaften, Vereine, politischen Parteien usw. sind zu untersagen.

Er fordert Abbau der Buchgemeinschaften aller Art und ihre Überführung auf den Verlag zur Herstellung, auf das Sortiment zum Vertrieb. [...]“

Er fordert Maßnahmen gegen die ungesunde und volksschädigende Ausbreitung der sogenannten modernen Leihbibliotheken und die Verweigerung der Konzessionserteilung an neue Betriebe während einer geraumen Zeit.“⁴⁰

Der nationalsozialistische „Führerton“ ist wohl in diesen kurzen Zeilen nicht zu überhören.

2.9 Die „Büchergilde Gutenberg“

2.9.1 Globalgeschichtlicher Überblick

Die „Büchergilde Gutenberg“ wurde 1924 in Leipzig gegründet. Im selben Jahr wie auch die Deutsche Buch-Gemeinschaft. Anders als die rein kommerziell ausgerichtete Deutsche Buch-Gemeinschaft folgte die Büchergilde genossenschaftlichen Prinzipien und war nicht auf Gewinn ausgerichtet.

Die Gründung der Büchergilde erfolgte auf einer Tagung des "Bildungsverbands der Deutschen Buchdrucker" am 29. August 1924 im Volkshaus zu Leipzig auf die Initiative von Bruno Dressler. Dressler, von Beruf Drucker und Schriftsetzer, trieb sich schon einige Zeit mit dem Gedanken herum, aus der Gewerkschaft heraus eine Buchgemeinschaft zu

Bd.1. Kapitel: „Aspekte der Entwicklung des Verlagswesens in der Republik bis 1932“ sowie: Anzeiger. Nr.11. 1933. S.48 und Anzeiger. Nr.28. 1934. S.144

⁴⁰ Anzeiger. Nr.19. 1933. S.88

gründen. Gut vorbereitet legte er auf der Tagung 1924 bereits die fertigen Satzungen der Büchergilde vor. Einstimmig erklärten die anwesenden 70 Gewerkschaftskollegen inklusive Vorstand ihre Zustimmung zur Einrichtung der Buchgemeinschaft. Der "Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker"⁴¹ war der richtige Boden für Dresslers Vorhaben⁴².

Der Verband war in den jungen 20er Jahren durch die katastrophale finanzielle Lage in Deutschland an die Grenze seiner finanziellen Existenz gekommen und konnte nur durch die Unterstützung der Schwesternorganisationen in Mähren, Jugoslawien, Luxemburg, Belgien und der Schweiz vor dem Äußersten bewahrt werden, wenn auch seine finanziellen Mittel völlig aufgebraucht waren.⁴³

Trotz der miserablen finanziellen Lage konnte der Verband 1922 in Leipzig die Druckerei "Freie Presse" erwerben und besaß damit eine eigene Druckerei, die er unter dem Namen "Buchdruckwerkstätte" weiterführte. Mit der eigenen "Buchdruckwerkstätte", den Veröffentlichungsorganen des Verbands und vor allem mit dem Vertriebsapparat von genügend Vertrauensleuten aus Verband und Gewerkschaft waren günstige Voraussetzungen für die junge Buchgemeinschaft geschaffen.

Die Büchergilde war von Anfang an eine Non-Profit-Organisation. In §8 der Satzungen von 1924 heißt es: "Der übliche Verlegergewinn wird ausgeschaltet; er kommt den Mitgliedern in Form einer besseren Ausstattung der Werke zugute".⁴⁴

Auszug aus den Satzungen der Büchergilde Gutenberg von 1931

§1

Die Büchergilde Gutenberg ist als besondere Abteilung auf gemeinnütziger Grundlage dem Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker angeschlossen. Sie bezweckt, ihren Mitgliedern inhaltlich gute Bücher in technisch vollendeter Ausführung und nicht alltäglicher Ausstattung zugänglich zu machen. [...] Alle Bücher, die ihrem Inhalte nach geeignet sind, werden von Künstlern illustriert. Die Auswahl obliegt einem literarischen Beirat in Gemeinschaft mit dem Vorstand des Bildungsverbandes.

§2

Es erscheinen jährlich wenigstens 4 Bände. Diese Zahl erhöht sich, wenn die zur Verfügung stehenden Mittel es ermöglichen.

§3

⁴¹Anm.: Bis 1919 "Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaft" genannt, aber wegen der Einfachheit und Verständlichkeit auf einer Tagung vom 23. und 24. Nov. 1919 auf "Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker" umbenannt.

⁴²Anm.: Dressler war seit 1911 Vorsitzender des Verbands.

⁴³Anm.: Ende 1923 stiegen die roten Zahlen des Verbands, bedingt durch die Inflation, in die astronomische Höhe von 1.229.997.023.999 Mark. Siehe dazu: Erfüllte Träume: Bruno Dressler und die Büchergilde Gutenberg; 1924-1974. Frankfurt a.M.: 1997. S.24

⁴⁴Satzungen der Büchergilde Gutenberg (Deutsche Fassung). Auch abgedruckt in: Bücher, Bilder und Ideen. 75 Jahre Büchergilde. Frankfurt a.M.: 1999. S.9

Jedes Mitglied erhält vierteljährlich einen Band nach Wahl und die monatlich erscheinende illustrierte Zeitschrift „Die Büchergilde“.⁴⁵

Bis Ende 1924 konnten bereits 5000 Mitglieder angeworben werden. Als erstes Büchergildebuch wurde Mark Twains Geschichtenband "Mit heiterem Auge" angeboten.

Ab Februar 1925 erschien auch zum ersten Mal die monatliche Mitgliederzeitschrift „Die Büchergilde“ und Ende 1925 zählte die gewerkschaftliche Buchgemeinschaft bereits 18.000 Mitglieder.⁴⁶

Die Betreuung der Mitglieder (Einhebung der Beiträge, Zustellung der Bücher) erfolgte hauptsächlich über Vertrauensleute, die diese Funktion meist ehrenamtlich ausübten oder für ihre Arbeit mit Buchprämien belohnt wurden.

Zur Unterstützung der persönlichen Betreuung wurden aber auch in Großstädten hauptamtlich besetzte Geschäftsstellen eingerichtet.

1931 gab es 27 solcher Geschäfts- und Zahlstellen.

In diesen frühen Jahren der Entwicklungsgeschichte der Buchgemeinschaften sah das Sortiment seine Interessen in höchstem Maße gefährdet und übte daher Druck auf die Verlage und die Autoren aus, um sie daran zu hindern, Lizenzverträge mit Buchgemeinschaften abzuschließen.⁴⁷

In der Büchergilde reagierte man auf diesen Druck vor allem damit, dass man sich nicht nur auf heimische Autoren stützte, sondern versuchte, ein internationales Programm an Weltliteratur anzubieten. Damit versuchte man Autoren zu finden, die im deutschsprachigen Raum noch nicht bekannt waren und die durch das nationale Sortiment nicht unter Druck gesetzt werden konnten.

Für das Lektorat an der Seite Bruno Dresslers waren Ernst Preczang und Johannes Schönherr zuständig. Das Buchprogramm war links und sozialkritisch ausgerichtet; jedoch nicht radikal.

Neben zeitgenössischer Literatur wurden auch Klassikerausgaben, Reiseberichte und Künstlerportraits angeboten.

1928 löste Erich Knauf im Lektorat Johannes Schönherr ab. Mit diesem Wechsel wurde eine politisch härtere Linie eingeschlagen. Knauf, der selbst politischer Autor war, gruppierte eine Schar von jüngeren, radikaleren Schriftstellern um sich und fuhr einen deutlich radikaleren Links-Kurs. Titel wie Otto Bauers „Kapitalismus und Sozialismus nach

⁴⁵ Durch den Vertretertag in Erfurt abgeänderte Satzungen der Büchergilde von 1931. Auch abgedruckt in: Die Büchergilde. Zeitschrift der Büchergilde Gutenberg. Wien: Okt.1931. S.291

⁴⁶Anm.: Wir wollen im Folgenden nicht mehr weiter auf die Büchergilde in Deutschland eingehen und uns lediglich auf die Entwicklung der Büchergilde Gutenberg in Österreich konzentrieren, über die es - im Gegensatz zur deutschen Schwestergesellschaft - kaum dokumentierende Literatur gibt.

⁴⁷ siehe dazu Kapitel: 1924: „Büchergilde Gutenberg“ und „Deutsche Buchgemeinschaft“. S.23

dem Weltkrieg“ (1931) oder Wladimir Woytinskis „Wehe den Besiegten! Erinnerungen aus der russischen revolutionären Bewegung“ (1933) waren selbst innerhalb der Büchergilde nicht unumstritten. Knauf war deutlich kein literarischer, sondern ein politischer Lektor. Seine Buchauswahl ging immer nach politischen Gesichtspunkten.⁴⁸

Am 30. Januar 1933 wird Hitler zum Reichskanzler ernannt. Am 5. März 1933 erhält die NSDAP bei den Reichstagswahlen 43,9% der Stimmen. Das Parlament entmachtet sich selbst.

Am 2. Mai werden die Gewerkschaftshäuser von SA und Hilfspolizei gestürmt, Verbandsvorsitzende und Bezirkssekretäre verhaftet und die Gewerkschaften in die neu gegründete nationalsozialistische „Deutsche Arbeiterfront“ (DAF) zwangseingegliedert.

Auch das Verbandshaus der deutschen Buchdrucker in Berlin wird an diesem Tag besetzt und damit auch die gewerkschaftliche Büchergilde Gutenberg. An diesem Tag endete die freie Arbeit der Büchergilde in Deutschland. Der Betrieb wurde von der Deutschen Arbeiterfront unter gleichem Namen fortgesetzt - viele Titel hat man schlagartig aus dem Programm gestrichen. Am 10. Mai 1933 fand die spektakuläre Bücherverbrennung statt.

Der Gründer der Büchergilde, Bruno Dressler, wurde am 15. Mai wegen Verdacht auf staatsfeindliche Gesinnung fristlos entlassen und am Tag darauf mit vorgehaltener Pistole verhaftet.

Nun trennte sich die Zürcher Gilde von der Büchergilde in Berlin. Unter der Leitung des sozialdemokratischen Nationalrats Hans Oprecht wurde in Zürich die neue „Genossenschaft Büchergilde Gutenberg“ gegründet. Von den 6000 Schweizer Mitgliedern traten 5000 zur neuen Organisation über. Doch fehlte es der neuen eigenständigen Büchergilde in Zürich noch an dem für die Buchproduktion notwendigen Kapital.

In zähen Verhandlungen mit der Berliner Führung gelang es Dr. Hans Oprecht, die finanziellen Ansprüche der Schweizer Gilde am beschlagnahmten Gesamtvermögen der Büchergilde geltend zu machen. Mit Hilfe dieses Startkapitals, den schweizerischen Gewerkschaftsverbänden, des Verbands schweizerischer Konsumvereine und der Genossenschaftsdruckereien gelang der Büchergilde in der Schweiz ein neuer, eigenständiger Start.

In der ersten Mitteilung der neuen „Büchergilde“, die sich nicht als Exilorgan, sondern als Erbin der Mutterorganisation sah, heißt es:

⁴⁸ Anm.: Erich Knauf, geb. 1895, absolvierte eine Druckerlehre und ging auf Wanderschaft. 1920 nahm er am Kampf gegen die putschende Rechte teil und hielt seine Erlebnisse im Reportageroman „Ça ira!“ fest. 1934 wurde er wegen publizistischen Veröffentlichungen von den Nationalsozialisten verhaftet, anschließend jedoch wieder freigelassen. 1944 wurde er denunziert, darauf abermals verhaftet und wegen „Wehrkraftzersetzung“ verurteilt und hingerichtet.

Siehe dazu: Bücher, Bilder und Ideen. 75 Jahre Büchergilde. Frankfurt a.M.: 1999. S.14

„Die Hakenkreuzfahne weht über dem Buchdruckerhaus Berlin, in dem die Büchergilde Gutenberg ihr Heim hat. Der Geist, der darin lebte, jener Geist, dem wir uns tiefinnerlich verbunden fühlen, musste aus dem Hause weichen. Die Freiheit des Gedankens, des Wortes, der unabhängigen Weltanschauung, die der alten Büchergilde Kennzeichen waren, machte den einseitigen Parolen, der offenen und versteckten Propaganda für ein nationalsozialistisches Diktat Platz. [...] Aufrichtige demokratische Tradition verträgt kein Diktat, keine sklavische Gesinnungsuniformierung.“⁴⁹

Am 16. Juni 1933 wurde Bruno Dressler nach einem Monat Haft wieder freigelassen. Er suchte eine Arbeit, doch keiner seiner alten Freunde traute sich, ihn einzustellen. Auch sein Sohn Heinz hatte seine Stellung als Schriftsteller verloren und sein zweiter Sohn Helmut, der in Heidelberg studierte, saß dort ebenfalls in Haft.

Am 30. November emigrierte Dressler in die Schweiz. Er bot der schweizerischen Büchergilde an, die Geschäftsführung zu übernehmen. Der schweizerische Vorstand nahm das Angebot Dresslers an. Offiziell übernahm Bruno Dressler am 1.10.1934 die Geschäftsführung. Die Mitgliederzahlen waren bis Ende 1934 bereits auf 12.000 angestiegen.⁵⁰

Auch die Büchergilden in Wien und Prag sagten sich 1933 von der deutschen Gilde los. Von Zürich aus schloss sich die neue Büchergilde 1934 enger mit den Niederlassungen in Wien und Prag zusammen und gründete mit diesen eine Arbeitsgemeinschaft.

Die Spaltung der Büchergilde vollzog sich auch auf der Ebene der Autoren. B. Traven forderte sofort seine Autorenrechte von Berlin zurück und übertrug sie dem Schweizer Verlag, während andere Autoren bei der nationalsozialistischen Gilde blieben wie zum Beispiel Max Barthel, der darauf auch Schriftleiter im Berliner Haus wurde.

Im März 1938 wurde nach dem Einmarsch der Deutschen in Österreich auch die Wiener Büchergilde in die deutsche Arbeiterfront eingegliedert. Die Büchergilde in Prag erlitt nach der Abtrennung der Sudetengebiete große Mitgliederverluste. Sie wurde 1939 aufgelöst.

Kurzgeschichte der schweizerischen Büchergilde: 1939 bestand nur noch die Schweizer Büchergilde. Trotz aller Probleme und Schwierigkeiten gelang es dieser, die Kriegsjahre nicht nur zu überdauern, sondern auch noch kräftig an Mitgliedern zuzulegen.

Bis Ende 1945 erreichte sie einen Mitgliederstand von über 100.000 Mitgliedern. Neben der deutschsprachigen Gilde in Zürich entstand in der

⁴⁹ „Warum BG Schweiz 1933?“ Auch abgedruckt in: Erfüllte Träume: Bruno Dressler und die Büchergilde Gutenberg; 1924-1974. Frankfurt a.M.: 1997. S.39

⁵⁰ Erfüllte Träume: Bruno Dressler und die Büchergilde Gutenberg; 1924-1974. Frankfurt a.M.:1997. S.38ff

französischen Schweiz die „Gilde du Livre“ und auch eine italienischsprachige Zweigstelle im Tessin wurde eingerichtet. Diese Zweigstellen in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz sollten auch Kontakt zu Frankreich und Italien aufnehmen. Dieses Vorhaben scheiterte jedoch in der Endphase des Krieges.

Die Zürcher Gilde setzte auch nach dem Krieg ihre eigenständige Tätigkeit bis in die 70er Jahre hinein fort. 1980 wurde sie übernommen von der „Buchhändlergenossenschaft Schweizer Buchzentrum in Hägendorf“ und sollte, da die Mitgliederzahlen zurückgingen, als Buchgemeinschaft der Sortimenter neu aufgebaut werden. Dieses Vorhaben scheiterte jedoch aus juristischen Gründen an den strikten lizenzrechtlichen Vorgaben. 1984 kam es dann zu einer Vertriebszusammenarbeit mit der deutschen Büchergilde in Frankfurt am Main, und 1987 wurden die eigenständigen Aktivitäten der Büchergilde in der Schweiz ganz eingestellt.

Kurzgeschichte der deutschen Büchergilde: 1946 durfte Helmut Dressler, der Sohn Bruno Dresslers, erstmals wieder nach Deutschland einreisen. Er beschäftigte sich mit den Möglichkeiten einer Neugründung der Büchergilde. Der ehemalige gewerkschaftliche Bildungsverband existierte nicht mehr. So musste sich Helmut Dressler an die Gewerkschaftsbünde der drei westlichen Mächte wenden, die sich bereit fanden, die Büchergilde unter ihrem Dach aufzunehmen.

Am 12. März 1947 konnte die neugegründete deutsche Büchergilde Gutenberg mit ihrem Sitz in Frankfurt die Arbeit wieder aufnehmen. Helmut Dressler wurde der neue Geschäftsführer.

Die erste Büchergilde-Zeitschrift erschien jedoch erst 1948, und zwar für die drei Zonen der Westmächte in verschiedenen Ausgaben.

Die Schwierigkeiten der Programmgestaltung waren in diesem Anfangsjahr keine geringen. Auf der einen Seite legten vor allem die Amerikaner großen Wert darauf, dass der eine oder andere amerikanische Roman im Programm aufschien, während es auf der anderen Seite äußerst schwierig war, Lizenz- oder Übersetzungsrechte zu bekommen. Sogar die Schweizer Büchergilde weigerte sich, der deutschen Gilde, amerikanische Übersetzungsrechte zu geben.⁵¹ Neben diesen Schwierigkeiten machte auch der Materialmangel der Gilde schwer zu schaffen.

Nichtsdestotrotz gelang es, ein ansehnliches Programm aus dem Boden zu stampfen: Werke von Nikolaj Gogol, Walter Kolbenhoff, Jack London, E.T.A. Hoffmann, Hans Ernst Gombrich, Karl Mannheim, Alfred Weber, Max Frisch, Thornton Wilder, Ernest Hemingway, Ignazio Silone, Erich Kästner, Thomas Mann und Ricarda Huch konnten zu günstigen Preisen angeboten werden.

⁵¹ Anm.: Dies erscheint merkwürdig, war doch Bruno Dressler Geschäftsführer der Schweizer Gilde. Ob die Schweizer Gilde die Rechte nicht geben wollte oder nicht konnte, bedarf sicher einer eigenen Untersuchung.

Innerhalb der ersten 12 Monate gelang es Helmut Dressler und seinen Mitarbeitern und Vertrauensleuten 36.000 Mitglieder zu werben. Bis 1949 waren es bereits über 70.000 und 1952 schon über 200.000.

Mit 300.000 Mitgliedern erreichte die deutsche Büchergilde Gutenberg 1962 ihren Höchststand. Neben dem Vertrieb über die Vertrauensleute begann man 1948 auch wieder Geschäftsstellen einzurichten.

Ab 1976 nahmen verschiedene Buchhandlungen als Partner der Büchergilde ihr Programm in ihr Angebot auf. Somit funktionierte also auch die Büchergilde teilweise als zweistufige Buchgemeinschaft.

Die Büchergilde dehnte ihr Programm - wie andere Buchgemeinschaften auch - auf Schallplatten und Tonträger aus.

Ihrem Grundsatz, vor allem auch „schöne Bücher“ mit hervorragender Ausstattung herzustellen, blieb die Büchergilde über Jahre hinweg treu. Sie nahm regelmäßig am Wettbewerb „Die schönsten deutschen Bücher“ teil und erhielt bis 1998 über 140 Auszeichnungen.

Des Weiteren wurden ihre Bücher zahlreich ausgezeichnet durch die „Internationale Buchkunst-Ausstellung“ in Leipzig, den „Art Directors Club“ in New York, das „Festival International Du Livre“ in Nizza, „The Art Annual“ in New York und den „Verein Buchkultur“ in Ludwigsburg.

Diese Buchausstattungs-Auszeichnungen prägen noch heute den Ruf der Büchergilde.

1974 starb Helmut Dressler - bis dahin Geschäftsführer der deutschen Büchergilde. Von da an wechselten die Geschäftsführer häufiger und die Verlagspolitik wurde damit unruhiger.

In den 80er und 90er Jahren brachte die Büchergilde - auch gegen behördliche Widerstände - zahlreiche Bücher in Zusammenarbeit mit den Verlegern in der DDR heraus.

Die letzte grundlegende Wandlung der Büchergilde vollzog sich 1998.

Politische Skandale und unruhige Einflüsse verunsicherten die Entwicklung der Büchergilde. Wiederholt wurde versucht, das Interesse von Verlagen und anderen Medienunternehmen zu wecken, um durch eine Beteiligung eines großen Konzerns wieder an Stabilität zu gewinnen. Diese Verkaufsgespräche scheiterten immer wieder und sorgten dementsprechend für schlechte Schlagzeilen.

1997 kam es erneut zu Gesprächen mit Großkonzernen, in der Absicht, die Büchergilde von der „Beteiligungsgesellschaft der Gewerkschaften AG“ (BGAG) zu trennen und als eigenes Unternehmen weiterlaufen zu lassen. Als auch diese Verhandlungen wieder einmal scheiterten, verkaufte die BGAG ihre Büchergilde-Gesellschaftsanteile kurzerhand an leitende Mitarbeiter aus Verlag und Geschäftsstellen. Damit war die Büchergilde zu einem Privatunternehmen geworden und von der Gewerkschaft getrennt. Auch die verlagseigenen Buchhandlungen und Geschäftsstellen der Büchergilde wurden in eigene Buchhandlungen umgewandelt und vom Verlag getrennt. Mit einer Partnerbuchhandlung in

Zürich ist es der neuen Gilde auch gelungen, nach über 10 Jahren wieder in der Schweiz Fuß zu fassen.

Anders als früher setzt die Büchergilde heute vor allem auf ihre Partner im Buchhandel - besonders im Sortiment. In 80 Buchhandlungen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz wird das Programm der Büchergilde angeboten.

Heute zählt die Büchergilde insgesamt etwa 130.000 Vollmitglieder.

Die Mitglieder zahlen keinen Beitrag; sie verpflichten sich lediglich, ein Buch, eine CD oder eine Grafik der Büchergilde im Quartal zu kaufen. Das Programm der Büchergilde umfasst derzeit etwa 500 Bücher und 200 Cds.

2.9.2 Die Gründung der „Büchergilde Gutenberg“ in Österreich

Knapp zwei Monate nach der Gründung der Büchergilde in Leipzig wurde in Wien Mitte Oktober 1924 durch die „Wiener Graphische Gesellschaft“ ebenfalls ein Verein „Büchergilde Gutenberg“ errichtet.

„Auch in Wien waren es vor allem die Buchdrucker, die die Bestrebungen der Büchergilde förderten. Die ‘Wiener Graphische Gesellschaft’, eine fachliche Bildungsorganisation der Buchdrucker, mit dem damaligen Obmann Franz Kubelka an der Spitze, bot den Rahmen für den Aufbau der Gilde in Österreich. Zum Geschäftsführer wurde Franz Latal bestellt.“⁵²

Das Geschäftslokal der Büchergilde Wien wurde in der Zieglergasse 25 eingerichtet, wo es bis zur Schließung durch die Nationalsozialisten blieb.

Die Anfangsschwierigkeiten der Büchergilde waren vor allem finanzieller Art, da die Gilde weder eine Bank noch einen anderen großen Konzern im Hintergrund hatte.⁵³ Deshalb war man gerade am Anfang auf die Vorauszahlung der Mitgliederbeiträge angewiesen, da man nur durch diese das nötige Kapital erhielt, um Bücher produzieren zu können.

Mit den vorausbezahlten Mitgliederbeiträgen der ersten 5000 Mitglieder gelang es der Büchergilde zu Weihnachten 1924, das erste Buch herauszubringen und es an die Mitglieder abzugeben: „Mit heiterem Auge“, eine Geschichtensammlung Mark Twains.

Zu Beginn 1925 erschien dann zum ersten Mal die Mitgliederzeitschrift „Die Büchergilde“. Die Monatszeitschrift kündigte die Neuerscheinungen an und brachte Leseproben aus den neuen Büchern. Auch Reportagen und Autorenportraits fanden sich unter den Beiträgen.

⁵²30 Jahre Büchergilde Gutenberg. In: Die Büchergilde. Zeitschrift der Büchergilde Gutenberg. Wien: Nov.1954. S.158

⁵³ Anm.: Im Gegensatz dazu hatte die „Deutsche Buch-Gemeinschaft“ die „A.Seydel & Cie AG“ im Rücken, ein Unternehmen, das sich mit dem Betrieb aller mit dem Druckgewerbe und dem Verlagsgeschäft verwandten Geschäften befasste. Siehe Kapitel: Die „Deutsche Buch-Gemeinschaft“ S.65

Formaljuristisch gesehen war die Wiener Büchergilde ein eigenständiger, österreichischer Verein. Das Programm wurde jedoch von der deutschen Gilde übernommen. Die Bücher wurden in Deutschland gedruckt und an die österreichische Gilde geliefert.

In den ersten zwei Jahren ihres Bestehens brachte die Büchergilde jedes Quartal ein neues Buch heraus. Dieses Buch musste somit von den Mitgliedern als Pflichtband bezogen werden, da sonst noch keine Auswahl bestand. Eine Auswahl musste ja erst geschaffen werden, und dies war mit einigen Schwierigkeiten verbunden.

Zum einen fehlte es noch am notwendigen Produktionskapital, zum anderen war es auch schwierig, Lizenzverträge zu bekommen. Die Autoren waren unter Druck, denn der deutsche Buchhandel drohte denjenigen Autoren, die Autorenrechte einer Buchgemeinschaft überlassen würden, mit Boykott.

Ernst Preczang gelang es jedoch, das Programm der Büchergilde mit internationaler Literatur interessant und konkurrenzfähig zu gestalten.

Allen voran wurde der in Mexiko lebende und in Übersee bereits sehr bekannte Schriftsteller B. Traven zum literarischen Zugpferd der Büchergilde. Sein Werk „Das Totenschiff“ wurde Anfang 1926 in einer Auflage von 30.000 Exemplaren herausgebracht. Es folgten unzählige weitere Auflagen und andere Werke.⁵⁴

1927 - im dritten Jahr ihres Bestehens - war die Büchergilde programmäßig und finanziell so erstarkt, dass der Zwang, ein bestimmtes Buch zu beziehen, aufgehoben werden konnte.

Die Mitgliederzeitschrift „Die Büchergilde“ wurde in Wien von Franz Latal herausgegeben. Sie war praktisch identisch mit der deutschen Zeitschrift der Büchergilde. Die meisten Beiträge und Leseproben waren die selben wie in der deutschen Ausgabe. Adressen und Informationen waren jedoch auf Österreich abgestimmt.

Obwohl die Wiener Büchergilde Mitte Oktober 1924 gegründet wurde, wurde sie als gemeinnütziger Verein erst am 11. Februar 1929 in Wien als Verein angemeldet.⁵⁵ Handelsgerichtlich wurde die Büchergilde in Wien sogar erst am 9. Oktober 1936 mit Franz Latal als Geschäftsführer eingetragen.⁵⁶

⁵⁴ Anm.: B.Traven passte gut zu der sozialistischen Gesinnung der Büchergilde. Als die Nationalsozialisten 1933 die Büchergilde in die „Deutsche Arbeiterfront“ eingliederten, forderte er augenblicklich von der Nazi-Gilde seine Autorenrechte zurück und übertrug diese der neuen Arbeitsgemeinschaft der Büchergilde Wien-Zürich-Prag.

⁵⁵ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Vereinskataster, Büchergilde Gutenberg, Zahl 1003/1929.

⁵⁶ Wiener Handelsregisterakt: HRA 41.171a

Während der ersten zehn Jahre ihres Bestehens brachte die Büchergilde 188 Bücher heraus, und ihre Bücherumsatzzahlen stiegen stetig an.

Absatz Bände pro Jahr

1924/25	88.877	Bücher
1926	111.941	Bücher
1927	200.146	Bücher
1928	273.446	Bücher
1929	336.104	Bücher
1930	402.271	Bücher
1931	370.844	Bücher
1932	413.152	Bücher ⁵⁷

In der jungen Geschichte der Büchergilde ist es sehr schwer, eine eigene Entwicklung in Österreich herauszuarbeiten, da in sämtlichen Artikeln und Festschriften die Büchergilde als einheitliches Unternehmen dargestellt wird, das vor allem der Bildung der Arbeiterschaft dienen soll. Auf eine spezifisch österreichische Entwicklung wird kaum eingegangen. Der österreichische Verein der Büchergilde hatte zwar einen eigenen Schriftleiter (Franz Latal), war jedoch im Großen und Ganzen als Zweigstelle der deutschen Büchergilde anzusehen.

Dies änderte sich schlagartig mit der Machtergreifung Hitlers im Jahr 1933. Die Zentrale der Büchergilde in Berlin wurde besetzt und kurz darauf Bruno Dressler und einige Mitarbeiter verhaftet.

Die Mitgliederzeitschrift wurde eingestellt und eine Anzahl von Gildenbüchern eingezogen.

In Österreich reagierte man bei der Büchergilde auf diese Ereignisse mit Schock und Empörung. Der Vorstand der österreichischen Gilde entschied, die Beziehungen zur deutschen Büchergilde zu lösen.

Um auch den Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, sich zur kritischen Lage zu äußern, wurde am 7. Juni 1933 eine außerordentliche Hauptversammlung einberufen. Auf dieser großen Veranstaltung sollen sämtliche Redner für eine sofortige Loslösung von der deutschen Gilde eingetreten sein, um die Büchergilde auf der Grundlage ihres alten Geistes in Österreich weiterzuführen. Unter großem Beifall wurde folgende Resolution zum Beschluss erhoben:

„Die am 7. Juni 1933 tagende außerordentliche Hauptversammlung der Büchergilde Gutenberg in Wien nimmt mit Genugtuung zur Kenntnis, dass der Vorstand der Wiener Büchergilde aus der 'Gleichschaltung' der Büchergilde in Berlin bereits die Konsequenzen gezogen hat, und ersucht, die Loslösung von der Berliner Büchergilde mit allen Mitteln zu beschleunigen. Die Aufkündigung der Vereinbarung unseres Vereins mit der Berliner Büchergilde sowie der Austritt aus der Gemein-

⁵⁷ Die Büchergilde. Zeitschrift der Büchergilde Gutenberg. Berlin: Mai 1933. S.95

schaft mit der Büchergilde in Berlin auf 30. Juni 1933 wird gutgeheißen und für die im Interesse der Mitglieder des Vereins bereits eingeleiteten Verhandlungen mit der Berliner Büchergilde dem Wiener Vorstand der Dank zum Ausdruck gebracht. Die Hauptversammlung beschließt, dass der Verein Büchergilde Gutenberg in Wien mit der schweizerischen Büchergilde Gutenberg und der Büchergilde Gutenberg in der tschechoslowakischen Republik ein Gegenseitigkeitsverhältnis herstellt, so dass die in diesen drei Staaten in Betracht kommenden mehr als 20.000 Mitglieder den Grundstock bilden für eine neue Büchergilde Gutenberg. Diese soll unter den gleichen Bedingungen wie bisher Bücher herausgeben, die auf dem gleich hohen literarischen Niveau stehen und der geistigen Einstellung der Mitglieder entsprechen. Ziel und Zweck dieser neuen Gemeinschaft mit dem alten Titel sollen die gleichen bleiben wie bisher. In diesem Sinne ersucht die heutige außerordentliche Hauptversammlung den Vorstand, weiterzuarbeiten und schenkt ihm zur Erfüllung dieser Aufgabe vollstes Vertrauen.“⁵⁸

Das Zentrum dieser neuen Arbeitsgemeinschaft der Büchergilde bildete die Schweizer Gilde in Zürich. Allerdings wurde die Vereinbarung getroffen, dass die Bücher des Programms nicht nur in der Schweiz gedruckt werden sollten, sondern auch quotenmäßig Druckaufträge an die Wiener Druckereien ergehen würden.

Dass die Büchergilde in Wien bis anhin ganz eng mit der Berliner Büchergilde verstrickt war, zeigt auch die Tatsache, dass es der Wiener Zweigstelle nach der Besetzung der deutschen Gilde nicht gelang, die Mitgliederzeitschrift der Büchergilde selbstständig weiterzuführen. Die Wiener Mitgliederzeitschrift „Die Büchergilde“ war sowohl auf die Beiträge, als auch auf das Buchprogramm aus Berlin angewiesen. So konnte die Zeitschrift für Juni 1933 auch in Wien nicht erscheinen. Die Wiener Gilde handelte jedoch rasch und schon im Juli erschien dann die Zeitschrift eigenständig in Zusammenarbeit mit Zürich und Prag.

Das Programm wurde durch die Abtrennung der Berliner Büchergilde nicht wesentlich erschüttert. Natürlich fielen einige Bücher der Gilde der Bücherverbrennung zum Opfer; dennoch konnte das Angebot aufrechterhalten werden. Allerdings wurden Autoren, die unter der nationalsozialistischen Gilde weiterarbeiteten wie Max Barthel, der nun Schriftleiter der neuen Nazi-Gilde in Berlin wurde, aus dem Programm gestrichen.

Doch schon wenige Monate nach der Abspaltung von der deutschen Gilde wurde die Wiener Büchergilde erneut auf die Probe gestellt und ihre Existenz durch die politischen Ereignisse erschüttert. Nach dem Heimwehputsch im Februar 1934 wurden die Geschäftslokale der Büchergilde in der Zieglergasse 25 amtlich geschlossen und versiegelt und der Verein der Büchergilde Gutenberg aufgelöst.

⁵⁸ Resolution der außerordentlichen Hauptversammlung vom 7. Juni 1933. Auch abgedruckt in: Die Büchergilde. Zeitschrift der Büchergilde Gutenberg. Wien: Juni/Juli 1933. S.112

„Nun hat die Bundesregierung gemäß der Verordnung vom 12. Februar 1934 [...] der ‘Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs’ jede Betätigung in Österreich und insbesondere auch die Bildung irgendwelcher Parteiorganisationen verboten. Im Hinblick darauf entspricht der in Rede stehende Verein Büchergilde Gutenberg, von dem amtsbekannt ist, dass er im Sinne dieser Partei tätig war und noch ist, nicht mehr den Bedingungen seines rechtlichen Bestandes.

Die Bundespolizeidirektion stellt hiemit die Tätigkeit des Vereins „Büchergilde Gutenberg“ [...] ein.“⁵⁹

„Die weitere Aufforderung oder Anwerbung zu dem aufgelösten Verein oder die Fortsetzung der Wirksamkeit dieses Vereins [...] wird mit Arrest, im Wiederholungsfalle mit strengem Arrest von 3-6 Monaten bestraft.“⁶⁰

Am 5. Mai wurde der Bescheid der Leitung des Vereins schriftlich zugesandt. Die Büchergilde erhob gegen ihre amtliche Auflösung als Verein Einspruch und distanzierte sich von jeglicher politischer oder andersartiger Annäherung an eine bestimmte politische Partei.

„Der Verein ist vollkommen unpolitisch. Er hat von keiner politischen Partei je Gelder erhalten noch an eine politische Partei Gelder bezahlt. Er steht und stand mit keiner politischen Partei in irgendeiner Verbindung. [...] Die Mitglieder des Vereins gehören den verschiedensten Parteien an. [...] Die vom Verein ausgegebenen Bücher umfassen alle Wissensgebiete, moderne Romane, Erzählungen, Reisebeschreibungen, Naturwissenschaften, Klassiker u. dgl. Es sind darunter keine Schundromane, keine schlüpfrigen Bücher und keine marxistischen Werke enthalten.“⁶¹

Dazu ein Titelauszug aus dem Programm der Büchergilde von 1934, und zwar aus der Reihe „Neue russische Literatur“:

- **G. Plechanow: Marxismus und Geschichte.** Mit einem Anhang von Karl Marx und Friedrich Engels.
- **Wladimir Woytinsky: Der erste Sturm.** Erinnerungen aus der russischen Revolution.
- **Wladimir Woytinsky: Wehe den Besiegten!** Aus der Zaristischen Schreckensherrschaft.
- **Boris Sawinkow: Erinnerungen eines Terroristen.**
- **Alexander Peregudow: Die Porzellanstadt.** Ein Roman vom russischen Wiederaufbau.

⁵⁹ Bescheid vom 25. April 1933 der Bundespolizeidirektion Wien an die Leitung des Vereins der Büchergilde Gutenberg. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Vereinskataster, Büchergilde Gutenberg, Zahl 1003/1929.

⁶⁰ Begründung des Bescheids vom 25. April 1933. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Vereinskataster, Büchergilde Gutenberg, Zahl 1003/1929.

⁶¹ Berufung gegen den Bescheid der Bundespolizeidirektion vom 25. April 1934. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Vereinskataster, Büchergilde Gutenberg, Zahl 1003/1929.

Bezeichnenderweise scheinen diese Werke im Programm 1934 nicht mehr auf.⁶² Daneben wurden andere Werke wie Erich Knaufs „Ça ira!“, Karl Schröders „Klasse im Kampf“, Otto Bauers „Rationalisierung-Fehlrationalisierung; Erster Band des Werkes Kapitalismus und Sozialismus nach dem Weltkrieg“ oder Rudolf Daumanns „Der Streik“ aus dem Programm gestrichen.

Als das Schicksal der Büchergilde noch auf des Messers Schneide stand, setzte sich schließlich auch noch der „Gewerkschaftsbund der österreichischen Arbeiter und Angestellten“ in einem sehr diplomatisch verfassten Schreiben für die Büchergilde ein.

„Der Gewerkschaftsbund der österreichischen Arbeiter und Angestellten erlaubt sich zum Rekurs des Vereins ‘Büchergilde Gutenberg’ eine kurze Stellungnahme vorzulegen. Die Buchgemeinde Gutenberg bestand zum größten Teile aus Mitgliedern, die den niederen Schichten des Volkes entstanden. Es ist nicht anzunehmen, dass die tausenden von Mitgliedern nach der Auflösung der Büchergilde zu den anderen Buchhandlungen in Wien strömen werden. Aus diesem Grunde ist der Gewerkschaftsbund der Meinung, dass man der ‘Büchergilde Gutenberg’ Zeit lassen könnte, damit sie sich der neuen Gestaltung Österreichs anpasst, wozu sich den Behörden sowie anderen Stellen genügend Einflussstellen bieten. Der Gewerkschaftsbund ersucht daher, der Berufung stattzugeben und den Spruch vom 5. Mai 1934 aufzuheben.“⁶³

Die Büchergilde bot schließlich an, die Vorstandsmitglieder auszutauschen, um eine unpolitische Tätigkeit zu garantieren. Neuer Obmann wurde Karl Flödel, sein Stellvertreter war Latal. Am 27. Juni wurde der Spruch vom 25. Mai aufgehoben:

„Durch die von der Bundespolizeidirektion zur Überprüfung der Berufungsausführungen neuerlich gepflogenen Erhebungen wurde die Annahme, dass der in Rede stehende Verein vorwiegend im Sinne der sozialdemokratischen Partei tätig war, hinfällig. Zudem erscheint durch die vom Vereine angebotene Auswechslung der Vorstandsmitglieder, wonach der Obmann der Gewerkschaft der Arbeiter in den graphischen Gewerben, Karl Flödl, auch die Obmannstelle des in Rede stehenden Vereines übernehmen wird, die Gewähr für eine unpolitische Tätigkeit des Vereines gegeben.“⁶⁴

⁶² Anm.: Diese radikal linken Werke sind ein Merkmal der Programmgestaltung Erich Knaufs.

⁶³ Stellungnahme des „Gewerkschaftsbundes der österreichischen Arbeiter und Angestellten“ zur Auflösung der „Büchergilde Gutenberg“ vom 8. Juni 1934 an die Magistrats-Abteilung 49. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Vereinskataster, Büchergilde Gutenberg, Zahl 1003/1929.

⁶⁴ Bundespolizeidirektion an den Herrn Sicherheitskommissär des Bundes für Wien, 27. Juni 1934. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Vereinskataster, Büchergilde Gutenberg, Zahl 1003/1929.

Am 3. Juli durfte die Büchergilde in ihren Geschäftsräumen in der Zieglergasse ihre Tätigkeit wieder aufnehmen.

Durch die vorübergehende Schließung konnte jedoch das Juni-Heft nicht erscheinen, und auch in der nachzuholenden Buchauslieferung entstanden ziemliche Engpässe. Ab Juli erschien dann die Mitgliederzeitschrift wieder regelmäßig.

Trotz aller Schwierigkeiten brachte die Büchergilde im Jahr 1934 zehn Neuerscheinungen heraus. Mit diesen Neuerscheinungen und den bereits vorhandenen Büchern umfasste 1934 das Programm der Büchergilde 118 Bücher.⁶⁵ Die österreichische Gilde zählte in diesem Jahr etwa 8500 Mitglieder.⁶⁶

Ende 1934 übernahm Bruno Dressler die Führung der Schweizer Gilde und stärkte damit die Arbeitsgemeinschaft der Büchergilde. Auch Preczang emigrierte in die Schweiz. Bei den Neuerscheinungen 1934 ist auch er mit einem Roman vertreten: „Ursel macht Hochzeit“.

Ein nicht unwichtiges Problem der neuen Büchergilde war die Autorensuche. Einige Autoren - wie B. Traven - waren sofort zur neuen Büchergilde überggesprungen; andere blieben bei der Berliner Büchergilde. Auch waren gewisse Lizenzverträge für die neue Gilde verloren. Auf der Suche nach neuen Autoren veranstaltete die neue Büchergilde Autorenwettbewerbe, um neue und vor allem auch zeitgenössische Autoren zu entdecken und ins Programm aufzunehmen:

„Da wird das Verlangen nach einer Neuorientierung auch auf literarischem Gebiete notwendig, nach Gestaltungen der Gegenwart, die uns zugleich einen Ausblick ermöglichen. Die Büchergilde sucht einen sozialen Roman, der seinen Stoff aus diesen Tagen holt.

Die Büchergilde Gutenberg Zürich-Wien-Prag erlässt hiermit zur Erlangung eines aktuellen sozialen Romans ein Preisausschreiben [...]“⁶⁷

Durch solche Wettbewerbe und eine offensive Autorensuche gelang es der Büchergilde, ein neues attraktives Programm aufzubauen.

Vor allem die Schweizer Gilde verzeichnete einen großen Mitgliederzuwachs durch neue Reihen wie die „Gildenbibliothek der Schweizer Autoren“, die „Gildenbibliothek der Jugend“ und die Gründung der französischsprachigen „Gilde du Livre“.

Der Schweizer Büchergilde gelang auf diese Weise bis Ende 1945, einen Mitgliederstand von 100.000 zu erreichen. Sie konnte als einzige Büchergilde im alten Geist den Krieg überdauern.

⁶⁵ Die Büchergilde. Zeitschrift der Büchergilde Gutenberg. Wien: Dez. 1934. S.181-191

⁶⁶ Angaben der Büchergilde in der Berufung vom 2. Juni 1934. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Vereinskataster, Büchergilde Gutenberg, Zahl 1003/1929.

⁶⁷ Die Büchergilde. Zeitschrift der Büchergilde Gutenberg. Wien: Nov.1934. S.160

In Österreich war 1938 mit dem Einmarsch der Deutschen das Schicksal der Büchergilde besiegelt. Sie wurde, wie es auch 1933 der Berliner Gilde ergangen war, in die Deutsche Arbeiterfront eingegliedert.

2.9.3 Sopper und Latal

Noch ein interessanter Umstand ist genauer anzusehen:

Ab 1. Januar 1937 erschien in Wien parallel zur Zeitschrift „Die Büchergilde“ eine zweite Zeitschrift, die sich „Büchergilde, Hausmitteilungen der Büchergilde Gutenberg“ nannte und ebenfalls monatlich erschien. Herausgeber und Schriftleiter für Österreich war ein gewisser Ernst Sopper.

Hinter dieser Zeitschrift und hinter Sopper stand die Berliner Büchergilde, die in die Deutsche Arbeitsfront eingegliedert, nun auch in Österreich um Mitglieder warb. Die nationalsozialistische Büchergilde warb schon längere Zeit in Österreich um Abonnenten. Bis anhin wurden aber die Mitgliederzeitschriften in Berlin gedruckt und nach Österreich geliefert. Ab 1937 übernahm Ernst Sopper in Wien den Druck und die Herausgabe der Zeitschrift der österreichischen Zweigstelle der Nazi-gilde.

Die beiden Monatszeitschriften „Die Büchergilde“ (Latal-Ausgabe) und „Büchergilde“ (Sopper-Ausgabe) unterscheiden sich grundsätzlich im Schriftbild. Die Sopper-Ausgabe ist in der von den Nationalsozialisten gern bevorzugten Frakturschrift gedruckt und weist in ihrem Programm kriegsverherrlichende Bücher auf.

Interessanterweise finden sich weder in der Latal-Ausgabe noch in der Sopper-Ausgabe Anmerkungen zur Konkurrenz der anderen Zeitschrift.

Schon 1936 warb Sopper eifrig für die nationalsozialistische Büchergilde, wie aus einer Anzeige der Korporation der Buch-, Kunst- und Musikalienhändler in Österreich hervorgeht.

„Bei der Bundespolizeidirektion in Wien wurde Anzeige erstattet, dass für die in Rede stehende Büchergilde in Wien, XVII, Hernalserhauptstraße 168 - die Zentrale befindet sich in Berlin - in nationalsozialistischen Kreisen eifrig geworben werde. Inhaber dieser Wiener Geschäftsstelle ist Ernst Sopper, welcher lediglich einen Gewerbeschein für den Betrieb einer Handelsagentur besitzt.“⁶⁸

Sopper warb Mitglieder für die Berliner Büchergilde, vertrieb die Zeitschrift und die Bücher und erhielt dafür Provision.

Gegenstand der Anzeige der Korporation der Buch-, Kunst- und Musikalienhändler gegen Sopper war, dass er unberechtigtweise das Buchgewerbe in Österreich ausübe.

⁶⁸ Auszug aus dem Dienststück 4846/1936. Archiv des Buchgewerbehauses. Firmenakten Sopper.

Sopper wich der Anzeige geschickt aus, indem es ihm gelang, die Auslieferung der Bücher der Büchergilde nun über die Buchhandlung „Karl Mück“ in der Lerchenfelderstr. 78 abzuwickeln. Ab 1937 scheint diese Adresse auch auf den Herausgeberangaben der Zeitschrift „Büchergilde“ auf. Die Anzeige der Korporation wurde daraufhin als gegenstandslos erklärt.

Allerdings existierte die Zweigstelle der deutschen Büchergilde unter Sopper in Österreich nicht als angemeldeter Verein, was wiederum rechtswidrig war und zu neuen Komplikationen mit den Behörden führte. Mit dem Einmarsch der Deutschen in Österreich waren für Sopper alle Steine aus dem Weg geräumt.

Nun wurde auch die Wiener Büchergilde in die Deutsche Arbeitsfront (DAF) eingegliedert. Der offizielle Geschäftsführer für Österreich (Ostmark) wurde - wie nicht anders zu erwarten - Ernst Sopper.

Franz Latal wurde seiner Stelle als Geschäftsführer der Büchergilde enthoben.

Die Büchergilde der DAF bestand bis zum Kriegsende 1945 fort.

Ernst Sopper baute unter der Nazidiktatur seine buchhändlerische und verlegerische Tätigkeit aus.

Geboren am 4.1.1909, hatte Sopper schon eine lange nationalsozialistische Biographie aufzuweisen: „Seit seinem 14. Lebensjahr gehörte er der NS-Jugendbewegung an. Nach Gauakt Nr. 28.243 war er seit 1928 (mit 19 Jahren) Parteigenosse mit der Nummer 83.612. 1933 und 1935 wurde er wegen Betätigung für die NSDAP in Wien verhaftet; er war seit 10.9.1939 Inhaber des goldenen Ehrenzeichens der HJ und Träger der Dienstauszeichnung der NSDAP in Bronze und Silber seit 5. März 1941 gewesen. Mit einem Wort: er war verdienter Parteigenosse und bisher Leiter bzw. Gauleiter der Zweigstelle Wien des Verlags der DAF und gleichzeitig der Zweigstelle Ostmark der Büchergilde Gutenberg.“⁶⁹

Am 5. Juli 1938 übernahm Sopper als Geschäftsführer zusammen mit Josef Walter Pollak und Karl Konrad Bauer den Adolf Luser Verlag, der zuvor in den Besitz der DAF übergegangen war.

Als die DAF den Verlag wieder abstoßen wollte, kauften Sopper und Bauer den Verlag mitsamt der angeschlossenen Druckerei „Werthner, Schuster & Co“ der DAF ab und gaben 1941 dem Verlag den neuen Namen „Wiener Verlagsgesellschaft m.b.H.“.

Sopper war mit 60% an der Verlagsgesellschaft beteiligt.⁷⁰

Am 20. März 1943 ließen Sopper und Bauer ihren Verlag im Wiener Handelsregister neu eintragen als „Wiener Verlag Ernst Sopper und Karl Bauer“. In diesem Eintrag wurde als Gründungsdatum der 1. Jänner 1943 angegeben und der Verlag als offene Handelsgesellschaft registriert.

⁶⁹ Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938. Wien/Köln/Graz: 1985 Bd.2. S.267.

⁷⁰ Landesgericht für Strafsachen Wien. Volksgericht. Vg Sa Vr 1066/49. (Hinweis von Dr. Murray G. Hall)

Der wirklich interessante Punkt der Akte ist jedoch die Eintragung vom 12. Mai 1943: Hier scheint als einer von zwei neu eingetragenen Prokuristen des Verlags Franz Latal auf, der ehemalige Schriftleiter der „alten Büchergilde“.⁷¹

Hieraus geht deutlich hervor, dass Latal's politische Gesinnung nicht aus dem gleichen Geiste war wie zum Beispiel diejenige von Dressler und Preczang, sondern dass Latal ein politischer Opportunist war.

Der Schluss, dass Sopper und Latal sich schon früher kannten, liegt dabei natürlich sehr nahe.

Dies würde auch erklären, warum keiner von beiden in den seit 1937 erschienenen Parallelausgaben der Monatshefte der beiden Büchergilden den anderen als üble Konkurrenz gescholten hatte.

Neben dem „Wiener Verlag“ ließ Sopper noch im Jahr 1943 eine Buchhandlung auf seinen Namen als Alleininhaber registrieren:

Die „Urania Buchhandlung Ernst Sopper“ in Wien I, Uraniastraße 1.⁷²

Die Büchergilde der DAF unter Sopper, der Wiener Verlag und Soppers Uraniabuchhandlung bestanden bis zum Kriegsende 1945 fort.

Ernst Sopper wurde nach dem Krieg am 5.5.1945 von den Organen einer Besatzungsmacht mit Hilfe der KPÖ verhaftet und zur Arbeit an die Russen beordert. Sopper war zuerst ins KPÖ-Sammellager (Tivoli) und anschliessend anscheinend von den Russen abtransportiert worden. Seither fehlt jede Spur von ihm. Er ist nie wieder aufgetaucht.⁷³

Der Wiener Verlag und die Druckerei in der Niederhofstraße 37 wurden am 6.7.1945 unter öffentliche Verwaltung gestellt⁷⁴ und führten die Arbeit wieder fort. Im Mai 1946 finden wir wieder das erste Inserat im Anzeiger, auf dem der Wiener Verlag drei Neuerscheinungen ankündigt.

Vom Volksgericht wurde ein Strafverfahren gegen Sopper eingeleitet wegen seiner NSDAP-Betätigung und der Arisierung des Adolf Luser Verlags.

Am 30. August 1947 wurden die Prokuren von Franz Latal und Richard Brunnens beim Wiener Verlag im Handelsregister gelöscht, und am 24. August, zwei Monate nach Soppers Verurteilung in absentia vor dem Volksgericht, ging der „Wiener Verlag Ernst Sopper und Karl Bauer“ in den Besitz der „Druck- und Verlagsanstalt 'Vorwärts' AG“ als Alleininhaberin der Gesellschaft über.

⁷¹ Wiener Handelsregisterakt: HRA 11.761.

⁷² Wiener Handelsregisterakt: HRA 12.043.

⁷³ Landesgericht für Strafsachen Wien. Volksgericht. Vg 5a Vr 1066/49. (Hinweis von Dr. Murray G. Hall)

⁷⁴ Wiener Handelsregisterakt: HRA 11.761.

Soppers Frau, Hermine Sopper (*24.4.1910), stellte Soppers Geschäftsanteile der Firma Wiener Verlag in Rechnung für die Schulden ihres Mannes und gab sie dem Vorwärtsverlag.⁷⁵

Die „Urania Buchhandlung Ernst Sopper“ wurde vom Verein Volksbildungshaus Wiener Urania übernommen und unter Dr. Franz Hentschel als Geschäftsführer weitergeführt.⁷⁶

Die Strafsache gegen Sopper ging weiter, und eine neue Hauptverhandlung wurde auf den 7.3.1950 angesetzt, jedoch wieder abgesagt, da Hermine Sopper am 18.2.1950 ein Gnadenansuchen auf Niederschlagung des Strafverfahrens einreichte.

Nach längeren Überprüfungen durch das Justizministerium wurde daraufhin das Verfahren gegen Sopper am 22.5.1953 eingestellt.

Hermine Sopper leitete anschließend am 21.6.1952 ein Verfahren zur Todeserklärung ihres Mannes ein, wurde jedoch abgewiesen, da zehn Jahre noch nicht verstrichen waren.⁷⁷

Die „Vorwärts AG“ bot den Wiener Verlag 1957 zum Kauf an. Die Buchgemeinschaft Donauland erwarb dabei für sich die Druckerei und übersiedelte in den 60er Jahren in das Haus in der Niederhofstraße 37.

2.9.4 Die Büchergilde Gutenberg nach 1945

Am 18. April 1945 wurde in der Seidengasse 17 die erste Versammlung der graphischen Arbeiterschaft einberufen und die neue Gründung der graphischen Gewerkschaft beschlossen.

In den ehemaligen Räumen der Gewerkschaft und der Büchergilde Gutenberg in der Zieglergasse 25 nahmen die Gewerkschaftsfunktionäre ihre Arbeit wieder auf.

Während man im ausgebombten Lokal noch mit der Aufräumung von Schutt und Glas beschäftigt war, wurde schon mit der Mitgliederaufnahme in die Gewerkschaft begonnen. Gleichzeitig beschloss man, auch die Büchergilde wieder nach dem alten Geist aufzubauen. Bald darauf bezog die Büchergilde ihre Räume in der Schottenfeldgasse 24. Der Österreichische Gewerkschaftsbund übernahm das Patronat über die Büchergilde, und so erschien das erste Heft der Büchergilde bereits für den Juli/August 1945.

Man musste wieder ganz von vorne beginnen. Das Programm bestand aus bescheidenen drei Büchern: Michail Scholochows „Neuland unter dem Pflug“, Gottfried Kellers „Vom goldenen Überfluss“ und Lisa Wengers „Baum ohne Blätter“. Wie knapp das Papier in diesen Jahren war, kann

⁷⁵ Landesgericht für Strafsachen Wien. Volksgericht. Vg 5a Vr 1066/49. (Hinweis von Dr. Murray G. Hall)

⁷⁶ Anm.: Die Löschung von Soppers Konzession und Erteilung der Konzession an den „Wiener Volksbildungsverein Urania“ erfolgte im Herbst 1950. Anzeiger. Nr.24. 1950. S. 180.

⁷⁷ Landesgericht für Strafsachen Wien. Volksgericht. Vg 5a Vr 1066/49. (Hinweis von Dr. Murray G. Hall)

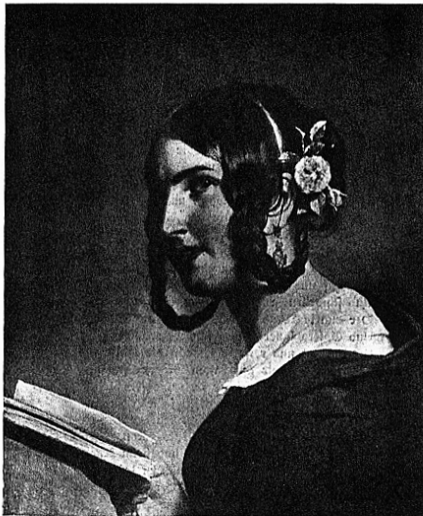
man auch an der zweimonatlich erscheinenden Zeitschrift der Büchergilde gut erkennen. Jedes Heft ist auf einer anderen Art von Papier gedruckt.

Der Roman Scholochows „Neuland unter dem Pflug“ war schon während der dreißiger Jahre im Programm der Büchergilde Wien-Zürich-Prag.

Der aus dem Russischen übersetzte Roman handelt von der Kollektivierung der Landwirtschaft in der Sowjetunion.

Dass ein russischer Roman unter den ersten drei Werken der Büchergilde ist, ist sicher kein Zufall, da man sich dadurch eine Papierzuteilung durch die russische Besatzungsmacht sichern wollte.

584.572-B.Pov. ÖSTERREICHISCHE NATIONAL-BIBLIOTHEK ZEITSCHRIFTENSAMMLUNG Alles belagert 1/45
1945-1947



FRIEDRICH v. AMERLING: Lesendes Mädchen. Ölgemälde

Auch im Eröffnungsgruß des ersten Hefts der Büchergilde heißt es: „Seitdem die russisch Rote Armee unser herrliches Österreich aus den Fesseln der Berliner Gewaltherrschaft und das österreichische Volk aus geistiger und wirtschaftlicher Knechtschaft befreit hat [...]“⁷⁸

Von den anderen Besatzungsmächten ist keine Rede.

Eine der Zielsetzungen der neuen österreichischen Büchergilde war, vor allem das österreichische Schrifttum zu fördern.

BÜCHERGILDE

ZEITSCHRIFT DER BÜCHERGILDE GUTENBERG / JULI/AUGUST 1945 / HEFT 1

„Büchergilde; Zeitschrift der Büchergilde Gutenberg“. Juli/August 1945. Heft 1.

und Künstlern zu sammeln, die gerne in unserer Gemeinschaft mitwirken werden. [...] Wir wollen mithelfen an der geistigen Verteidigung unseres Vaterlandes und unseren Beitrag leisten zum kulturellen Wiederaufbau Österreichs.“⁷⁹

Der Verfasser dieser Zeilen ist übrigens kein anderer als Franz Latal, der wieder die Schriftleitung der neuen Büchergilde übernommen hatte.⁸⁰

⁷⁸ Büchergilde. Zeitschrift der Büchergilde Gutenberg. Wien: Juli/August 1945. Heft 1. S.3

⁷⁹ Was will die Büchergilde. In: Büchergilde. Zeitschrift der Büchergilde Gutenberg. Wien: Juli/August 1945. Heft 1. S.5

⁸⁰ Anm.: Latal scheint in den Zeitschriften der Büchergilde noch bis Juni 1954 als Schriftleiter auf.

Franz Latal (geb. 17.3.1888) hatte sich als gebürtiger Wiener geschickt durch die Zeit gemogelt. Obwohl er noch 1937 Leiter der österreichischen Zweigstelle der linksgerichteten „Arbeitsgemeinschaft der Büchergilde Wien-Zürich-Prag“ war, gelang es ihm, auf geschickte Weise die Fahne zu wechseln.

Während andere Kollegen aus dem Buchgewerbe ihre Stellung räumen mussten und ohne Arbeit und Ansehen da standen - unter anderem auch der Vorsitzende des „Verbands der österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhändler“ Wilhelm Frick, der sämtlichen Ämtern enthoben wurde -, gelang es Latal, im Wiener Verlag bei Sopper eine leitende Funktion als Prokurist zu übernehmen.

Nach dem Ende der Diktatur begann Latal, die Büchergilde im alten Geist wieder aufzubauen.

In allen Jubiläumsschriften der Büchergilde wird Latal als der große Mann der österreichischen Büchergilde angepriesen. Von seinem Abstecker in Soppers Wiener Verlag ist nirgends die Rede. Auch in der Glückwunschanzeige zu seinem 60sten Geburtstag im Anzeiger wird seine Vergangenheit 1938 bis 1945 elegant umschiff:

„Im Jahre 1938 musste Herr Latal den ihm ans Herz gewachsene Posten als Geschäftsführer der Büchergilde Gutenberg verlassen. Obwohl er anschließend in einem großen Wiener Verlag eine führende Stellung inne hatte, bedeutete es für ihn keine Frage, dass er 1945 - der Kampfärm war noch kaum in den Straßen Wiens verhallt - sofort an den Wiederaufbau seiner Büchergilde im alten Sinn ging.“⁸¹

Ab 1947 legte die Büchergilde zahlenmäßig in Österreich rasch zu. Der Mitgliederstand stieg kontinuierlich an, und die gezielten Werbeaktionen der Büchergilde brachten oft mehr Erfolg als erwartet.

Ende 1947	28.213 Mitglieder
Ende 1948	31.180 Mitglieder
Ende 1949	39.897 Mitglieder
Ende 1950	45.437 Mitglieder
Ende 1951	54.757 Mitglieder ⁸²

Bei der Büchergilde hatte man auch bemerkt, dass die Werbung „gegen das schlechte Buch“ mehr Erfolg brachte als die Werbung für das „gute Buch“. So taucht nun immer mehr das Schlagwort „Kampf gegen Schmutz und Schund“ auf.

Eine eigene Reihe für österreichische Autoren wurde eingerichtet, die „Gildenbibliothek österreichischer Autoren“. Mit literarischen Wettbe-

⁸¹ Franz Latal 60 Jahre. In: Anzeiger. Nr.6. 1948. S.4

⁸² Anm.: Umsatz- und Mitgliederzahlen der Büchergilde sind - wenn nicht anders angegeben - jeweils den jährlich erscheinenden Tätigkeitsberichten des Österreichischen Gewerkschaftsbundes (ÖGB) entnommen. Wien: 1947-1999.

werben, an denen sich nur Österreicher beteiligen durften, ging man auf Autorensuche.

Während es vor 1933 eine Büchergilde mit einem einheitlichen Programm und bis 1938 eine Arbeitsgemeinschaft mit ebenfalls einem einheitlichen Buchprogramm gab, so waren jetzt die drei Büchergilden in Österreich, der Schweiz und in Deutschland eigenständige Unternehmen mit eigenständigen Buchprogrammen und Mitgliederzeitschriften. Dennoch bemühte man sich bei den drei Büchergilden um eine erneute Zusammenarbeit. Auf zweimal jährlich stattfindenden Konferenzen wurde versucht, die Buchprogramme auf einander abzustimmen und Verlags- und Lizenzrechte auszutauschen.

Bei einzelnen Werken bemühte man sich, einen gemeinsamen Auflagen- druck herzustellen, da bei einer größeren Auflage die Druckkosten billiger ausfallen würden. Solche gemeinsamen Projekte waren jedoch wegen der strengen Devisenbestimmungen in der Nachkriegszeit sehr schwierig zu realisieren.

Zu Weihnachten 1951 standen den österreichischen Mitgliedern wieder beinahe 100 Titel zur Auswahl. Es wurden auch Bücher der anderen Gilden eingekauft und ins Programm aufgenommen. 1954 wurden bereits sieben Titel der Schwestergilden in kleinen Auflagen übernommen; vier Titel konnten sogar im selben Jahr gemeinsam gedruckt werden.⁸³

In den Verkaufslokalen der Büchergilde lagen jeweils die Broschüren der Schweizer und der deutschen Gilde auf. Einen Teil der Bücher aus den Programmen der andern Gilden war in Österreich lagernd - aber nie alles. Die übrigen Bücher konnten bei den Nachbarn bestellt und auch bezogen werden.

⁸³ Tätigkeitsbericht des Österreichischen Gewerkschaftsbundes. Wien: 1954. S.243

Die österreichische Büchergilde bemühte sich darum, ihr Vertriebsnetz stärker auszubauen. Die Auslieferung der Bücher an die Mitglieder erfolgte über den Volksbuchverlag, der vom Österreichischen Gewerkschaftsbund (ÖGB) übernommen worden war, sowie über den Europa-Verlag, dessen Aktien der ÖGB nach 1945 aus den Händen der Creditanstalt-Bankverein aufgekauft hatte.



Verkaufsstelle der „Büchergilde“ am Rennweg 1.
Bild abgedruckt in: Tätigkeitsbericht des
ÖGB 1957. I. S. 239.

Durch die Einrichtung von Geschäftsstellen zu Beginn der 50er Jahre in ganz Österreich sollten mehr Bücher abgesetzt und wiederum mehr Mitglieder angeworben werden. 1954 verfügte die Büchergilde bereits über elf Geschäftsstellen in Österreich - drei davon in Wien.⁸⁴

Mit den Vertretern der Buchhändler wurden Verhandlungen geführt über die Miteinbeziehung der

Buchhandlungen in den Vertrieb der Büchergilde.

Die Büchergilde nahm auch Restposten von österreichischen Verlagen auf, um das anfänglich magere Buchprogramm möglichst rasch auszubauen. Die Werbung für die Büchergilde wurde durch zahlreiche Buchausstellungen, Autorenabende, Filmvorführungen und Schallplattenkonzerte vorangetrieben.

2.9.5 Die Schallplattengilde: 1954

Nach längerer Vorbereitungszeit dehnte die Büchergilde ihr Programm - wie andere Buchgemeinschaften auch - auf Schallplatten aus. Am 16. September 1954 nahm die neue Schallplattengilde in Zusammenarbeit mit dem „Europäischen Plattenklub“ ihre Tätigkeit auf.

54 Musiktitel standen auf dem Programm zu Verfügung. Für die neue Schallplattengilde wurden jedoch nur Mitglieder geworben, die bereits Büchergilde-Mitglieder waren. Diese Maßnahme war deshalb getroffen worden, weil noch keine guten Liefermöglichkeiten bestanden. Zu Beginn 1955 wurde dann das Plattenangebot auch durch Platten aus USA und England erweitert, womit dem Publikumsgeschmack entsprochen wurde.

⁸⁴ Tätigkeitsbericht des Österreichischen Gewerkschaftsbundes. Wien: 1952. S.236

Da die wenigsten Haushalte bereits über einen Plattenspieler verfügten, wurde im Programm auch ein günstiges Gerät angeboten. Allerdings kam es auch hier noch zu Lieferschwierigkeiten. Bis Weihnachten 1954 konnten 1035 Plattenspieler in Österreich verkauft werden, jedoch mussten 200 Bestellungen unberücksichtigt bleiben, und die Plattenspieler wurden erst im neuen Jahr geliefert. Anfang Jänner 1955 verzeichnete die neue Schallplattengilde bereits einen Mitgliederstand von 1590.⁸⁵ Daraus ergibt sich, dass praktisch drei Viertel der Mitglieder mit ihrem Eintritt in die Schallplattengilde auch einen Plattenspieler kauften.

1955 standen bereits 111 Musiktitel auf dem Programm, was in die sechs Sparten „Symphonische Werke“, „Kammermusik & Soli“, „Opern“, „Unterhaltungsmusik“, „Vokalmusik“ und „Jazzmusik“ unterteilt war.

2.9.6 Die Kollektivmitgliedschaft des ÖGB: 1955

Am 17. März 1955 beschloss der Österreichische Gewerkschaftsbund die Kollektivmitgliedschaft bei der Büchergilde Gutenberg. Dies bedeutete, dass von nun an jedes Gewerkschaftsmitglied (damals in Österreich ca. 1,5 Mio.) bei der Büchergilde wie jedes andere Mitglied Bücher zum ermäßigten Preis einkaufen konnte.

Damit wurde von der Büchergilde in der Geschichte der Buchgemeinschaften eine neue Form der Mitgliedschaft geschaffen: Die indirekte Mitgliedschaft. Jedes Gewerkschaftsmitglied war nun automatisch Mitglied der Büchergilde. Diese Mitglieder hatten gegenüber der Büchergilde keine Verpflichtungen. Sie mussten lediglich Mitglied einer österreichischen Gewerkschaft sein und standen nur gegenüber dieser in einem Vertragsverhältnis.

Ob es in erster Linie dieser Entscheid war, der zum Rückgang der Mitglieder- und Buchumsatzzahlen der Büchergilde beitrug und der somit ein schwerwiegender Fehlentscheid gewesen wäre, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Unbestritten ist, dass dieser Beitritt des ÖGB einen Einschnitt in der Geschichte der österreichischen Büchergilde darstellt. Schwierigkeiten ergaben sich in erster Linie aus der Tatsache, dass die große Anzahl der Mitglieder der Büchergilde der Arbeiterschaft entstammte, und somit waren die meisten Büchergilde-Mitglieder bereits Mitglied einer Gewerkschaft. Nun konnten aber die anderen Mitglieder der Gewerkschaft ebenfalls bei der Büchergilde Bücher beziehen, und zwar ohne feste Abnahmeverpflichtung.

Um zu verhindern, dass die Stammmitglieder sich nicht benachteiligt fühlten, ließ man ihnen zusätzliche Begünstigungen zukommen. Bei der Büchergilde unterschied man nun zwischen Kollektivmitgliedern und Vollmitgliedern.

⁸⁵ Tätigkeitsbericht des Österreichischen Gewerkschaftsbundes. Wien: 1954. S.243-248

„Im Gegensatz zu unseren ordentlichen Gildenmitgliedern sind die Kollektivmitglieder nicht zum Genuss der weitergehenden Begünstigungen wie Bezug des Gildeheftes, des Geburtstags-Buches, der Prämienbücher für die Mitgliederwerbung usw. berechtigt.“⁸⁶

Die Kollektivmitgliedschaft des ÖGB hatte den Vorteil, dass nun verstärkt in den Betrieben geworben werden konnte. Dies wirkte sich vor allem positiv auf den Buchabsatz aus, der besonders in der Vorweihnachtszeit enorm anstieg.

Die Werbung von Mitgliedern wurde jedoch zunehmend schwieriger.

Trotz der Unterscheidung zwischen Kollektivmitgliedern und Vollmitgliedern waren die zusätzlichen Anreize gering, Vollmitglied bei der Büchergilde zu werden, da ja die Kollektivmitglieder mit Ausnahme der Prämienbände aus dem ganzen Programm der Bücher- und auch der Schallplattengilde auswählen konnten und zu nichts verpflichtet waren.

Durch verstärkte Werbung und Betreuung der Mitglieder in den Betrieben wollte man nun auch die Vollmitgliedschaft der Kollektivmitglieder in den Betrieben sichern.

Doch „die Tatsache, dass jedes Gewerkschaftsmitglied durch die Kollektivmitgliedschaft des ÖGB von der Büchergilde Bücher und Schallplatten beziehen konnte, erschwerte die Werbung ordentlicher Mitglieder.“⁸⁷

Die Mitgliederzahlen der Büchergilde (Buch-Büchergilde) erreichten 1955 mit 67.488 ihren absoluten Höchststand. Zusammen mit der Jugend- und der Schallplattengilde kam die Büchergilde in diesem Jahr auf einen Gesamtmitgliederstand von 72.391 Mitgliedern⁸⁸, von denen rund die Hälfte von Vertrauensmännern betreut wurden. Der Bücherumsatz erreichte ebenfalls 1955 mit 311.000 Bänden den Höchststand in der Entwicklung der österreichischen Büchergilde. Während von nun an die Umsatz- und Mitgliederzahlen der Büchergilde zurückgingen, genossen vor allem die Schallplattengilde, aber auch die Jugendgilde noch günstigen Aufwind.

Den Höchststand der Gesamtmitglieder von Schallplattengilde, Jugendgilde und Büchergilde wurde im Jahr 1957 mit 86.659 Mitgliedern erreicht. Die Zahl der in Österreich tätigen Vertrauensmänner betrug 1681. Von diesem Zeitpunkt an waren die Mitgliederzahlen rückläufig -, und zwar auch in der Schallplattengilde. Um diesen Rückgang in den Statistiken nicht deutlich werden zu lassen, wurden von nun an auch die Mitglieder des ÖGB, die von den Leistungen der Büchergilde Gebrauch machten, jedoch nicht zum Kauf verpflichtet waren, in die Statistik

⁸⁶ Der Gildenfrend. Wien: März 1955. S.1

⁸⁷ Tätigkeitsbericht des Österreichischen Gewerkschaftsbundes. Wien: 1957. Teil I. S.243

⁸⁸ Anm.: 1955 waren in Österreich, Deutschland und in der Schweiz 500.000 Menschen Mitglied der Büchergilde.

aufgenommen. So gab man bei der Büchergilde 1960 die sagenhafte Zahl von 182.600 Mitgliedern bekannt. Davon sind aber zwei Drittel keine Vollmitglieder, die einen Beitrag entrichten, sondern lediglich Mitglieder des ÖGB, die mindestens ein Buch oder eine Schallplatte im Jahr bei der Büchergilde bezogen haben.

2.9.7 Die Jugendgilde: 1957

Im Bereich des Jugendbuchs wurden bereits 1955 mehrere Dutzend Titel aus anderen Verlagen ins Programm und den Vertrieb der Büchergilde aufgenommen. Schließlich beschloss man die Gründung einer „Jugendgilde“.

Die Jugendgilde wurde noch vor Weihnachten 1956 angekündigt, trat aber dann erst 1957 ins Leben. Im Gegensatz zum „Österreichischen Buchklub der Jugend“ konnte die Jugendgilde nicht in den Schulen werben - wohl aber in den Betrieben bei den Eltern. Gleich wie beim Buchklub der Jugend ist die enge Zusammenarbeit mit Verlagen als Partner der Jugendgilde. Die Büchergilde stützte sich hier nicht auf eine eigene Produktion, sondern nahm in erster Linie Werke aus österreichischen Verlagen in die Auswahlliste auf, die sie zu ermäßigtem Preis ihren Mitgliedern anbot. Ende 1957 zählte die Jugendgilde bereits 8013 Mitgliedschaften, und ihre Auswahlliste umfasse 45 Titel.

Die Kinder wurden in der Jugendgilde nach Altersstufen in sechs Gruppen eingeteilt, die sich den Bären, den Löwen, den Elefanten, den Adler, das Eichkatzerl und den kleinen, bunten Kolibri als Wappen gewählt hatten. Im Rahmen dieser Gruppen wurden die Kinder dann zu verschiedenen Veranstaltungen ihrer Altersstufe eingeladen.

Die Zeitschrift der Jugendgilde nannte sich „Die bunte Kugel“.⁸⁹

Die Jugendgilde führte auch einen propagandistischen „Kampf gegen Schmutz und Schund“. Hierbei wurde eine Stiftung eingerichtet. Im Rahmen dieser Stiftung übernahmen Firmen, Organisationen oder Einzelpersonen Patenschaften für bedürftige Kinder, Jugendheime oder Waisenhäuser. Die Stiftung ließ dann mit diesen Mitteln an Schulen und Heime Bücher abgeben, die von der Büchergilde bei Verlagen zu günstigen Konditionen eingekauft worden waren.

2.9.8 Die Kunstgilde: 1958

Im Jänner 1956 wurde in der Mitgliederzeitschrift der Bücher- und der Schallplattengilde die Gründung einer „Kunstgilde“ bekannt gegeben. Die Kunstgilde bot in ihrem Programm Kunstbücher, Bildbände und vor allem auch Bilder an. Daneben offerierte sie ein reichhaltiges Kunstbildungs-

⁸⁹ Siehe dazu Kapitel: Die Zeitschriften der Büchergilde. S.56

programm, in dessen Rahmen zahlreiche Vorträge, Atelierführungen und Kunstfahrten veranstaltet wurden. Diese Angebote und die Vergünstigungen der Kunstgilde standen allen Mitgliedern der Büchergilde oder der Schallplattengilde offen. „Die kleine Galerie“ in der Neudeggasse 8 im 8. Bezirk funktionierte neben den Geschäftsstellen der Büchergilde als Verkaufsort für Bilder.

2.9.9 Die Verlagsgemeinschaft des ÖGB: 1959/60

1959 wurde Fritz Klenner Obmann der ÖGB-Kontrollkommission. Klenner, der schon seit 1956 in der Nachfolge Anton Prokschs stellvertretender Generalsekretär war, führte in der Verlagsstruktur des ÖGB wichtige Änderungen durch.

1947 war Klenner schon maßgeblich an der Gründung des eigenen Verlags des ÖGB beteiligt und wurde in diesem zum Geschäftsführer.

Unter der Leitung Klenners wurde der ÖGB-Verlag mit der Büchergilde, dem Volksbuchverlag und dem Europa-Verlag zu einer Organschaft zusammengeschlossen. Diese Verlagsgemeinschaft umfasste nun die „Büchergilde Gutenberg“, die „Europa-Verlags AG“, den „Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes Ges.m.b.H.“, die „Reise- und Versandbuchhandlung des ÖGB Friedrich Klenner & Co.“, die „Bücherkreis-Ges.m.b.H., A. Pichler's Witwe & Sohn“, die „Schreibstuben-Ges.m.b.H.“ und die „Solidarität-Karten-Vertriebs-Ges.m.b.H.“.

2.9.10 Das Programm der Frankfurter Gilde wird übernommen: 1963

Das Jahr 1963 brachte für die Wiener Büchergilde eine große Änderung. Mit dem 1. Januar wurde das gesamte Programm der Frankfurter Gilde übernommen. Dies bedeutete eine enorme Programmweiterung und zugleich eine Entlastung der Eigenproduktion.

Die Wiener Gilde beschränkte sich von nun an auf die Produktion der Quartalsbücher „Meistererzähler der Weltliteratur“ und - um den kulturpolitischen Vorsätzen treu zu bleiben - auf die Herausgabe eines Werkes eines österreichischen Autors pro Jahr. Jedoch geschah dies meist in Form von Übernahmeverträgen mit österreichischen Verlagen oder in Gemeinschaftsproduktionen.

Auch das Angebot an Neuerscheinungen stieg rapide an. 1959 hatte die Wiener Büchergilde mit 64 Neuerscheinungen in einem Jahr ihren Höchststand erreicht. Durch die Programmübernahme der Frankfurter Gilde stieg diese Titellanzahl jedoch auf 84 im Jahr 1963 an.

Die Gesamtauswahl des Programms bestand in diesem Jahr aus etwa 600 Titeln.

Die enge Zusammenarbeit der Büchergilden war vor allem wegen des Lizenzkaufs wichtig. Der Kampf der Buchgemeinschaften um die Lizenz-

rechte gängiger Titel wurde in den 60er Jahren von Jahr zu Jahr härter. Durch den gemeinsamen Lizenzkauf der drei Buchgemeinschaften in den Nachbarländern war es möglich, auch gängige Titel zu bekommen, ohne dass eine andere Buchgemeinschaft, von denen es bereits eine ganze Menge gab, die Lizenzrechte durch Überbietung an sich reißen konnte. Die Verkaufszahlen der Buchbestseller bei der Büchergilde Wien lagen in den 50er und 60er Jahren immer etwa bei jährlich 7500 bis 8500 abgesetzten Exemplaren.⁹⁰

Seit Ende der 50er Jahre hatte man die Auflagenzahlen bei der Wiener Büchergilde gesenkt und sich darum bemüht, aus Kostengründen die Lagerbestände niedrig zu halten. Der Programmzusammenschluss mit der Frankfurter Gilde kam diesem sehr entgegen.

Die schweizerische, die österreichische und die deutsche Gilde verfügten nun zusammen über eine Gesamtmitgliederzahl von etwa 500.000 Vollmitgliedern.

⁹⁰ Tätigkeitsberichte des Österreichischen Gewerkschaftsbundes.

2.9.11 Der Vertrauensmännerapparat⁹¹

In den 60er Jahren wurde etwa die Hälfte der Vollmitglieder der Büchergilde durch Vertrauensmänner betreut. Der Vertrauensmann besorgte die Mitgliederzeitschriften und kassierte die Beiträge, sammelte die Bestellungen ein und besorgte die gewünschten Bücher von der Geschäftsstelle. Dadurch, dass durch die Kollektivmitgliedschaft die Vollmitgliedschaft bei der Büchergilde an Reiz verloren hatte, setzte man bei der Büchergilde wieder vermehrt auf die Betreuung und den persönlichen Kontakt durch Vertrauensmänner, da es auch erwiesen war, dass dadurch der Mitgliederschwund gebremst werden konnte.

1970 wurde bei der Schallplattengilde erstmals „progressive Popmusik für die Jugend“ ins Programm aufgenommen. Die Umsatzzahlen der Plattenspieler gingen jedoch zurück, was eine logische Folge eines gesättigten Markts war, während der Kassetten-Club-Recorder von Philips zum großen Schlager wurde.

1971 wurde die Büchergilde zentralisiert. Nun wurde nicht mehr über viele verschiedene Geschäftsstellen vor Ort ausgeliefert, sondern über eine einzige Versandzentrale. Dadurch wurden die Geschäftsstellen entlastet und sollten sich somit mehr der Mitgliederwerbung widmen können. 1975 erschien die Mitgliederzeitschrift der Büchergilde nicht mehr viermal sondern siebenmal jährlich.

Gekoppelt mit dieser Änderung wurde auch das gesamte Programm der Büchergilde gestrafft. Diejenigen Titel, die seit Jahren unbefriedigende Umsätze einbrachten, wurden in einer Abverkaufsaktion in den Geschäftsstellen zu Schleuderpreisen verkauft und aus dem Programm entfernt.

In diesem Jahr kam es erstmals zu einer Stagnation des Umsatzes bei der Schallplattengilde. Zwar hatte sich schon seit Beginn der 70er Jahre ein Rückgang im Umsatz der Schallplatten bemerkbar gemacht, doch konnte dieser durch attraktive Geräte - wie den oben genannten Kassettenrecorder - wieder wettgemacht werden. Solche Attraktionsangebote fehlten aber 1975.

2.9.12 Zusammenlegung von Bücher- und Schallplattengilde: 1976

1976 wurden die Organisationen der Büchergilde und der Schallplattengilde zusammengelegt. Auch die Mitgliederhefte der beiden Gilden wurden zusammengelegt. Damit konnte man nicht nur Druck- und Redakti-

⁹¹ Anm.: Grundsätzlich muss mal angemerkt werden, dass es natürlich auch Vertrauensfrauen gab. Der Ausdruck „Vertrauensmänner“ stammt noch aus der Vorkriegszeit. Der Begriff hat die Zeit überdauert und sich nicht gewandelt. Einzige Berechtigung des Begriffs ist, dass es in den 50er, 60er und 70er Jahren tatsächlich mehrheitlich Männer waren, die die Funktion des „Vertrauensmanns“ ausübten. Die Büchergilde benutzte jedoch denn auch in den 60er Jahren mehr und mehr den Begriff „Vertrauensleute“.

onskosten einsparen, sondern kam auch dem Wunsch der Vertrauensmänner nach einer einzigen Mitgliederzeitschrift entgegen.

2.9.13 Direkte Mitglieder-Kontaktierung: 1977

1977 wandte sich die Büchergilde erstmals systematisch in direkten Aussendungen an ihre Mitglieder. Die Mitgliederzeitschrift wurde jetzt viermal jährlich herausgegeben.

2.9.14 Schaffung eigener Vertriebsstellen: 1985

Seit 1983 wurde der Vertrieb der Büchergilde über die Verlagsbuchhandlung A. Pichlers Witwe & Sohn abgewickelt. Die Verlagsbuchhandlung ist ebenfalls Teil der Verlagsgemeinschaft des ÖGB. Sie übernahm in den folgenden Jahren den Vertrieb der Gildenproduktion sowie die Betreuung der Gildenmitglieder.

2.9.15 Die Zeitschriften der Büchergilde

„**Die Büchergilde**“: Dies war das Mitteilungsblatt für Mitglieder. Neuerscheinungen wurden darin angekündigt, Leseproben abgedruckt. Im Februar 1925 erschien das erste Heft. Während „Die Büchergilde“ in den 20er und 30er Jahren in ihren wesentlichen Zügen eine Zeitschrift war und monatlich erschien, wurde sie in den 50er Jahren mehr und mehr zu einem Verlagsprospekt umfunktioniert. Nach dem Krieg erschien sie zuerst zweimonatlich, bald aber wieder monatlich.

Neben Leseproben und Beiträgen wurden jeweils die Quartalsneuerscheinungen bekannt gegeben und Werbeaktionen für „Freundschaftswerbungen“ lanciert.

Von Anfang bis 1956 erschien das Mitteilungsblatt immer im Format A5. 1956 stellte man bei der Büchergilde auf A4 um; mit bunten Bildern.

In diesem Jahr erschien die Zeitschrift neunmal; 1957 noch achtmal. Schließlich stieg man aus Kostengründen 1958 auf vierteljährliches Erscheinen um. Diese Vierteljahresprospekte waren zwischen 100 bis 160 Seiten dick und unterschieden sich im Erscheinungsbild kaum von den Prospekten der kommerziellen Buchgemeinschaften.

Während man bei der österreichischen Gilde 1962 noch mit 156 Seiten der Mitteilungsbrochüre auskam, sprang die Seitenzahl durch die Zusammenschließung mit der Frankfurter Gilde auf 248 Seiten hinauf.

1975 wurden wieder grundlegende Veränderungen im Bereich der Mitgliederzeitschrift durchgeführt. Der farbige Druck der ca. 250 Seiten umfassenden Zeitschrift wurde finanziell zu aufwendig.

Dazu kam, dass der Konsument auf wenigen Seiten besser angesprochen werden konnten; denn nun herrschte - anders als in den 50er Jahren - eine enorme Zeitschriftenflut.

Daher entschied man sich, das Mitgliederblatt wieder öfter herauszubringen, es jedoch im Inhalt auf Neuerscheinungen zu beschränken. Somit erschien 1975 der Mitgliederprospekt siebenmal. Lediglich im umfangreicheren Weihnachtsheft war dann das Gesamtprogramm der Büchergilde noch abgedruckt.

1977 wurde das Erscheinungskonzept der Mitgliederzeitschrift abermals umgestellt. Durch die Zusammenlegung der Bücher- und der Schallplattengilde erschien es nun viermal jährlich; dafür wieder in vielfarbiger Ausstattung.

„Der Gildenfreund“: Dies ist die Zeitschrift für die Vertrauensmänner. Vorläufer des „Gildenfreundes“ war die erstmals im August 1926 erschienene „Gildenstimme“, die später in den „Gildenpionier“ umbenannt wurde.

Nach dem Kriegsende 1945 wurden die Vertrauensmänner erstmals noch wegen der Papierknappheit durch Rundbriefe auf dem Laufenden gehalten. Im Juni 1948 erschien dann zum ersten Mal wieder eine Zeitschrift für die Vertrauensmänner: „Der Gildenfreund“.

Der Gildenfreund erschien meistens drei- bis viermal im Jahr, und zwar - wie schon auf seiner Titelseite abgedruckt steht - „in zwangloser Folge“.

Im Gildenfreund wurden den Vertrauensmännern die Werbeaktionen der Büchergilde mitgeteilt. Diese Werbeaktionen standen immer unter einem bestimmten Motto wie zum Beispiel 1948 „Wir bauen auf“ (11.10. bis 6.11.1948) und waren zeitlich begrenzt. Danach wurden diejenigen Vertrauensmänner ermittelt, die der Büchergilde die meisten neuen Mitglieder zugeführt haben. Diese wurde ausgezeichnet, geehrt und erhielten Buchprämien. Auf diese Weise konnte durch den Gildenfreund unter den Vertrauensmännern ein Konkurrenzdruck erzeugt werden, der diese anspornen sollte. Insofern liest sich der Gildenfreund nicht anders als ein Dauerwettbewerbsausschreiben. Im Oktober 1971 erschien der letzte Gildenfreund. Dann wurde die Zeitschrift eingestellt.

„Die Schallplattengilde“: Diese Mitgliederzeitschrift erschien seit der Gründung der Schallplattengilde im Jahr 1954 jeweils sechsmal im Jahr und informierte über Schallplattenneuerscheinungen und elektronische Geräte. Jeweils im Frühjahr und im Herbst erschien je ein Heft in verstärktem Umfang als Katalogheft, um den Mitgliedern die gesamte Auswahl zu präsentieren. 1975 erschien die Zeitschrift unter dem Titel „Club“ noch viermal jährlich.

Bei der Zusammenlegung von Bücher- und Schallplattengilde wurden die Zeitschriften zusammengelegt und somit „Die Schallplattengilde“ eingestellt.

„**Die bunte Kugel**“: Dies war die Zeitschrift der Jugendgilde, die die Jugendlichen bis 14 ansprechen sollte. Das erste Heft erschien im Januar 1957. „Die bunte Kugel“ erschien jeweils zu Weihnachten und zu Ostern.

Dahinter stand die Idee, dass die Eltern und Tanten den Kindern zu diesen Terminen etwas schenken könnten. Mit der Kinderbuchauswahlliste sollte ihnen die Entscheidung erleichtert werden.

Während die Zeitschrift Ende der 50er Jahre mit ihren Beiträgen, Lese-proben und bunten Illustrationen einer Jugendzeitschrift glich, wandelte sich das Erscheinungsbild zu Beginn der 60er Jahre: Aus der Jugendzeit-schrift wurde ein reiner Verlagskatalog, der zu Ostern und zu Weih-nachten die Eltern und Verwandten der Kinder zum Buchkauf animieren sollte. Hier hat also - auch bei der Büchergilde Gutenberg - die Ideologie dem Kommerz Platz gemacht.

1962 wurde „Die bunte Kugel“ wieder eingestellt und das Buchprogramm für die Jugendlichen in die normale Büchergilde-Zeitschrift integriert.

2.9.16 Werbung

Die Büchergilde Gutenberg kannte vor allem drei wesentliche Grund-pfeiler der Werbung. Zum einen wurde immer ein starkes Gewicht auf die sogenannte „Freundschaftswerbung“ gesetzt.

Bei diesen Freundschaftswerbeaktionen sollte jedes Mitglied zumindest ein neues Mitglied anwerben. Prämie winkten in Form eines bestimmten Prämienbuches oder in Form von Büchergutscheinen.

Darüber hinaus verfügte die Büchergilde über einen Apparat von Vertrau-ensmännern. Diese Art der Werbung wurde besonders in den 50er Jahren forciert. Die Vertrauensmänner erhielten für die Werbung von Mitglie-dern ebenfalls meistens Prämien in Buchform. Um die Vertrauensmänner anzuspornen, wurde unter ihnen ein Wettbewerb geschürt. Die erfolg-reichsten Werber wurden jeweils ganz besonders ausgezeichnet und in den Zeitschriften der Büchergilde namentlich aufgeführt und geehrt.

Durch die enge Verbindung zum ÖGB war es der Büchergilde möglich, vor allem auch in den Betrieben zu werben. Hier wurde nicht nur durch Ver-trauensmänner geworben, sondern auch durch Buchausstellungen, die in den einzelnen Betrieben - verstärkt in der Vorweihnachtszeit - durch-geführt wurden. Diese Buchausstellungen waren das dritte wesentliche Standbein der Werbemethoden der Büchergilde. Zudem konnte man durch sie auch den Buchverkauf noch steigern.

Auch durch Aufrufe und Inserate in den Zeitschriften „Der ÖGB-Bil-dungsfunktionär“ und „Der jugendliche Arbeiter“ wurden neue „Vollmitglieder“ geworben.

2.9.17 Das Programm

Das wichtigste Programmmerkmal der Büchergilde ist in erster Linie die Ausstattung der Bücher. Die aus dem Kreis der Buchdrucker gegründete Buchgemeinschaft legte - allen anderen Buchgemeinschaften voran - besonderen Wert auf die künstlerische Ausstattung der Bücher.

Über Jahre hinweg erhielt die Büchergilde hunderte von Auszeichnungen für kunstvoll gestaltete Bücher. Noch heute prägt die hervorragende Buchausstattung das Image der Büchergilde Gutenberg.

Inhaltlich wies das Programm in den 20er und 30er Jahren deutlich linke Züge auf. In den 50er und 60er Jahren wurde diese Tendenz durch das breite Angebot immer weniger erkennbar.

Ernst Preczang, selbst ehemaliger Buchdrucker, war erster Lektor der Büchergilde 1924.⁹²

Um dem Druck des Sortiments und der Verlage zu entgehen, richtete Preczang das Programm auf internationale Autoren aus.

„Er sorgte für ein weltweites literarisches Programm, das dem Geist der Mitglieder entsprach. Es gelang ihm, weltberühmte Autoren für die Büchergilde zu gewinnen. Nur einige sollen genannt werden: vor allen B. Traven, der durch die Büchergilde in den deutschsprechenden Ländern eingeführt und populär gemacht wurde, dann die großen Amerikaner Jack London, Upton Sinclair und Sinclair Lewis, der Spanier Blasco Ibañez, der Däne Martin Andersen Nexö, der Norweger Frederik Parelius, der Isländer Kristmann Gudmundsson, die Russen Scholochow, Karpow und Alymow, die Tschechen Karel Capek und Emil Vachek, und nicht zuletzt die Deutschen und Österreicher Arnold Zweig, Oskar Maria Graf, Heinrich Mann, Karl Schröder, Johannes Schönherr, Josef Luitpold und Fritz Rosenfeld.“⁹³

Als erstes Buch erschien Mark Twains Geschichtensammlung „Mit heiterem Auge“, als zweites Max Barthels „Das Spiel mit der Puppe“. Als Barthel später Schriftleiter der nationalsozialistischen Büchergilde wurde, verbannten die unabhängigen Büchergilden in Österreich, Polen und der Schweiz seine Bücher aus ihrem Programm - ganz abgesehen davon, dass sie auch seine Rechte nicht mehr bekommen hätten.

Das Programm der Büchergilde war politisch ausgerichtet. Wie auch aus dem obigen Zitat hervorgeht, sollte ein literarisches Programm geschaffen werden, das dem Geist der Mitglieder entsprechen sollte - also vor allem den Arbeitern.

Dennoch wollte man keineswegs politisch agitative Literatur herausbringen, da an erster Stelle die Literatur und nicht der politische Kampf stehen sollte.

An die Seite Preczangs trat schon bald als Lektor der Volksschullehrer Johannes Schönherr.

Sowohl Preczang wie auch Schönherr waren nicht nur als Lektoren, sondern auch als Autoren im Programm der Büchergilde vertreten.

⁹² Siehe dazu auch Seite 32, 33 und 34

⁹³ 30 Jahre Büchergilde Gutenberg. In: Die Büchergilde. Wien: Nov. 1954. S.158

1928 löste Erich Knauf Schönherr ab und brachte einen politisch stärkeren - um nicht zu sagen radikaleren - Wind ins Programm, durch das linke politische Sachbuch.

Von 1924 bis 1934 brachte die Büchergilde 188 Bücher heraus.

Nach dem Heimwehrputsch in Österreich 1934 und der vorübergehenden Schließung der österreichischen Büchergilde im Juni 1934 wurden die politisch allzu linken Werke aus dem Programm gestrichen. Darunter vor allem jene, die sich mit der erfolgreichen Revolutionsgeschichte Russlands auseinandersetzten.

Im letzten Jahr ihres Bestehens vor dem Einmarsch der Deutschen in Österreich brachte die Wiener Büchergilde noch 37 Neuerscheinungen heraus.

Gewisse Autorennamen prägten nicht nur das Programm, sondern auch das Image der Büchergilde. Von diesen Autoren brachte die Büchergilde im Laufe der Jahre ganze Reihen heraus. Hier zu nennen sind vor allem B. Traven, Jack London und Upton Sinclair.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann man bei der Büchergilde in Wien wieder bei Null. Die erste Mitgliederzeitschrift der Büchergilde Wien im Juli/August 1945 konnte ihren Mitgliedern drei Bände zur Auswahl anbieten. Doch die Produktion stieg stetig an.

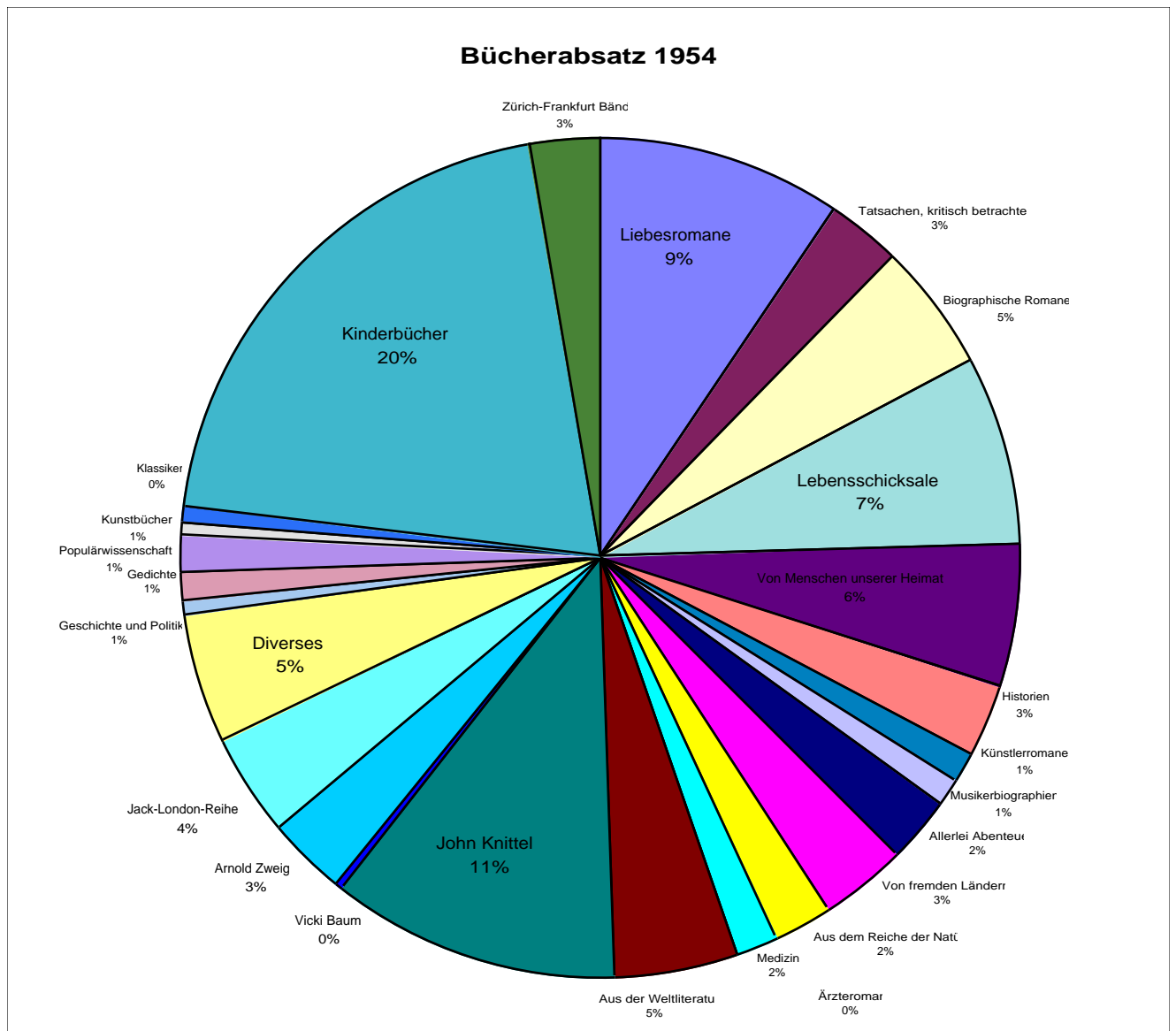
1950 umfasste die Auswahlliste bereits wieder 70 Werke; bis 1955 war sie schon auf 171 Werke angestiegen. Dazu kamen noch die Auswahllisten der deutschen und der Schweizer Gilde.

Anhand der Absatzzahlen von 1954 wollen wir das Buchprogramm der Büchergilde Wien in ihren besten Jahren betrachten.⁹⁴

Der Buchabsatz erreichte schließlich 1955 mit 311.000 Bänden den Höchststand in der Geschichte der österreichischen Gilde.

Die Absatzzahlen differieren natürlich manchmal ein wenig vom prozentuellen Programmanteil der jeweiligen Sparten. So machten zum Beispiel die Kunstbücher etwa 5% des Programmangebots aus, kamen dagegen beim Buchumsatz nur auf 1%. In der Regel entspricht jedoch der Umsatz auch dem prozentuellen Anteil.

⁹⁴ Die Absatzzahlen sind dem Tätigkeitsbericht des ÖGB von 1954 entnommen. S.243ff



Aus der Grafik geht deutlich hervor, dass die Romane mit über 60% den Löwenanteil des Buchprogramms ausmachten, gefolgt von den Kinderbüchern, die jedoch zumeist nicht aus eigener Produktion stammten, sondern von österreichischen Verlagen übernommen wurden. Zudem wurde ein Großteil der Kinderbücher durch die eingerichtete Stiftung gratis an bedürftige Kinder und Jugendheime abgegeben.

Ebenfalls auffallend sind einzelne Autoren als Zugpferde des Programms: John Knittel, Jack London, Vicki Baum u.a.

Bei den Romanen überwiegen die Liebesromane. Auch dieses Merkmal teilt die Büchergilde mit anderen, kommerziellen Buchgemeinschaften.

Von einer politischen Prägung ist bei diesem Programm nicht mehr viel zu spüren. Die politische Programmecke „Geschichte, Kulturgeschichte, Politik“ ist gemäßigt und neutral.

Sogar 1968 scheinen kaum Werke der „Linken“ auf. Nur wenige Titel wie zum Beispiel Peter Nettls „Rosa Luxemburg“ lassen an eine linke Gesinnung erinnern, wie sie Knauf in den 30er Jahren ins Programm brachte. Nennenswert im Programm der Büchergilde ist auch das „Gildenlexikon“, dessen erster Band 1956 erschien.

Von den österreichischen Verlagen, mit denen die Büchergilde besonders intensiv zusammenarbeitete, sollen vor allem die Verlage „Paul Neff“ und „Zsolnay“ genannt werden.

Während man in den 20er und 30er Jahren das Programm der Büchergilde von den kommerziellen Buchgemeinschaften allein schon durch den sozialkämpferischen Inhalt der Romane abgrenzen konnte, ist in den 60er und 70er Jahren kaum noch ein inhaltlicher Programmunterschied auszumachen. Die Büchergilde bemühte sich im Gerangel mit den anderen Buchgemeinschaften um Lizenzen der gängigsten Bestseller und richtete ihr Programm mehr und mehr auf die breite Masse aus.

2.9.18 Mitgliederentwicklung

Leider ist es nicht möglich, für die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg genaue Mitgliederzahlen für Österreich auszumachen, da in den Berichten und Artikeln stets nur die Gesamtmitgliederzahlen von Deutschland und Österreich zu finden sind.

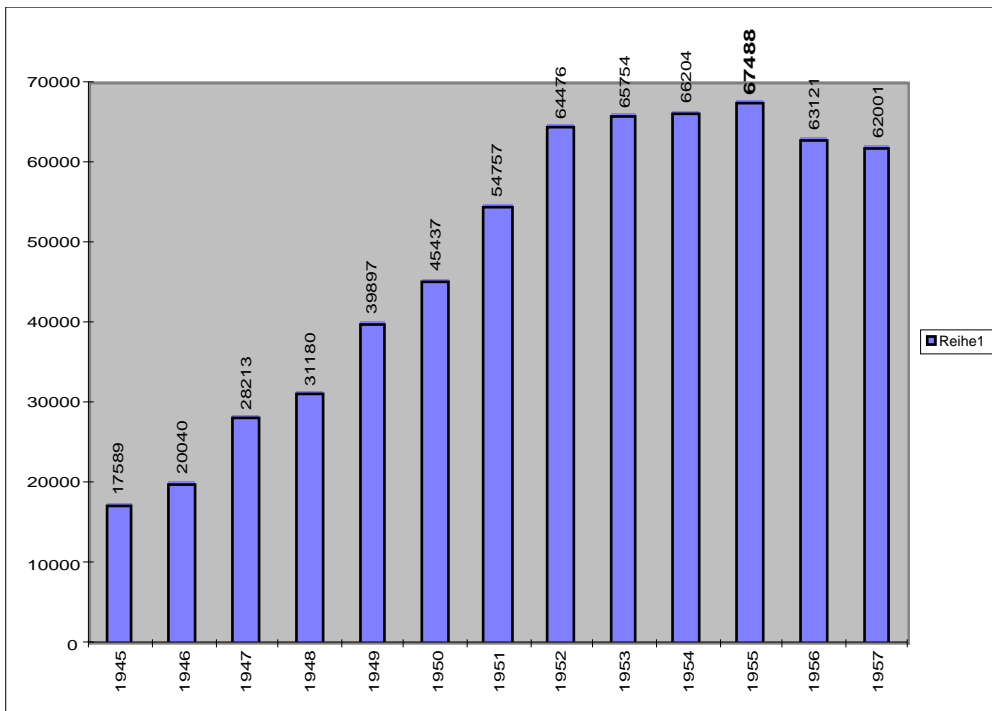
Aus diesen geht jedoch hervor, dass die Büchergilde in Österreich eine proportionale Mitgliederentwicklung zur Deutschen Büchergilde mitgemacht haben muss.

So zählte die Büchergilde 1933 im deutschen Sprachraum insgesamt 85.000 Menschen zu ihren Mitgliedern. Nach der Besetzung der Berliner Büchergilde und der Abnabelung der österreichischen Gilde zählte diese in Österreich noch etwa 8500 Mitglieder.⁹⁵

Ende des Jahres 1945, als man in Wien mit dem Wiederaufbau der Büchergilde begonnen hatte, zählte die österreichische Büchergilde 17.589 Mitglieder. Bis zum Jahr 1955 - als Österreich den Staatsvertrag erhielt - gelang es der Büchergilde Wien unter dem Schutz des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, die Mitgliederzahlen bis auf 67.488 Mitglieder zu steigern.

Mitgliederzahlen der Büchergilde (Buch-Büchergilde):

⁹⁵ Diese Zahl geht aus der Berufung gegen den Bescheid der Bundespolizeidirektion vom 25. April 1934 hervor. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Vereinskataster, Büchergilde Gutenberg, Zahl 1003/1929.



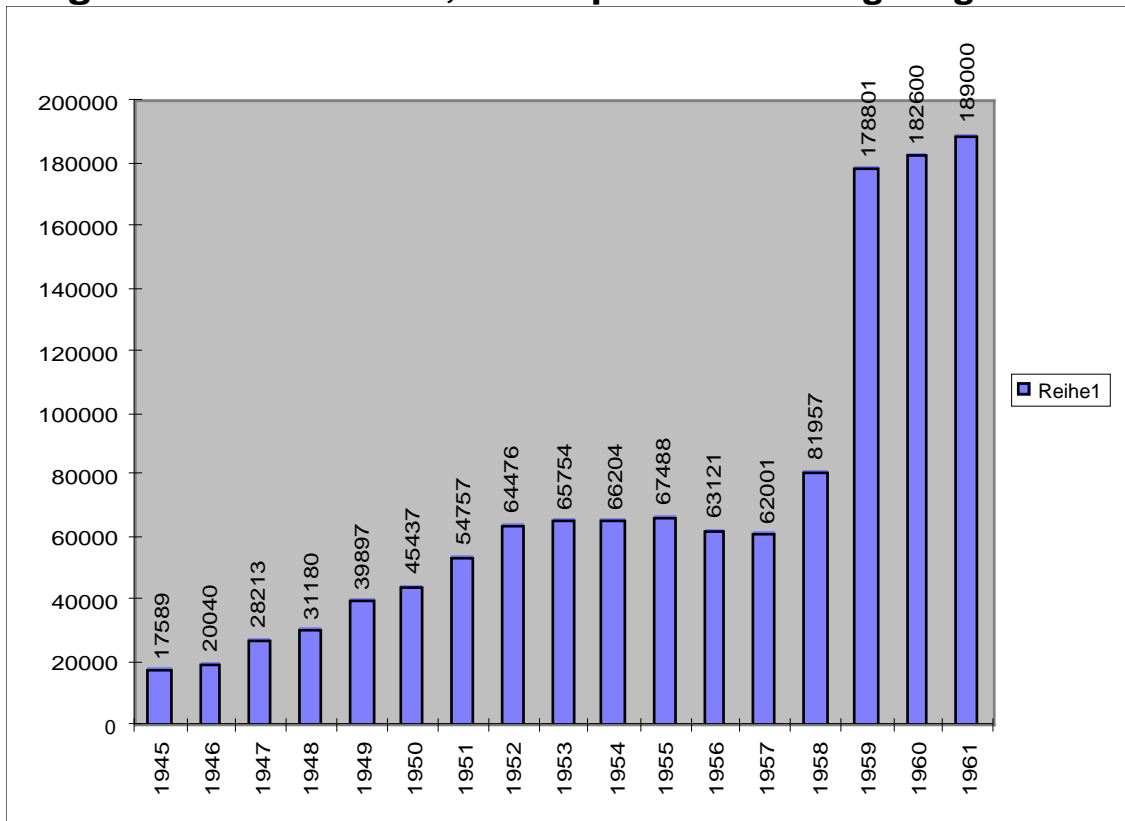
Gut erkennbar aus dem Diagramm ist der Mitgliederrückgang nach 1955. Die Hauptursache dieses Schwundes dürfte wohl in der Kollektivmitgliedschaft des ÖGB zu suchen sein.

Nimmt man die Mitglieder der Schallplattengilde und der Jugendgilde dazu, so lässt sich noch eine steigende Mitgliederzahl bis 1958 ausmachen. Von da an waren jedoch die Mitgliederzahlen der Büchergilde gesamthaft im Sinken.

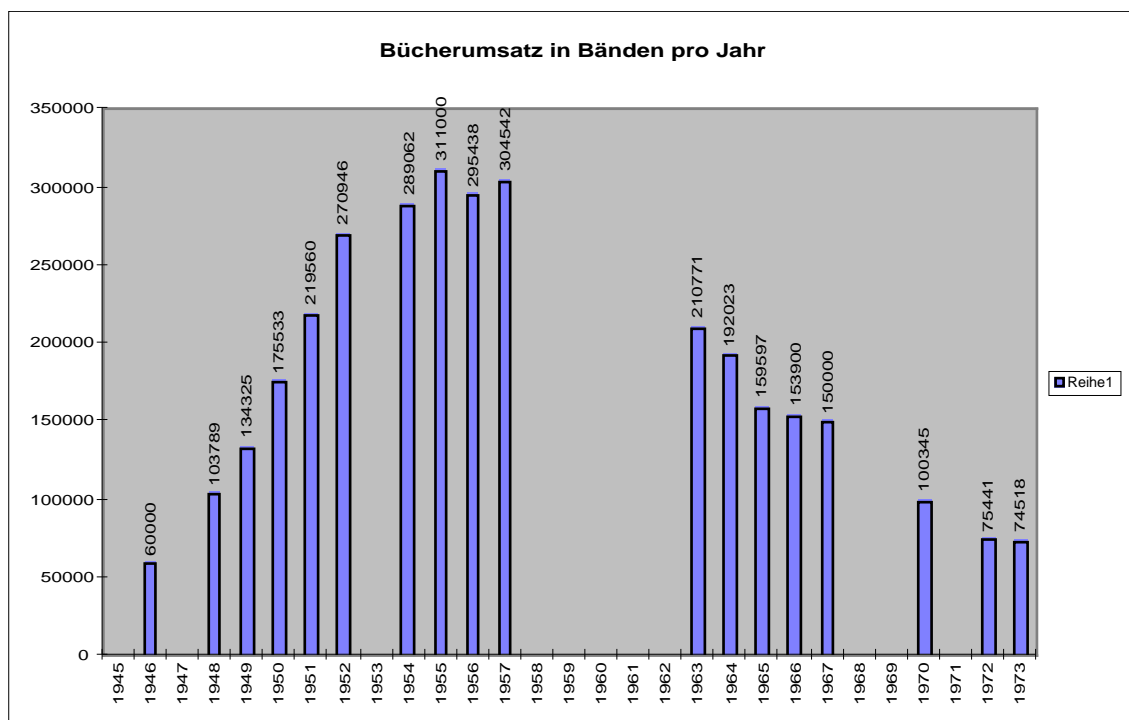
Ab 1959 begann man auch die Mitglieder in die Statistik aufzunehmen, die durch den Bezug mindestens eines Artikels der Büchergilde ihre Kollektivmitgliedschaft durch den ÖGB bei der Büchergilde nützten. Dies ist deutlich in der Grafik zu erkennen.

Während immer mehr ÖGB-Mitglieder die Vergünstigungen der Büchergilde zu nützen begannen, sanken jedoch die Zahlen der Vollmitgliedschaften weiter nach unten, da die speziellen Vergünstigungen zu wenig Anreiz boten, um als Vollmitglied beizutreten.

Mitglieder der Bücher-, Schallplatten und Jugendgilde



Die gesamte Entwicklung der Büchergilde Gutenberg Wien lässt sich am besten an den Umsatzzahlen der Buchbände darstellen.
(Leider war es auch hier nicht möglich, sämtliche Angaben zu bekommen.)



Die Büchergilde Gutenberg ist heute - abgesehen vom „Buchklub der Jugend“ - die einzige Buchgemeinschaft in Österreich, die sich noch zu 100% in österreichischem Besitz befindet. Einziger Eigentümer der Büchergilde ist der Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes.

Allerdings liegt die Eigenproduktion der Büchergilde in Wien heute bei geringen 5%. Die restliche Buchauswahl wird von der deutschen Büchergilde bezogen.

Neben sämtlichen Gewerkschaftsmitgliedern können seit Beginn der 90er Jahre auch die Mitglieder des ARBÖ (Auto-, Motor- und Radfahrerbund Österreichs) die Vorzüge der Büchergilde in Anspruch nehmen.

2.10 Die „Deutsche Buch-Gemeinschaft“

2.10.1 Die Anfänge der DBG

Im selben Jahr wie die Büchergilde Gutenberg wurde auch die „Deutsche Buch-Gemeinschaft“ vom Kaufmann Paul Leonhard gegründet.

Im Gegensatz zur Büchergilde Gutenberg war die Deutsche Buch-Gemeinschaft immer ein rein kommerziell ausgerichtetes Unternehmen.

Der Gründer, Paul Leonhard, war Vorstand einer großen Aktiengesellschaft, der „A. Seydel & Cie AG“, deren Aktienkapital sich auf eine Million Goldmark belief. Die A. Seydel & Cie AG war eine Druckerei, die bereits 1883 durch Paul Leonhards Vater gegründet wurde. Dieses Unternehmen beschäftigte sich aber auch mit dem „Betrieb aller mit dem Druckgewerbe und dem Verlagsgeschäft verwandten Geschäften.“⁹⁶

Paul Leonhard mag die Zeichen der Zeit erkannt haben und suchte - dem „Volksverband der Bücherfreunde“ und der „Deutschen Hausbücherei“ folgend - in der Form einer Buchgemeinschaft neue Wege, um das Buch an die Massen zu bringen. So gründete er aus der „A. Seydel & Cie AG“ heraus jene Buchgemeinschaft, die später für sämtliche Buchgemeinschaftsunternehmen begriffsprägend werden sollte.

Am 12. April 1924 wurde die Deutsche Buch-Gemeinschaft als „Ges.m.b.H“ im Berliner Handelsregister eingetragen.⁹⁷

Gesellschafter waren die „A. Seydel & Cie AG“ (Berlin) mit einer Vermögenseinlage von 9000 Reichsmark und ein gewisser Gustav Ascher (Berlin) mit einer Einlage von 1000 Reichsmark.

⁹⁶ Berliner Handelsregister: 89 HRB 26312/2. Beglaubigte Kopie im Wiener Handelsregister: HRA 19.994.

⁹⁷ Berliner Handelsregister: 152 HRB 339954. Beglaubigte Kopie im Wiener Handelsregister: HRA 19.994.

Als Geschäftsführer wurden Paul Leonhard (Alte Jakobstr. 156/157) und Friedrich Possekel (Corneliusstr. 3) eingetragen.

Das Programm wurde mit keinem geringeren Titel eröffnet als mit Goethes Faust. Noch im selben Jahr, in dem die Buchgemeinschaft ihre Tätigkeit in Deutschland aufgenommen hatte, eröffnete sie in Wien eine Zweigniederlassung und begann, um Mitglieder zu werben.

Die Eintragung ins Wiener Handelsregister erfolgte allerdings erst zwei Jahre später.

Die Wiener Zentrale der Deutschen Buch-Gemeinschaft richtete sich in der Herrengasse 23 ein. Als Geschäftsführerin wurde - mit Unterbrechung von 1926 bis 1929 - „Fräulein Charlotte Hanke“ eingetragen.

Die Zweigstelle in Wien hatte lediglich die Aufgabe, auch in Österreich um Mitglieder zu werben; Organisation, Lektorat, Programmzusammenstellung und Druck erfolgten jedoch in Berlin.

Geschäftszahl ^{Firm} 32-8/2
Re G

Eintragung einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Eingetragen wurde in das Register am

Sitz der Firma: *Wien, I., Herrengasse 23*

Wortlaut der Firma: *Deutsche Buchgemeinschaft, Gesellschaft mit beschränkter Haftung*

Betriebsgegenstand: *Leibvernehmen*

unterstützt durch die in Berlin (Postfach 100) bestehende
Deutsche Buchgemeinschaft
Gesellschaftsvertrag vom *4/3 1924*

Höhe des Stammkapitals: *10000 Kronen*
darauf geleistete Barzahlungen: *10000 Kronen*

Geschäftsführer:
unterstützt durch die in Wien bestehende
Deutsche Buchgemeinschaft

Prokurist:

Vertretungsbefugt: *die in Wien bestehende Deutsche Buchgemeinschaft*
am 7/8 1926

Firmenzeichnung: der Fixwortlaut wird gemeinsam unterfertigt von

Paul Leonhard
Friedrich Possekel
Charlotte Hanke

Original-Handelsregistereintragung von 1926. Wiener Handelsregisterakt: HRA 19.994

1925 wurde die erste österreichische "Bücherstube" in Wien eröffnet; so nannte die Deutsche Buch-Gemeinschaft ihre Verkaufsstellen, wo Mitglieder sich alle Bücher (und später auch Schallplatten) ansehen bzw. durchhören und kaufen konnten.

1927 erlangte die Buchgemeinschaft die österreichische Konzession:

„Deutsche Buchgemeinschaft, Ges.m.b.H, Wien 1, Herrengasse 23. Buchhandel beschränkt auf die Abgabe selbstverlegter Bücher an Abonnenten.“

(M.B.A.I.-5143/26)⁹⁸

Nicht nur in Österreich, auch in anderen Ländern - ebenso im fremdsprachigen Ausland wie Polen, Rumänien, Jugoslawien, Nord- und Südamerika - bildete

die Deutsche Buch-Gemeinschaft Ableger: Neben Wien existierten nun auch Filialen in Danzig, Czernowitz, New York und weiteren Städten.

⁹⁸ Anzeiger. Nr.33. 1927. S.196

In den ersten Jahren ihres Bestehens standen hauptsächlich Buchtitel auf der Auswahlliste, die im eigenen Haus verlegt wurden. Erst ab 1931 weitete man das Programm auch auf Druckerzeugnisse aus, die nicht selbst verlegt oder hergestellt wurden.

1932, acht Jahre nach ihrem Start in Wien, zählte die Buchgemeinschaft 30.000 Österreicher zu ihren Mitgliedern.⁹⁹ Insgesamt hatte sie bereits mehrere Hunderttausend Mitglieder.¹⁰⁰

Die Mitglieder erhielten zweimal im Monat die Zeitschrift „Die Lese-stunde“¹⁰¹ mit den jeweiligen Titelvorschlägen.

Anders als die Büchergilde Gutenberg war die Deutsche Buch-Gemeinschaft politisch und weltanschaulich streng neutral. Trotzdem kam auch die Deutsche Buch-Gemeinschaft mit den Nationalsozialisten in Konflikt. Bereits Anfang der 30er Jahre versuchten diese, auf das bereits über 500.000 Mitglieder zählende Unternehmen Einfluss zu gewinnen - jedoch lange Zeit erfolglos.

Mit der Machtergreifung Hitlers 1933 änderte sich die Lage für die Deutsche Buch-Gemeinschaft:

Im Februar 1933 setzte die Landtagsfraktion der NSDAP Kommissare in die Deutsche Buch-Gemeinschaft ein. Drei Monate später, im Mai 1933, musste schließlich Paul Leonhard, der jüdischer Abstammung im Sinne der „NS-Rassengesetze“ war, auf Druck der nationalsozialistischen Kommissare als Geschäftsführer zurücktreten.

„Er starb unter dem Eindruck der Verfolgung im 47. Lebensjahr im März 1934.“¹⁰²

Dadurch ging die Deutsche Buch-Gemeinschaft auf die Frau Leonhards über.

Erna Leonhard (Berlin, Douglarstr. 2-4), ihrerseits nicht jüdisch, gelang es, eine Übernahme der Deutschen Buch-Gemeinschaft durch die NSDAP abzuwehren. Allerdings musste auch sie die Kommissare im Verwaltungsrat akzeptieren.

Die Wiener Zweigstelle übersiedelte in diesen Jahren von der Herren-gasse in die Wipplingerstraße 23.

⁹⁹Anm.: Diese Mitgliederzahl ist doch relativ bescheiden, wenn man bedenkt, dass Kremayr allein 1946 34.000 Abonnenten anwerben konnte und bis 1948 auf einem Stand von 123.900 Abonnenten seines Zeitschriftenvertriebs war.

Zu den Gründen hierfür siehe Kapitel: Mitgliederwerbung. S.76

¹⁰⁰Anm.: Eine Mitgliederstatistik war leider nicht ausfindig zu machen, und wir müssen uns an einzelnen Jahren orientieren. 1927 verzeichnete die DBG weltweit - vor allem natürlich in Deutschland - 300.000 Mitglieder.

¹⁰¹Anm.: 1924 zuerst noch "Zeitungsbuch" genannt.

¹⁰² Brief von Ernst Leonhard (Darmstadt) vom 7. Januar 2000 an Roger Charles Pfister (Wien).

Am 1. Dezember 1939 vereinte Erna Leonhard den „C.A. Koch's Verlag“, dessen alleinige Inhaberin sie war, und die Deutsche Buch-Gemeinschaft Ges.m.b.H. zur „Deutschen Buch-Gemeinschaft C.A. Koch's Verlag Nachf.“.

„Die Deutsche Buch-Gemeinschaft hat ihre Arbeit bis 1945 durchgeführt, weil sie ihrerseits angesichts der großen Auslandmitgliederzahl (Österreich, Schweiz, Balkan) einen gewissen Schutz des Außenministeriums und des Finanzministeriums aufgrund der Devisenbeschaffung hatte“¹⁰³

2.10.2 Die Zeitschrift „Die Lesestunde“

„Die Lesestunde“, die ganz zu Beginn 1924 noch "Zeitungsbuch" hieß, war die Zeitschrift der Deutschen Buch-Gemeinschaft und erschien in den 20er und 30er Jahren jeweils zweimal im Monat. Dabei ist die Bezeichnung "Zeitschrift" für diese Epoche der Lesestunde zutreffend. Die Lesestunde dieser frühen Jahre war noch kein reines "Programmheft". Wohl wurden immer zu Beginn des Quartals die Neuerscheinungen angekündigt und auch eine Programmübersicht gegeben. In den Heften während des Quartals waren jedoch weder Programmankündigungen noch Programmübersichten abgedruckt. Zwar finden sich mehrseitige Leseproben von Büchern, die die Buchgemeinschaft im Programm führte, jedoch ohne Angabe von Preisen und Bestellmöglichkeiten.

Ab 1927 wurde in der Lesestunde ein Fortsetzungsroman eingeführt, den der Schweizer Schriftsteller Heinrich Federer mit "Aus dem Fenster" eröffnete. Daneben finden sich verschiedene Kurzerzählungen und Essays zu literarischen Themen wie zum Beispiel "Zum 100. Todestag von Charlotte von Stein".

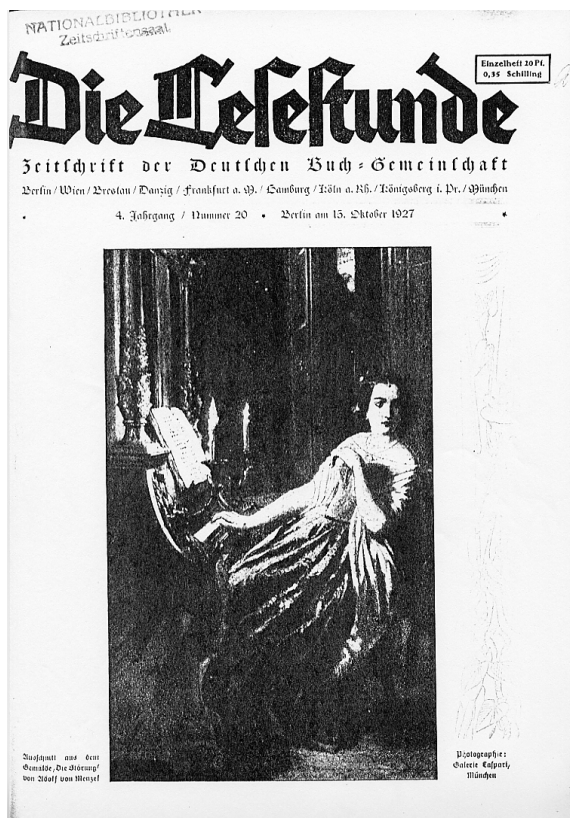
Allerdings wurden auch Reportagen abgedruckt, die mit Literatur nicht viel zu tun hatten: "Die Sojabohne", "Von Pfeifen und Tabak" etc.

Auf der letzten oder zweitletzten Seite fand sich jeweils noch die "Rätselecke" mit Kreuzwort- und anderen Rätseln. Auch bei anderen Buchgemeinschaften finden wir noch bis in die frühen 60er Jahre hinein solche "Rätselecken", die allerdings dann verschwanden.

Allerdings wurden auch Reportagen abgedruckt die mit Literatur nicht viel zu tun hatten: "Die Sojabohne", "Von Pfeifen und Tabak", etc.

Die Funktion der Lesestunde ist in den 20er und 30er Jahren in erster Linie die einer Zeitschrift. Sie wurde jedem Mitglied kostenlos gestellt.

¹⁰³ Brief von Ernst Leonhard (Darmstadt) vom 7. Januar 2000 an Roger Charles Pfister (Wien).



„Die Lesestunde“ 15. Okt. 1927

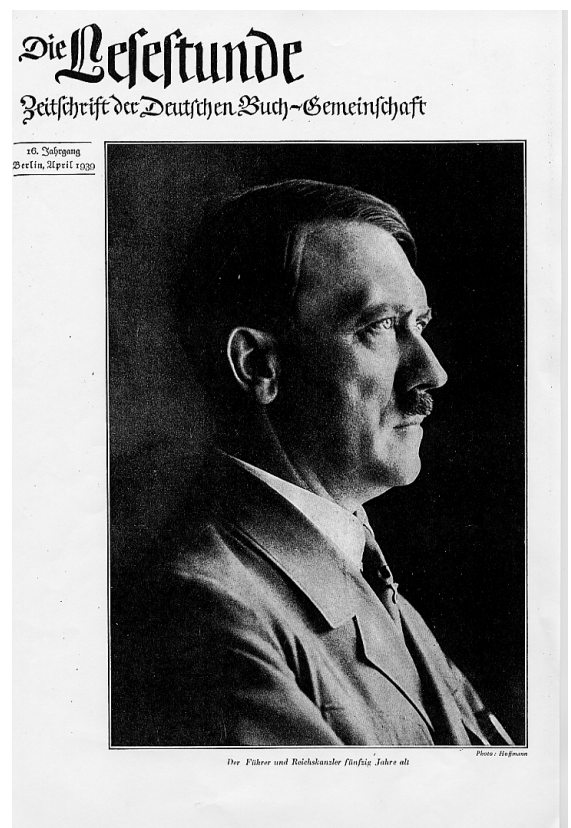
Finanziert worden sein dürfte die Lesestunde hauptsächlich durch den großen Inseratenteil. Im Gegensatz zu den Programmheften von anderen Buchgemeinschaften bot die Deutsche Buch-Gemeinschaft in ihrer Zeitschrift die Möglichkeit, frei zu inserieren. Durch diese Inserate konnten die Druckkosten der Lesestunde wieder ausgeglichen werden.

Unter dem Einfluss der NSDAP-Kommissare im Verwaltungsrat radikalisierte sich nicht nur das Programm, sondern auch die Lesestunde. Es folgten Reportagen wie "Deutsche Dichter der See" oder "Arbeitsdienst besiegt die Wanderdünen". Im April 1939 brachte die Lesestunde Hitlers Bild auf der Frontseite.

Nach dem Wiederaufbau der Deutschen Buch-Gemeinschaft wurde die Lesestunde von der Zeitschrift zum Programmheft. Sie erschien nunmehr viermal im Jahr immer zu Beginn des neuen Quartals.

Ähnlich einem Verlagskatalog wurden die Bücher der Auswahlliste mit Kurzbeschreibungen und Klappentexten vorgestellt.

Was dennoch blieb, waren die Inserate von Fremdfirmen. Fortsetzungsromane, Reportagen und Essays sind jedoch keine mehr zu finden.



„Die Lesestunde“. April 1939

2.10.3 Der Wiederaufbau der DBG in Deutschland nach 1945

Mit vielen anderen Firmen teilte die Deutsche Buch-Gemeinschaft 1945 das Schicksal, vor ausgebombten Geschäftsräumen zu stehen.

In den zerstörten Räumen in der Alten Jacobstraße war auch die gesamte Mitgliederkartei - das Herz jeder Buchgemeinschaft - verbrannt.

Doch noch im selben Jahr ging man mit deutscher Tüchtigkeit an den Wiederaufbau der Buchgemeinschaft. In Berlin erhielt man die Lizenz der britischen Militärregierung, in Wiesbaden die der amerikanischen und in Baden-Baden die Lizenz der französischen Militärregierung.

Damit nahm die DBG die Arbeit wieder auf. Allerdings musste der gesamte Verwaltungsapparat neu aufgebaut werden.

Die einstmaligen Mitglieder wurden aufgerufen, sich bei DBG zu melden, und die Bücherstuben wurden wieder eingerichtet.

Das Unternehmen blieb im Besitz von Erna Leonhard, die 1959 ihrem Sohn Ernst Leonhard (Darmstadt, Klappacherstr. 138) 45% der Anteile der Buchgemeinschaft überschrieb.

Ernst Leonhard - zwei Jahre jünger als die von seinem Vater 1924 gegründete Buchgemeinschaft - wurde am 13. Mai 1926 in Berlin-Wilmersdorf geboren.

Bereits einmal geschieden, heiratete Leonhard 1970 die zwölf Jahre jüngere Sabine Gisela Bultmann und machte sie zur Mitinhaberin der Buchgemeinschaft, während seine Mutter mit ihren Anteilen als Inhaberin austrat.

Am 2. Dezember 1970 wurde schließlich der „C. Bertelsmann Verlag“ mit 2.500.000 DM Gesellschafter der Deutschen Buch-Gemeinschaft.

1976 schied schließlich Sabine Leonhard (geb. Bultmann) als Gesellschafterin wieder aus.

Nun besaßen Bertelsmann und Leonhard je 50% der Anteile an der Deutschen Buch-Gemeinschaft zu je 2.500.000 DM.

Obschon Bertelsmann bereits seit 1966 55% der „Donauland“-Anteile besaß, konkurrenzten sich Donauland und die Deutsche Buch-Gemeinschaft auf dem österreichischen Markt bis 1989.

Dies war ein Entscheid von Ernst Leonhard:

„Da auch nach dem Eintritt von Bertelsmann die Geschäftsführung allein bei mir lag, hatte ich kein Interesse daran, den starken österreichischen Mitgliederbestand Donauland zu überlassen. Auch Bertelsmann fand es günstiger, in Österreich zwei konkurrenzierende Unternehmen zu haben, an denen man beteiligt war. Eine Fusion hätte zusätzlichen Platz für Konkurrenten, die auch vorhanden waren, geschaffen.“¹⁰⁴

¹⁰⁴ Brief von Ernst Leonhard (Darmstadt) vom 7. Januar 2000 an Roger Charles Pfister (Wien).

In den 80er Jahren begann sich bei allen Buchgemeinschaften ein kontinuierlicher Mitgliederrückgang bemerkbar zu machen. Bertelsmann drängte immer mehr darauf, den Sitz der Deutschen Buch-Gemeinschaft aus Rationalisierungsgründen nach Gütersloh zu verlegen. Ernst Leonhard war jedoch dagegen:

„Da ich mich im Interesse der Mitarbeiter als Geschäftsführer widersetzte, kündigte Bertelsmann den Gesellschaftsvertrag und übernahm meine Anteile.“¹⁰⁵

Schließlich wurde am 1. Februar 1989 die Deutsche Buch-Gemeinschaft in Donauland eingegliedert, nachdem Bertelsmann am 25. Jänner 1989 von Leonhard sämtliche Anteile der österreichischen Zweigniederlassung gekauft und diese als eigenständiges Unternehmen von der DBG in Darmstadt abgetrennt hatte.

Am 2. Juni 1989 verkaufte schließlich Leonhard auch die deutsche DBG an Bertelsmann.

2.10.4 Die österreichische Entwicklung der DBG 1949 bis 1959

1949 bis 1959 stand die Zweigniederlassung der Deutschen Buch-Gemeinschaft in Österreich unter öffentlicher Verwaltung und nahm somit eine eigene, vom Mutterhaus unabhängige Entwicklung, bis sie schließlich 1959 an das deutsche Unternehmen zurückgegeben werden musste.

Nach Kriegsende 1945 wurden in Österreich sämtliche Zweigniederlassungen deutscher Buchgemeinschaften unter öffentliche Verwaltung gestellt. Es waren deren drei. Daneben existierten noch zwei österreichische Buchgemeinschaften.

Österreichische Buchgemeinschaften:

„Büchergilde Gutenberg“, Wien VI, Theobaldgasse 19.

„Lesergilde“, Wien I, Semmerlingplatz 8.

Zweigniederlassungen deutscher Buchgemeinschaften

„Deutsche Buch-Gemeinschaft Ges.m.b.H.“, Wien I, Wipplingerstraße 23.

„Volksverband der Bücherfreunde“, Wien I, Wollzeile 34.

„Hausbücherei“, Wien I, Adlergasse 6.

Als Verwalter für die drei deutschen Unternehmen war Dr. Erich Korningen zuständig. Korningen war vom „Staatsamt für Volksaufklärung für

¹⁰⁵ Brief von Ernst Leonhard (Darmstadt) vom 7. Januar 2000 an Roger Charles Pfister (Wien).

Unterricht und Erziehung und für Kulturangelegenheiten“ als „öffentlicher Verwalter für Buchgemeinschaften“¹⁰⁶ bestellt und hatte alle drei deutschen Zweigniederlassungen, die „Deutsche Buch-Gemeinschaft“, den „Volksverband der Bücherfreunde“ und die „Hausbücherei“ zu verwalten.

Die „Büchergilde Gutenberg“ und die „Lesergilde“ wurden nicht unter Korningens Verwaltung gestellt. Korningen wurde allerdings vom Staatsamt nahegelegt, „zwecks kultureller Zusammenarbeit“ das Einvernehmen mit den beiden österreichischen Buchgemeinschaften herzustellen.

Die „Deutsche Buch-Gemeinschaft Wien“ - wie das Unternehmen jetzt hieß - wurde neu aufgebaut.

Aus gesundheitlichen Gründen suchte Korningen in der Folge um seine Enthebung an. So wurde Direktor Karl Immendorf zum öffentlichen Verwalter bestellt und am 17. Februar 1948 im Handelsregister eingetragen.

Durch die Loslösung der Wiener Zweigstelle der DBG von der Berliner Zentrale war die Buchgemeinschaft allerdings in eine schwierige Lage gekommen. Es standen nämlich keine Buchtitel zu Verfügung. Bisher war die Wiener Zweigstelle ja nur ein Auslieferungslager gewesen für die Bücher der DBG, die in Berlin gedruckt wurden. Die noch vorhandenen Buchbestände mussten im Jahr 1945 vernichtet oder abgeliefert werden. Erst 1947 konnte mit einer eigenen Verlagsproduktion begonnen werden. Unter dem neuen Verwalter begann nun die Buchgemeinschaft ihre Tätigkeit verstärkt wieder auszubauen. Umsätze und Mitgliederzahlen stiegen wieder an.

Aus einem Wirtschaftsprüfungsbericht von 1953 geht die Situation der DBG in Österreich nach dem Krieg sehr deutlich hervor:

Mitgliederentwicklung:

Ende 1947	3150	Mitglieder
Ende 1948	3150	Mitglieder
Ende 1949	14121	Mitglieder
Ende 1950	16421	Mitglieder
Ende 1951	19878	Mitglieder
Ende 1952	39534	Mitglieder ¹⁰⁷

¹⁰⁶ Schreiben des „Staatsamts für Volksaufklärung für Unterricht und Erziehung und für Kulturangelegenheiten“. In: Wiener Handelsregisterakt: HRA 19.994.

¹⁰⁷ Bericht über die Prüfung der Gebarung der öffentlichen Verwaltung der DEUTSCHEN BUCH-GEMEINSCHAFT. 1953. Wiener Stadt- und Landesarchiv: M.Abt. 119, A12, Kt.3, 45-67, Nr.67. (Hinweis von Dr. Murray Hall).

Der Mitgliederanstieg ab 1949 ist vor allem auf intensive Werbung zurückzuführen. Mit Frau Payer hatte die DBG einen Vertrag abgeschlossen, der für jedes geworbene Mitglied eine Vergütung von durchschnittlich 24 S vorsah. Frau Payer beschäftigte eine größere Anzahl von Subvertretern und hatte beachtliche Werbeerfolge.

Bestand die DBG 1945 noch aus sechs Beschäftigten, so waren es bis 1949 bereits zehn, 1950 dreizehn und 1953 35.

Auch die Buchproduktion der DBG wurde von Jahr zu Jahr titelreicher:

1947	6	Buchtitel
1948	6	Buchtitel
1949	9	Buchtitel
1950	22	Buchtitel
1951	42	Buchtitel
1952	76	Buchtitel ¹⁰⁸

Die DBG-Wien arbeitete nun vollkommen eigenständig und nur auf Österreich ausgerichtet. Das Programm wurde hauptsächlich aus Büchern und Lizenzverträgen österreichischer Verlage zusammengestellt. Während die Druckaufträge an verschiedene österreichische Druckereien vergeben wurden, band man die Bücher in der eigenen Buchbinderei.

In dieser Zeit entwickelte sich eine rege Zusammenarbeit mit österreichischen Verlagen, besonders auch mit dem „Paul Zsolnay Verlag“, da dieser ein breites Programm an Lizenzen gängiger Bücher anzubieten hatte.¹⁰⁹

„Mitgliederstand, Umsätze, Beschäftigtenzahlen und die kaufmännischen Erfolge haben seit 1949 einen erheblichen Aufschwung genommen, der insbesondere mit Rücksicht auf die Kapitalknappheit des Unternehmens als eine hervorragende Leistung anzusprechen ist. Diese Leistung ist unter anderem auf zweckmäßige Auswahl der Werke, intensive, wenn auch kostspielige Werbung, die sich in der Folge bezahlt gemacht hat, geschickte Inanspruchnahme von Lieferantenkrediten und sparsame Aufwandswirtschaft zurückzuführen.“¹¹⁰

¹⁰⁸ Bericht über die Prüfung der Gebarung der öffentlichen Verwaltung der DEUTSCHEN BUCH-GEMEINSCHAFT. 1953.

¹⁰⁹ Gespräch mit Dr. Edith Nessler vom 21.8.1999.

¹¹⁰ Bericht über die Prüfung der Gebarung der öffentlichen Verwaltung der DEUTSCHEN BUCH-GEMEINSCHAFT. 1953.



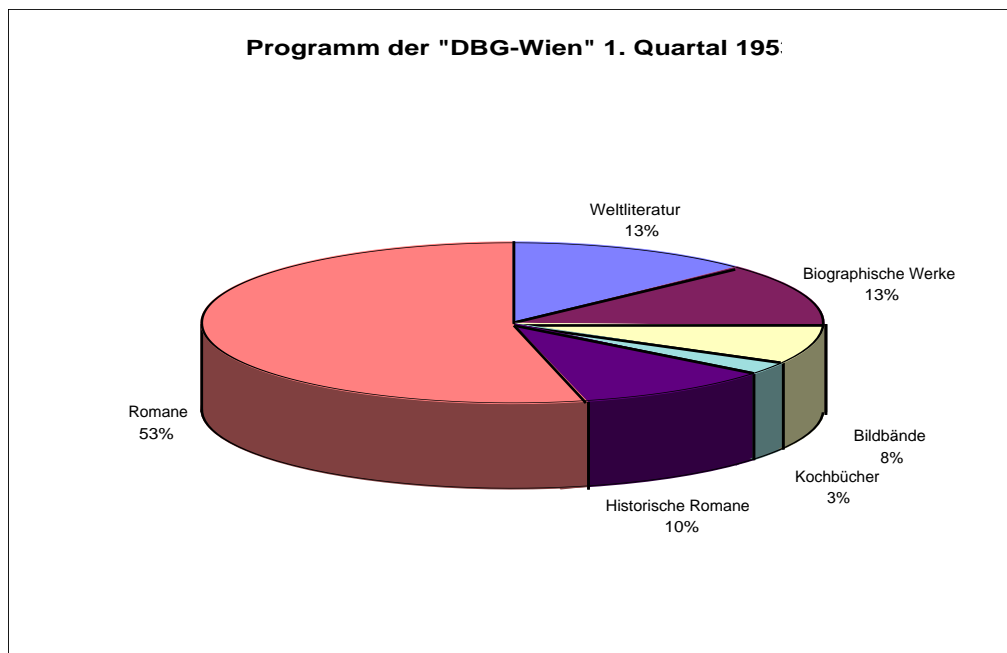
„Mein DBG-Buch“.
1. Ausgabe 1. Quartal 1953

Eine neue Mitgliederzeitschrift ließ in Österreich allerdings ziemlich lange auf sich warten. Erst zu Beginn des Jahres 1953 erschien das erste neue Heft der Mitgliederzeitschrift.

Diese Zeitschrift wurde nun ebenfalls eigenständig in Wien verfasst und gedruckt, allerdings hieß sie nicht mehr „Die Lesestunde“, sondern trug die Überschrift: „Mein DBG Buch“.

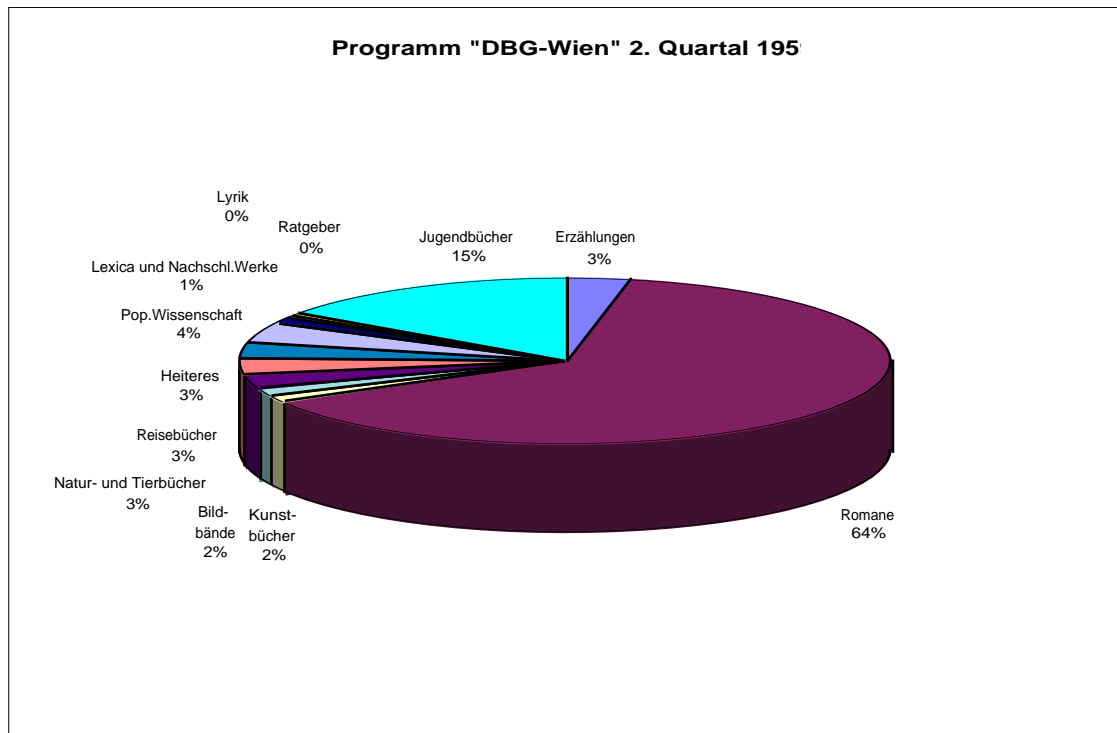
Über das Programm von 1945 bis 1952 lässt sich keine fundierte Aussage machen, da wir über keinerlei schriftliche Quellen verfügen.

Im ersten Quartal 1953 umfasste die Auswahlliste der Deutschen Buch-Gemeinschaft Wien jedoch 39 Titel.



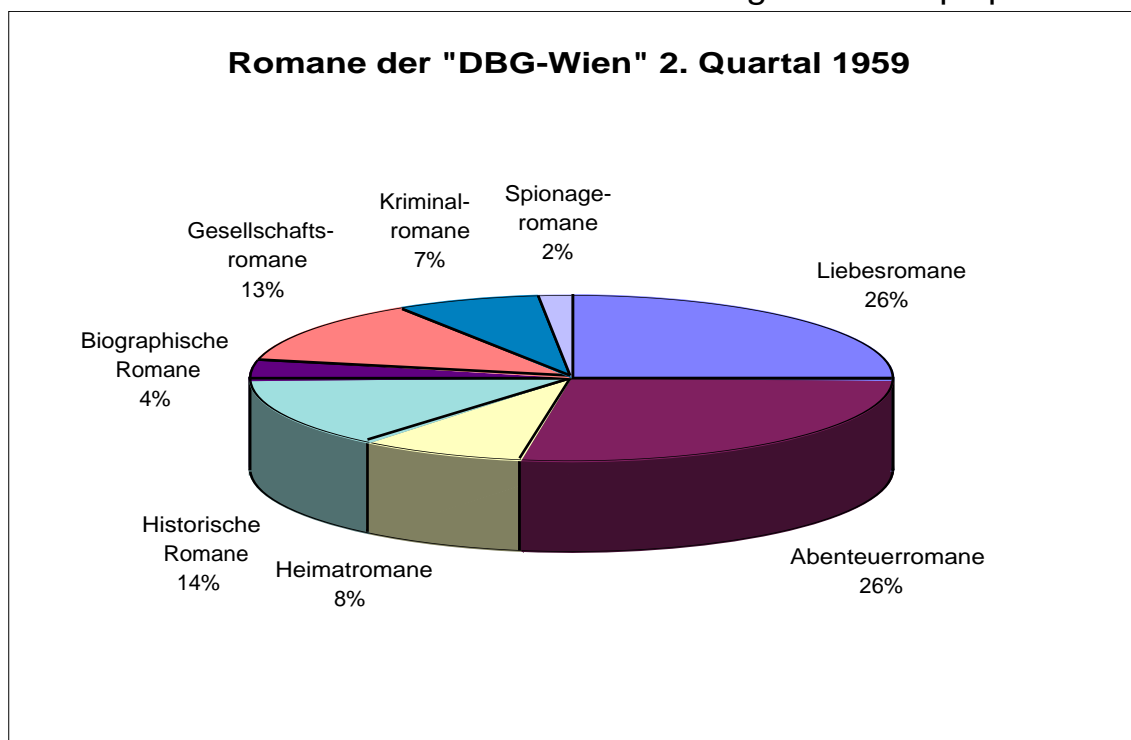
Das Programm der DBG-Wien war in diesen sechs Jahren von 39 Titeln (1953) auf eine Auswahlliste von 266 Titeln (1959) angestiegen.

Wie bei kommerziellen Buchgemeinschaften üblich, bilden die Romane den größten Programmanteil. Auffallend dabei ist, dass sich in dieser Auswahlliste der DBG-Wien noch kaum süße, billige „Liebesromane“ unter dem Romanangebot finden. Dies ändert sich jedoch bis 1959.



Das Romanangebot wandelte sich in den 50er Jahren stark und erfuhr eine Umgewichtung. Die Sparte der Liebesromane legte enorm zu und machte zusammen mit den Abenteuerromanen fast die Hälfte des Romanangebots aus.

Die 168 Romantitel teilten sich nun in folgende Hauptsparten auf:



Die DBG-Wien machte in den 50er Jahren vor allem durch ihre offensiven, aggressiven Werbeaktionen von sich reden. Dabei warb die DBG-Wien nicht selbst, sondern beauftragte Agenturen mit der Mitgliederwerbung.

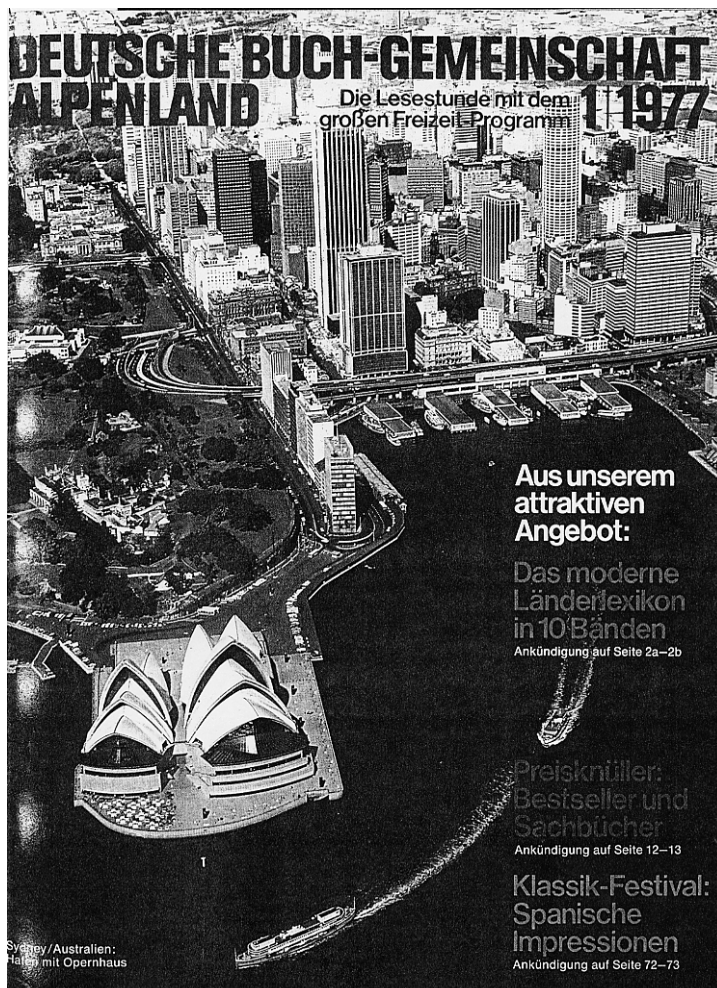
Vier Jahre nach dem österreichischen Staatsvertrag, im Frühjahr 1959, musste die DBG-Wien aus staatsrechtlichen Gründen wieder an das deutsche Mutterunternehmen zurückgegeben werden. Damit stieg das Buchprogramm auf über 600 Auswahltitel an. Die Mitgliederzahl der DBG-Wien dürfte in diesem Jahr bei ca. 40.000 Mitgliedern angelangt sein.¹¹¹ Die Zeitschrift erschien nun wieder unter dem Titel „Die Lesestunde“. Die DBG-Wien stellte zwar noch ihre eigenen Auswahllisten zusammen – vor allem die spezifischen Schwerpunkte in österreichischer Literatur –; das Hauptprogramm wurde jedoch von der deutschen DBG übernommen und direkt aus Deutschland angeliefert.

Nach wie vor wurde jedoch bei der DBG-Wien darauf geachtet, dass man

besonders auch die österreichische Literatur ins Programm miteinbezog. 1964 bis 1974 sind 203 Werke österreichischer Autoren und österreichischer Themen erschienen.

Die Mitgliederzahlen kamen in Österreich 1974 beinahe an die 100.000 heran.

Bereits in den 60er Jahren hatte man bei der DBG immer stärker mit der Buchgemeinschaft „Alpenland“ und dem „Eduard Kaiser Verlag“¹¹² zusammen zu arbeiten begonnen. Auch dieser Verlag hatte eine breite Palette gängiger internationaler Titel. Die DBG kaufte Lizenzen und auch Teil- und Restauflagen des Kaiser Verlags ein.



¹¹¹ Gespräch mit Dr. Edith Nessler vom 21.8.1999.

¹¹² Siehe Kapitel: Buchgemeinschaft „Alpenland“. S.95

Bereits seit dem 1. Quartal 1977 legten die DBG und die Buchgemeinschaft Alpenland ihr Programm zusammen und brachten eine gemeinsame Mitgliederzeitschrift heraus, die nun den Titel trug: "Deutsche Buch-Gemeinschaft, Alpenland, Die Lesestunde mit dem grossen Freizeit-Programm".

Als der Kaiser Verlag 1979 in Konkurs ging, schluckte ihn die DBG mit samt der Buchgemeinschaft Alpenland und ihren Verkaufsstellen, die in den meisten Fällen zu Bücherstuben der DBG umgestaltet wurden. Damit gab es nun in Österreich 18 Bücherstuben der DBG.

Als die DBG 1989 in Donauland eingegliedert wurde, stellte man die Programmzeitschrift der DBG ein. Die Mitglieder erhielten von nun an die Programmzeitschrift von Donauland.

2.10.5 Die Mitgliederwerbung der DBG

Die Bücherstuben: Ein wichtiges Werbemittel der österreichischen DBG waren zweifelsohne ihre Verkaufslokale, die Bücherstuben.

Sie sollten Buch- und Schallplatteninteressierte anziehen, die dann vom Verkaufspersonal als Mitglieder geworben werden konnten. Die Bücherstuben verkauften - im Gegensatz zu den Verkaufsstellen von Donauland - strikt nur an Mitglieder der DBG.

Um die "Schwellenangst" zu überwinden, stellte man oft auf dem Gehsteig vor den Bücherstuben Werber hin, die das Publikum herein lockten oder zum Beitritt zu DBG animieren sollten.

1965 existierten in Österreich 8 Bücherstuben: Zwei in Wien (Wipplingerstraße 23 und Lerchenfelderstraße 65) und jeweils eine in Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Linz, Salzburg und Steyr. 1979, mit der Übernahme der Bücherstuben von Alpenland, waren es deren 18.

Messestände: Ein Mitgliederwerbbezweig waren die zahlreichen Messen, an denen die DBG vertreten war und um Mitglieder warb. An Handelsmessen, Gewerbemessen - lokalen und internationalen - war die DBG meistens mit einem Bücherstand vertreten und präsentierte ihr Programm. Die Messewerbung lief gut, denn hier fand man viele Leute auf engem Raum, die sich Zeit nahmen, die verschiedenen Stände anzusehen, und man konnte auf unaufdringliche Weise das Interesse für die DBG wecken.

Mailings und Prospektversand: Gezielte persönlich adressierte Mailings gehörten ebenso zu den Werbemethoden wie auch der allgemeine große Werbeprospektversand.

Werbung durch Agenturen: Die DBG-Wien - wie sie 1949 bis 1959 autark existierte - warb nicht selbst um Mitglieder, sondern beauftragte zwei externe Werbebüros. Diese warben so offensiv und hart

um Mitglieder, dass viele Leute unter dem persönlichen Druck zwar eine Beitrittserklärung ausfüllten, aber hinterher wieder den Austritt gaben mit der Begründung, fast zur Unterschrift gezwungen worden zu sein. So hatte die DBG in den 50er Jahren einen überdurchschnittlich hohen Anteil stornierter Beitrittserklärungen.¹¹³

2.10.6 Mitgliederbetreuung

Auf persönliche Mitgliederbetreuung durch Vertreter verzichtete man bei der DBG. Die Bücher und die Zeitschriften wurden den Mitgliedern per Post zugestellt. Als persönliche Betreuung standen den Mitgliedern die Bücherstuben offen.

2.10.7 Mitgliederbedingungen

Als Mitglied der DBG verpflichtete man sich, pro Quartal zu einem bestimmten Mindestbetrag einzukaufen.

Dabei konnte man sich stets zwischen zwei bis drei verschiedenen Kategorien entscheiden.

In den zwanziger Jahren existierten drei Kategorien, die sich lediglich in der Höhe der Abnahmepflicht unterschieden. Je mehr man sich zu kaufen verpflichtete, um so billiger wurden die Bücher.

1927 hatten „A-Mitglieder“ einen Quartalsbeitrag von 6,60 S zu entrichten und erhielten dafür 6 mal "Die Lesestunde" und einen Halblederband.

„B-Mitglieder“ zahlten 12,60 S und hatten dafür Anspruch auf zwei Halblederbände (6,30 S pro Band); „C-Mitglieder“ zahlten 18,60 und hatten somit Anspruch auf drei Halblederbände (6,20 S pro Band).

Daneben konnten auch noch Zusatzbände erworben werden.

Versäumte man die Bestellung pro Quartal, wurde einem - wie bei fast allen Buchgemeinschaften üblich - automatisch der Quartalsband per Nachnahme zugesandt.

2.10.8 Das Lektorat, Druck und Verlag

Das Grundmotto der DBG in Bezug auf das Programm war sehr simpel:

"Das verkaufen, was sich am besten verkauft."

Für das Lektorat in Österreich war ab den 50er Jahren Frau Dr. Edith Nessler zuständig. Sie trat am 1. Jänner 1950 in die neu gegründete DBG-Wien ein und blieb bei der Buchgemeinschaft bis zu ihrer Pensionierung am 30. Sept. 1978.

Als die DBG-Wien 1959 wieder der DBG in Deutschland unterstellt wurde, arbeitete das Lektorat zwar noch weiter, jedoch nur noch spezifisch auf die österreichischen Programmschwerpunkte hin.

¹¹³Gespräch mit Dr. Edith Nessler vom 21.8.1999.

Ab der Zusammenlegung mit der deutschen Firma wurde nur noch in Deutschland in der eigenen Druckerei der DBG gedruckt. Die Bücher und auch die Lesestunde kamen somit fertig aus Deutschland nach Wien und wurden von der Wiener Zentrale an die Mitglieder versandt.

2.10.9 Promotion und Werbung

Die PR-Arbeit der DBG verdient in einem eigenen Kapitel betrachtet zu werden.

Literaturpreise: Bereits 1927 veranstaltete die DBG ihre erste Literaturpreisverleihung:

"Von jeher war es das Bestreben der DBG, auch die sich emporringenden Kräfte aus dem Glühen der Jugend und dem Dunkel des Anfangs ins Licht der Anerkennung zu bringen. Aus diesem ehrlichen Bekenntnis zu allem Werdenden heraus stiftete die DBG dem Verbund Deutscher Erzähler unter Mitwirkung des Preussischen Kultusministeriums vor Jahresfrist den Jugendpreis deutscher Erzähler in der Höhe von 10.000 Mark für jedes Jahr."¹¹⁴

Der erste Preis erging übrigens an eine Wiener Autorin, Juliane Ray, mit ihrer Erzählung "Abenteuer im Sommer".

Die Darmstädter Lesungen: Promotion und Selbstinszenierung waren bei der DBG immer ganz groß geschrieben. Einen der größten PR-Erfolge stellten die durch das Mutterhaus in Darmstadt inszenierten "Darmstädter Lesungen" dar, die 1964 ins Leben gerufen wurden.

Am 28. und 29. April 1964 veranstaltete die DBG zum ersten Mal anlässlich des 40-jährigen Jubiläums zwei öffentliche Dichterlesungen, und zwar getreu dem Programm-Motto der DBG: Möglichst viel und möglichst verschieden.

An den zwei Abenden lasen jeweils vier Autoren, deren Werke in der DBG angeboten wurden. Der erwartete Medienerfolg traf voll und ganz ein, und so wurden die Dichterlesungen im darauffolgenden Jahr fortgesetzt und bekamen den Namen "Darmstädter Vorlesungen". Kaum ein prominenter deutscher Autor war bei diesen Lesungen nicht vertreten. Schließlich hatte die DBG von der ganzen schriftstellerischen Bestsellerprominenz die Lizenzen eingekauft. Es lasen neben vielen anderen: Heinrich Böll (1964), Marie Luise Kaschnitz (1965), Günter Eich (1965), Elias Canetti (1965), Ilse Aichinger (1965), Karl Krolow (1966), Siegfried Lenz (1966), Peter Bichsel (1966), Peter Handke (1967)¹¹⁵, Günter Grass (1968), Rolf Hochhuth (1968), Thomas Bernhard (1968), Ernst

¹¹⁴"Die Lesestunde". Nr.1. 1927. S.2

¹¹⁵Anm.: Peter Handke kam allerdings erst 1969 ins Programm der DBG.

Jandl (1969), H.C. Artmann (1970), Alfred Andersch (1973), Peter Huchel (1973).¹¹⁶

Die Fernsehproduktion: Bereits in den 60er Jahren erkannte die DBG das Fernsehen als neues wichtiges Medium. In Hamburg richtete das Großunternehmen die erste Abteilung für Fernsehproduktion ein.

Ziel war vor allem, Filme und Fernsehspiele auf literarischen Grundlagen zu produzieren. Die Produktion konnte sehr bald einen gewissen Erfolg verbuchen, und eine enge Zusammenarbeit mit dem ZDF stellte sich ein.

Die Kritiker warfen der DBG in Bezug auf ihre Filmprojekte Verflachung und Banalisierung der Literatur vor.

Die DBG verteidigte sich mit dem Argument, dass durch die Verfilmungen literarische Werke breiteren Bevölkerungsschichten zugänglich gemacht und näher gebracht würden und dass dadurch auch neue Leser der "guten" Literatur zugeführt würden:

"Verfilmung von Literatur fürs Fernsehen ist aber allein dadurch gerechtfertigt, dass einem breiten Publikum die Möglichkeit geboten wird, sich mit Stoffen der Weltliteratur vertraut zu machen und darüber hinaus zur Weiterbeschäftigung mit literarischen Erzeugnissen anzuregen."¹¹⁷

In diesem Bereich hatte man sich wohl bei der DBG am amerikanischen Vorbild orientiert. In den USA wurden Bücher durch gute Verfilmungen zu Mega-Sellern. Allerdings ließ sich dieses Modell auf dem deutschen Markt nicht verwirklichen. Die Gründe dafür sind sicher zu einem weiten Teil in der Schwäche der gesamten deutschen Filmszene dieser Jahre zu suchen.

Die Imagewerbung: Die DBG versuchte immer wieder, die "Gemeinschaft" und das "wir" zu betonen und die "gute" und nicht kommerzielle Absicht.

So stellt sich auch der Gründer der Buchgemeinschaft Paul Leonhard - in und in der Folge sein Sohn Ernst Leonhard -, nicht ins Rampenlicht wie beispielsweise der Selbst-Inszenierungskünstler Wilhelm Scheriau bei Donauland, sondern versuchte, im Hintergrund bleibend, immer auf die Gemeinschaft, auf "gemeinsam" hinzuweisen.

Daneben versucht sich die Deutsche Buch-Gemeinschaft auch als idealistische Bildungsvermittlerin in ein kulturpolitisches Licht zu rücken:

¹¹⁶Anm.: Leicht zu erkennen, dass auch österreichische Autoren im Programm der DBG zahlreich vertreten waren.

¹¹⁷50 Jahre Deutsche Buch-Gemeinschaft. Darmstadt: 1974. S.59

"Die Verlagsleitung der Deutschen Buch-Gemeinschaft setzte an den Beginn ihrer Arbeit das Postulat, dass das Buch nicht nur als Ware aufzufassen sei."¹¹⁸

Dies fällt verständlicherweise ein bisschen schwer zu glauben, bei einem Versandunternehmen, das neben dem Buch auch noch zahlreiche andere "Waren" anzubieten hatte: von der Füllfeder, dem Fernseher über diverse Haushaltgeräte bis hin zu Urlaubarrangements .

¹¹⁸50 Jahre Deutsche Buch-Gemeinschaft. Darmstadt: 1974. S.41

2.11 Die „Neue deutsche Buchgemeinschaft Wien“

Die 1948 von Ing. Vinzenz Schumy, Vizekanzler a. D., Ferdinand Geisslinger, Nationalrat, und Diplom-Ingenieur Ernst Marboe gegründete „Neue deutsche Buchgemeinschaft“ war ein österreichischer Versuch, die Mitglieder der früheren „Deutschen Buch-Gemeinschaft“ anzuwerben.

Durch die Verwendung des Namens „Neue deutsche Buchgemeinschaft“ sollte den Mitgliedern die Buchgemeinschaft als Nachfolgeunternehmen der Deutschen Buch-Gemeinschaft vorgetäuscht werden.

Am 15. April 1949 wurde das Unternehmen im Handelsregister eingetragen.¹¹⁹

„Soweit hier bekannt ist, beabsichtigt die Gesellschaft offenbar, im Rahmen des in Aussicht genommenen Betriebsgegenstandes, eine Buchgemeinschaft in der Form einzurichten, dass sie durch Aussendung von Prospekten einen bestimmten Kundenkreis für die gesicherte Abnahme der im Verlag erscheinenden Werke und Schriften wirbt und gegen einen gestaffelten Monatsbeitrag die Bücher bevorzugt an die Mitglieder abgibt. Diese Kundenwerbung soll sich zunächst an die Mitglieder der derzeit im Handelsregister eingetragenen Firma ‘Deutsche Buchgemeinschaft C.A. Koch’s Verlag Nachfolger Zweigniederlassung Wien’ richten, **wobei ein handelsrechtlicher, gewerblicher und vermögensrechtlicher Konnex zwischen den beiden Firmen nicht besteht.**“¹²⁰

Wie viele Werke die Neue deutsche Buchgemeinschaft herausgebracht hat, ist ungewiss. Ebenfalls nicht belegt ist, ob die Buchgemeinschaft ein Mitteilungsblatt drucken ließ. Offenkundig ist jedoch, dass das Unternehmen scheiterte:

Am 4. September 1952 beschloss die Generalversammlung die Auflösung des Unternehmens. Die Liquidation war bereits sechs Monate später, am 21. März 1953, abgeschlossen. Aus der sehr kurzen Liquidationsdauer lässt sich schließen, dass die finanziellen Aktivitäten verschwindend gering gewesen sein müssen. Ob die Buchgemeinschaft überhaupt jemals etwas publizierte, ist nicht belegt.

2.12 Die „Österreichische Buchgemeinschaft“ (1935)

Ernst Karl Winter, dritter Wiener Vizebürgermeister und Inhaber des „Gsur & Co. Verlags“, unternahm im Jahr 1935 einen Versuch zur Gründung einer Buchgemeinschaft.

¹¹⁹ Wiener Handelsregisterakt: HRB 5.966.

¹²⁰ Wiener Handelsregisterakt: HRB 5.966. (im Original nicht fett gedruckt)

„Den Impetus zur geplanten Gründung der ‘Österreichischen Buchgemeinschaft’ gaben Forderungen nach einer Abwehr des deutschen Buchdumpings in diesem Jahr.“¹²¹

Winter wollte die neue Buchgemeinschaft als Verein organisieren und reichte die Statuten beim Bundeskanzleramt ein. Das Bundeskanzleramt lehnte sie jedoch ab mit der Begründung, sie seien staatsgefährdend.

Winter schuf aber trotzdem auf anderem Wege eine Buchgemeinschaft. Verknüpft mit einem Jahresabonnement seiner Zeitschrift „Wiener Politische Blätter“ konnten Abonnenten Bücher und Publikationen des „Gsurr & Co. Verlags“ zum 25% ermäßigten Preis beziehen.

Doch bereits 1936 wurden Winters „Wiener Politische Blätter“ verboten. Dies bedeutete auch das Ende seiner Buchgemeinschaft.

2.13 Die Buchgemeinschaft „Frau und Mutter“

Die Buchgemeinschaft „Frau und Mutter“ ist aus der gleichnamigen Frauenzeitschrift hervorgegangen.¹²²

Das Frauenblatt „Frau und Mutter“ wurde 1912 vom Verleger Heinrich Schwartz, dem Inhaber des „Schwarz-Verlags“¹²³, gegründet. Die Zeitschrift, in der sich alles um Heim und Herd dreht, erschien in der Regel zu Beginn jedes Monats (in Kriegsjahren manchmal nur zweimonatlich). Neben der Zeitschrift gab der Verlag Frau und Mutter in den 20er Jahren auch eine eigene Publikationsreihe heraus: „Die Frau und Mutter Hefte“. Diese Hefte konnten einerseits über das Sortiment bezogen, andererseits aber auch direkt beim Verlag bestellt werden.

Ende der 20er Jahre wurde ein Teil der verlagseigenen Bändchen als Prämienbändchen eingeführt. Wer die Zeitschrift Frau und Mutter abonnierte und den Jahresbetrag entrichtete, hatte jeweils Anspruch auf ein (später auf zwei) Bändchen aus der Reihe. Damit hatte das Abonnement der Zeitschrift schon deutliche Züge einer Buchgemeinschaft gewonnen, auch wenn der Begriff „Buchvereinigung“ - wie man bei Frau und Mutter die Buchgemeinschaft nannte - erst Mitte der 30er Jahre auftauchte.

Der Übergang vom Zeitschriftenabonnement zur Buchgemeinschaft erfolgte bei Frau und Mutter fließend gegen Ende der 20er Jahre, als die Prämienbücher eingeführt wurden. Zu Beginn der 30er Jahre wurden dann verschiedene Abonnements angeboten: mit und ohne „Buchvereinigung“.

¹²¹ Murray G: Hall: „Leser haben mehr vom Leben“. Zur Geschichte der Buchgemeinschaften in Österreich. In: Lesezirkel Nr.14. Wien: 1985. S.22

¹²² Anm.: Leider stehen im Wiener Handelsgericht die Akten des Unternehmens in Kisten verpackt zur Überstellung ins Wiener Stadt- und Landesarchiv bereit, und es wird noch einige Monate dauern, bis sie wieder eingesehen werden können.

¹²³ „Heinrich Schwartz“, aber „Schwarz-Verlag“.

Wer die Zeitschrift mit Buchvereinigung abonnierte, konnte viermal jährlich aus dem eigenen Programm des Verlags ein Bändchen aussuchen. Ein Pflichtband existierte nicht.

Im Zentrum stand jedoch immer die Zeitschrift *Frau und Mutter*. Die Buchgemeinschaft bildete nur ein Zusatzangebot.

Aus einer Umfrage, die der Verband der österreichischen Buch-, Kunst- und Musikverleger 1935 unter den Verbandsmitgliedern durchführte, wird ersichtlich, dass der Umsatz des Schwarz-Verlags in Österreich nur 42% des Gesamtumsatzes des Verlags ausmacht.¹²⁴

In welcher Auflage die Zeitschrift *Frau und Mutter* tatsächlich gedruckt wurde oder wie viele Mitglieder die Buchvereinigung zählte, ist nicht bekannt.

Frau und Mutter funktionierte auch als Versandhaus. So konnten sämtliche Bücher, die auch im Handel erhältlich waren, über die Zeitschrift bestellt werden. Allerdings zu den normalen Sortimentspreisen. Diesbezüglich kann also nicht von einer Buchgemeinschaft gesprochen werden.



„Frau und Mutter“ Februar 1943

Interessant an der Buchgemeinschaft *Frau und Mutter* ist, dass wir es hier mit einer Buchgemeinschaft zu tun haben, die bereits vor dem „Bertelsmann Lesering“ das zweistufige Vertriebssystem kannte.

Die Zeitschrift *Frau und Mutter* konnte man nämlich in den 20er und 30er Jahren nicht nur beim Verlag direkt, sondern auch in etlichen Buchhandlungen abonnieren. Es war auch möglich, bei der Buchhandlung die Bestellung für die

Prämienbücher aufzugeben. Somit funktionierte hier das zweistufige Vertriebssystem bereits vor dem Krieg.

Beim Einmarsch der Deutschen in Österreich 1938 emigrierte Heinrich Schwartz nach Paris und floh anschließend über Spanien und Portugal

¹²⁴ Murray G. Hall: *Österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938*. Wien/Köln/Graz: 1985. Bd.1. S.184.

nach Amerika. Die Zeitschrift *Frau und Mutter* wurde jedoch weiterhin auch unter der Naziherrschaft herausgegeben.

1948 kehrte Heinrich Schwartz schließlich wieder nach Österreich zurück¹²⁵ und baute Zeitschrift und Buchvereinigung wieder auf.

Der Verlag hatte aber die Arbeit schon 1945 wieder aufgenommen.

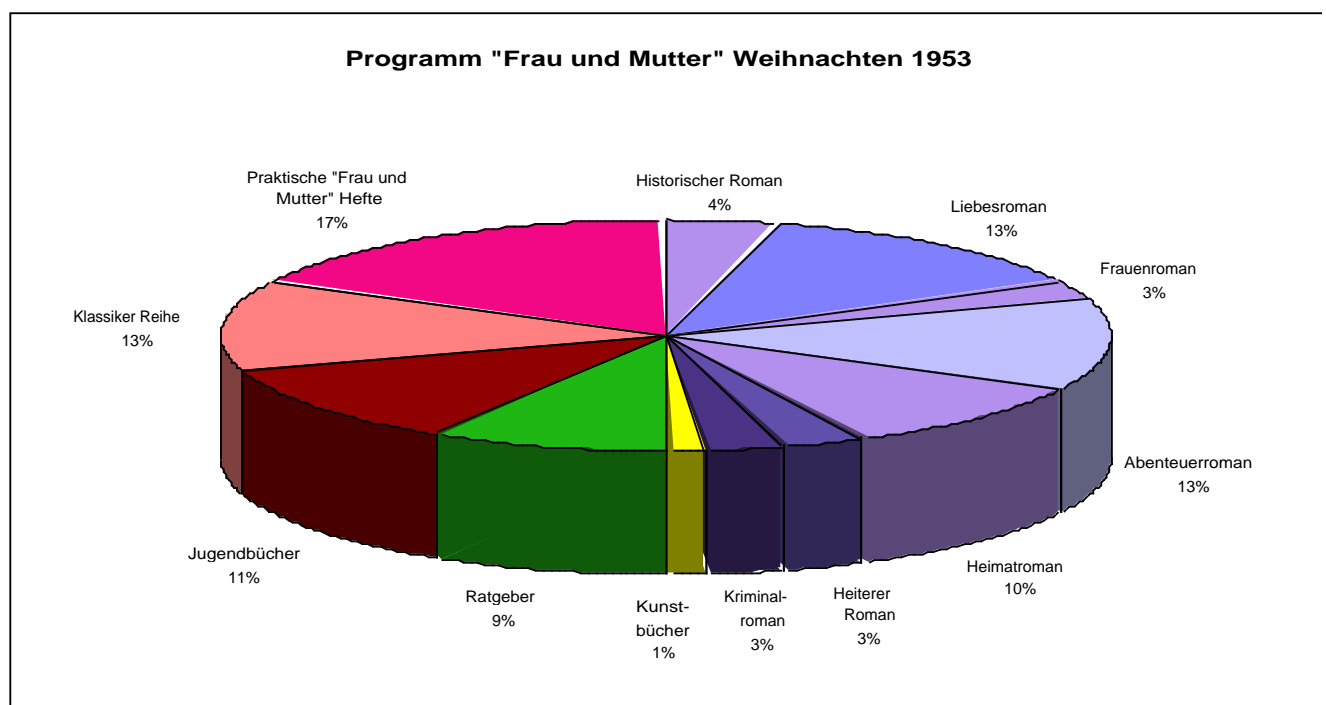
Bereits ab August 1945 erschien die Zeitschrift *Frau und Mutter* wieder. Allerdings auf Grund der prekären Lage auf dem Papiermarkt noch nicht regelmäßig. Somit war auch noch kein Abonnement möglich.¹²⁶

Es gelang jedoch bald, das Frauenjournal wieder monatlich erscheinen zu lassen, und ab Oktober 1955 erschien es sogar wieder zweimal monatlich.

Sowohl die Abonnenten der Zeitschrift als auch Abonnenten der Buchgemeinschaft wurden in dieser Nachkriegszeit durch den Zeitschriftenvertrieb „Kremayr und Scheriau“ betreut.

Die Buchgemeinschaft wurde nun verstärkt aufgebaut. Zwischen 1953 und 1955 erschien jeweils in der Zeitschrift *Frau und Mutter* die Auswahlliste der Buchgemeinschaft als Sonderbeilage.

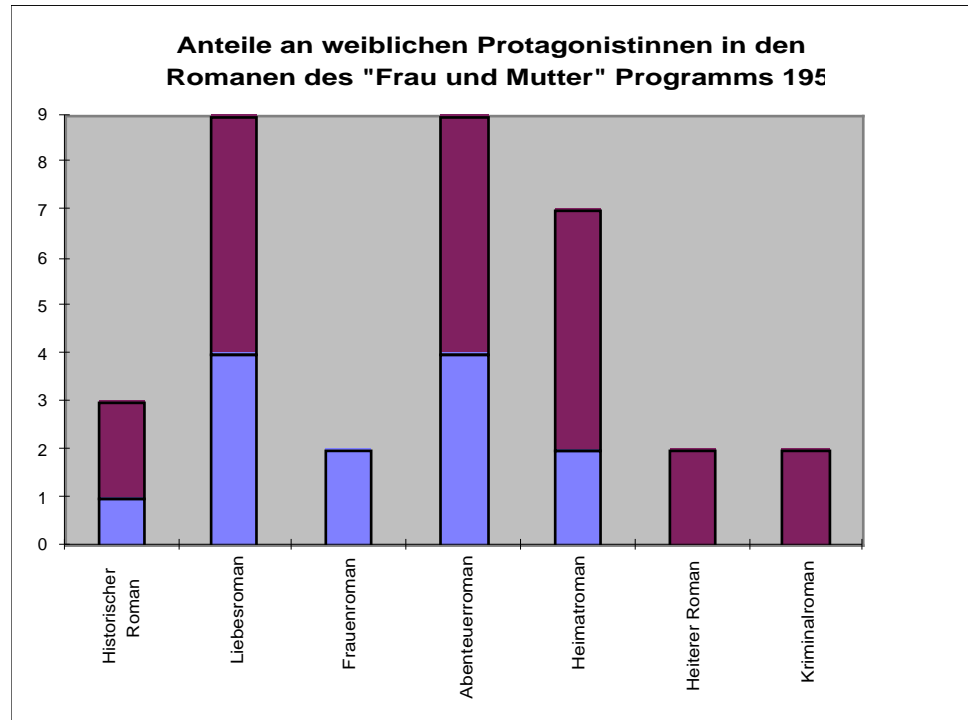
Zu Weihnachten 1953 umfasste das Programm der Buchgemeinschaft 70 Titel.



¹²⁵ Heinrich Schwartz heimgekehrt! In: Anzeiger Nr.7. 1949. S.66

¹²⁶ Anm.: Im Schreiben des „Staatsamts für Volksaufklärung für Unterricht und Erziehung für Kulturangelegenheiten“ (HRA 19.994) wird die Buchgemeinschaft „Frau und Mutter“ nicht erwähnt. Dies deutet darauf hin, dass die Buchgemeinschaft der Zeitschrift *Frau und Mutter* als Buchgemeinschaft zu unwesentlich war, um als solche wahrgenommen zu werden.

Bei einer Buchgemeinschaft, die aus einer Frauenzeitschrift hervorgeht, drängt sich natürlich die Untersuchung des Programms auf weibliche Protagonistinnen förmlich auf.



Befinden sich auch die weiblichen Protagonistinnen im Gesamten in der Minderheit, so kommen sie doch in den Sparten Abenteuerroman und Liebesroman auf etwa 45%. Beim Liebesroman ist dies nicht verwunderlich. Auch bei anderen Buchgemeinschaften sind Liebesromane mehrheitlich auf ein weibliches Publikum ausgerichtet und weisen oft weibliche Protagonistinnen auf. Anders bei den Abenteuerromanen: Hier ist der Anteil an Frauen im Mittelpunkt der Handlung - im Vergleich zu Abenteuerromanen anderer Buchgemeinschaften - sehr hoch. Trotz allem dürfte der Buchgemeinschaft Frau und Mutter kein besonders großer Erfolg beschert gewesen sein, da die Sonderbeilagen bereits 1955 wieder eingestellt wurden.

3 Buchgemeinschaften in Österreich nach 1945

3.1 Die Lage des österreichischen Buchhandels nach 1945¹²⁷

Nach dem Ende der Nazidiktatur waren es zuerst die Zeitungen, die wieder erschienen. Dann kamen nach und nach einige Zeitschriften, die allerdings erst durch eine Kommission des Innenministeriums gutgeheißen werden mussten. Im Herbst 1945 regten sich - zuerst in Wien - auch die Buchverlage wieder.¹²⁸

Der „Verein des österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhandels“ wurde neu ins Leben gerufen.

Das größte Problem des Buchhandels nach Kriegsende war das Papier. Dabei hatten die österreichischen Papierfabriken - im Gegensatz zu denen in Deutschland - den Krieg heil überstanden und konnten direkt zur Produktion übergehen.

Dadurch, dass man in Österreich Papier herstellen konnte, war Papier ein wichtiges Exportprodukt, um an Devisen zu kommen. Denn nicht nur in Deutschland - auch in England herrschte Papiernot.

„Seien wir glücklich, dass wir über vom Krieg unzerstört gebliebene Papierfabriken verfügen, in denen so wichtige und gut absetzbare Exportartikel erzeugt werden. Österreich in seiner wirtschaftlichen Gesamtheit ist zu arm, als dass es sich eine inländische Verschwendung des Exportartikels Papier erlauben könnte. Wir können nicht genug Papier exportieren, um dafür lebenswichtige Importe zu kompensieren.“¹²⁹

Waren auch die Papierfabriken erhalten geblieben, so war doch die Produktion mangels Holz und Kohle auf 40% der Vorkriegsproduktion von 1937 gesunken. Hatte man 1937 eine Monatsproduktion von 18000 Tonnen Papier österreichweit erreicht, so lag die Produktion nun bei 7000 Tonnen. Davon gingen 2500 bis 3000 Tonnen gleich in den Export.

Die von den Alliierten kontrollierte Presse beanspruchte weitere 1000 Tonnen pro Monat, was allerdings ein gutes Inlandsgeschäft bedeutete.

Als sich im Herbst 1945 wieder ein Verlagsleben zu regen begann, war man sich im Klaren, dass das vorhandene Papier niemals ausreichen

¹²⁷ Siehe dazu auch: Heinz Lunzer: Der literarische Markt 1945-55. In: Literatur der Nachkriegszeit und der 50er Jahre in Österreich. Schriften des Instituts für Österreichkunde. Hrsg. Friedbert Aspetsberger u.a. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1984. S.24-45.

¹²⁸ Anm.: Die Büchergilde bot bereits im Juli/August-Heft 1945 wieder drei Titel aus der eigenen Produktion an.

¹²⁹ Anzeiger. Nr.10. 1946. S.2

würde. Daher wurde eine Papierverteilungskommission ins Leben gerufen. Als Papierbewirtschaftungszentrale fungierte unter der Aufsicht der Alliierten und des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau die „Österreichische Papierverkaufsgesellschaft m.b.H.“ (ÖPA).

Über die ÖPA erfolgte die Papierzuteilung an die einzelnen Bedarfsgruppen: Buchdrucker, Verleger, Zeitungen etc.

Die entsprechenden Verbände (z.B. der Verlegerverband) versuchten dann, das Papier unter ihren Mitgliedern möglichst gerecht zu verteilen.

„Papierverbrauch !

Wer ohne Vorliegen einer Verwendungsgenehmigung Druckschriften der in §1 des 147. Gesetzes, Lenkung des Papierverbrauchs für Druckzwecke (BGBl., 36.St. vom 12. Nov. 1945), bezeichneten Art herstellt oder Papier zur Herstellung solcher Druckschriften zur Verfügung stellt, begeht eine Verwaltungsübertretung und wird von der Bezirksverwaltungsbehörde, in Orten mit einer staatlichen Polizeibehörde von dieser, mit Geldstrafen bis zu 10.000 ÖS oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft.“¹³⁰

Anders als angenommen, verbesserte sich die kritische Lage auf dem österreichischen Papiermarkt 1946/47 nicht, sondern sie verschärfte sich noch. Erst nach 1948/49 trat langsam eine Entspannung ein.

Während noch relativ wenig Bücher erschienen, wurde der Markt von billigen Zeitschriften, Broschüren und Schundromanen geradezu überschwemmt.

„Das, was bis heute aus der Produktion 1945-46 vorliegt, ist geradezu erschütternd. Im allgemeinen Belletristik. Eine Broschürenflut sondergleichen. Eine Sortimentsbuchhandlung gleicht heute einer Traktätchenbude.“¹³¹

Auf der Seite der Verleger war man über diese Entwicklung entrüstet. Jeder, der von den Alliierten eine Lizenz ergatterte - und dies war durchaus nicht schwer -, konnte seine Druckschriften verlegen. Das bedeutete natürlich, dass es schlagartig eine Schwemme neuer Verleger gab, die blindlings drauflos ihre rein kommerziellen Produkte auf den Markt warfen. Darüber war man natürlich im traditionellen Verlagsbuchhandel erbost.

Die Devisen der Verlage und auch der Käufer waren knapp. Erst langsam war wieder eine größere Käuferschicht für Bücher am entstehen.

Kaum ein Verlag wagte es, eine Auflage von mehr als 5000 Exemplaren zu drucken.

Um so entrüsteter war man natürlich darüber, dass gewisse Verlage ihre billigen Druckschriften leicht absetzen konnten.

¹³⁰ Anzeiger. Nr.1. 1947. S.5

¹³¹ Anzeiger. Nr.10. 1946. S.3

So brachte zum Beispiel der „Ibis-Verlag“ ein Buch mit dem Titel „Madonnen, Hexen, Göttinnen“ in einer Auflage von 60.000 heraus, die sich rasend schnell verkaufte.

Wie war es nun möglich, dass auf der einen Seite Papierknappheit herrschte und auf der anderen Seite genügend Papier vorhanden war, um solche riesigen Auflagen zu drucken?

Nach Kriegsende hatten die Papierfabriken gleich wieder mit der Produktion begonnen. Allerdings waren noch keine Papierabnehmer da. So war es einigen Verlagen möglich, enorme Papiermengen zu günstigen Konditionen zu kaufen.

Aus dieser Zeit existierten auch 1946 und 1947 noch große Lagerbestände, die sich in den Händen von branchenfremden Firmen und Personen befanden.

Im Aufkommen der Schundproduktion sah man in breiten Schichten der Bevölkerung den Untergang der Kultur, und der Ruf nach Beschränkungen und Gesetzen gegen Schmutz und Schund wurde immer lauter.¹³²

3.2 Die Arbeitsgemeinschaft der Buchgemeinschaften

Während die Diskussion um die neuauftkommenden Buchgemeinschaften im deutschen Buchhandel bereits um 1930 herum entflammt war, bereiteten diese Buchhandelssparten dem österreichischen Buchhandel in den 20er und 30er Jahren noch wenig Kopfzerbrechen. Abgesehen von einigen wenigen Protestrufen einzelner Sortimenten, schenkte man der neuen Vertriebsform „Buchgemeinschaft“ wenig Aufmerksamkeit.

Vielmehr glaubte man im Sortiment, durch die Zeitschriftenkolportiere, die oft auch Bücher verkauften, um ein gutes Geschäft gebracht zu werden und war mit allen Mitteln bemüht, die provisorische Konzessionsregelung der 20er Jahre in eine feste Konzessionspflicht umzuwandeln.

Nach dem Krieg - Ende der 40er Jahre und zu Beginn der 50er Jahre - schossen die Buchgemeinschaften in Österreich wie Pilze aus dem Boden. Die Buchgemeinschaftslandschaft in Österreich sah 1950 folgendermaßen aus:

¹³² Siehe dazu Kap. Kapitel : Der Kampf der Buchklubs gegen „Schmutz und Schund“. S.163

Nach 1945 neugegründete Buchgemeinschaften:

„Alpenland“

„Die Buchgemeinde“

„Donauland“

„Österreichische Buchgemeinschaft“¹³³

und als Sonderform der „Österreichische Buchklub der Jugend“

Buchgemeinschaften, die nach dem Krieg ihre Tätigkeit in Österreich wieder aufnahmen und fortsetzten:

„Büchergilde Gutenberg“

„Deutsche Buch-Gemeinschaft“

„Frau und Mutter“

„Die Lesergilde“

„Volksverband der Bücherfreunde“

Neben den österreichischen Buchgemeinschaften drängten bald auch große deutsche Konzerne wie beispielsweise der „Lesering“ (Bertelsmann) oder der „Bücherbund“ auf den österreichischen Markt.

Der starke Mitgliederzuwachs, den die Buchgemeinschaften in diesen Jahren zu verzeichnen hatten, sorgte nun auch im österreichischen Buchhandel für heftige Diskussionen.

„Der Buchhandel im Allgemeinen und damit auch die Verlage erlebten in letzter Zeit einen fühlbaren Absatzrückgang, der, abgesehen von einem jeweils saisonbedingten leichten Anziehen des Buchabsatzes, bis zur Stagnation führte. In Fachkreisen wurde diese Tatsache mit der wieder für jedermann geschaffenen Möglichkeit, sich die zum täglichen Leben notwendigen Dinge nach freiem Ermessen kaufen zu können, und den schlechten Erwerbsverhältnissen jener Bevölkerungsschichten begründet, der der Großteil der Bücherfreunde angehört.

Diese für den Buchhandels- und Verlegerkreis zutreffende Auffassung wird gleichsam durch die Umsätze einiger österreichischer Buchgemeinschaften Lügen gestraft, die sich in aller Stille im Schatten des Buchhandels entwickeln konnten. Ohne große öffentliche Propaganda haben diese Buchgemeinschaften viele Tausende Mitglieder durch eine geschickte Werbung - meist auf ein Jahr - fest an sich gebunden [...]"¹³⁴

1951 berieten die Sortimentler unter sich auf einer „zwanglosen Zusammenkunft des Sortiments“ das Problem der Buchgemeinschaften und ihrer Lizenzausgaben.

Dabei wurde hauptsächlich nicht der Missmut gegenüber den Buchgemeinschaftsunternehmen selbst laut, sondern in erster Linie gegenüber

¹³³ Anm.: Das „Buch des Monats“ hatte 1949 eine einzige Mitgliederzeitschrift herausgebracht und wurde darauf aber gleich wieder eingestellt. Theoretisch existierte auch noch die „Geisteswissenschaftliche Buchgemeinschaft“ auf dem Papier als Verein von 1948-1956. Allerdings konnten von dieser Buchgemeinschaft keinerlei Aktivitäten festgestellt werden.

¹³⁴ Anzeiger. Nr.13. 1950. S.100

den Verlagen, die den Buchgemeinschaften dieselben Titel in Lizenzverträgen überließen, die auch über das Sortiment verkauft wurden.

Die Sortimentler hatten bereits erkannt, dass die Buchgemeinschaften ein anderes Zielpublikum ansprachen als die Buchhandlungen. Allerdings wollte man von Seiten des Sortiments nicht Bücher im Verkaufslokal stehen haben, die in derselben Ausführung auch bei einer Buchgemeinschaft viel günstiger zu kaufen waren.

Durch den Preisvergleich und die hohe Preisdifferenz zwischen dem Buchpreis der Buchgemeinschaft und demjenigen der regulären Buchhandlung würde dem Sortiment ein Schaden entstehen, da die Buchhandlungen auf den Büchern, die bei der Buchgemeinschaft um vieles billiger zu haben seien, sitzen bleiben würden. Für diese Missstände machten die Sortimentler nicht in erster Linie die Buchgemeinschaften verantwortlich, sondern die Verlage, die den Buchgemeinschaften ihre Werke überlassen würden.

Unter den Sortimentern wurde die Forderung laut, dass sie im Voraus darüber unterrichtet werden wollten, welche Titel jeweils bei einer Buchgemeinschaft erscheinen würden, damit sie von diesen Titeln nicht viel bestellen würden, um nicht anschließend wegen des Preisunterschieds darauf sitzen zu bleiben.

Im Verein der österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhändler war man um eine Vermittlung und eine Kompromissfindung zwischen Buchgemeinschaften, Sortiment und Verlagen bemüht.

Im Anzeiger Nr.10 von 1951 rief der Verband alle Buchgemeinschaften und Firmen, die eine Buchgemeinschaft betreiben würden, dazu auf, dies dem Verband mit einer kurzgefassten Darlegung des speziellen Aufgabenkreises bekanntzugeben.¹³⁵

Anfang 1952 wurde schließlich beschlossen, eine „Arbeitsgemeinschaft der Buchgemeinschaften“ ins Leben zu rufen.

Die Sortimentler traten ihrerseits an den Verlegerverband heran mit der Forderung nach einer Schutzfrist gegenüber dem Sortiment. Danach sollte ein Buch während eines Jahres nach Erscheinen im Handel geschützt sein und innerhalb dieser Schutzfrist nicht als Lizenzausgabe bei einer Buchgemeinschaft erscheinen dürfen. Zudem verlangten die Sortimentler, dass ein Verleger, der mit einer Buchgemeinschaft eine Lizenzausgabe plant, das Sortiment mindestens drei Monate vor dem Erscheinen des jeweiligen Titels darüber zu informieren hat.¹³⁶ Im Laufe der Buchhandelsgeschichte hatte sich das Verhältnis zwischen Verlag und Sortiment auf einer Ebene des gegenseitigen Interesses eingependelt. Die Buchgemeinschaften brachten als neuer Marktfaktor nun dieses Gleichgewicht durcheinander und schafften vor allem zwischen Verlagen und Sortimentern neue Spannungen.

¹³⁵ Anzeiger. Nr.10. 1951. S.83

¹³⁶ Protokoll der Jahresversammlung des Österreichischen Verlegerverbandes. Abgedruckt in: Anzeiger. Nr.5. 1952. S.34

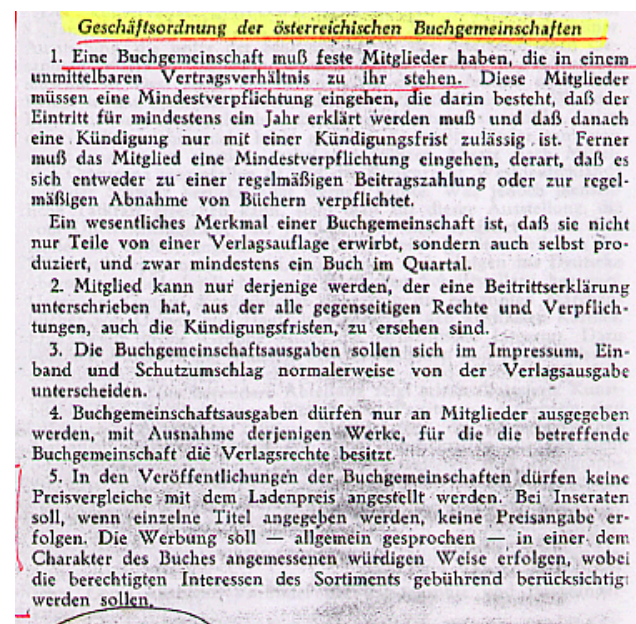
Auf der einen Seite wollten natürlich die Verleger möglichst viele Bücher absetzen; auf der anderen Seite war da ein Sortiment, das sich durch den unlauteren Preisvergleich übergangen und übertölpelt fühlte und daher auch Druck auf die Verlage ausübte, die ja nach wie vor auf die Wohlgesinnung des Sortiments angewiesen waren.¹³⁷

Im österreichischen Verband war man um eine Regelung der nun komplexer gewordenen Verhältnisse bemüht.

Im Sommer 1952 kam es auf der Seite der Buchgemeinschaften schließlich zur Bildung der Arbeitsgemeinschaft der Buchgemeinschaften, deren dringlichste Aufgabe es war, eine Geschäftsordnung der österreichischen Buchgemeinschaften zu schaffen. Als Grundlage für diese Geschäftsordnung diente die Geschäftsordnung der deutschen Buchgemeinschaften. Denn in Deutschland, wo der Kampf um eine Regelung zwischen Sortiment, Buchgemeinschaften und Verlagen wesentlich härter ausgefochten wurde, war es bereits zur Bildung einer solchen Arbeitsgemeinschaft gekommen.

Die deutsche Geschäftsordnung der Buchgemeinschaften sollte nun in wichtigen Punkten ausgebaut und auf die österreichischen Verhältnisse zugeschnitten werden.

Diese Ausarbeitung wurde von einem Komitee durchgeführt, das sich aus drei Männern zusammensetzte: Franz Latal (Büchergilde Gutenberg),



Rudolf Kremayr (Donauland) und Oskar Maurus Fontana (Österreichische Buchgemeinschaft). Nach mehreren Monaten Arbeit legte schließlich das Komitee im März 1953 die fertige Geschäftsordnung an der Vollversammlung des Österreichischen Verlegerverbands vor. Der Verband nahm die „Geschäftsordnung der Buchgemeinschaften“ einstimmig an.

¹³⁷ Anm.: Die Bertelsmann-Gründung der zweistufigen Buchgemeinschaft „Lesering“ war diesbezüglich ein genialer Schachzug, um auch die Sortimenter zufrieden zu stellen und zugleich noch einen harten Schachzug gegen die Konkurrenz der anderen Verlage zu führen.

6. Das Mitglied darf bezogenen Bücher nicht gegen Entgelt weitergeben. Nichtbeachtung dieser Verpflichtung zieht Ausschluss nach sich.

7. Für die Erteilung von Lizenzen von neuen Titeln an Buchgemeinschaften beträgt die Schutzfrist ein Weihnachtsgeschäft, aber höchstens sechs Monate, gerechnet vom Tage des Erscheinens im Buchhandel, mit folgenden Ausnahmen:

Diese Schutzfrist gilt nicht in solchen Fällen, in denen ein Verleger und eine Buchgemeinschaft gleichzeitig ein Buch herstellen und herausbringen, wenn dadurch zum Beispiel das Erscheinen junger oder wenig bekannter Autoren ermöglicht wird oder die Herausgabe eines Buches infolge der teuren Herstellungskosten sonst nicht erfolgen könnte.

8. Die Buchgemeinschaften verpflichten sich, die Ankündigung und Werbung für eine Ausgabe erst nach dem Ablauf der jeweiligen Schutzfrist vorzunehmen.

9. Der Verlag wird sich bei dem Vertragsabschluß mit einer Buchgemeinschaft bemühen, daß allzu krasse Preisunterschiede zwischen Originalausgabe und der Buchgemeinschaftsausgabe vermieden werden.

Diese Geschäftsordnung wurde bei der Zwanglosen Zusammenkunft in Grein den Teilnehmern zur Kenntnis gebracht und sie war bei einem weiteren Sortimentstreffen in Wien Gegenstand von Erörterungen. Im „Anzeiger“ wurden ihre Grundzüge in den Sitzungsberichten gleichfalls dargelegt. Wir haben sie nunmehr im vollen Wortlaut veröffentlicht, weil anzunehmen ist, daß ihre Kenntnis der sachlichen Erörterung von Buchgemeinschaftsfragen förderlich sein wird.

Die Geschäftsordnung stellt das wesentliche Ergebnis der ersten Verhandlungsperiode dar, die mit der Konstituierung der „Arbeitsgemeinschaft der Buchgemeinschaften“ und der Annahme der Geschäftsordnung ihren Abschluß fand.

Da eine Geschäftsordnung ihrem Wesen nach schon nur eine grundsätzliche Regelung sein kann, umreißt sie nur die grundsätzlichen Fragen der Zusammenarbeit oder, besser gesagt, der Abgrenzung der Arbeit der Buchgemeinschaften und des Buchhandels. Eine Reihe weiterer Fragen und Probleme blieb offen, mit denen sich nicht nur der Verband, sondern unter anderem auch das Bundesgremium in der Folgezeit nach der Annahme der Geschäftsordnung durch die Buchgemeinschaften befaßte.

Aus dem Ergebnis dieser Besprechungen haben sich folgende drei Punkte herauskristallisiert:

1. Die Forderung des Sortiments nach Bekanntgabe der Titel im „Anzeiger“, die von den Verlagen als Lizenzen an Buchgemeinschaften künftig vergeben werden.
2. Die Forderung des Sortiments um listenmäßige Zusammenstellung der lieferbaren, von Buchgemeinschaften übernommenen Lizenzausgaben österreichischer Verlage.
3. Die Wünsche einzelner Sortimenter um Einschaltung beim Vertrieb von Buchgemeinschaftsbüchern.

Die Punkte 1 und 3, Punkt 1 als Forderung und Punkt 3 als Diskussionsthema, wären also Fragen, mit denen sich die Zwanglose Zusammenkunft des Sortiments am 17. Februar in erster Linie zu befassen hätte, da hier die bisherigen Ergebnisse der Besprechungen im Rahmen der Komitees weitere Impulse erhalten sollen.

Die als Punkt 2 gestellte Forderung wurde insofern bereits verwirklicht, als die Geschäftsstelle mit dem Einverständnis der Buchgemeinschaften eine solche listenmäßige Zusammenstellung der lieferbaren Titel der Buchgemeinschaften bereits erstellt hat.

Abschließend noch ein Gedanke, der auch in der letzten Sitzung des Verbandsvorstandes ausgesprochen wurde:

Es ist begreiflich, daß bei der Beratung eines Themas in einer Versammlung persönliche Wahrnehmungen zur Sprache kommen, daß über Vorkommnisse berichtet wird. Wenn sich eine Versammlung aber im Zergliedern und Zerpfücken von Vorkommnissen erschöpft, dann mag eine solche Versammlung vielleicht ganz interessant gewesen sein, positive Arbeit wurde aber bestimmt nicht geleistet. Für die Meldung von „Fällen“ steht die Geschäftsstelle zur Verfügung, die sie telephonisch oder schriftlich entgegennimmt, überprüft und im Rahmen ihrer Möglichkeiten weiterverfolgt.

Die Situation ist den Teilnehmern an einer Versammlung wenigstens in großen Zügen meistens bekannt. Lösungen zu suchen, ihre Richtigkeit aus einer Vielfalt von Meinungen in der Diskussion herauszuschälen und sie als den Ausdruck des Willens der Mehrheit schließlich zu finden, das wäre die eigentliche Aufgabe einer Versammlung.

Geschäftsordnung der österreichischen
Buchgemeinschaften. Abgedruckt in:
Anzeiger Nr. 4. 1954. S. 21.

Nun sollte die Geschäftsordnung auch noch vom Sortimenterverband anerkannt werden. Die Einigung mit diesem gestaltete sich jedoch ungleich schwieriger. Nach zähen Verhandlungen, bei denen vor allem Kremayr im Rahmen der Versammlungen des Sortimenterverbands mit den Sortimentern diskutierte¹³⁸, gelang es schließlich 1954, endlich eine Geschäftsordnung zum Abschluss zu bringen, die von allen angenommen wurde.

Ende November 1955 wurde schließlich ein „Verband der österreichischen Buchgemeinschaften“ konstituiert, der wie der „Verlegerverband“ oder der „Sortimenterverband“ ein Zweigverein des „Verbands der österreichischen Buch-, Kunst-, und Musikalienhändler“ war.¹³⁹

Als die Diskussion um die Buchgemeinschaften in Österreich allmählich abflachte und sich das Gleichgewicht und die Routine zwischen Verlag, Sortiment und Buchgemeinschaft im Laufe der 50er Jahre einpendelte, wurde schließlich der „Verband der österreichischen Buchgemeinschaften“ funktions- und bedeutungslos.

Schließlich wurde er 1964 aufgelöst.

¹³⁸Protokoll der „Zwanglose Zusammenkunft des Sortiments vom 17. Feb. 1953“.

Abgedruckt in: Anzeiger Nr.5. 1953. S.30

¹³⁹ Anzeiger. Nr.7. 1955. S.31

3.3 „Die Lesergilde“

Die Buchgemeinschaft „Die Lesergilde“ wurde im April 1936 vermutlich von Hans Bulla gegründet.

Leider waren die Akten aus dieser ersten Existenzperiode der Lesergilde im Handelsgericht nicht auffindbar. Auch in den geheimen Handelsregistereintragungen von 1943-45 finden sich keinerlei Hinweise auf die Buchgemeinschaft „Die Lesergilde“.¹⁴⁰

Es finden sich lediglich die Akten über die Lesergilde ab dem 29. Oktober 1947, als die Firma nach den Wirren des Zusammenbruchs neu im Handelsregister eingetragen wurde. Es ist jedoch anzunehmen, dass der 1947 eingetragene Besitzer Hans Bulla, schon 1936 der Gründer dieser Buchgemeinschaft war.

Bulla besaß neben einer eigenen Druckerei auch einen eigenen Verlag, den er 1945 unter dem Namen „Obelisk Verlag“ neu eintragen ließ.

1936 brachte die Lesergilde sieben Bände heraus - alles Romane.

Neuerscheinungen pro Jahr:

1936	7	Bände
1937	9	Bände
1938	26	Bände
1939	18	Bände
1940	12	Bände
1941	7	Bände
1942	19	Bände ¹⁴¹

Das Programm setzte sich fast nur aus Romanen und Erzählungen zusammen. Sachbücher, Dokumentationen und Ratgeber finden sich keine und auch keine Kunst oder Bildbände.

1943 erschienen keine Werke mehr. Es ist anzunehmen, dass die Produktion kriegsbedingt eingestellt werden musste.

Nach dem Ende des Krieges begann Hans Bulla mit dem Wiederaufbau der Lesergilde. Bereits 1946 wurden bei der Lesergilde sechs neue Werke aufgelegt. Am 29. Oktober 1947 wurde die Firma offiziell im Handelsregister eingetragen.¹⁴² Der am 4.6.1912 in Wien geborene Bulla besaß eine eigene Druckerei in der Nussdorferstraße 14. Dies war auch die Zentrale der Lesergilde. Bulla beschäftigte hier auf 160m² sieben Angestellte.

¹⁴⁰ Die geheimen Handelsregister-Eintragungen 1943-45. Wien, 1946.

¹⁴¹ 10 Jahre Lesergilde Wien. In: Die Lesergilde. Heft 1. Wien: 1947. S.17f

¹⁴² Wiener Handelsregisterakt: HRA 9.615

Mit dem Druck der Zeitschrift „Die Lesergilde“ konnte er allerdings erst 1947 wieder beginnen, da er aus Gründen der Papierknappheit auf die Druckgenehmigung warten musste. 1948 erlangte er die Konzession für seine Buchgemeinschaft:



„Die Lesergilde“ Nov./Dez. 1952

„Der Firma ‘Die Lesergilde’, Verlags- und Buchgemeinschaft, wurde die Konzession für den Buchverlag und Buchhandel, beschränkt auf die Mitglieder der Buchgemeinschaft ‘Die Lesergilde’ mit Standorte Wien IX, Nussdorferstraße 14, ausgefertigt.“¹⁴³

Die Mitglieder der Lesergilde verpflichteten sich, jeweils vierteljährlich ein Buch zu kaufen.

Die Pflichtbände konnten zum Einheitspreis von 5.85 ÖS pro Normalband und 11.70 ÖS pro Doppelband erworben werden. Darüber hinaus konnten weitere Bände, jedoch zu einem höheren Preis erworben werden.

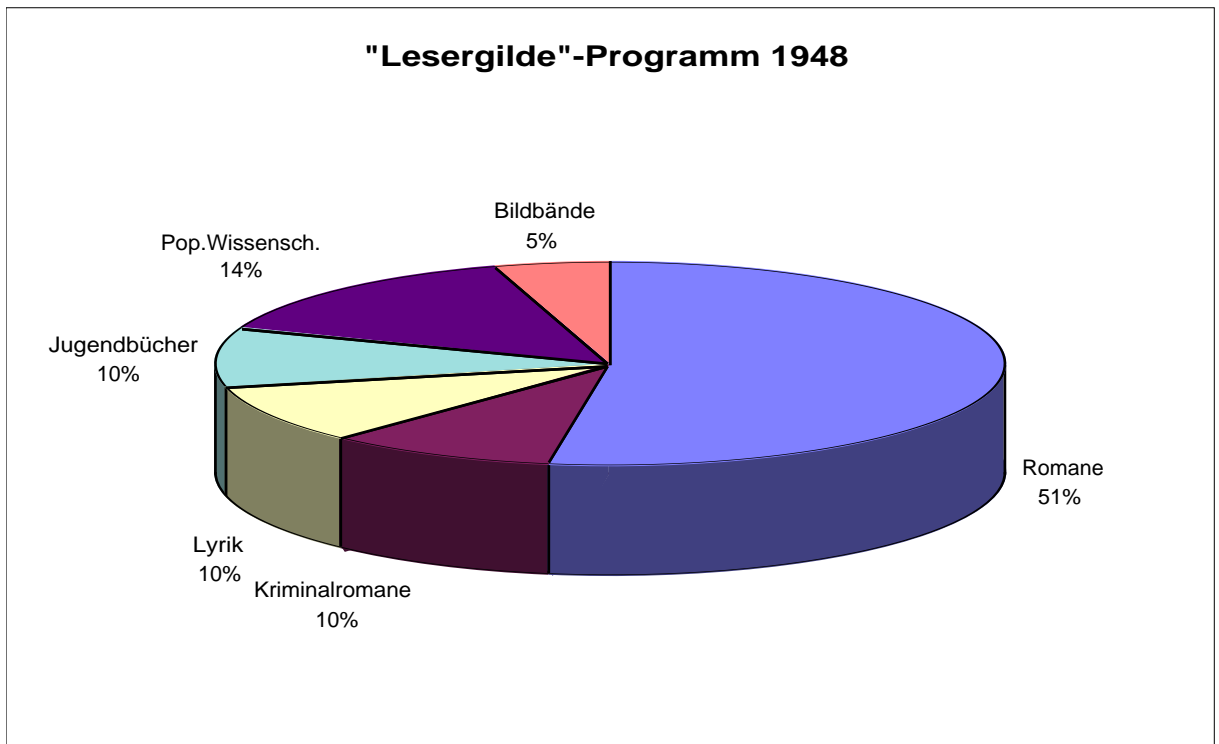
Mit ihren Preisen lag die Lesergilde deutlich unter den Preisen der Konkurrenz der „Österreichischen Buchgemein-

schaft“, die noch am ehesten in die Größenordnung der Lesergilde passt. Die Preisdifferenz ist sicherlich darin zu erklären, dass die Lesergilde die eigene Druckerei im Hause hatte, während die Österreichische Buchgemeinschaft bei der Elbemühl AG in der Berggasse 31 in Wien IX drucken ließ. Die Lesergilde stellte ihren Mitgliedern die Bücher per Post zu. Es war jedoch auch möglich, die Werke direkt in der Nussdorferstraße abzuholen, sie vorher zu besichtigen und zu bezahlen. Ob die Lesergilde auch nebenberufliche Vertreter als Werber einsetzte, steht nicht fest. Es ist jedoch nicht auszuschließen.

Das Programm der Lesergilde wurde ab 1948 vielfältiger. Nun wurden auch populärwissenschaftliche Werke, Lyrik und Jugendbücher in die Auswahlliste aufgenommen. Die Romane bildeten jedoch nach wie vor den Löwenanteil. Insgesamt wurden in diesem Jahr 21 Werke aufgelegt.¹⁴⁴

¹⁴³ Anzeiger. Nr.8. 1948. S.3

¹⁴⁴ „Die Lesergilde“. Heft 3. Wien: 1948. S.I.



Mit ihrem mageren Programm gehört die Lesergilde zu den kleinen Buchgemeinschaften in Österreich.

Das Mitteilungsblatt der Lesergilde erschien nach dem Neubeginn 1947 noch eher unregelmäßig und in größeren Abständen. Ab Ende der 40er Jahre bis 1952 erschienen die Blätter jeweils zweimal pro Monat.

1953 sind in der Nationalbibliothek lediglich zwei Hefte (Frühjahr und Weihnachtsheft) aufzufinden. Auch im kommenden Jahr sind lediglich zwei Hefte vorhanden. Es ist allerdings anzunehmen, dass bei der Lesergilde tatsächlich in diesen Jahren nur zwei Hefte erschienen sind. Die Erscheinungstermine pendelten sich in den folgenden Jahren auf drei bis vier Mitteilungsblätter pro Jahr ein, die jeweils Frühling, Sommer, Herbst und Weihnachten erschienen. Zu Weihnachten 1965 erschien das letzte Mitteilungsblatt der Lesergilde. Es findet sich darin jedoch kein Hinweis, der auf die Einstellung der Tätigkeit der Buchgemeinschaft aufmerksam macht.

Die Auswahlliste der Lesergilde erreichte 1955 mit 39 Buchtiteln ihren Höhepunkt (33 Romane, 4 Jugendbücher, 2 populärwissenschaftliche Werke). Pro Quartal erschienen jeweils drei bis vier neue Quartalsbände. Hans Bulla legte schließlich die Konzession für die Buchgemeinschaft am 23.3.1966 zurück, vergaß jedoch im Handelsregister seine Firma löschen zu lassen. Nach einer Nachfrage des Handelsgerichts wurde schließlich die Firma am 22. Juli 1969 gelöscht.

Die Lesergilde war in erster Linie eine Buchgemeinschaft, die von einer Druckerei ausgehend gegründet wurde. Da sowohl das Mitteilungsblatt

wie auch die Bücher im eigenen Hause gedruckt werden konnten, war man in der Lage, sehr günstig zu produzieren. Was der Lesergilde hingegen fehlte, war eine offensive Kundenwerbung, wie sie zum Beispiel Donauland kannte.

Auch die großen Aufrufe zu Freundschaftswerbeaktionen, wie sie bei anderen Buchgemeinschaften üblich waren, finden sich in der Mitgliederzeitschrift dieser Buchgemeinschaft kaum.

3.4 Buchgemeinschaft „Alpenland“

Die Buchgemeinschaft „Alpenland“ wurde 1946 in Klagenfurt durch den Verleger Eduard Kaiser gegründet.

Eduard Kaiser stammte aus Böhmen, wo er über 20 Jahre ein Verlags- haus besessen hatte. Zweimal hatte er sein ganzes Vermögen verloren: Zum ersten Mal, als die Deutschen die Tschechoslowakei besetzten und zum zweiten Mal, als die Sowjets nach dem Einmarsch alle Deutsch- sprachigen unter Zurücklassung all ihres Hab und Guts aus Böhmen aus- wiesen.

Nach Kaisers Entlassung aus dem deutschen Heer 1945 hielt sich dieser einige Monate in Deutschland - vor allem in Berlin - auf.

Ende 1945 (vielleicht auch Anfang 1946) kam Kaiser schließlich nach Klagenfurt mit der Idee, eine alpenländische Buchgemeinschaft zu grün- den, die sich in erster Linie dem

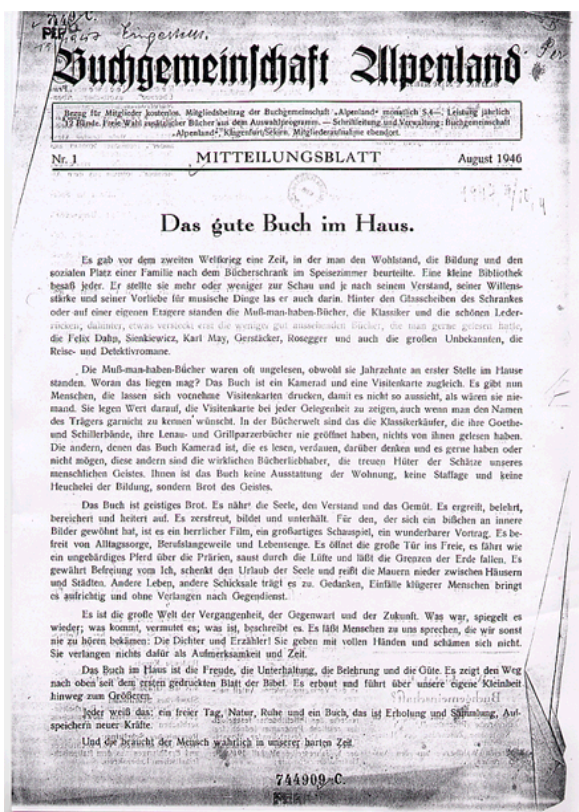
regionalen Heimatroman zuwenden sollte. Kaiser unterbreitet seine Idee der Kärntner Landesregierung.

1946 erhielt er von dieser nach genauer Prüfung seiner Vergangen- heit die erforderliche Konzession zum Betrieb einer Buchgemein- schaft.

In einem Sommerhaus am Wörther- see, dem Wiesenhof in Sekirn, der verkehrstechnisch äußerst ungün- stig gelegen war, nahm der eifrige Verleger seine Arbeit auf.

Kaiser gelang es trotz der schweren Krisenzeit, großzügige Kredite und - was noch wichtiger war - Papier aufzutreiben

Am Anfang zog er allein von Haus zu Haus, Mitglieder werbend für seine eben gegründete Buchgemeinschaft. Doch schon im Sommer 1946 kamen



Erstes Mitteilungsblatt der Buchgemeinschaft „Alpenland“, August 1946

die ersten Mitarbeiter dazu und im August 1946 erschien schließlich die erste Mitgliederzeitschrift:

„Buchgemeinschaft Alpenland“.

Der Name der Buchgemeinschaft Alpenland wurde hinsichtlich des Zielmarkts gewählt, da Alpenland nicht international expandieren wollte; „wie im Frieden große, weltumspannende Buchgemeinschaften, so will sie doch versuchen, ob ihr nicht für ihre engere Heimat, das Alpenland, etwas ähnliches, kleineres gelingen wird.“¹⁴⁵

Die Werber der Buchgemeinschaft gingen von Haus zu Haus und warben um Mitglieder. Anders als zum Beispiel bei Donauland, wurde die Mitgliederbetreuung anschließend jedoch nicht durch die Vertreter oder Werber durchgeführt, sondern per Post. Die Mitglieder zahlten ihren Beitrag per Erlagsschein ein und bestellten ihre Bücher schriftlich. Die Mitgliederzeitschrift und die Bücher erhielten sie dann per Post zugesandt.

Neben der Mitgliederwerbung durch Vertreter warb Alpenland durch Freundschaftswerbeaktionen und durch Werbestände an Messen um neue Mitglieder.

Unsere Buchausstellung im Rahmen der Klagenfurter Herbstmesse



Die Dachstube, August 1949. S.1.

Die Mitgliederzahl der Buchgemeinschaft wuchs rasch. Bereits Mitte 1948 soll Alpenland nach eigenen Angaben über 10.000 Abonnenten besessen haben.¹⁴⁶ Den Erfolg der Buchgemeinschaft sah Eduard Kaiser in zwei Hauptursachen begründet:

¹⁴⁵ Buchgemeinschaft Alpenland. Mitteilungsblatt Nr.1. Aug. 1946. S.2

¹⁴⁶ Die Dachstube. Mitteilungsblatt der Buchgemeinschaft Alpenland. Mai. Klagenfurt: 1948. S.1

„Einerseits fehle in Kärnten ein großangelegtes Verlagsunternehmen, das seine Bestrebungen über die Grenzen lokaler Bedeutung hinausrichtete, andererseits sei es, wie seine verlorene Heimat, Grenzland an der Dreiländerecke, wodurch diesem Land schicksalhaft die Sendung zufiele, Mittler zu sein zwischen West und Ost, zwischen Germanen-, Romanen- und Slawentum.“¹⁴⁷

Die Mitglieder der Buchgemeinschaft verpflichteten sich zu einem monatlichen Mitgliederbeitrag von 4 ÖS. Dafür erhielten sie monatlich ein vierseitiges Mitteilungsblatt und ebenfalls monatlich den sogenannten Pflichtband. Aus der Reihe der Pflichtbände konnten die Mitglieder ihren Band frei wählen.

In der ersten Jahresreihe ab Juli 1946 erschienen zwölf neue Pflichtbände - alles Romane. Dies war fester Grundsatz der Buchgemeinschaft:

„Sie liefert jeden Monat einen guten Unterhaltungsroman und trägt damit dem Wunsche nach guter Lektüre Rechnung.“¹⁴⁸

Neben der Reihe der Pflichtbände wurde den Mitgliedern auch noch ein Auswahlprogramm angeboten, woraus die Mitglieder zusätzlich noch Bücher erwerben konnten. Das Auswahlprogramm umfasste folgende Buchreihen:

- Neues österreichisches Schrifttum
 - Deutsche Meisterwerke
 - Geisteswissenschaften
 - Bildende Kunst
 - Slawisches Schrifttum
 - Romanisches Schrifttum
 - Kinderbücher
 - Monographien
- und Sonderwerke (Sonderkassetten und -ausgaben)

Bei der Buchgemeinschaft Alpenland handelt es sich um ein rein kommerzielles Unternehmen. Oberstes Gebot des Buchprogramms war, es möglichst den Konsumenten recht zu machen: „Bei der Auswahl der Bücher, die wir im Abonnement versenden, lassen wir uns von dem Bestreben leiten, möglichst den Wünschen aller unserer Leser Rechnung zu tragen.“¹⁴⁹

Im März 1947 umfasste die Auswahlliste 10 Bände „Neue österreichische Autoren“, 3 Bände „Deutsche Meisterwerke“ und 2 Bände „Bildende Kunst“.

Kaiser gelang es auch, einen guten Teil an heimischen Kärntner Autoren an seinen Verlag zu binden.

¹⁴⁷ Die Dachstube. Okt. Klagenfurt: 1948. S. 1

¹⁴⁸ Buchgemeinschaft Alpenland. Mitteilungsblatt Nr.1. Aug. 1946. S.2

¹⁴⁹ Die Dachstube. Juni. Klagenfurt: 1948. S.5

Die Mitarbeiterzahl des Kaiser Verlags und der Buchgemeinschaft stieg stetig an, und bald wurden die Räume im Haus am Wörthersee zu eng. Auch musste ein so stark expandierendes Unternehmen an einem verkehrstechnisch günstigeren Platz angesiedelt werden. Die Schriftleitung war bereits im Sommer 1948 in eine kleine Dachstube in Klagenfurt übersiedelt.



Die enge Dachstube gab denn auch die Inspiration dazu, das vierseitige Mitteilungsblatt in „Die Dachstube“ umzubenennen, unter welchem Titel die Blätter ab März 1948 erschienen.

In Klagenfurt fand das Unternehmen schließlich einen Baugrund, wo man vier Gebäude zu errichten begann.

Im Juli 1948 übersiedelte der gesamte Betrieb in die neuen Räume in der Brunnengasse 3, am Stadtrand von Klagenfurt.

„Kaiser Eduard, Verlag: Standortverlegung: Jetzt: Klagenfurt -Annabichl, Brunnengasse (früher: Sekirn)“¹⁵⁰

Neben den zwölf obligatorischen Monatsbänden sind in diesem Jahr 22 Auswahlbände bei Alpenland erschienen.

- Geisteswissenschaft 8
- Kunst und Monographie 4
- Österreichisches Schrifttum 5
- Lebendiges Theater 3
- Kinderbücher 2
- Kochbücher 2
- Kriminalromane 1¹⁵¹

Die Reihe „Lebendiges Theater, alte und neue Bühnenwerke“, die gemeinsam mit dem Kulturstiftung der Kärntner Landesregierung herausgebracht wurde, sollte durch eine adäquate Bearbeitung den Laien-, Dorf-, und Wanderbühnen gute Bühnenstücke liefern.

¹⁵⁰ Anzeiger. Nr.24. 1948. S.7

¹⁵¹ Die Dachstube. Dez. Klagenfurt: 1948. S.1

Ab Jänner 1949 erschienen monatlich zwei Pflichtbände, aus denen die Mitglieder jeweils einen auswählen konnten.

Anfang der 50er Jahre änderte das Erscheinungsbild der Mitgliederzeitschrift der Buchgemeinschaft abermals. Von nun an hießen die Mitgliederblätter der Buchgemeinschaft „Die Abendstunde“.



Die Abendstunde, Juli 1954

Buchgemeinschaft eingeführt wurde; auch die Mitgliederzeitschrift wandelte sich allmählich von der „Zeitschrift“ zum „Verlagsprospekt“. Die Beiträge und Leseproben wurden kürzer, das Programm dafür größer. Die Bücher wurden wie in anderen Verlagsprospekten jeweils noch durch kurze Klappentexte angekündigt.

Anfang der 60er Jahr eröffneten neue Bücherstuben der Buchgemeinschaft in allen größeren Städten Österreichs.

Hatten noch im Dezember 1957 nur zwei Bücherstuben bestanden (eine in Wien und eine in Bozen im Südtirol), so verfügte Alpenland 1966 über sechzehn Bücherstuben in Österreich und Südtirol (2 Bücherstuben).

1950 wurde beim Kaiserverlag - zuerst noch provisorisch mit ausgeliehenen Maschinen - eine verlagseigene Buchbinderei eingerichtet. 1957 wurden hier täglich 3000 Bände gebunden.¹⁵² Die Produktion des Eduard Kaiser Verlags lag in diesen Jahren bei 40 bis 50 Buchtiteln pro Jahr.

Scheinbar waren 12 Bände im Jahr einigen Mitgliedern zu viel. So wurde eine zweite Mitgliedschaft eingeführt, bei der die Mitglieder lediglich jeden zweiten Monat einen Pflichtband erhielten.

Allgemein wandelte sich das Gesicht der Buchgemeinschaft in der zweiten Hälfte der 50er Jahre. Nicht nur, dass die Pflichtbände abgeschafft und die freie Buchwahl aus dem gesamten Programm der

¹⁵² 10 Jahre Buchgemeinde Alpenland. In: Die Abendstunde. Nr.1. Klagenfurt: 1957. S. 6



Das Heim der Buchgemeinde Alpenland



10 Jahre Buchgemeinde Alpenland.
In: Die Abendstunde Nr.1 1957. S.2.

Doch damit nicht genug: Ab 1. Juli 1967 begann die Buchgemeinschaft auch mit dem Sortiment zusammenzuarbeiten. Im Herbst 1967 fungierten bereits fünf Buchhandlungen als Betreuungsstellen der Buchgemeinschaft. Damit begann man auch den Vertriebsweg der „Zweistufigen Buchgemeinschaft“ zu beschreiten - wie wir ihn vom „Lesering“ kennen.

Die Mitgliederentwicklung von Alpenland zu erörtern, ist sehr schwer.

Beim „Neuen Kaiser Verlag“ verfügt man heute über keinerlei Unterlagen mehr, und die wenigen Hinweise, die sich finden, sind sehr dürftig.

Wir können jedoch vermuten, dass der Mitgliederstand bei Alpenland in der zweiten Hälfte der 50er Jahre wohl seinen Höchststand erreicht haben muss und dass von da an die Mitgliederzahlen wieder eher rücklaufend gewesen sein müssen.

Eines der wenigen Zeugnisse, das uns jedoch nur vage Auskunft geben kann über den Mitgliederstand der Buchgemeinschaft, ist die Meldung in der Abendstunde, dass das 100.000 Exemplar des Bestsellers „Der Glöckner von Notre Dame“ an die Mitglieder von Alpenland verkauft worden sei.

Dr. Edith Nessler erinnert sich, dass die Buchgemeinschaft Alpenland wohl zum Zeitpunkt der Übernahme durch die „Deutsche Buch-Gemeinschaft“ an die 70.000 Mitglieder gezählt haben dürfte.¹⁵³

Das Programm der Buchgemeinschaft hatte sich von den ersten bescheiden erschienenen Bänden 1946 bis 1960 zu einer stattlichen Auwahlliste mit über 200 Titel entwickelt.

100.000 Mitglieder der Buchgemeinde Alpenland



haben bisher den weltberühmten

Roman von

VICTOR HUGO

Der

Glöckner

von

Notre

Dame

100.000

Exemplare

überliefert.

100.000

Exemplare

überliefert.

100.000

Exemplare

überliefert.

100.000

Exemplare

überliefert.

100.000

Exemplare

überliefert.

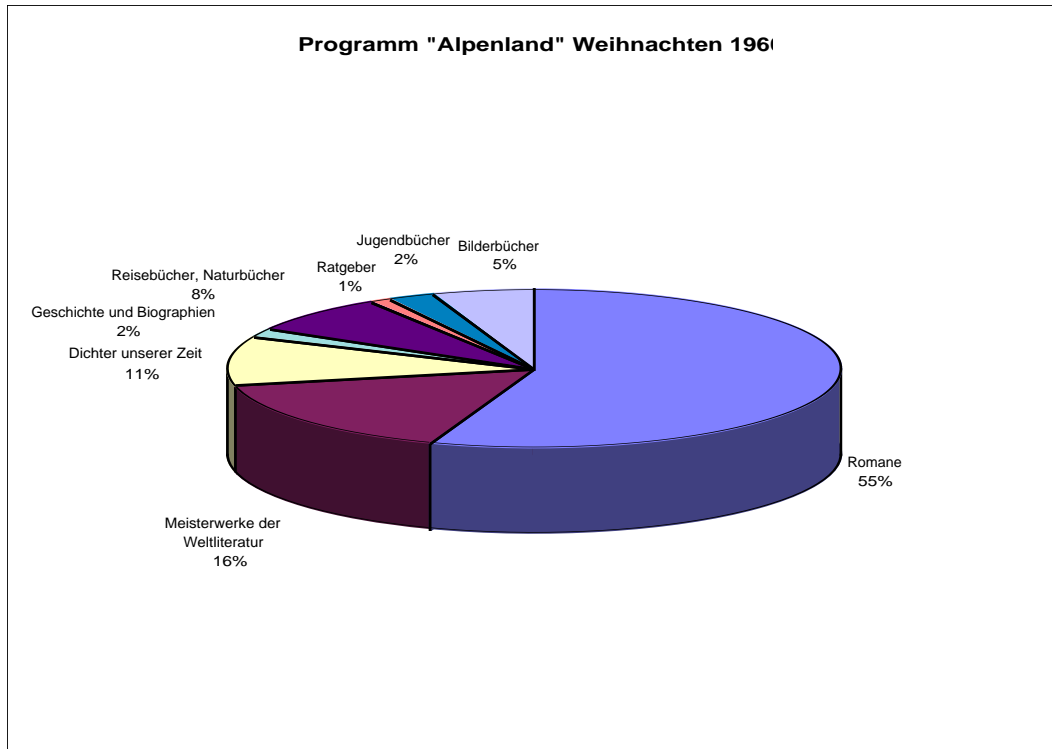
100.000

Exemplare

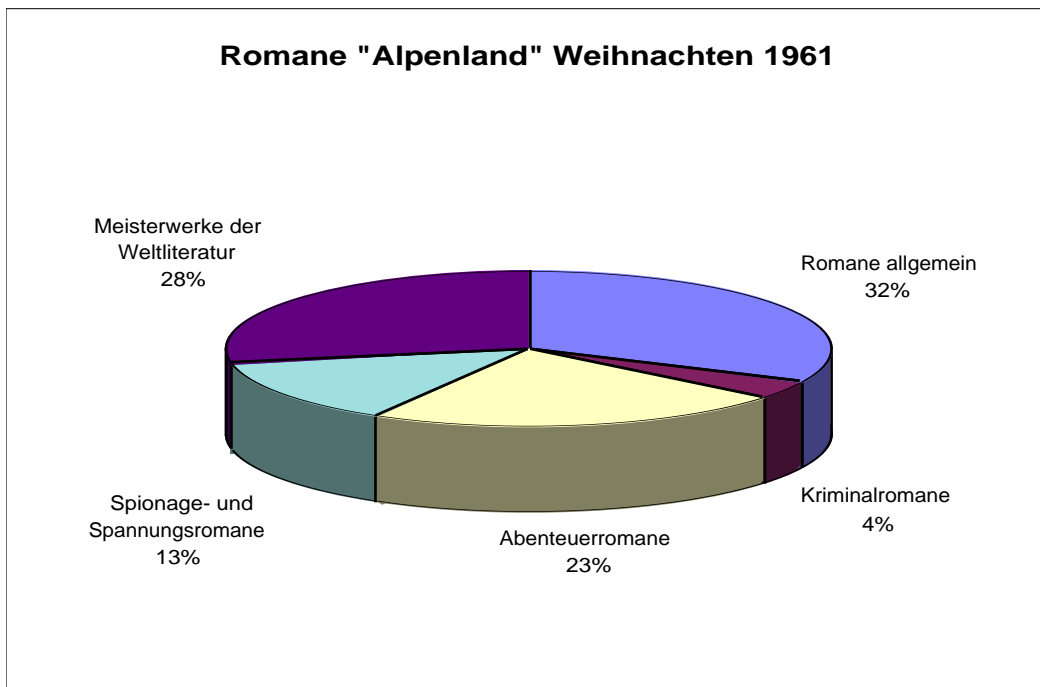
überliefert.

Die Abendstunde Jänner 1958. S.10

¹⁵³ Gespräch mit Dr. Edith Nessler vom 21.8.1999.



Der große Block der Romane spaltete sich vorwiegend in folgende Romankategorien auf:



Unter den Klassikern der Weltliteratur finden sich in erster Linie internationale Bestseller wie „Ben Hur“ von Lewis Wallace oder „Das Bildnis der Dorian Gray“ von Oskar Wilde.

In den 60er Jahren wächst das Programm bis auf über 400 Titel an. Eine Reihe der „Klassiker-Ausgaben“ wird mit 50 bis 60 Bänden aufgebaut,

und die Jugendliteratur wächst bis Weihnachten 1967 auf 72 Buchtitel an, worunter sich 25 Karl-May-Bände finden.

Mit der Buchgemeinschaft hatte sich auch der Verlag zu einem großen Unternehmen entwickelt, der längst nicht mehr nur als Produktionsverlag der Buchgemeinschaft tätig war, sondern auch mit dem Sortiment in Deutschland und Österreich zusammenarbeitete.

Daher stellte sich auch in den 60er Jahren bei Alpenland und beim Eduard Kaiser Verlag eine stärker werdende Zusammenarbeit mit der Deutschen Buch-Gemeinschaft ein.

Der Kaiser Verlag hatte eine für die DBG interessante breite Palette an gängigen internationalen und vor allem auch an österreichischen Autoren. Die DBG kaufte sowohl Lizenzen und auch Teil- und Restauflagen des Kaiser Verlags ein.¹⁵⁴

Zu Beginn 1977 legte man schließlich Programm und Mitgliederzeitschrift der Buchgemeinschaft Alpenland und der Deutschen Buch-Gemeinschaft zusammen. Die Zeitschrift erschien nun unter dem Titel: "Deutsche Buch-Gemeinschaft, Alpenland, Die Lesestunde mit dem großen Freizeit-Programm".

Als der Eduard Kaiser Verlag 1979 Konkurs ging, schluckte ihn die DBG mitsamt der Buchgemeinschaft Alpenland.¹⁵⁵

Die Verkaufsstellen von Alpenland wurden nun in den meisten Fällen zu Bücherstuben der DBG umgestaltet.

Die Nachfolge des Eduard Kaiser Verlags, der „Neue Kaiser Verlag“, der durch die Söhne Kaisers neu aufgebaut wurde, setzt heute ungefähr zwei Millionen Bücher pro Jahr um.

¹⁵⁴ Gespräch mit Dr. Edith Nessler vom 21.8.1999.

¹⁵⁵ Anm.: Warum der Kaiser Verlag Konkurs ging, soll in dieser Arbeit nicht näher untersucht werden.

3.5 Die „Österreichische Buchgemeinschaft“ (1947)

Die „Österreichische Buchgemeinschaft“ wurde im Winter 1947 vom Wiener Schriftsteller Oskar Maurus Fontana, Starhembergasse 6, gegründet.

Sie hat jedoch nichts zu tun mit der gleichnamigen Buchgemeinschaft, die 1935 von Ernst Karl Winter ins Leben gerufen wurde und sich ebenfalls „Österreichische Buchgemeinschaft“ nannte.

Winters Buchgemeinschaft war eng mit seiner Zeitschrift „Wiener Politische Blätter“ verknüpft und wurde schon nach kurzer Zeit verboten.

Die „Österreichische Buchgemeinschaft“ Fontanas distanzierte sich jedoch ausdrücklich von jeglichem politischen Einschlag und betonte, „stets von dem Bestreben geleitet zu sein, wertvolle und unpolitische Literatur ihren Mitgliedern zu vermitteln.“¹⁵⁶

Am 7. 8. 1946 wurde die Österreichische Buchgemeinschaft im Wiener Handelsregister eingetragen.

Das Stammkapital der Ges.m.b.H. betrug 50.000 ÖS. Oskar Maurus Fontana war mit 5.000 ÖS Kapitaleinlage als Gesellschafter mit 10% Anteil vertreten. Weiter beteiligten sich die „Elbemühl Papierfabriken und graphische Industrie AG Wien“ mit 22.500 ÖS und Frau Dr. Edith Weinberger (Wien, Babenbergerstraße 1) mit ebenfalls 22.500 ÖS Kapitaleinlage als Gesellschafterin an der Firma.

Es ist jedoch anzunehmen, dass der Anstoß zur Gründung von Fontana ausgegangen ist, der zum Geschäftsführer ernannt wurde und der später selbst auch eigene Bücher bei der Buchgemeinschaft publizierte.

Im Frühjahr 1947 erlangte die Österreichische Buchgemeinschaft die Konzession:

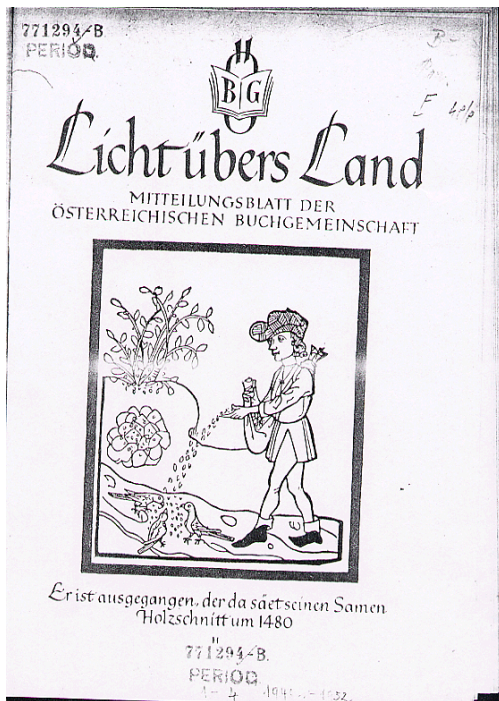
„Der Österreichischen Buchgemeinschaft Ges.m.b.H., vertreten durch den verantwortlichen Geschäftsführer Oskar Maurus Fontana, wurde die Konzession für den Buchverlag und Versandbuchhandel unter Ausschluss eines offenen Ladengeschäftes im Standorte Wien I, Babenbergerstraße 1, ausgefertigt.“¹⁵⁷

Es ist anzunehmen, dass die Österreichische Buchgemeinschaft 1947 – wenn nicht schon 1946 – um Mitglieder warb und bereits über ein Buchprogramm verfügte.

Im Herbst 1948 erschien dann zum ersten Mal die Mitgliederzeitschrift der jungen Buchgemeinschaft: „Licht übers Land“.

¹⁵⁶ Licht übers Land. Heft 6. Wien: 1949. S.9

¹⁵⁷ Anzeiger. Nr.6. Wien: 1947. S.3.



„Licht übers Land“ Heft Nr. 1; 1948

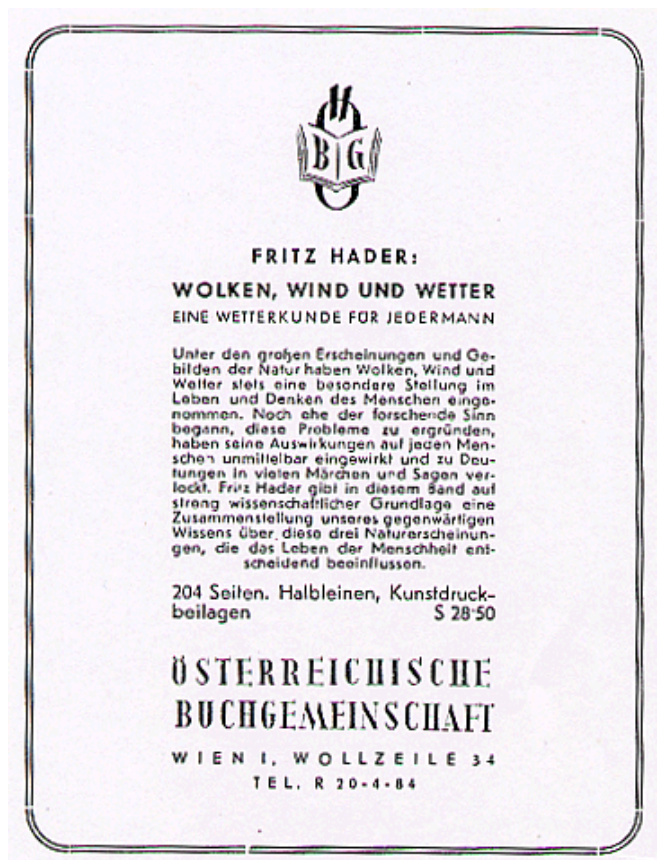
Den Titel verdankte das Mitteilungsblatt dem dänischen Dichter Jens Peter Jacobson, in dessen Gedichtsammlung sich unter anderem auch der Zweizeiler findet: „Licht übers Land - das ist's was wir gewollt.“ (1884)

Das zweite Mitteilungsblatt, das zur Vorweihnachtszeit 1948 erschienen sein muss, zählt bereits 35 Autoren auf, die in der „Österreichischen Buchgemeinschaft“ erschienen seien.

Den Mitgliedern standen zu Weihnachten 1948 acht Werke zur Auswahl zur Verfügung.

War die Mitgliederzeitschrift 1948 dreimal erschienen, so erschien sie 1949 siebenmal und 1950 bereits monatlich.

Fontana versuchte, die Bücher, die in der Buchgemeinschaft angeboten wurden, auch über den regulären Buchhandel - jedoch zum erhöhten Preis - zu vertreiben. So bot er beispielsweise Fritz Haders Wetterkunde „Wolken, Wind und Wetter“ im Buchhandel zu 28.50 ÖS an, während die Mitglieder seiner Buchgemeinschaft die Wetterkunde um 18 ÖS¹⁵⁸ erwerben konnten. Dieser Ausflug ins Sortiment dürfte wohl gescheitert sein, da sich später keine Inserate der Österreichischen Buchgemeinschaft mehr im Anzeiger fanden. Die Mitgliederbedingungen der Österreichischen Buchgemeinschaft waren simpel: Jedes Mitglied verpflichtete sich, jährlich mindestens vier Bücher aus dem Programm zu kaufen. Die Bücher waren bis 1949 alle gleich teuer und kosteten 15 ÖS. Dies



Anzeiger. Nr.20. 1948. S.56

¹⁵⁸ Licht übers Land. Weihnachtsheft. 1948. S.8

erscheint doch im Verhältnis zur vergleichbaren „Lesergilde“¹⁵⁹ relativ teuer.

Bei der Lesergilde lagen die Einheitspreise zur gleichen Zeit bei 5.85 ÖS für den Normalband und 11.70 für den Doppelband.

Die Mitglieder wurden jeweils aufgefordert, ihre Bücherwünsche schriftlich der Buchgemeinschaft mitzuteilen.

Die Zustellung der Bücher erfolgte entweder per Nachnahme, oder die Mitglieder konnten die Bücher bei der Zentrale in der Wollzeile 34 abholen.

„Die Wiener Mitglieder werden ersucht, den jeweils fälligen Band unserer Veröffentlichungen nach freier Wahl in unserer Zentrale, Wien I, Wollzeile 34, abzuholen.“¹⁶⁰

Aus diesen kurzen Zeilen geht jedoch ein wichtiger Umstand hervor. Die Österreichische Buchgemeinschaft arbeitete nicht mit Vertretern, die die Beiträge kassierten und die Bücher lieferten.

Vermutlich warb in erster Linie Fontana selbst neue Mitglieder für seine Buchgemeinschaft an und versuchte diese durch Buchprämien dazu zu bewegen, ebenfalls neue Mitglieder anzuwerben.

Fontana versuchte, seine Buchgemeinschaft auch auf ganz Österreich auszudehnen. Um nicht umständlich per Nachnahme an die entfernten Mitglieder liefern zu müssen, richtete er örtliche Auslieferungen ein, die in der Regel von Privatpersonen übernommen wurden.

Es ist anzunehmen, dass diese Personen auch gleichzeitig als Werber für die Buchgemeinschaft eintraten. Mitte 1950 verfügte die Österreichische Buchgemeinschaft bereits über 25 solcher nebenberuflicher Auslieferer in den verschiedensten Städten Österreichs. Die Namen und die Adressen dieser Auslieferer wurden jeweils im Mitteilungsblatt abgedruckt.

Zu Beginn des Jahres 1951 war Fontanas Buchprogramm auf 28 Buchtitel angewachsen. In erster Linie war es der Roman, der das Programm dominierte. Monatlich erschien jeweils ein neuer Titel. Die Auswahlliste umfasste 1951 schließlich etwa 30 Bände.

Das letzte in der Nationalbibliothek erhaltene Exemplar der Mitgliederzeitschrift „Licht übers Land“ erschien zu Weihnachten 1952.

Von Beginn 1947 bis Ende 1954 brachte die Österreichische Buchgemeinschaft 159 Titel heraus. Von „Licht übers Land“ wurden 1954 genau 25.420 Exemplare gedruckt.¹⁶¹

¹⁵⁹ Siehe Kapitel: Die „Lesergilde“. S.92

¹⁶⁰ Licht übers Land. Heft 4. Wien: 1949. S.8

¹⁶¹ „Jahresabschlussrechnung für das Geschäftsjahr 1954“ in der Niederschrift der Außerordentlichen Generalversammlung vom 23. Dez. 1957. Wiener Handelsregisterakt HRB 5.283.

An der Generalversammlung vom 9. April 1958 trat schließlich Fontana seine Anteile an die „Elbemühl Papierfabriken und graphische Industrie AG“ ab und trat von der Geschäftsführung zurück. Nun war die „Elbemühl Papierfabriken AG“ alleinige Inhaberin der noch auslaufenden Buchgemeinschaft. Bereits 1953 hatte sie die 22.500 ÖS Anteile der Frau Dr. Edith Weinberger erworben.

In welchem Umfang die Österreichische Buchgemeinschaft nun weiterhin noch tätig war, lässt sich aus den Akten nicht ersehen. Da jedoch weder eine Mitgliederzeitschrift noch sonstige Druckerzeugnisse in Zusammenhang mit der Buchgemeinschaft auftauchen, ist anzunehmen, dass die Firma ab 1958 zumindest „scheintot“ war.

Nun folgt noch ein letzter interessanter Umstand:

Am 15.7.1980 übernimmt die „Fürst von Lichtensteinstiftung, Vaduz“ die Österreichische Buchgemeinschaft und tritt als alleinige Inhaberin ein. Sinn und Zweck dieser Übernahme sind ungeklärt. Noch rätselhafter erscheint, dass die Stiftung das Stammkapital 1987 auf 500.000 ÖS erhöht und anschließend die Österreichische Buchgemeinschaft „unter Verzicht auf die Liquidation mit der ‘GEOTERRA Deponieerrichtung- und Betriebsgesellschaft m.b.H.’“ verschmilzt, die sich ebenfalls im Besitz der fürstlichen Stiftung befindet.¹⁶²

¹⁶² Anm.: Diesen Umständen und Ursachen wurde im Zuge meiner Arbeit nicht weiter nachgegangen, da sie für die Entwicklung und Bedeutung der Buchgemeinschaften in Österreich belanglos sind.

3.6 „Die Buchgemeinde“ der KPÖ

Die Buchgemeinschaft "Die Buchgemeinde" ist ein Kind der kommunistischen Zeitungs-, Druck- und Verlagsanstalt "Globus" und wurde daher auch als die „Buchgemeinschaft der Kommunisten“ bezeichnet.

Grundsätzlich fühlte sich die Buchgemeinde dem Volksbildungsgedanken - d.h. „Arbeiterbildungsgedanken“ - verpflichtet.

„‘Die Buchgemeinde’ hat es sich zur Aufgabe gestellt, literarisch wertvolle und fortschrittliche Romane, populärwissenschaftliche Werke, Bücher für die Frau und hochwertige Jugendbücher zu zeitgemäßen, den derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnissen angepassten Preisen herauszubringen.“¹⁶³

3.6.1 Der "Globus" Verlag 1945¹⁶⁴

Der „Globus“ wurde 1945 im zer-bombten Wien von den österreichischen Kommunisten als Parteiverlag gegründet und nahm noch im selben Jahr die Arbeit auf.



Lesestunde im Park

Photo: Eily

Bild einer lesenden Arbeiterin.
Abgedruckt in: „Die Buchgemeinde“ Nr.8.
August 1950. S.115

Ein wichtiges Anliegen der Alliierten war, möglichst rasch wieder eine freie Presse auf die Beine zu stellen.

So teilten die Besatzungsmächte den einzelnen österreichischen Parteien Druckereien zu, um Zeitungen und Publikationen drucken zu können. Die SPÖ und die ÖVP bekamen ihre alten Druckereien zurück, die sie schon vor dem Krieg besessen hatten; der KPÖ wurden zwei Druckereien zur Pacht zugeteilt: die eine am Fleischmarkt 3-5, die andere in der Gumpendorferstraße 40-44.

Das Papier war knapp, und die Zuteilung erfolgte durch die Besatzungsmächte.¹⁶⁵

Jede Besatzungsmacht sorgte natürlich dafür, dass für ihre Zeitungen und Druckblätter genügend Papier vorhanden war. Um Bücher zu drucken, reichte das nur spärlich vorhandene Papier allerdings noch kaum aus.

Der Vorteil für den kommunistischen Globus Verlag lag vor allem darin, dass die Sowjets der Druckerei des Globus zwei Zeitungen druckten: Eine in russischer Sprache und auch die deutschsprachige "Österreichische Zeitung".

¹⁶³ Die Buchgemeinde. Nr.2. Feb. Wien: 1949. S.18/19.

¹⁶⁴Anm: Auf den „Globus“ Verlag soll hier nur insofern eingegangen werden, als dies für die Untersuchung der Buchgemeinde wirklich von Belang ist.

¹⁶⁵ Siehe dazu auch: Die Lage des österreichischen Buchhandels nach 1945. S.85

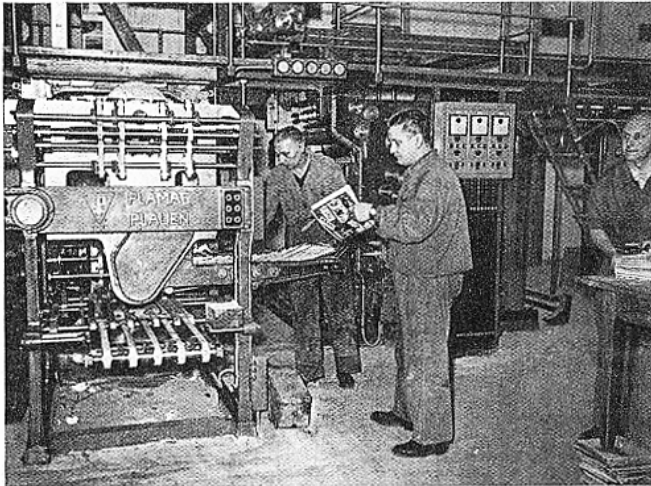
Dadurch war im Hause Globus die Papierversorgung relativ gut gesichert. Die Nachfrage nach Büchern in der Bevölkerung war groß.

Vor allem nach Literatur, wie man sie während der Jahre unter dem Nationalsozialismus nicht kaufen konnte.

Als einer der ersten Verlage in Wien begann der Globus wieder Bücher zu drucken. Das Hauptgewicht legte man vor allem auf den linksgerichteten österreichischen Heimatroman und die österreichischen Volksklassiker. In den ersten zehn Jahren erschienen im Globus 233 Bücher mit einer Gesamtauflage von 3.042.000 Exemplaren. Darunter fanden sich 104 Werke österreichischer Autoren; davon 14 Neuerscheinungen.¹⁶⁶

Der Globus Verlag vereinte alle Produktionsschritte unter einem Dach. Vom Lektorat über den Druck und die Buchbinderei bis hin zum eigenen Vertrieb. 1945 beschäftigte der Betrieb 1200 Arbeiter (wobei hier natürlich auch die Mitarbeiter der Tageszeitungen einzurechnen sind).

1956 übersiedelte der Globus in ein neues Verlags- und Druckgebäude am Höchstädtplatz im 20. Bezirk in Wien. Die Mitarbeiterzahl betrug



Arbeiter an der modernsten Tiefdruckrotationsmaschine

Untertitel des Fotos: „Arbeiter an der modernsten Tiefdruckrotationsmaschine“. Bild abgedruckt in: „Globus“ Betriebszeitung Nr.3. 1956. S.2.

jetzt noch 600, obschon die Produktion gesteigert worden war. 1987 waren es noch deren 320¹⁶⁷. Dieser Rückgang ist vor allem auf die modernere Technik zurückzuführen. Im Globus bemühte man sich immer, den eigenen Maschinenpark auf neuestem Stand zu halten.¹⁶⁸

Doch gerade hier zeigte sich, wie schwierig es für ein Großunternehmen war, das alle Produktionsschritte im eigenen Haus abwickelte, mit der Technologie mitzuhalten.

Die technische Entwicklung schritt in den 50er und 60er

Jahren in Sieben-Meilen-Stiefeln bergan, und kaum war eine neue Maschine endlich nach zwei Jahren Lieferfrist eingetroffen und auch tatsächlich installiert, kam schon das nächste, um vieles bessere Modell auf den Markt. Konkret bedeutete das immer größere Investitionen, deren zeitliche Nutzfristen immer kürzer wurden.

3.6.6 Die Buchgemeinschaft

¹⁶⁶ 10 Jahre Globus-Verlag. Wien 1945-1955. Wien: 1955.

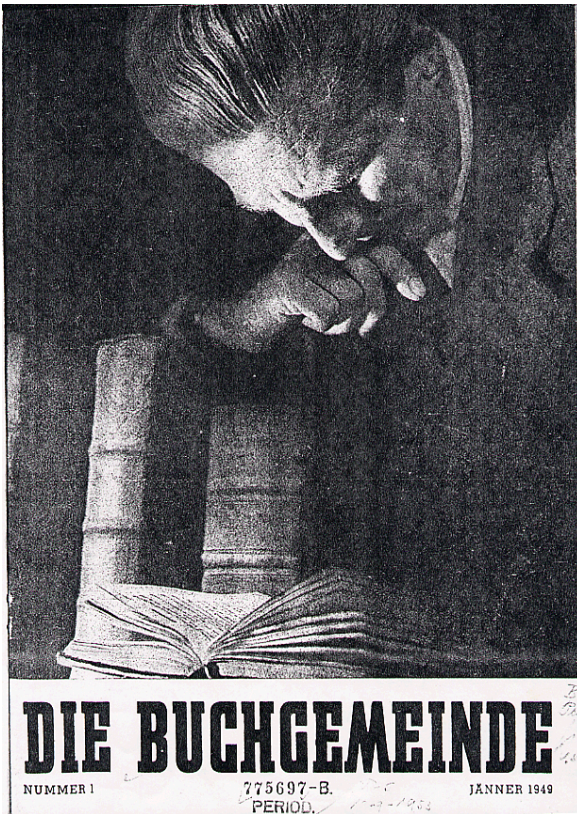
¹⁶⁷ Gespräch mit Dr. Heinz Zaslavsky vom 17.8.1999.

¹⁶⁸ Anm.: Dass der moderne Maschinenpark des Globus natürlich nicht nur allein der Druckqualität, sondern wesentlich auch dem Prestige der KPÖ als „fortschrittlich“ diene, liegt auf der Hand.

Wie enthusiastisch man im Globus auch mit der Buchproduktion begonnen hatte, so zeigten sich doch bald ernsthafte Absatzschwierigkeiten. Die Mindestauflagen beim Globus lagen bei 5000 Exemplaren. Davon wurden aber über den Buchhandel höchstens einige Hundert verkauft.

Trotz großer Inserate im Anzeiger und fleißigen Vertretern war es schwer, im Sortiment die Bücher des Globus Verlags in die Regale, geschweige denn in die Schaufenster zu bekommen.

Das lag vor allem an der Haltung des Sortiments dem Globus gegenüber. Die Bücher des kommunistischen Verlags wurden - auch wenn es sich um Klassikerausgaben handelte - von vielen Buchhändlern möglichst gemieden. Beim Globus begann man sich allmählich selbst um den Buchverkauf zu kümmern. Im Frühjahr 1948 erlangte der Globus die Konzession zum Buchhandel.¹⁶⁹ Schließlich wurde im selben Jahr die Gründung einer Buchgemeinschaft beschlossen, um auf diese Weise die Bücher besser - und vor allem selber - an den Mann beziehungsweise an die Frau bringen zu können und damit nicht mehr auf die Gunst des Sortiments angewiesen zu sein. Um die frische Buchgemeinde bekannt zu machen, veranstaltete der Globus Verlag im Dezember 1948 einen Wettbewerb in Zusammenarbeit mit dem Bildungsverband der Arbeiter der graphischen und papierverarbeitenden Gewerbe in Wien. Aufgabe war, Entwürfe und Vorschläge für ein Signet der Buchgemeinde einzureichen. Die großen Preise in Form von Bargeld und Buchpreisen waren sehr verlockend, und der PR-Effekt war gelungen. Am 1.1.1949 erschien dann das erste



1. Mitgliederzeitschrift. Jan.1949

Mitteilungsblatt mit dem Titel "Die Buchgemeinde". Die bescheidene Auswahlliste bot sechs Bücher an und setzte sich aus vier Romanen zusammen, unter denen auch Emile Zolas "Germinal" war, ein Reportageband von Egon Erwin Kisch und ein Jugendbuch von Karl Hartl. Die Betreuung der Mitglieder erfolgte bei der Buchgemeinde persönlich durch Vertrauensmänner. Diese Vertrauensmänner zogen von den Mitgliedern direkt die Beiträge ein, die sie in der Wollzeile 20, der Hauptstelle der Buchgemeinde, abliefern.

Von dort nahmen sie die gewünschten Bücher mit, die sie den Mitgliedern eigenhändig überreichten. Die meisten Vertrauensmänner erledigten diese Betreuungsarbeit als klei-

¹⁶⁹ Anzeiger. Nr.12. 1948. S.7

nen Nebenberuf und besuchten abends nach der Arbeit noch eine Runde von Haushalten, um Beiträge einzuziehen oder Bücher abzuliefern. Die Entlohnung der Vertrauensmänner war sehr gering und erfolgte meist in Form von Büchergutscheinen. Schon hierin lässt sich erkennen, dass die Buchgemeinde in erster Linie idealistisch organisiert war.

Bei Donauland arbeitete man ebenfalls mit Vertrauensmännern: mit hauptberuflichen, aber auch mit nebenberuflichen, die wie die Vertrauensmänner der Buchgemeinde abends nach der Arbeit noch ihre Runde machten. Dabei ist aber in erster Linie wesentlich, dass die Donauland-Vertrauensleute eine gute Provision in Form von Bargeld ausbezahlt bekamen. Dies wirkte sich natürlich ungleich besser auf die Effizienz der Vertrauensmänner aus.

Die Förderung der Volksbildung war ein erklärtes Ziel der Buchgemeinde - ähnlich der Büchergilde Gutenberg:

"Die Buchgemeinde hat es sich zur Aufgabe gestellt, laufend wertvolle Romane, populärwissenschaftliche Werke, Bücher für die Frau und hochwertige Jugendbücher zu zeitgemäßen, den wirtschaftlichen Verhältnissen angepassten Preisen herauszubringen."¹⁷⁰

Die Buchgemeinde warb ihre Mitglieder hauptsächlich persönlich an durch ihre Vertrauensmänner. Daneben warb sie auch an Messen und durch Buchausstellungen neue Abonnenten.

Die Hauptwerbung um neue Mitglieder konzentrierte sich aber in erster Linie auf die Werbung in den Betrieben der sowjetischen Besatzungszone.

Nach Kriegsende waren ehemals deutsche Betriebe in der russischen Zone unter sowjetische Verwaltung gefallen, was bedeutete, dass die Betriebsstrukturen den sowjetischen Verhältnissen angepasst wurden.

Dabei gab es in jedem größeren Betrieb einen sogenannten Kulturreferenten, der für Feiern, Feste, Bildung und kulturelle Angelegenheiten verantwortlich war. Die Kulturreferenten waren die idealen Anlaufstellen für die Vertrauensmänner der Buchgemeinde. Auf diese Weise konnten zum Teil fast ganze Belegschaften einzelner Betriebe als Buchgemeindemitglieder angeworben werden.

Gleichzeitig wurden auch die Mitglieder dazu angehalten, neue



Bild aus: „Die Buchgemeinde“ Nr.5. 1949. S.80

¹⁷⁰Die Buchgemeinde. Nr.12. Dez. Wien: 1953. S.1

Mitglieder zu werben. In der Zeitschrift der Buchgemeinde wurden die Werbeprämien für die Werbung neuer Mitglieder groß angepriesen. Die Maximal-Werbeprämie erhielt man für die Werbung von zehn neuen Buchgemeindemitgliedern: 6 Bände Maxim Gorki. Dazu bekam jedes neue Mitglied als "Willkommensgabe" die auf 68 Seiten reich illustrierte „Mozartnovelle“.

Die Freundschaftswerbung wurde immer durch große „Mitgliederwerben-Mitglieder“-Aktionen angekurbelt, die immer unter einer bestimmten Farbe oder einem bestimmten Motto standen. So gab es „Die grüne Aktion“, „Die Blaue Aktion“, „Die Rote Aktion“, „Die Weiße Aktion“ etc. Wobei immer innerhalb einer gewissen Zeitspanne ein Wettbewerb unter den Mitgliedern veranstaltet wurde, wem es gelingen würde, die meisten neuen Mitglieder anzuwerben. Die Sieger wurden jeweils in der Mitgliederzeitschrift namentlich aufgeführt und geehrt und erhielten darüber hinaus in der Regel Preise in Form von Büchern.

Denn Bücher waren bei der Buchgemeinde und beim Globus Verlag reichlich vorhanden, da man in der Regel im Verhältnis zum möglichen und kalkulierbaren Absatz zu hohe Auflagen druckte.

Die Buchgemeinde betont schon in ihrem ersten Zweimonatsbändchen, dass "jedermann zu jeder Zeit" Mitglied werden kann.

1949 hatten neue Mitglieder eine Anmeldegebühr von 1.- ÖS zu entrichten. Dafür erhielten sie umsonst die "Mozartnovelle". Der monatliche Beitrag betrug 5 ÖS. Der Preis eines Normalbandes der Buchgemeinde betrug jeweils 15 ÖS.¹⁷¹ Der Mitgliederbeitrag wurde auf Buchbezüge voll angerechnet - er war also nichts anderes als eine Ratenzahlung im Voraus. Gegen drei Monatszahlungen konnte ein Normalband erworben werden. Beschränkungen bezüglich Buchkauf gab es keine. Jedes Mitglied konnte gegen Bezahlung beliebig viele Bücher aus dem Programm der Buchgemeinde erwerben. Viele Buchgemeindemitglieder sparten regelmäßig einen gewissen Betrag über das Jahr an, den sie dann erst um Weihnachten in Bücher einlösten, um Freunde und Verwandte zu beschenken. Die Zustellung der Bücher erfolgte in den meisten Fällen durch den jeweiligen Vertrauensmann. Die Bände konnten aber auch schriftlich per Post bestellt werden und wurden dann von der Buchgemeinde ohne Postportozuschlag direkt zugestellt. Dies hatte den Vorteil, dass auch entlegene Gegenden - also nicht nur Wien - vom Vertriebsnetz der Buchgemeinde abgedeckt wurden, obschon dieser Faktor für die Buchgemeinde nie von großer Bedeutung war.

¹⁷¹ Anm: Preislich waren die „Buchgemeinde“ und die „Österreichische Buchgemeinschaft“ in etwa gleich. Die „Lesergilde“ produzierte jedoch um einiges billiger.



Bild abgedruckt in: Die Buchgemeinde. Nr.3.
1953. S.45

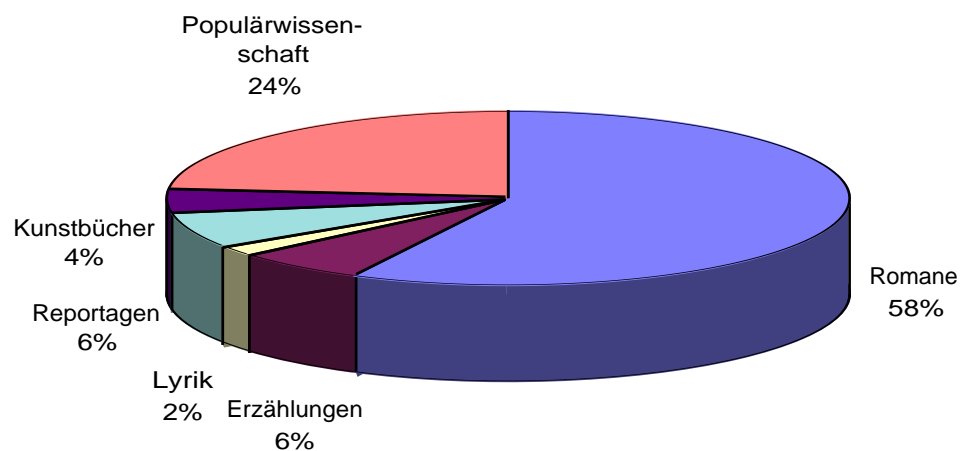
Des Weiteren bestand auch die Möglichkeit, die Bücher aus dem Programm der Buchgemeinde in der Wollzeile 20 gegen Barzahlung zu kaufen und auch gleich mitzunehmen.

Anfang der 50er Jahre übersiedelte die Buchgemeinde von der Wollzeile in die Strobelgasse 2, ebenfalls im ersten Bezirk. Jedes Mitglied erhielt jeweils gratis die Mitgliederzeitschrift der Buchgemeinde.

Das anfangs dünne Heftchen im

A5-Format erschien monatlich und enthielt neben den aktuellen Titeln der Buchgemeinde und den Vorankündigungen auch immer aktuelle Meldungen aus dem literarischen Leben (z.B. Jubiläumsdaten, Hinweise auf Todestage von Dichtern, bibliothekarische Neuheiten etc.). Auch mehrseitige Leseproben von Buchgemeindebüchern fanden sich darin abgedruckt. Darüber hinaus finden sich Kunstbetrachtungen über Druckkunst und Buchgestaltung: "Exlibris Kunst" oder theoretische Aufsätze wie zum Beispiel "Kisch contra Kitsch". Ende 1951 hatte die Buchgemeinde bereits mehr als 50 Werke veröffentlicht. Bereits jeden Monat kam nun eine Neuerscheinung heraus. Im Dezember 1953, nach fünfjähriger Arbeit, umfasste die Auswahlliste mehr als 70 Bände.

Programm Herbst 1953



Romane und Populärwissenschaft bilden die zwei großen Blöcke im Programm der Buchgemeinde.

Bei den Romanen ist in erster Linie auffallend, dass die in Buchgemeinschaftsprogrammen sonst so beliebten „Liebesromane“ nicht vorhanden sind. Erstaunlich, dass bei einem 70 bändigen Programm kein einziger „Liebesroman“ aufscheint.

Ein weiterer Punkt, der ins Auge fällt, ist, dass die Romane nicht - wie in den meisten Buchprogrammen von Verlagen und Buchgemeinschaften üblich - in erster Linie nach Art ihrer Handlung beschrieben werden, sondern nach dem Ort des Geschehens: „Südstaaten Roman“, „Roman aus Mexiko“, „Sowjetischer Roman“ etc.

Die Geographie schien offensichtlich wichtiger als die Handlung selbst. Die Buchgemeinde-Bücher, deren Zweck es ist, dem arbeitenden Menschen Allgemeinwissen in angenehmer Form zu vermitteln¹⁷², richten sich in erster Linie an die Arbeiterschicht von Männern und Frauen. Allerdings weist das Programm der Buchgemeinde keine „weiblichen“, sondern nur „männliche“ Züge auf. Unter 70 Buchtiteln findet sich ein einziger, der einen Frauennamen im Titel führt: Gerhard Strauss' Künstler-Monographie „Käthe Kollwitz“.

Doch wo bleiben die anfangs erwähnten „Bücher für die Frau“? Als Beispiel für die männlich-kämpferische Programmausrichtung seien hier nur die ersten zehn Titel der Auswahllisten vom März 1953 in der exakten Reihenfolge genannt:

„Jimmy“
 „Der graue Mann“
 „Höhenfeuer“
 „Mich wundert, dass ich so fröhlich bin“
 „Heiße Erde“
 „Die Jugend eines Träumers“
 „Der Feuerkreis“
 „Fackeltanz“
 „Sieg der Verfemten“
 „Die eiserne Ferse“

Trotz des kämpferischen und politischen Einschlags ist das Programm Anfang der 50er Jahre noch frei von rein agitativer Literatur. Dies sollte sich jedoch in den 60er und 70er Jahren ändern.

Die Autoren des Buchgemeinde-Programms stammten in den 50er Jahren noch in erster Linie aus Österreich. Auf der Suche nach „guten“ österreichischen Autoren - wobei das „gut“ immer auch in Verbindung mit dem ideologischen Hintergrund steht - veranstaltete die „Buchgemeinde“ 1952 einen Novellen-Wettbewerb österreichischer Autoren:

¹⁷² Bausteine einer besseren Welt. Drei Jahre Buchgemeinde. In: Die Volksstimme. 13. Nov. Wien: 1951. S.5

„Die 'Buchgemeinde' beabsichtigt im Rahmen ihres Verlagsprogrammes einen Band österreichischer Novellen der Gegenwart herauszugeben. Sie wendet sich an alle österreichischen Autoren mit der Einladung, Novellen und Erzählungen, die Themen der Gegenwart im fortschrittlichen Geiste behandeln, einzusenden. [...]“¹⁷³

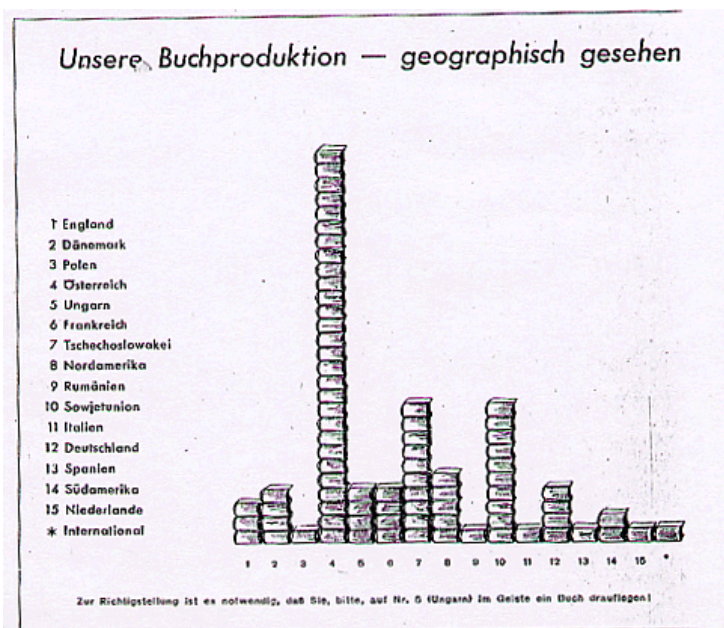
Ende 1953 soll die Mitgliederzahl der Buchgemeinschaft bei 18.000 Mitgliedern angelangt sein, die von 350 Vertrauensleuten betreut wurden.¹⁷⁴

Die Produktion stieg weiter an. In den nächsten zwei Jahren erschienen 60 neue Bände bei der Buchgemeinde, so dass man 1955 insgesamt auf 130 Neuerscheinungen bei der Buchgemeinde zurückblicken konnte.

Dennoch dürften spätestens ab 1955 die Zahlen der Mitglieder der Buchgemeinde rückläufig gewesen sein.

Als Österreich 1955 den Staatsvertrag erhielt, wurden die Betriebe, die sich bis anhin unter sowjetischer staatlicher Verwaltung befunden hatten, wieder privatisiert. Dadurch wurde das Werben in den Betrieben für die Buchgemeinde schwerer.

Es kam dazu, dass der Buchgemeinde durch die Büchergilde Gutenberg eine starke Konkurrenz erwuchs. Auch die Büchergilde warb in den Betrieben und unter den Arbeiterschaften um Mitglieder.



Das Programm der „Buchgemeinde“ nach geographischer Herkunft der Autoren aufgezeichnet. In: „Fünf Jahre Gemeinschaft der werktätigen Bücherfreunde. Sonderheft der Buchgemeinde.“ Dez. 1953. S.195.

Die Büchergilde hatte jedoch das breitere und vielfältigere Programm zu bieten als die Buchgemeinde, auch wenn sich die Auswahllisten der beiden Buchgemeinschaften in verschiedenen Autoren und Titeln überschneiden. Auch hatte die Büchergilde der Buchgemeinde voraus, dass sie zwar aus gewerkschaftlichem Gedankengut hervorgegangen war, jedoch letztendlich keine politischen Ziele verfolgte.

Hatte auch die Buchgemeinde Ende der 40er und noch zu Beginn der 50er Jahre nicht nur unter den

kommunistischen, sondern auch unter den sozialistischen Arbeitern Abonnenten gefunden, so zog sich allmählich der Kreis der Mitglieder der

¹⁷³ Literarisches Preisausschreiben der Buchgemeinde. In: Anzeiger Nr.13. 1952. S.52f

¹⁷⁴ Fünf Jahre Gemeinschaft der werktätigen Bücherfreunde. Sonderheft der Buchgemeinde Dez. Wien: 1953. S.178/179

Buchgemeinde immer enger und wurde fast ausschließlich kommunistisch.

Ein Ereignis, das die Buchgemeinde zudem noch hart traf, war die am 17. März 1955 vom Gewerkschaftsbund beschlossene Kollektivmitgliedschaft bei der Büchergilde Gutenberg.

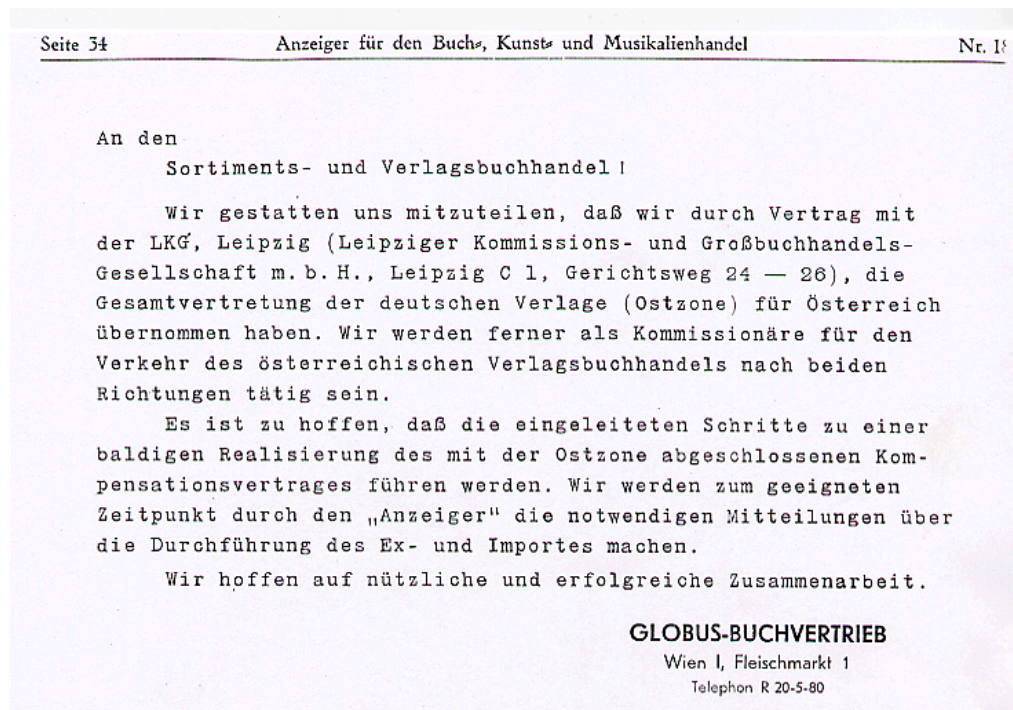
Nun konnte jedes Gewerkschaftsmitglied frei und ohne Zwang aus dem umfangreichen Programm der Büchergilde Gutenberg auswählen und bestellen. Nun konnte der Beweggrund, bei der Buchgemeinde Mitglied zu werden, nur noch ein politischer sein.

Von da an gingen die Mitgliederzahlen der Buchgemeinde stetig zurück. Mit jedem Vertrauensmann, der verstarb oder sein Amt niederlegte, wurde der Kreis der Abonnenten kleiner.

Auch lief die Buchgemeinde beim Globus Verlag nur noch still nebenher und verfügte über keine gute PR-Arbeit mehr.

Während beispielsweise andere Buchgemeinschaften jedes Jubiläum zu einer großen Werbeaktion ausschlachteten, wurde in der Mitgliederzeitschrift der Buchgemeinde das zehnjährige Jubiläum nur durch ein kleines Fenster bekannt gegeben.

Der Globus Vertrieb hatte bereits 1948 die gesamte Auslieferung für die deutschen Verlage der „Ostzone“ und später der DDR und weiterer Oststaaten übernommen.

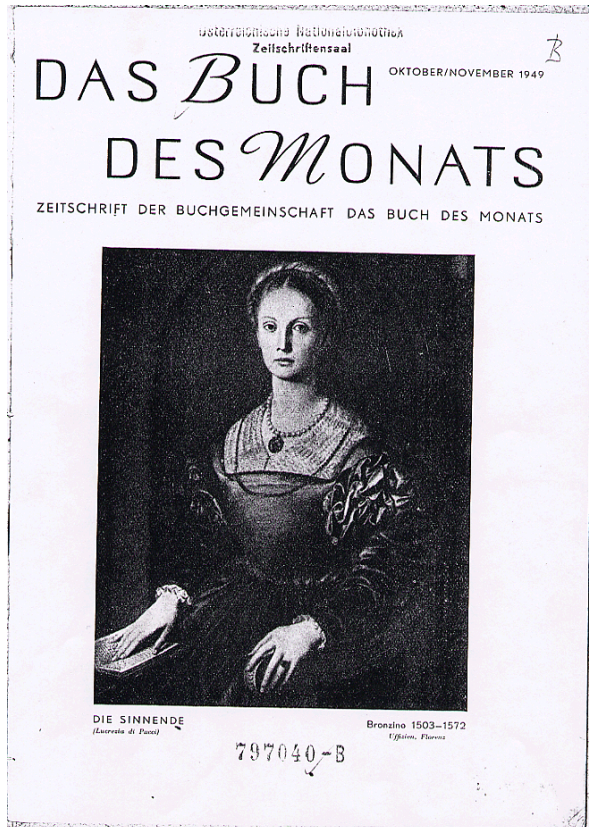


3.7 „Das Buch des Monats“

Von sehr kurzer Dauer war das Wiener Unternehmen „Das Buch des Monats“.

Im Sommer 1949 gründeten der Verlagsbuchhändler Dr. Joseph Berger, der Verleger Hans Frederik, der Druckereibesitzer Helmut Seidel und die Verlegerin Frau Ruth Kalmar zusammen die Buchgemeinschaft „Das Buch des Monats“ und ließen diese im Handelsregister eintragen.¹⁷⁵

Ziel war der „Betrieb einer Verlagsbuchhandlung in der Form der Herausgabe von Büchern unter der Bezeichnung ‘Das Buch des Monats’“.¹⁷⁶



„Das Buch des Monats“ Okt./Nov. 1949

Die Mitgliederbedingungen der Buchgemeinschaft waren keine besonderen. Die Mitglieder sollten sich lediglich zum Kauf eines Buches pro Quartal verpflichten und würden dafür die Mitgliederzeitschrift gratis erhalten.

Versäumt ein Mitglied die Bestellung, sollte laut den Bestimmungen dem Mitglied ein Buch mittlerer Preisklasse automatisch per Nachnahme zugesandt werden.

Anfang Oktober 1949 - gerade auf das Weihnachtsgeschäft hin - versandte die Buchgemeinschaft das erste Mitgliederheft.

Das Programm umfasste 20 Buchtitel, deren Preise im Rahmen zwischen 12 bis 21 ÖS lagen:

- | | |
|----|-----------------|
| 10 | Romane |
| 1 | Erzählung |
| 1 | Lyrik |
| 3 | Biographien |
| 2 | Dokumentationen |
| 3 | Kinderbücher |

Es ist anzunehmen, dass die Buchgemeinschaft zu diesem Zeitpunkt noch kaum über einen Mitgliederkreis verfügte und daher diesen Prospekt als Werbeprospekt an viele Haushalte versandte. Zwar hatte man das

¹⁷⁵ Anm.: Der Gesellschaftsvertrag wurde am 21. Juli 1949 beschlossen. Die Eintragung im Handelsregister erfolgte am 23. August 1949. Wiener Handelsregisterakt: HRB 6.040.

¹⁷⁶ Wiener Handelsregisterakt: HRB 6.040.

Unternehmen im Handelsregister eintragen lassen, dennoch hatte man keine Konzession für den Betrieb einer Buchgemeinschaft eingeholt, was sehr erstaunlich erscheint, da es sich bei den Gründern der Buchgemeinschaft doch um Geschäftsleute handelte, die sämtliche aus dem Buchhandel stammten und daher auch die Gepflogenheiten hätten kennen müssen. Aus diesem Grund ist es sehr verwunderlich, dass sie vorher keine Konzession eingeholt hatten. Im Anzeiger scheint auch kein Konzessionsansuchen der Firma auf. Der erste Prospektversand löste denn auch gleich eine Reaktion im Buchhandel aus:

„Sowohl vorgenannte Unternehmen, als auch die Buchgemeinschaft ‘Das Buch des Monats’, Wien I, Bellariastraße 4, verfügen über keinerlei Konzessionsunterlagen. Die Buchgemeinschaft ‘Das Buch des Monats’ war daher weder zum Beginn ihrer Geschäftstätigkeit noch zur Versendung eines Prospektes, in welchem Bücher der Verlage: Amandus-Edition, Wien - Bellaria-Verlag, Wien - Bermann-Fischer-Verlag, Wien - Humboldt-Verlag, Wien - Paul Neff-Verlag, Wien angegeben sind, befugt. Das Wiener Landesgremium hat im Wege der Gewerbebehörde alle notwendigen Schritte unternommen.“¹⁷⁷

Die vier Gesellschafter der Buchgemeinschaft „Das Buch des Monats“ kamen darauf am 28. November zu einer außerordentlichen Generalversammlung zusammen, bei der die Liquidation der Buchgemeinschaft beschlossen wurde. Schon am 13. Dezember wurde die Liquidation beim Handelsgericht angemeldet.

„Hiemit beehren wir uns zur Kenntnis zu bringen, dass die Gesellschafter des „Das Buch des Monats“ Verlags-Gesellschaft m.b.H. in ihrer außerordentlichen Generalversammlung vom 28. Nov. 1949 die Auflösung und Liquidation der Gesellschaft [...] beschlossen [...] haben.“¹⁷⁸

Schließlich wurde die Firma am 29. März 1952 im Handelsregister gelöscht.

¹⁷⁷ Buchgemeinschaft „Das Buch des Monats“. In: Anzeiger Nr.22. 1949. S.199 (Kursive Seitenzahlen)

¹⁷⁸ Wiener Handelsregisterakt: HRB 6.040.

3.8 Die Buchgemeinschaft „Donauland“

Die Buchgemeinschaft „Donauland“ ist ohne Zweifel die wirtschaftlich bedeutendste Buchgemeinschaft Österreichs.

Aus dem Zeitschriftenvertrieb eines einzelnen Mannes entwickelte sich eine Buchgemeinschaft, die im Verhältnis zur Bevölkerungszahl Österreichs die größte Buchgemeinschaft der Welt wurde.

Donauland war und ist ein rein kommerziell ausgerichtetes Unternehmen und gehört heute (1. Jan. 2000) zu 75% dem deutschen Verlags- und Medienriesen Bertelsmann. Die verbleibenden 25% befinden sich noch im Besitz der Familie Scheriau.

3.8.1 Der "Zeitschriftenvertrieb Rudolf Kremayr": 1938

Am Anfang der Geschichte von Donauland steht ein Name: Rudolf Kremayr.¹⁷⁹ Kremayr hatte 1930 die Mühlen und das Sägewerk der Eltern in Oberösterreich verlassen, um in Deutschland sein Glück zu versuchen.

In Düsseldorf soll er durch einen Freund erfahren haben, dass man beim örtlichen Zeitschriftenvertrieb "Intra" zwei bis drei Mark pro Tag verdienen könne. Bereits an seinem ersten Arbeitstag hatte Kremayr das Doppelte verdient.

Acht Jahre brachte er nun so als reisender Vertreter in Deutschland zu, bis er 1938 beschloss, sein eigener Herr zu werden:

"Es gab immer einen, der an mir verdient hat; und das hat mich gestört."¹⁸⁰

Kremayr kehrte nach Wien zurück und gründete einen eigenen Zeitschriftenvertrieb und Buchverleih im ersten Bezirk am Laurenzerberg 1: "Zeitschriftenvertrieb Rudolf Kremayr".

Das Know-How, das Kremayr aus seiner achtjährigen Vertretererfahrung mitbrachte, machte sich bezahlt.

Durch Hausbesuche warb er Abonnenten für verschiedene Zeitschriften, die er dann durch persönliche Hauszustellung verteilte. Das wichtigste Erfolgsrezept war dabei der Kontakt zu den Abonnenten, da durch die persönlichen Beziehungen die Kunden emotional - nicht nur geschäftlich - gebunden werden konnten. So konnten die Abbestellungen von Abonnements immer sehr gering gehalten werden, während auf der anderen Seite viele Neuwerbungen erfolgten.

Kremayr arbeitete von anfang an mit freien Vertretern, die auf Provisionsbasis Abonnenten warben. Das bedeutete, dass Kremayr kein Risiko einging und über keine Finanzressourcen verfügen musste, da er seine Vertreter erst ausbezahlen musste, wenn das Geld schon eingegangen

¹⁷⁹ Anm.: Wolfgang Höllrigl schrieb in „Profil“ ein Portrait über Kremayr: „Der Alte und der Scheich“. Allerdings entsprachen in diesem Portrait einige Schilderungen nicht der Wirklichkeit. (Wolfgang Höllrigl: Der Alte und der Scheich. In: Profil. Nr. 38. Wien 1977. S.34 und 36

¹⁸⁰ Wolfgang Höllrigl: Der Alte und der Scheich. S.34

war. Das Unternehmen florierte. Bereits 1939, ein Jahr später, beschäftigte Kremayr in Wien neun festangestellte Bürokräfte. 1940 konnte er sogar eine Zweigstelle in Preßburg eröffnen, die ebenfalls bis auf acht Mitarbeiter anwuchs. Trotz Nazi-Diktatur und Kriegswirren konnte Kremayr sein Unternehmen bis 1943 fortführen. Dann musste auch er seinen Zeitschriftenbetrieb kriegsbedingt stilllegen und wurde einberufen.

3.8.2 Der Neustart des Zeitschriftenvertriebs: 1946

Wie bei vielen anderen Unternehmern auch, fand man sich beim Zeitschriftenvertrieb Kremayr nach Kriegsende in ausgebombten Räumen wieder. Ein Jahr danach, im Sommer 1946, begann Kremayr mit sechs alten Mitarbeitern, die sich wieder um ihn versammelt hatten, seinen Zeitschriftenvertrieb am Laurenzerberg 1 noch einmal von vorne aufzubauen. Neben den zerstörten Räumlichkeiten lagen die Hauptschwierigkeiten vor allem am Mangel an geeigneten Zeitschriften und an der katastrophalen Lage auf dem Papiermarkt. Mit einem bescheidenen Angebot an Zeitschriften, das sich hauptsächlich aus Mode-, Film- und Familienzeitschriften zusammensetzt, gelang Kremayr und seinen Mitarbeitern ein neuer Start. Bis Ende 1946 konnten 34.000 Abonnenten gewonnen werden, und das Unternehmen expandierte wieder. 10 Bürokräfte und etwa 40 Zusteller arbeiteten Ende 1946 für Kremayrs Zeitschriftenvertrieb.¹⁸¹ Die Zustellung der Zeitschriften erfolgte je nach deren Erscheinen. Maximal jedoch zweimal pro Woche. 1948 wurde beinahe jedes Haus in Wien zweimal wöchentlich durch die Zusteller Kremayrs besucht.

3.8.3 Der „Zeitschriftengroßvertrieb Donauland Kremayr und Scheriau“: 1948

1947 fand Kremayr für sein immer größer werdendes Unternehmen seinen künftigen Partner. Nach einem Kontaktgespräch im Innenstadtcafé "Stambul" im Jahr 1947 stellte Kremayr den um etliche Jahre jüngeren Wilhelm Scheriau als Prokurist in seiner Firma ein. Auch Scheriau brachte bereits ein beachtliches Vertriebswissen mit. Er hatte im Hause Deuticke eine Buchhändlerlehre absolviert und nach dem Krieg dort auch als Buchhändler gearbeitet.

Kurz darauf soll Kremayr in Untersuchungshaft genommen worden sein, wegen vermeintlicher NSDAP-Umtriebe.¹⁸²

Dies ist vermutlich die Version, wie sie Kremayr Wolfgang Höllrigl in einem Interviewgespräch aufgetischt hat. Sie ist jedoch weit entfernt von den Tatsachen.

¹⁸¹Martin Scheriau: Die Buchgemeinschaft Donauland: eine historische Betriebsanalyse. Dipl.-Arb. Wien: 1982. S.6

¹⁸² Anm.: So nach Höllrigl.

Kremayr stand tatsächlich 1948 vor Gericht, aber nicht wegen „vermeintlicher NSDAP-Umtriebe“, sondern wegen Totschlags am Dozenten der Tierärztlichen Hochschule Dr. Retzl.¹⁸³

Beim Einmarsch der Roten Armee war Kremayr nicht in Wien und, so wurde Dr. Retzl in seine leerstehende Wohnung in Neustift am Walde eingewiesen und schloss mit dem Vermieter einen regulären Mietvertrag ab.¹⁸⁴ Als Kremayr wieder heimgekehrt war, wollte er seine alte Wohnung zurück haben und erhob eine Räumungsklage gegen Dr. Retzl. Noch ohne ein Urteil abzuwarten, suchte Kremayr den Gelehrten am 3. Juli 1947 auf, um ihn durch Terror zur Räumung seiner Wohnung zu veranlassen. Bei der provozierten Auseinandersetzung, die darauf folgte, versetzte Kremayr dem Dozenten einen solchen Kinnhaken, dass dieser gleich zu Boden ging.

„Eine Augenzeugin, die in demselben Haus wohnte, wo sich die Tat abspielte, schildert ausführlich den Hergang des Überfalls. Dr. Retzl sei völlig ahnungslos gewesen. Nach dem Faustschlag habe sich der Angeklagte auf den regungslos auf dem Boden Liegenden gekniet und diesen mit beiden Händen niedergedrückt.“¹⁸⁵

Zwei Monate später starb Dr. Retzl an den Folgen eines Blutergusses im Gehirn, worauf Kremayr des Totschlags angeklagt wurde.

Beim Prozess wurde Kremayrs Vergangenheit genau beleuchtet. Es stellte sich heraus, dass er bereits 1934 in Deutschland einmal wegen Urkundenfälschung mit sechs Wochen Gefängnis bestraft worden war.

Kremayr behauptete vor Gericht, nie Mitglied der NSDAP gewesen zu sein. „Im Widerspruch zu seiner Beteuerung vor Gericht 1948 hatte Kremayr auf einem eigenhändig ausgefertigten Fragebogen der gleichgeschalteten Zwangsgilde in Wien Ende März 1938 auf die Frage ‘Mitglied der NSDAP?’ geschrieben: ‘Ja, Mitgliederausweis Nr. 16555, Wels, Gau Oberösterreich’ (Archiv Buchgewerbehaus Wien).“¹⁸⁶

Kremayr wurde in einem ersten Urteil des Totschlags für schuldig befunden und zu vier Jahren schweren Kerkers verurteilt. Er legte jedoch Berufung ein und wurde anschließend anscheinend frei gesprochen.¹⁸⁷

¹⁸³ siehe dazu vor allem:

- Nazi erschlägt einen Wiener Gelehrten. In: Österreichische Zeitung. 27. April 1948. S.3
- Tod wegen einer Wohnung. In: Wiener Zeitung 27. April 1948. S.3
- Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938. Wien/Köln/Graz: 1985. Bd.2. S.351f

¹⁸⁴ Anm.: Wo sich Kremayr 1945/46 genau aufhielt, ist ungewiss. Ebenfalls ungewiss ist, ob er tatsächlich - wie es im Bericht der Österreichischen Zeitung vom 27. April 1948 steht - ein „nach dem Westen geflüchteter Nazi“ war.

¹⁸⁵ Nazi erschlägt einen Wiener Gelehrten. In: Österreichische Zeitung. 27. April Wien: 1948. S.3

¹⁸⁶ Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938. Wien/Köln/Graz: 1985. Bd.2. S.351

¹⁸⁷ Siehe dazu genauer: Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938. Wien/Köln/Graz: 1985. Bd.2. S.351f

Nr. 14 Anzeiger für den Buch-, Kunst- und Musikalienhandel Seite 37

DAS FÜHRENDE UNTERNEHMEN ÖSTERREICHS
FÜR
ABONNENTENWERBUNG MIT HAUSZUSTELLUNG

Die Erfassung aller Häuser Wiens mit zweimaligen Besuchen
je Woche durch unsere Zeitschriftenzusteller ist nahezu vollständig
abgeschlossen.

**ZEITSCHRIFTEN
GROSSVERTRIEB**

DONAULAND

Kremayr & Scheriau

R 25-3-92 WIEN I, LAURENZERBERG 1 R 24-1-63

Anzeiger Nr.14, 1. Juli 1948. S. 37

Arbeiter und 18 Angestellte. Die Räumlichkeiten umfassten vier Büroräume, zwei Expeditionsräume, einen Lager- und einen Packraum.¹⁹⁰ Wie schon erwähnt, arbeiteten die Vertreter auf freier Provisionsbasis und wurden somit rechtlich als unabhängige Unternehmer betrachtet. Daher waren Kremayr und Scheriau nicht verpflichtet, „Kinderernährungsbeihilfe“ oder „Pflichtversicherung“ zu zahlen.

Während Kremayr in Untersuchungshaft saß und auf seinen Prozess wartete, übernahm Scheriau den Chefposten und vertrat Kremayr in allen Belangen. Als Kremayr schließlich wieder freikam, machte er Scheriau aus Dankbarkeit für seine Vertretung kurzerhand am 5. Juli 1948 (rückwirkend auf den 1.1.1948) mit 25% zum Teilhaber.¹⁸⁸ Die Firma wurde in "Zeitschriften-großvertrieb Donauland Kremayr und Scheriau" umgewandelt. Ende 1948 stand der Abonnentenstand bereits bei 123.900.¹⁸⁹ Die Miteinbeziehung Scheriaus erwies sich als gute Investition. Scheriaus Haupttätigkeit lag im Ausbau des Vertriebs, den die immer mehr zunehmende Abonnentenzahl erforderte. Im Herbst 1948 beschäftigte der Betrieb 60



Packraum. Foto abgedruckt in: Donauland. 1. Quartal 1953. S.32

„Auch eine Anmeldung zur Krankenkasse „unter Protest“, wie es neuerdings vereinzelt verlangt wird, ist daher vollkommen fehl am Platz.“¹⁹¹

¹⁸⁸ Handelsregistereintrag vom 1. Okt. 1948. Wiener Handelsregisterakt: HRA 13.174.

¹⁸⁹Anm.: Zu den Zahlen der Zeitschriftenabonnenten siehe Grafik Nr. 1. In: Martin Scheriau: Die Buchgemeinschaft Donauland: eine historische Betriebsanalyse. Dipl.-Arb. Wien: 1982. S.8

¹⁹⁰ Wiener Handelsregisterakt: HRA 13.174.

¹⁹¹Wilhelm Scheriau: Bezieherwerber und Buchvertreter. In: Anzeiger. Nr.20. 1949. S. 179

Auf der Stütze dieses rein leistungsorientierten Arbeitsverhältnisses zu den Vertretern, das lediglich auf dem Verkauf von Abonnements und der entsprechenden Provision basierte, konnte der Zeitschriftenvertrieb rasch und risikolos expandieren.

Auch fanden sich wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage genügend Interessierte, die neben ihrer regulären Arbeit noch als nebenberufliche Vertreter tätig sein wollten.

Die Räume am Laurenzerberg 1 wurden dem immer größer werdenden Unternehmen bald zu klein. Im April 1949 übersiedelten verschiedene Ab-



Die Verrechnungsabteilung. Hier wurde mit den Vertretern abgerechnet und die Bücher ausgeliefert. Foto abgedruckt in: „Donauland“ 1. Quartal 1953. S. 32.

teilungen des Zeitschriftenvertriebs in neue Räumlichkeiten in der Burggasse 69.

Der Schwerpunkt des Vertreter-einsatzes lag immer noch in Wien. Nun sollte die Ausweitung der Geschäftstätigkeit auf die Bundesländer folgen. Zunächst vor allem nach Niederösterreich. Die persönliche Betreuung der Kunden wollte man aber unbedingt beibehalten. Um auch über größere Distanzen die

Abonnenten noch persönlich betreuen zu können, wurden sogenannte "Ortsagenturen" eingerichtet, von denen aus ein Betreuer, ein oder mehrere umliegende Orte betreuen konnte. Ende 1949 existierten bereits 100 solche "Ortsagenturen". Die Zahl der Abonnenten betrug mittlerweile 158.000¹⁹². Sie alle wollten regelmäßig mit verschiedenen Illustrierten wie "Radio Österreich", "Der Hausfreund" und weiteren versorgt werden.

Mit dieser Abonnentenzahl ist der Zeitschriftengroßvertrieb zum Branchenleader in Österreich aufgestiegen.

Anm.: Dieser 1949 verfasste Text Wilhelm Scheriaus steht in starkem Kontrast zur beschönigenden Darstellung seines Sohnes Martin Scheriau in seiner Arbeit über Donauland. Scheriau, Martin: Die Buchgemeinschaft Donauland: eine historische Betriebsanalyse. Dipl.-Arb. Wien: 1982.

¹⁹²25 Jahre Donauland. Wien: 1975. S.12

3.8.4 Harte Konkurrenz, neue Wege

Der allmähliche wirtschaftliche Aufschwung steigerte zwar die Kaufkraft der Abonnenten, doch er brachte auch neue Konkurrenz mit sich.

Die Anzahl der wöchentlich erscheinenden Illustrierten nahm stetig zu. Dies bedeutete eine ernsthafte Konkurrenz durch andere Vertriebe und durch den täglichen Zeitschriftenhandel.

Mit der steigenden Kaufkraft der Bevölkerung wuchs aber auch wieder das Interesse an kulturellen Gütern; vor allem auch an Büchern.

Der Zeitschriftengroßvertrieb Donauland Kremayr und Scheriau lieferte bereits seit Dezember 1948 auch Bücher aus.

Über die Zeitschrift "Frau und Mutter", die auch über Donauland vertrieben wurde, konnten Bücher der gleichnamigen Buchgemeinschaft bestellt werden. Donauland funktionierte aber in Bezug auf Frau und Mutter lediglich als Vertriebsorgan und noch nicht als Buchgemeinschaft.¹⁹³

Die Idee, selbst eine Buchgemeinschaft zu gründen, schien Kremayr und Scheriau naheliegend.

3.8.5 Die Gründung der Buchgemeinschaft Donauland: 1950

Die Idee, selbst auch Bücher anzubieten, um ein so gutes und hart errungenes Abonnementnetz besser auslasten zu können, wollten Kremayr und Scheriau bereits 1948 durchsetzen.

Damals versuchten sie, die Konzession für den "Buch-, Kunst- und Musikalienhandel" zu bekommen. Umsonst. Das Ansuchen wurde abgelehnt, auf Grund eines Gutachtens des Gremiums des Buchhandels, das besagte, dass kein Bedarf bestünde.

Um auf anderem Weg zur Konzession zu kommen, erwarb man die Konzession eines Herrn Kratochwil auf Leibrente.

„Der OHG. Zeitschriftenvertrieb „Donauland“ Kremayr und Scheriau wurde die Konzessionsurkunde zum Betriebe des Gewerbes: Verlags- und Versandbuchhandel mit Ausschluss der Führung eines offenen Ladengeschäftes im Standorte Wien VII, Hermannsgasse 38 (identisch Burggasse 69), verliehen. - Hierfür hat Herr Laurenz Kratochwil seine Konzession zum Betriebe des Buchhandels, beschränkt auf den Versand und Vertrieb, mit Ausschluss des offenen Ladengeschäftes, im Standorte Wien VI, Esterhazygasse 12 / 11, zurückgelegt.“¹⁹⁴

Durch den Aufkauf von Restauflagen verschafften sich Kremayr und Scheriau einen Grundstock an Programmangebot.

¹⁹³Siehe Kapitel: "Frau und Mutter". S.81

¹⁹⁴ Anzeiger. Nr.22. 1950. S.160

Wir übernehmen
ständig
gegen Barzahlung
größere Restposten
gebunden und in
Rohbogen

O F F E R T E E R B I T T E T

Buchhandlung und
Zeitschriftengroßvertrieb
DONAULAND
Kremayr & Scheriau
Wien VII, Burggasse 69
Tel. B 38-5-18 Serie

Anzeiger Nr.13. 1950. S.10

Daneben wurden aber auch die „praktischen Sonderhefte des ‘Frau und Mutter’-Verlags“ angeboten, und die Mitglieder von „Donauland“ konnten diese sogar anstelle eines Quartalsbuches beziehen.¹⁹⁵

Zu Beginn des Jahres 1950 erwarben die beiden Unternehmer noch die Verlagskonzession. Diese war grundlegend, um die neue Buchgemeinschaft mit Büchern aus eigener Produktion zu versorgen. Denn gute Lizenzen waren nur schwer erhältlich, und mit Restauflagen anderer Verlage allein hätte man wohl kaum ein gutes Programm auf die Beine stellen können.

Am 21. August 1950 wurde die neue Firma im Handelsregister Wien eingetragen auf den Namen "Buch-

handlung und Zeitschriftenvertrieb Donauland Kremayr und Scheriau".¹⁹⁶

Noch im selben Jahr konnten für die neue Buchgemeinschaft 27.800 Mitglieder geworben werden.¹⁹⁷

Im vierten Quartal 1950 erschien dann die erste "Bücherliste". Das erste Quartalsbuch, ein historischer Heimatroman, war zugleich auch das erste Buch aus eigener Produktion: "Eva Faschaunerin" von Maria Steurer. Die Auflage von 3300 Exemplaren wurde auf Anhieb verkauft. Neben "Eva Faschaunerin" standen noch 23 Erwachsenenbücher und 7 Kinderbücher auf der Bücherliste, die sich zumeist noch vorwiegend aus aufgekauften Restauflagen anderer Verlage zusammensetzte. Neben diesen Buchgemeinschaftstiteln zum ermäßigten Preis wurden aber auch Titel aus dem Buchhandel zum regulären Preis angeboten.

Das Unternehmen funktionierte also nicht nur als Buchgemeinschaft, sondern auch als Versandbuchhandlung. Von November 1950 bis August 1952 wurden 24.000 Exemplare des Romans „Eva Faschaunerin“ an Abonnenten der Buchgemeinschaft und über den Handel verkauft, was für diese Zeit ein enormer Erfolg war. Der große Vorteil der neuen Buchgemeinschaft war, dass sie nicht bei Null anfangen musste wie andere Buchgemeinschaften. Das Vertreternetz war vorhanden, ebenfalls die Administration und der Zeitschriftenvertrieb. Man verfügte bereits über eine beachtliche Finanzkraft, die für die Produktion der Buchtitel notwendig war. Deutlich erkennbar wird dies an den großen Inseraten, die Kremayr und Scheriau im Anzeiger aufgaben. Jede einzelne Neuer-

¹⁹⁵Buchgemeinschaft Donauland. Bücherliste. März. Wien: 1951. S.6

¹⁹⁶Wiener Handelsregisterakt: HRA 13174a.

¹⁹⁷Wolfgang Höllrigl: Der Alte und der Scheich. S.36

scheinung wurde jeweils mit einem ganzseitigen Inserat angekündigt – zum Teil sogar mit Farbbeilagen.

Die Preise der Buchtitel waren im Buchhandel natürlich teurer als bei der Buchgemeinschaft.



Maria Steurer: Eva Faschaunerin. Wien: 1950

Anfang 1952 erschien dann das erste Mitteilungsblatt mit dem Titel: "Buchgemeinschaft Donauland".

Das Programm umfasste 24 Titel aus eigener Produktion. Alles Romane. Der Buchgemeinschaft Donauland wurde in den 50er Jahren vorgeworfen, Autoren im Programm zu haben, die 1946 als „Naziautoren“ auf der „Liste der gesperrten Autoren“ zu finden waren.

Dies ist durchaus richtig. Von den 21 Autoren, deren Werke 1952 auf dem Programm standen, gehörten 1946 fünf zu den „gesperrten Autoren“. Auf die Anzahl der Titel berechnet, macht dies genau ein Viertel des Programms aus.

Die Buchgemeinschaft wuchs rasant. Schon 1952 konnte sie 100.000 Mitglieder verbuchen. 1953 erreicht

die Zahl bereits eine Viertel-million.¹⁹⁸

Im selben Jahr erfolgte mit der Trennung des Zeitschriftenvertriebs von der Buchgemeinschaft die offizielle Gründung der Buchgemeinschaft „Donauland“. Im Handelsregister standen nun zwei selbstständige Einträge zweier Firmen:

„Buchhandlung und Zeitschriftenvertrieb Kremayr & Scheriau
Buchgemeinschaft Donauland, Kremayr und Scheriau“¹⁹⁹

Der Erfolg der Buchgemeinschaft ging stetig bergan. Die erste Filiale konnte in Wien eröffnet werden.²⁰⁰ Es folgten bald Verkaufsstellen in Graz, Linz und Klagenfurt. Das Programm wurde ebenfalls rasant erweitert. Nach vier Jahren umfasste die Bücherliste bereits 145 Titel.

¹⁹⁸ Zu den Mitglieder- und Abonnentenzahlen siehe Martin Scheriau: Die Buchgemeinschaft Donauland. Wien: 1982. S.14. Grafik Nr.2.

¹⁹⁹ Wiener Handelsregisterakt: HRA 13.174a und HRA 14.653a.

²⁰⁰ Konzessionserteilung in: Anzeiger. Nr.17. 1953. S. 92. (Kursive Seitenzahlen)



Buchgemeinschaft Donauland.
3. Quartal 1952

3.8.6 Jung-Donauland: 1953

Der Buchklub der Jugend hatte für großes Aufsehen gesorgt durch seine rasante Mitgliederzunahme. Diesen Absatzmarkt wollte man sich bei Donauland nicht entgehen lassen.

Für Kinder unter 14 Jahren wurde ein eigenes Jugendprogramm eingerichtet und in einem eigenen Buchklub den Kindern angeboten: "Jung-Donauland". Der Buchklub Jung-Donauland wurde jedoch bereits 1961 wieder aufgegeben und auch die Bücher für Jugendliche unter 14 Jahren wieder in das reguläre Programm von Donauland integriert:

"Neben der propagandistischen Wirkung dieses Unterfangens traten aber zahlreiche Probleme auf, die 1961 auch zur Auflösung von Jung-Donauland führten. Hauptproblem war die beschränkte Anzahl potentieller

Kunden und die Tatsache, dass diese, mühsam angeworben, nur eine Mitgliederzeit von einigen Jahren hatten. Außerdem war die Konkurrenz des Buchklubs der Jugend, der in den Schulen warb, auf die Dauer zu groß."²⁰¹

Die Programme der beiden konkurrenzierenden Buchgemeinschaften schlossen sich gegenseitig absolut aus. D.h., wenn ein Buch bei Donauland im Programm war, war es ausgeschlossen, dass man den selben Titel auch auf der Liste des Buchklubs der Jugend finden würde.²⁰²

Zudem war natürlich die durchaus erfolgreiche "Schmutz und Schund"-Kampagne des Buchklubs der Jugend unter anderem auch gegen Donauland gerichtet.

3.8.7 Die Aufnahmesperre: 1954

Im August 1954 verhängte man bei Donauland eine Aufnahmesperre.

Nach Martin Scheriau war der Grund dafür, dass der Mitgliederandrang in diesem Jahr so stark war, dass er zu erheblichen finanziellen und verwaltungstechnischen Problemen führte, weil jedes neugeworbene Mitglied sofort Anspruch auf ein verbilligtes Buch hatte. Da - nach Martin Scheriau - dieser große Neuandrang nicht bewältigt werden konnte, sah man sich gezwungen, eine "vorübergehende Aufnahmesperre" für neue Mitglieder zu erlassen.

²⁰¹ Martin Scheriau: Die Buchgemeinschaft Donauland. Wien: 1982. S.44

²⁰² Gespräch mit Dr. Richard Bamberger vom 18. August 1999.

Aufnahmesperre im Monat August!

Der Zustrom neuer Leser zu unserer Buchgemeinschaft hält unvermindert an, längst hat die Zahl unserer Mitglieder die kühnsten Erwartungen übertraffen. Mehr als 300.000 Bücherfreunde werden derzeit durch unsere weitverzweigte Inkasso- und Zustell-Organisation betreut, eine Zahl, die dem Kulturbedürfnis breiter Bevölkerungskreise das beste Zeugnis ausstellt. Das enorme Anwachsen der Mitgliederzahl hat zur Folge, daß wir nunmehr auch in kleineren Orten eigene Inkassostellen einrichten werden. Die Neueinteilung der Zustellbereiche und andere dringende Verwaltungsarbeiten machen es aber notwendig, daß wir für August 1954 eine

Aufnahmesperre

für unsere Buchgemeinschaft verfügen müssen.

Ausnahmen können wir nur für unsere hauptberuflichen Werbebeamten machen, deren Verdienstmöglichkeiten wir aus verständlichen Gründen nicht beschränken wollen. Die Sperre gilt auch nicht für Jung-Donauland, die Buchgemeinschaft für Kinder und Jugendliche.

In allen andern Fällen aber bitten wir zu beachten, daß

1. im August eintreffende Beitrittserklärungen nicht bearbeitet werden können;

2. im August keine Gutscheine, Begrüßungsschreiben und so weiter zum Versand kommen.

Wir bitten unsere Leser und Freunde für diese Maßnahme um Verständnis.

Bis 31. Juli und ab 1. September

gelten unsere bisherigen Werbepremien von

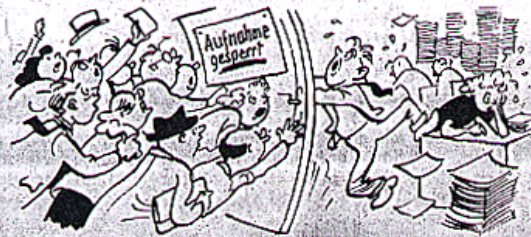
16 Schilling für jede Neuerung

Die Gutscheine können entweder bar eingelöst oder zur Anschaffung neuer Bücher verwendet werden.

Die immer reicher werdende Auswahl, insbesondere auch unsere wertvolle, rasch wachsende Jugendreihe macht dabei das Werben für unsere Buchgemeinschaft von einem zum andern Quartal leichter. Sicherlich gibt es auch in Ihrem Bekanntenkreis noch viele, die vielleicht ebenso gern ein gutes Buch lesen wie Sie!



Wenn Sie ein neues Mitglied geworden haben, dann geben Sie bitte, die Beitrittserklärung Ihrem Inkassanten mit! Auf dem Postweg ist die Einsendung nur als Brief (nicht als Drucksache!) möglich. Vergessen Sie auch nicht die genaue Anschrift des neuen Mitgliedes (in Blockbuchstaben) anzugeben, bei Geschäftsanschriften den genauen Wortlaut der Firma, damit unnötige Reklamationen vermieden werden.



„Donauland“ 3. Quartal 1954. S.4

Scheriau meint abschließend, dass sich die Aufnahmesperre im Nachhinein als hervorragender Werbeerfolg erwies.

Dass sich die Aufnahmesperre erst im „Nachhinein“ als riesiger Werbeerfolg erwiesen hat, möchte ich bezweifeln. Vielmehr bin ich der Überzeugung, dass es sich hier um eine genaustens ausgeklügelte Werbeidee von Kremayr und Scheriau handelte.²⁰³

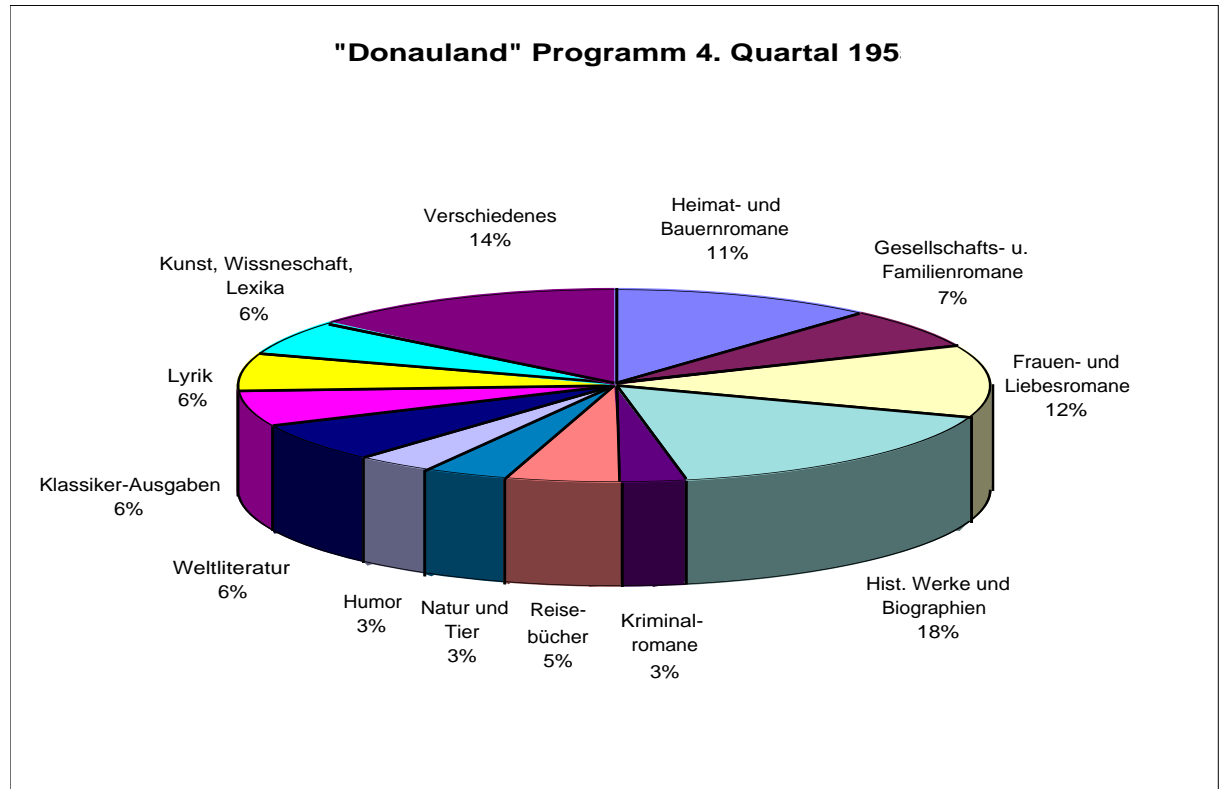
Auch zeitlich ist die Aufnahmesperre günstig gelegen. Im dritten Quartal 1954 verhängt, wird sie bereits im 4. Quartal - genau auf das große Weihnachtsgeschäft hin - wieder aufgehoben. Es scheint doch sehr unwahrscheinlich, dass ein so gut organisiertes und finanzkräftiges Unternehmen wie Donauland in einen Engpass geraten kann wegen zu starken Mitgliederandrangs. Zudem wurde die Aufnahmesperre auch nicht eingehalten, da die „hauptberuflichen Vertreter“ davon ausgenommen waren.

Der Buchabsatz überschritt 1954 bei Donauland bereits eineinhalb Millionen Bücher.

²⁰³ Anm: Ich bin auch überzeugt, dass Scheriau das weiss und es trotzdem verschweigt, wie er auch andere Dinge offensichtlich verschweigt oder beschönigt.

1955 beschäftigte das Großunternehmen 135 Angestellte und Arbeiter und 1109 Mitgliederbetreuer. Die Anzahl der Mitglieder war auf 378.600 angestiegen, und die Auswahlliste bot 175 Bücher für Erwachsene und 52 Bücher für Kinder im Programm an.

Das Erwachsenen-Programm gliederte sich folgendermassen auf:



In der Sparte „Verschiedenes“ finden sich neben Dramen von Wildgans auch zum Beispiel Eschenbachs „Parzival“. Auffallend am Programm von Donauland ist zuallererst einmal, dass die Abenteuerromane kaum vorhanden sind. Zwar gibt es natürlich Liebes- oder Reiseabenteuer, aber die klassischen Abenteuerromane von der Weltentdeckung, der Eroberung irgendwelcher Kolonien oder Urwaldexpeditionen fehlen fast gänzlich. Dafür ist die Sparte „Lyrik“ mit 6% für eine Buchgemeinschaft erstaunlich stark. Das Schwergewicht des Programms bilden natürlich Liebes-, Heimat- und Familienromane.

Bis 1960 stieg die Auswahlliste bei Donauland auf 300 Titel an, und die Sparte Abenteuerromane wurde verstärkt, so dass sie 1960 13% des Buchprogramms bei Donauland ausmachte.

In diesen Jahren bestand die Hauptkonkurrenz für „Donauland“ nicht aus dem Sortiment, sondern aus den vielen übrigen Buchgemeinschaften, die in Österreich in den 50er Jahren wie Pilze aus dem Boden schossen:

„Deutsche Buch-Gemeinschaft“, „Bertelsmann-Lesering“, „Europäischer Buchklub Salzburg“, „Büchergilde Gutenberg“, „Buchgemeinschaft Alpenland“, „Welt und Heimat“.

Auf dem Sektor des Jugendbuches war es der „Österreichische Buchklub der Jugend“, der die Nummer eins in Österreich war.

3.8.8 Die Gründung der Schallplattengemeinschaft: 1956

Mit der Gründung einer Schallplattengemeinschaft betrat Donauland 1956 einen neuen Markt.

Der Musikmarkt war jung. Anfangs der 50er Jahre kamen die Langspielplatten langsam auf den allgemeinen Markt: 33 1/3 Columbia und 45 RCA. Sie verdrängten das Grammophon, das Magnetophon und die Musikzylinder.

Die meisten Buchgemeinschaften erkannten die neuen Marktmöglichkeiten und bildeten Schallplattengilden und -clubs.

Mit der Clubidee gedachte man auf gleiche Weise den Schallplattenmarkt zu erobern, wie dies auch beim Buchmarkt gelungen war. Dabei stellen sich anfänglich die gleichen Probleme, die sich auch bei der Gründung der Buchgemeinschaft schon gestellt hatten. Die Lizenzenbeschaffung stellte sich als äußerst schwierig heraus: Die großen Plattenfirmen der Welt waren zunächst keineswegs bereit, ihre Erfolgstitel zu niedrigen Preisen einer Schallplattengesellschaft zu überlassen.

In Österreich hatte die Büchergilde Gutenberg bereits 1954 eine eigene Schallplattengilde gegründet und dazu auch einen Schallplattenspieler angeboten. Insofern musste Donauland mit der Gründung einer Schallplattengilde der Konkurrenz nachziehen. Ein günstiger Plattenspieler musste selbstverständlich auch angeboten werden, da ja die meisten Haushalte noch keine solchen Geräte besaßen.



Dabei entstand unter den neugegründeten Schallplattengemeinschaften ein solcher Konkurrenzdruck um die Werbung neuer Mitglieder, dass sie in der Regel bei der Abgabe von Plattenspielern noch draufzahlten. Denn die Geräte sollten so günstig als möglich abgegeben werden, damit die Abonnenten sich die Schallplatten kaufen könnten, die damals auch bei einer Schallplattengemeinschaft noch unheimlich teuer waren.

„Buchgemeinschaft Donauland“ 4.
Quartal 1956. S. 5.

3.8.9 Der Kauf des Wiener Verlags: 1957²⁰⁴

Als 1957 die „Druck- und Verlagsanstalt Wiener Verlag“ zum Verkauf angeboten wurde, griff Donauland zu.

Der Wiener Verlag brachte in den Jahren nach dem Krieg zahlreiche Bücher heraus und erhielt regelmäßig große Druckaufträge von den Besatzungsmächten. 1950 ging er in den Besitz der Druck- und Verlagsanstalt "Vorwärts" über. Als jedoch die Besatzungsmächte abzogen und dadurch auch die großen Druckaufträge ausblieben, bot der Vorwärtskonzern Unternehmen und Haus zum Kauf an.

Donauland erwarb nun aber lediglich die Druckerei in der Niederhofstraße. Die Räumlichkeiten wurden umgebaut, denn das Haus sollte der zukünftige Firmensitz von Donauland werden. Die unrentabel arbeitende Buchbinderei wurde aufgelöst, die Druckerei mit neuen Maschinen aufgerüstet.

Hier bewies Finanzmann Kremayr seine kaufmännische Virtuosität: Mit Buchgeldern kaufte er Maschinen, die er seinem Wiener Verlag verpachtete und konnte diese somit von den Steuern absetzen. Nach zwei Jahren ließ er den Verlag die gepachteten Maschinen erwerben und konnte diese Aktion neuerlich von den Steuern absetzen: "Nach drei Jahren hatten wir den Maschinenpark praktisch umsonst."²⁰⁵

Im selben Jahr wurden zwei weitere Filialen eröffnet: In Wien und in Salzburg. Der 10.000. Plattenspieler wurde verkauft, und Donauland erweiterte sein Geräteangebot um das "Donauland-Portabel-Radio".

Der Mitgliederstand erreichte gegen Ende 1957 den neuen Höchststand mit 500.000 Abonnenten (Donauland Buchgemeinschaft, Schallplatten-gemeinschaft, Zeitschriftenabonnenten, Jung Donauland).

²⁰⁴ Anm: Siehe dazu auch Kapitel: Sopper und Latal. S.43

²⁰⁵Wolfgang Höllrigl: Der Alte und der Scheich. S.36

3.8.10 Übersiedlung ins Haus des Wiener Verlags: 1960

1960 waren die Umbauarbeiten am Haus in der Niederhofstraße fertig, und das bis anhin in Wien auf drei Häuser verstreute Unternehmen bezog nun ein Gebäude, das somit endgültig zum "Donauland-Haus" wurde.

In Innsbruck wurde im selben Jahr eine weitere Filiale eröffnet. Es war bereits die neunte Donaulandfiliale in Österreich.

Das zehnjährige Jubiläum wurde mit den ersten Treueprämien an Mitglieder gefeiert. In diesen zehn Jahren sind durch Donauland insgesamt sechzehn Millionen Bücher verkauft worden.

Das Programm umfasste mittlerweile über 400 Bücher und 439 Schallplatten. "Der Mitgliederstand näherte sich 400.000."²⁰⁶ Allerdings (was die Jubiläumsschrift nicht schreibt) rückläufig von oben, denn die Mitgliederzahlen waren schon seit 1958 langsam im Rückgang.

Die Ursachen hierfür sind in verschiedenen Bereichen zu suchen:

Bedingt durch den starken allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung, wurde es immer schwerer, gute Betreuer und Vertreter im Außendienst zu finden, da einerseits der Vertreterjob in der Beliebtheitskala nach unten sank und andererseits nicht entsprechend hohe Löhne gezahlt werden konnten, um den Beruf trotzdem attraktiv zu halten.

Ohne gute persönliche Betreuer gab es aber leider auch weniger Mitglieder.

Ein wesentlicher Punkt war sicher auch das aufkommende Fernsehen.

In Österreich machte sich der Buchmarkt bereits 1950 Sorgen über die Entwicklung des Fernsehens, wie sie in den USA stattfand.

Allerdings beschwichtigte man die Bedenken damit, dass die Buchleser ja ohnehin eine Minderheit darstellen würden, und zwar eine kulturell gehobene Minderheit. Daher sah man im Fernsehen nur eine relative Bedrohung.

Die Buchgemeinschaften sind aber auf ein breites Publikum und auf Massenkonsum ausgerichtet. Daher liegt es auch auf der Hand, dass sie durch das aufkommende Fernsehen härter getroffen wurden, als der reguläre Buchmarkt. Allerdings schritt die Medienentwicklung in Europa um vieles langsamer und gedämpfter voran als in den Vereinigten Staaten.

Ein anderer wesentlicher Aspekt, der zum Mitgliederrückgang bei Donauland beitrug, war die immer härter werdende Konkurrenz aus Deutschland, mit der man zu kämpfen hatte. Andere Buchgemeinschaften warben ebenfalls stark um Mitglieder. Vor allem der Bertelsmann-Lesering versuchte mit allen Kräften, in Österreich Marktboden zu gewinnen. Natürlich konnte sich der Bertelsmann-Lesering auf eine enorme finanzielle Unterstützung des deutschen Mutterhauses stützen und hatte zudem ein gigantisches Verlagsprogramm zur Verfügung.

²⁰⁶25 Jahre Donauland. Wien: 1975. S.14

3.8.11 Wien / Atzgersdorf: 1963

Das Donauland-Haus in der Niederhofstraße - kaum bezogen - war schon wieder zu klein geworden. Nun suchte man nach einem Gelände, wo man Druckerei, Buchbinderei und Auslieferungslager unterbringen konnte.

In Wien/Atzgersdorf kaufte schließlich Donauland ein geeignetes Grundstück. Darauf wurde der Büchersilo - damals der drittgrößte in Europa - gebaut und 1965 fertiggestellt.

3.8.12 Die Vereinigung von Buch- und Schallplattengesellschaft: 1964

1968 wurden die Buchgemeinschaft und die Schallplattengemeinschaft, die bisher streng getrennt gelaufen sind, vereint zu "DONAULAND Bücher - Schallplatten".

Gleichzeitig kam man endlich mit den großen Plattenfirmen gut ins Geschäft. Die Zusammenarbeit mit der „Deutschen Grammophon Gesellschaft“ inklusive „Polydor“ und in der Folge auch „Philips“ wurde intensiviert.

Das Musikprogramm wurde weiter stark forciert. Um mehr Kunden für den Schallplattenmarkt zu gewinnen, wurde ein bewährter Plattenspieler unter dem eigenen Einkaufspreis angeboten.

1965 kam dann die erste Stereoplatte ins Angebot.

3.8.13 Der Verkauf an Bertelsmann: 1966

Der Konkurrenzkampf um Mitglieder und die Lizenzen der gängigsten Bestseller wurde immer härter. Donauland hatte immer öfter das Nachsehen gegenüber den absolut größeren deutschen Konkurrenten - vor allem Bertelsmann.

Im Jahr 1966 beschloß schließlich Rudolf Kremayr - nach einem Herzinfarkt -, 73,3% seiner Donauland-Anteile zum Kauf anzubieten. Das waren 55% der Gesamtgesellschaft.

Am 5. Mai 1966 gingen rückwirkend auf den 1.1.1966 55% der Anteile des Unternehmens für rund 200 Mio. ÖS an Bertelsmann über.

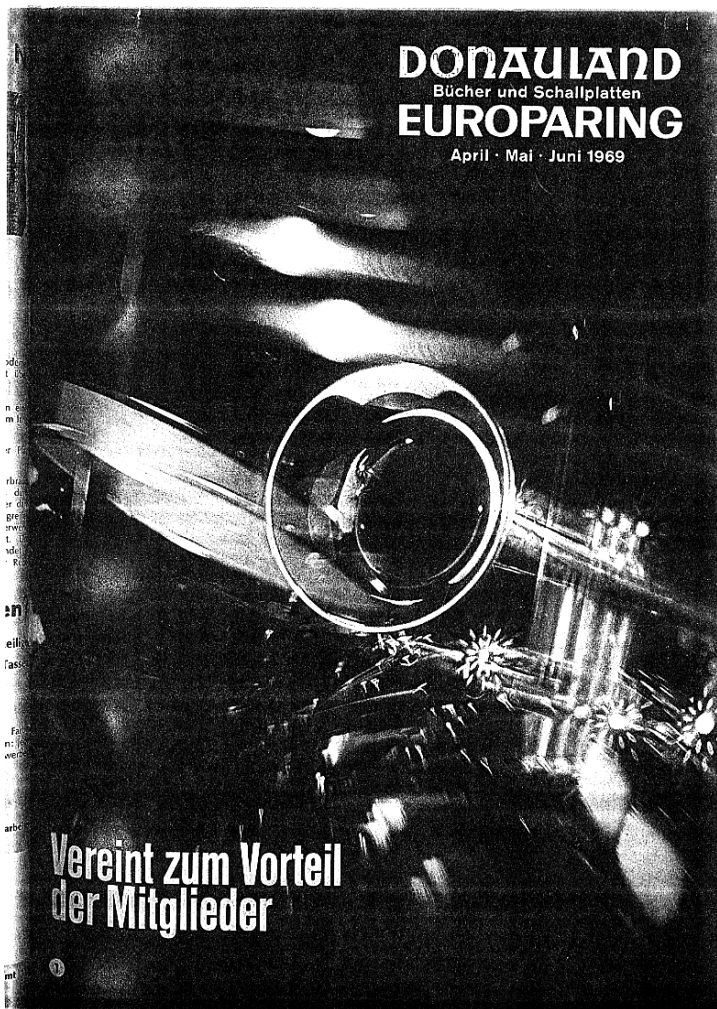
Beim Kaufpreis wurden auch die Mitglieder in Kapitalwert hochgerechnet. Der Wert einer Einfach-Mitgliedschaft wurde auf 425 ÖS, der einer Doppelmitgliedschaft auf 650 ÖS festgelegt.

Somit war die größte Buchgemeinschaft Österreichs in deutsche Hand übergegangen.

Der Verkauf an Bertelsmann war die notwendige Voraussetzung für den weiteren Erfolg von Donauland. Mit einem großen Konzern im Rücken und den Lizenzen, über die Bertelsmann verfügte, gab es in Österreich keine gleichwertige Konkurrenz mehr.

3.8.14 Die Zusammenlegung von Donauland und Europaring: 1968

Dass Donauland an den Bertelsmannkonzern übergegangen war, wurde für die Mitglieder der Buchgemeinschaft erst zwei Jahre später merklich, als der Bertelsmannbuchklub "Europaring" mit Donauland vereint und das Programm zusammengelegt wurde. Nun wurde eine gemeinsame Quartalsillustrierte herausgegeben, die zunächst noch "Donauland-Europaring" und später nur noch "Donauland" hieß.



Donauland-Europaring. 2. Quartal 1969

Die Anzahl der Donaulandmitglieder erhöhte sich schlagartig um 120.000 Europaring-Mitglieder auf 470.000.

Die neue Buchgemeinschaft "Donauland-Europaring" beschäftigte nun 491 Mitarbeiter.

Da die Europaring-Zentrale am 1. Juli von Salzburg nach Wien ins Donauland-Haus in der Niederhofstraße übersiedelte, stand man wieder einmal vor Platznot. Alles, was noch zur Druckerei gehörte, musste nach Atzgersdorf verlegt werden. Gleichzeitig stieg man vom alten Buchdruck auf das modernere Offsetdruckverfahren um.

Als im gleichen Jahr die Buchbinderei Guido Beer in den Besitz von Donauland übergang, beschloss man,

die gesamte Produktion (Druckerei, Buchbinderei und Lager) in Atzgersdorf unter einem Dach zu vereinigen.

Mit dem Europaring kam der erste Computer zu Donauland. Am 1. April 1969 stieg man im Haus in der Niederhofstraße auf EDV um.

1970 kamen die ersten Musikkassetten ins Programm. Natürlich wurde auch wieder ein entsprechender Musikkassetten-Recorder angeboten, ein neues UKW-Radio und 1971 folgte die erste HiFi-Stereoanlage.

3.8.15 Die Übernahme der Buchgemeinschaft "Welt und Heimat"

Bereits seit Mai 1969 führte Donauland mit dem Universumverlag Verhandlungen über den Kauf der katholischen Buchgemeinschaft "Welt und Heimat". Schließlich übernahm Donauland die kleine Buchgemeinschaft am 1. Oktober 1970, und die ungefähr 12.000 Mitglieder wurden nun bei Donauland integriert.²⁰⁷

In den Jahren von 1970 bis 1978 konnten die Mitgliederzahlen weiter gesteigert werden: Von 485.000 (1970) auf 836.000 (1978).

1978 erreichten die Umsatz- und die Mitgliederzahlen von Donauland einen Höhepunkt. Martin Scheriau erklärt sich in seiner Arbeit diese nochmalige Steigerung Donaulands vor allem durch die weitere Ausweitung des Programms (elektronische Geräte, Musikkassetten etc.) und den besseren Ausbau des Vertriebssystems (neue Filialen).

Natürlich darf hier nicht vergessen werden, dass Donauland mit Bertelsmann im Rücken in Österreich kaum noch eine gleichwertige Konkurrenz hatte.

1976 erwarb Donauland noch die Buchbinderei Günther AG in Himberg. Dabei wurde die Buchbinderei Guido Beer, die Donauland 1968 erworben hatte, wieder fallen gelassen. Nun verlegte man den gesamten technischen Betrieb nach Himberg.

1980 trat auch Wilhelm Scheriau von der Geschäftsführung zurück.

Dr. Rudolf Helwig wurde nun Geschäftsführer von Donauland.

Die Familie Kremayr verkaufte ihre noch verbleibenden Anteile an Bertelsmann, so dass heute Bertelsmann 75% der Anteile an „Donauland“ besitzt. Die restlichen 25% befinden sich noch im Besitz der Familie Scheriau.

3.8.16 Die Übernahme von „Deutscher Buch-Gemeinschaft“ und „Bücherbund“: 1989

Am 1. Februar 1989 wurde die Deutsche Buch-Gemeinschaft von Bertelsmann in Donauland eingegliedert.

Nachdem auch der deutsche „Bücherbund“ an Bertelsmann übergegangen war, wurde auch die österreichische Zweigniederlassung des Bücherbundes am 11.10.1989 in Donauland überführt.

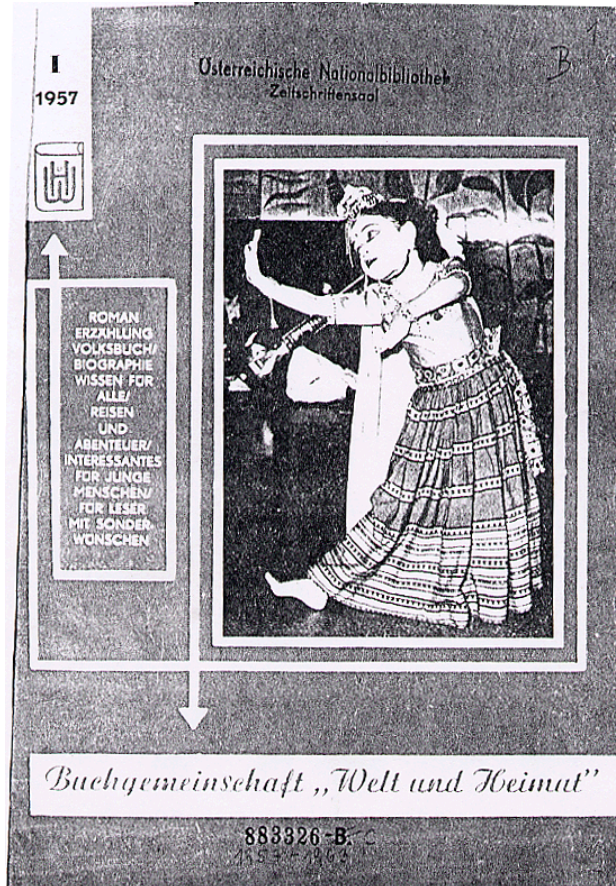
Somit hatte der nun zu 75% deutsche Buchgemeinschaftsriese Donauland fast alle Konkurrenz in Österreich geschluckt.

²⁰⁷ Martin Scheriau: Die Buchgemeinschaft Donauland: eine historische Betriebsanalyse. Wien: 1982. S.22

3.9 Buchgemeinschaft „Welt und Heimat“

Die Buchgemeinschaft „Welt und Heimat“ mit dem Zusatztitel „Buchgemeinschaft der Katholiken Österreichs“ wurde im Juni 1954 gegründet²⁰⁸ und nahm vermutlich noch im selben Jahr ihre Tätigkeit auf.

Alleinige Inhaberin war die „Pressvereins-Druckerei Ges.m.b.H.“ in St.Pölten.²⁰⁹



„Welt und Heimat“ 1. Quartal 1957

Die erste in der Nationalbibliothek erhaltene Mitgliederzeitschrift von Welt und Heimat trägt das Datum 1957 (1. Quartal).

Die Zentrale der Buchgemeinschaft war - wie auch die der „Pressvereins-Druckerei Ges.m.b.H.“ - in St.Pölten an der Linzer Straße 3-7 untergebracht. Hier wurden auch die vierteljährlich erscheinenden Mitgliederhefte gedruckt.

Bereits am 13. Juni 1955 wurde in der Bundeshauptstadt Wien eine Zweigniederlassung in der Blindengasse 30 eingerichtet und im Handelsregister eingetragen.

Dadurch, dass sich Welt und Heimat und die „Herder-Buchgemeinde“ durch die katholisch-religiöse Programmzusammenstellung sehr nahe standen, entwickelte

sich rasch eine Zusammenarbeit.

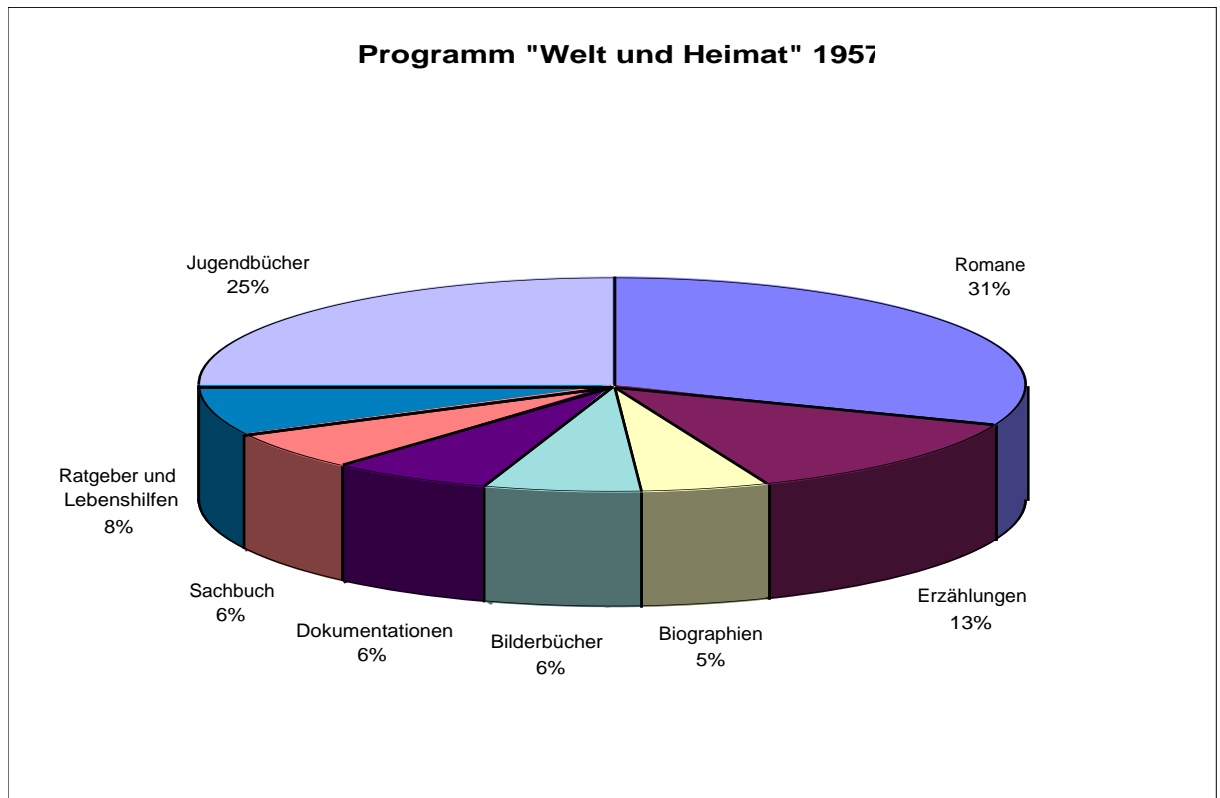
Bald erschien jeweils in der Mitgliederzeitschrift von Welt und Heimat auch eine Beilage der Herder-Buchgemeinde. Die Mitglieder von Welt und Heimat waren berechtigt, völlig frei auch aus dem gesamten Programm der Herder-Buchgemeinde auszuwählen.

Allerdings konnten die Lieferfristen für Herder-Bücher bis zu vier Wochen betragen, da die Bücher zum Teil direkt aus Deutschland angeliefert werden mussten. Durch die Zusammenarbeit mit Herder konnte die relativ kleine katholische Buchgemeinschaft ihren Mitgliedern ein Programm von 500 Titeln anbieten.

1957 umfasste die Auswahlliste von Welt und Heimat (ohne die Herder-Auswahlliste) 80 Titel, die sich in folgende Sparten gliederten:

²⁰⁸ Wiener Handelsregisterakt: HRB 6.229. Der Gesellschaftsvertrag trägt das Datum 28. Juni 1954.

²⁰⁹ Wiener Handelsregisterakt: HRB 6.229.



Kunstabücher und Lyrik sind keine vorhanden. Die Jugendbücher sind dafür mit 25% sehr stark vertreten. Ein Blick auf die Buchtitel zeigt unverkennbar die stark religiöse Programmausrichtung (siehe Bild auf nächster Seite: Auswahlliste 1963).

Die Mitglieder der Buchgemeinschaft verpflichteten sich, jeweils einen bestimmten Jahresbeitrag zu entrichten, in dessen Höhe sie dann Bücher aus dem Programm beziehen konnten. Der Jahresbeitrag konnte entweder als einmalige Einzahlung erfolgen oder in monatlichen Raten gezahlt werden. Die Mitglieder verpflichteten sich jedoch zum Bezug von mindestens einem Buch pro Jahr.

Selbstverständlich konnten darüber hinaus beliebig viele Bücher zum Vorzugspreis erworben werden.

Die Bestellung und Einzahlung erfolgte bei Einzelmitgliedern per Post und Erlagsschein. Allerdings gab es auch Vertreter, die einen kleineren oder größeren Kreis von Mitgliedern betreuten und durch die die Mitgliederbeiträge eingesammelt und die Bücherbände an die Abonnenten ausgeteilt wurden.

Die Werbung von neuen Mitgliedern erfolgte also einerseits durch Werber und Vertreter, andererseits auch über die Verkaufsstellen in Wien, St. Pölten. Wie bei fast allen Buchgemeinschaften wurden auch Freundschaftswerbeaktionen lanciert.

Ab Anfang der 60er Jahre existierten auch Verkaufsstellen in Linz, Graz und Salzburg.

Übersicht über die derzeit lieferbaren Bände

(Ohne die Bücher der Harder-Buchgemeinde; diese finden Sie in der Sonderliste)

- W 225 Bazin, Steh auf und geh (S 42.—)
- W 195 Beil, Jahrgänge (S 52.—)
- W 55 Blieweis, Wagnis der Ehe (S 24.—)
- W 159 Borschvogel, Hof der Drei Könige (S 36.—)
- W 183 Braumann, Angela Schönthann (S 32.—)
- W 187 Braumann, Volksmärchen aus Österreich (S 29.—)
- W 181 Cocher, Der Tod kommt zum Erzbischof (S 39.—)
- W 219 Cocher, Lucy Gayheart (S 46.—)
- W 167 Chauffin, Die Rambour (S 48.—)
- W 179 Chauffin, Reise des Tobias (S 34.—)
- W 68 Collodi, Lariferis Abenteuer (S 32.—)
- W 143 Daniel, Napoleon und der Bürgermeister (S 36.—)
- W 75 Daniel-Rops, Die Kirche in der Zeit der Apostel und Märtyrer (S 68.—)
- W 118 de Wohl, Das goldene Netz (S 32.—)
- W 87 Evans, Wind über weißen Wegen (S 36.—)
- W 200 Feika-Waldhäusl, Der reiche Jüngling (S 48.—)
- W 193 Fussenegger, Geschlecht im Advent (S 39.—)
- W 224 Gangl-Blieweis-Dolna, Scheidung — ja oder nein (S 34.—)
- W 186 Geißler, Das Lied vom Wind (S 30.—)
- W 59 Gottschalk, Begegnungen (S 20.—)
- W 90 Geißl, Der Bisthof mit seinen 158 Bräuten (S 24.—)
- W 180 Haluschko, Verlobt — Verlobt — Verheiratet (S 31.—)
- W 213 Holuhko, Hans, Rhina und die Bräute (S 32.—)
- W 221 Hammerschmid, Grundriß der Konfessionskunde (S 39.—)
- W 215 Häring, Christ in einer neuen Welt (S 52.—)
- W 4 Henz, Der große Sturm (S 32.—)
- W 176 Horaticzuk, Hier lecht der Aszel (S 32.—)
- W 116 Janitsch, Morianisches Österreich (S 32.—)
- W 189 Just, Der Lastträger Gottes (S 44.—)
- W 163 Kechl, Im Schatten einer Ehe (S 32.—)
- W 185 Keller, Warum denkt Ihr nicht an mich (S 30.—)
- W 151 Karnhofer, Das „Frau-und-Mutter“-Hilfsbuch (S 36.—)
- W 204 Klotz, An fremder Weiten Tor (S 42.—)
- W 147 Krengelbein, Der wigeltelte König (S 32.—)
- W 160 Lafarel, Die Wandlung der Pauline Goya (S 40.—)
- W 216 B. Lutz, Frechdachs lernt Anstand (S 28.—)
- W 217 B. Lutz, Wirbelwind trainiert auf Haltung (S 28.—)
- W 81 E. H. Lutz, Penicillin (S 28.—)
- W 144 Manzoni, Die Verlobten (S 32.—)
- W 220 Marshall, Männer am Everest (S 36.—)
- W 214 Mehl-Hilpisch, Benediktus (S 92.—)
- W 169 Mehl, Verheißungen (S 36.—)
- W 223 Nabl Johannes, Krantz (S 44.—)
- W 83 Naderer, Die Wandlung des Thomas Malinka (S 28.—)
- W 226 Napoli Frario, Drei weiße Schiefer für Alessandro (S 48.—)
- W 207 Narakow, Wenn das Salz schal wird (S 39.—)
- W 168 Oberkofler, Marianlob und Gloriansang (S 78.—)
- W 94 Pfeißl, Sonntagsglocken (S 20.—)
- W 222 Pfeilich, Nur Neues unter der Sonne (S 75.—)
- W 103 Preradovic, Pave und Fava (S 36.—)
- W 198 Reimmichl, Der Fexpater (S 30.—)
- W 178 Reimmichl, Tochter des Landdehalm (S 39.—)
- W 208 Reimmichl, Der Tuifelemaier (S 39.—)
- W 150 Rosegger, Peter Mayr, der Wirt an der Mahr (S 36.—)
- W 72 Rubatscher, Der Lusenberger (S 32.—)
- W 64 Rubatscher, Konnersreuth in Südtirol (S 20.—)
- W 196 Schuchert, Kirchengeschichte (S 72.—)
- W 209 Schuler, Gräfin von Tirol (S 48.—)
- W 142 Schulte, Inge, wie weißt (S 33.—)
- W 218 Seemann, Zwei Kronen (S 48.—)
- W 205 Seipoll, Alle Wege führen nach Rom (S 39,50)
- W 184 Seipoll, Die Ente seiner Eminenz (S 39,50)
- W 177 Spillmann, Lucius Flavius (S 50)
- W 202 Stahl, Die Heimkehr des Odysseus (S 36.—)
- W 95 Stierli, Sie gaben Zeugnis (S 28.—)
- W 79 Talbot, Pioniere Gottes unter den Huronen (S 36.—)
- W 115 Vancken, Herr des Feuers (S 32.—)
- W 206 Verbeeck-Cardouns, Wer ist ärmer als ein Kind (S 36.—)
- W 199 Vervoort, Sie tansen in Monomolpa (S 52,50)
- W 47 Vetter, Zwischen Damm und Wehr (S 40.—)
- W 126 Vetter, Die bbsen Hand (S 28.—)
- W 210 Weiser, Verschollen in der Sahara (S 33.—)
- W 161 Wiesner, Die Schwestern (S 36.—)
- W 211 Wiesner, Regine und der Unnummerierte (S 33.—)
- W 197 Wilk, An den Wurzeln des Lebens (S 36.—)

2

Auswahlliste „Welt und Heimat“ 2. Quartal 1963. S. 2

Im Laufe der 50er Jahre wandelte sich das Programm von Welt und Heimat jedoch allmählich von einer in erster Linie religiösen Auswahl hin zu einer weltlichen Auswahl, die auch gängige Bestseller aufwies.

Auch Schallplatten wurden ins Programm aufgenommen und Ende der 60er Jahre finden sich sogar schon Spielsachen im Programm.

Die Mitgliederzeitschrift der Buchgemeinschaft wandelte sich in diesen Jahren von der mit Beiträgen und Leseproben gestalteten Zeitschrift immer mehr hin zum reinen Verkaufskatalog.

Diese Tendenz durchzieht wohl im Allgemeinen die Entwicklung der österreichischen Buchgemeinschaften in den 50er und 60er Jahren. Sogar bei der „Büchergilde Guten-berg“ macht diese Entwicklung nicht Halt. Am 21. Jänner 1970 wurden schließlich die Inhaberefirma der Buchgemeinschaft Welt und Heimat, die „Pressvereins-Druckerei Ges.m.b.H.“, und die „Universum Verlagsges.m.b.H.“ miteinander verschmolzen:

R 147 Schallengerührer mit Motor, Treibe, Lautsprecher und Zange sowie Spielplatte mit Platte

R 117 Kaktuskontakt, das Inkognito, eine verlorene Spide Ein Langhorn buchtel auf einem auf der Waage über die einen Krug juchende verlore. Anmerk mit dem Krug fischen karatel wird. Mit roten erstickel, deren Vorlageplättchen. Mischen. Leere fischen. Scherenschnitt. Besteck und -lab. Erfindungen. (Über Rollen in und eine sportliche. Erfindungen. (über bestell)

R 182 Leuchtgerührer, 6Hellig

R 191 Rauschspiel, mit Spielplatte, Rollen und Spielwagen. Versuchen im die Glück

R 183 Leuchtgerührer, verstellbar mit Hammer und Zange. Ein wertvolles Buchwerkzeug für alle Kinder

R 162 Gelehr Kipper aus stabilen Plastik, 68 cm lang mit Zauberperlen

R 161 Dinosaurier Traktor mit optionalen Anhängern, 112 cm lang, über 1000 Spielzeuge

R 210 Puppenwagen, Spiel- u. Sportgeräten zum Ausweichen, 68 cm lang, Gummibereifung, verchromtes Gestell, Verstellbar, Spiel-Platte, einstellbar Ein- und ausbreitbares Modell

R 103 Gekuppe, ca 70 cm groß, echtes Haar, Könn. und waschbar, hübsch bekleidet, geht ins Hand

R 306 Sprechpuppe, ca 70 cm groß, höflich, echtes Haar, spricht mehrere Sätze

R 800 Teddybär, 50 cm groß, waschbarer Plüsch, fest gestickt, offenes schmales Kopf, Arme und Beine mit Schiebern gearbeitet, beweglich, Drummschläge

R 115 Puppe, 48 cm groß, Plüsch, mit hübschem Kleid und Mantel und kurzen, echtem Haar

R 114 Puppe, ca 48 cm groß, Plüsch, hübsch gekleidet und echtem, langem Haar, weich und kuschelig

R 680 Babyflügel, ein Gesichtsmodell, spielt in der Art über belohnen, still geschult, Kräfte für ein im Rahmen Hand Holz, poliert

R 220 Tischfußball, 40-70 cm groß, Rahmen poliert, Handball, mit Ballen

R 820 Knetmasse, Lokomotive mit Eisenbahnglocke und zwei Kippsitzen zum Anhängen, Laufwege von Meter, aus Plastik

Alle angebotenen Spielwaren können Mitglieder im Rahmen einer Jahresverlosung beziehen. A-Mitglieder haben die Möglichkeit, Spielwaren zusätzlich zur Jahresverlosung zu erwerben. Da Punkte und Verlosung bei Spielwaren viel mehr im Gewicht fallen, können wir leider nicht völlig sparen! Lieber und vorziehen pro Sendung S 5.— als Extra Fortbestellung.

Welt und Heimat. 4. Quartal. Okt./Dez. 1967. S.37

„Universum Verlagsges.m.b.H.“ miteinander verschmolzen:

„Die Generalversammlung vom 21. Jänner 1970 hat die Vereinigung (Verschmelzung) der Pressvereins-Druckerei Ges.m.b.H. als übernehmender Gesellschaft mit der Niederösterreichischen Zeitungsgesellschaft m.b.H. Sitz: St. Pölten und der Universum Verlagsgesellschaft m.b.H. Sitz: St. Pölten, als übertragender Gesellschafter nach Maßgabe der Verschmelzungsverträge vom 21. Jänner 1970 und die Änderung des Gesellschaftsvertrages [...] beschlossen.“²¹⁰

Bereits seit Mai 1969 wurden mit Donauland Verhandlungen über den Verkauf von Welt und Heimat geführt. Schließlich übernahm Donauland die kleine Buchgemeinschaft am 1. Oktober 1970, und die ungefähr 12.000 Mitglieder wurden bei Donauland integriert.²¹¹

Im Oktober 1970 erschien dann auch die letzte Mitgliederzeitschrift unter dem Titel „Welt und Heimat“.

Am 16. Okt. 1970 wurde schließlich auch die Eintragung im Wiener Handelsregister gelöscht.

²¹⁰ Wiener Handelsregisterakt: HRB 6.229: Eintrag vom 21. April 1970.

²¹¹ Martin Scheriau: Die Buchgemeinschaft Donauland: eine historische Betriebsanalyse. Wien: 1982. S.22

3.10 Der „Volkslesering“

Die Buchgemeinschaft „Der Volkslesering“ wurde aus der „Klassiker Verlagsgesellschaft m.b.H.“ heraus gegründet. Erstmals scheint der Name „Volkslesering“ in einem Inserat im Anzeiger von 1952 auf.



Anzeiger Nr. 5 1952 S. 42

1953 erhält die „Klassiker Verlagsgesellschaft“ die Konzession für den Betrieb einer Buchgemeinschaft mit Sitz in der Lange Gasse 41. Als Geschäftsführer wird Egon Münch eingetragen.

1954 wird dem Verlag allerdings die Konzession wieder abgesprochen, worauf es zu einer Neugründung kommt. Aus welchen Gründen

dem Verlag die Konzession wieder entzogen wurde, ließ sich nicht erörtern. Herbert Stefan Furlinger, Verleger und Buchhändler, Wien, übernahm als Inhaber am 16. April 1955 den Verlag.

Furlinger besaß bereits seit 1947 eine Konzession:

„Herrn Herbert Stefan Furlinger wurde eine Konzession zum Betriebe des Verlagsbuchhandels mit Ausschluss des offenen Ladengeschäftes im Standorte Wien VII, Westbahnstraße 31, ausgefertigt.“²¹²

Am 28. Juli 1955 änderte er den Firmennamen auf:

„Klassiker Verlag und Buchgemeinschaft Volkslesering Herbert St. Furlinger“

Am 29. Sept. 1958 ändert er die Firma abermals auf:

„Volkslesering, Verlag und Buchgemeinschaft Herbert St. Furlinger“

Am 1. April 1961 heißt die Firma dann:

„Verlag und Buchgemeinschaft Herbert St. Furlinger“

Am 29. Juli 1963 wird aus der Buchgemeinschaft wieder ein reiner Verlag: Verlag „Die Heimhochschule, Herbert St. Furlinger“

In der „Heimhochschule“ sind vermutlich nicht mehr als zwei Bände erschienen. Band zwei, der 1965 erschienen ist, befindet sich in der Nationalbibliothek mit dem Titel „Die Heimhochschule; Ein Lehrgang des Aufstiegs“ mit der Sonderbeilage „Was Mann und Frau von einander wissen sollten.“²¹³

Am 22. Sept. 1965 wird schließlich das Ausgleichsverfahren gegen Furlinger eröffnet:

²¹² Anzeiger. Nr.12. 1947. S.5

²¹³ Die Heimhochschule. Wien, München, Zürich: 1965.

„Über das Vermögen des Inhabers Herbert St. Furlinger wurde mit Beschluss des Handelsgerichts Wien vom 17. Sept. 1965 Zahl Sa 43/65 das Ausgleichsverfahren eröffnet.“²¹⁴

Am 19. Jänner 1966 wird der Anschlusskonkurs eröffnet.
Schließlich wurde am 30. Jänner 1970 die Firma gelöscht.

3.11 Die Buchgemeinschaft „Heimatland“

Die Buchgemeinschaft „Heimatland“, die ihre Tätigkeit im Jänner 1956 in Krems aufzunehmen begann, ist eng mit „Waldviertler Heimatbund“ verbunden.

Gegründet wurde die Buchgemeinschaft durch den Verleger und Druckereibesitzer Dr. Josef Faber und durch Karl Vogl, der 1951 den „Waldviertler Heimatbund“ gegründet hatte.

Gründungs idee war die „Errichtung einer Buchgemeinschaft [...], die es sich zur Aufgabe macht, ausschließlich Arbeiten heimischer Autoren im Volke zu verbreiten.“²¹⁵

„Es ist also gleichsam ein Akt der kulturellen Notwehr, wenn wir unsere Buchgemeinschaft von Haus aus auf die Mitarbeit heimischer Dichter und Schriftsteller beschränken. Diese werden sich verantwortungsbewusst bemühen, ihr Bestes zu leisten und zu beweisen, wie reich und voll der Chor unserer Dichterstimmen erklingt.“²¹⁶

Die Mitgliederbedingungen waren einfach:

Gegen einen monatlichen Beitrag erhielten die Abonnenten sechsmal jährlich die Mitgliederzeitschrift und vier Bücher aus dem Programm der Buchgemeinschaft.

Es war möglich - und es soll auch genutzt worden sein -, nur die Mitgliederzeitschrift allein zu abonnieren, ohne Bücher zu beziehen.

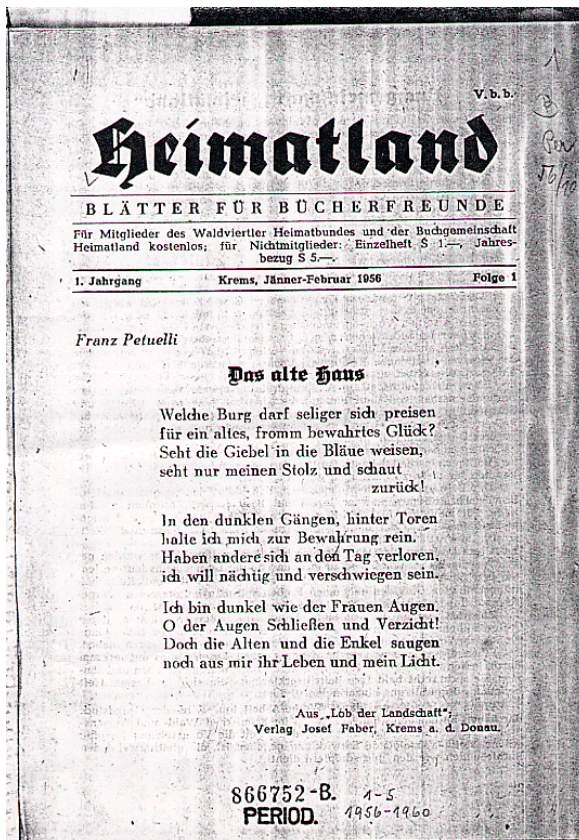
Das Programm der Buchgemeinschaft setzte sich ausschließlich aus einheimischen Autoren zusammen. In den ersten zehn Jahren bis 1966 erschienen 50 Normal- und 12 Sonderbände.

Ein Pflichtband existierte nicht; allerdings ließ das schlanke Programm keine großen Wahlmöglichkeiten zu.

²¹⁴ Wiener Handelsregisterakt: HRA 14.899 und HRB 5.845a

²¹⁵ Heimatland. Blätter für Bücherfreunde. Nr.1. Jan./Feb.1956. S.2

²¹⁶ Heimatland. Blätter für Bücherfreunde. Nr.1. Jan./Feb.1956. S.2



1. Mitteilungsblatt der Buchgemeinschaft
Heimatland Jan./Feb. 1956

Das Buchangebot bestand aus Romanen, Erzählungen und auch aus Lyrik. Die Auswahlkriterien von Vogls Lektorat waren keine kommerziellen, sondern rein ideologische, das heimische Schrifttum fördernd. Allerdings ist die Autoren- und Textauswahl sicherlich von einer konservativen Ästhetik- und Literaturanschauung geprägt, was folgende kurze Zeilen aus der Mitgliederzeitschrift unschwer erkennen lassen.

„Die moderne Literatur verdirbt seit einem halben Jahrhundert die gute Bildung, die der Jugend von heute ohnehin fehlt.“²¹⁷

Das Lebenszentrum der Buchgemeinschaft bildete jedoch in erster Linie die Mitgliederzeitschrift, in der vor allem Lyrik und Kurzgeschichten einheimischer Autoren veröffentlicht

licht wurden.

Daneben sind auch Buchbesprechungen und Titelempfehlungen immer wieder anzutreffen. Bei den Buchempfehlungen scheint es nicht wichtig gewesen zu sein, bei welchem Verlag die Bücher erschienen sind, sondern dass sie das heimische Schrifttum fördern.

Auffallend an der Mitgliederzeitschrift ist, dass gern in Frakturschrift gedruckt wurde. Anfänglich nur die Titel - doch anschließend wurden von Jänner 1962 bis Dezember 1966 alle literarischen Beiträge in Fraktur gedruckt.

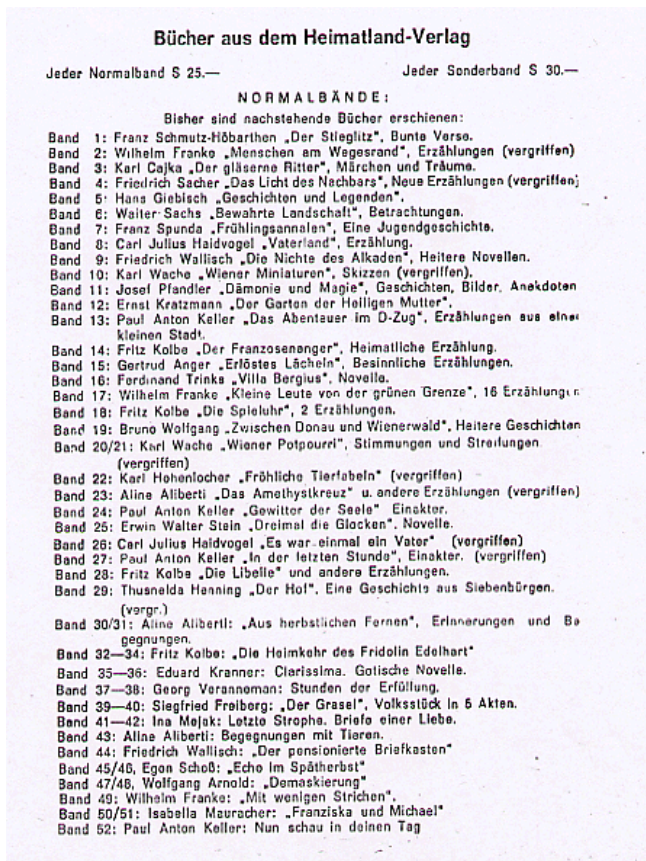
1966/67 begann man die Zeitschrift Heimatland umzugestalten. Sie erhielt nun den Untertitel „Schrifttum aus Österreich“ und wandte sich noch stärker der Publikation von Texten einheimischer Autoren zu.

Vom Mitgliederblatt einer Buchgemeinschaft wurden die Blätter nun mehr zu einer eigenen literarischen Zeitschrift.

Die Mitarbeiter der Buchgemeinschaft, die Autoren und Herausgeber, arbeiteten unbezahlt. Gedruckt wurde die Zeitschrift in der Druckerei „Josef Faber“ in der Oberen Landstraße 12 in Krems. Hier hatte auch die Buchgemeinschaft ihre kleine Zentrale eingerichtet.²¹⁸

²¹⁷ Heimatland. Blätter für Bücherfreunde. Juli/Aug. 1969. Klappennotizen.

²¹⁸ Anm: Leider ließen sich weder beim Magistrat noch beim Kulturamt der Stadt Krems Akten oder Zeugnisse der Buchgemeinschaft „Heimatland“ finden.



Programm von „Heimatland“ Nov./Dez. 1966.
 Klappe

Die Buchgemeinschaft arbeitete nicht gewinnausgerichtet und erhielt auch über lange Zeit von keiner Stelle Förderungen.

1969 wurde ihr erstmals vom Bundesministerium für Unterricht ein kleiner Druckkostenbeitrag gewährt, um den Weiterbestand der Zeitschrift zu sichern.

Am 18. Dezember 1972 starb Karl Vogl. Mit ihm wurde auch die kleine Buchgemeinschaft zu Grabe getragen.

Die Zeitschrift erschien jedoch weiterhin zweimonatlich bis 1986.

Ab 1987 erschienen die Blätter nun bis in die heutigen Tage unter dem Titel „Literatur aus Österreich“.

Über den Mitgliederstand der regionalen Buchgemeinschaft

Heimatland lassen sich keine Dokumente finden. Gerlinde Malek, die Tochter des bereits verstorbenen Josef Faber, schätzt, die Mitgliederzahl dürfte wohl 1000 Abonnenten nicht überschritten haben.²¹⁹

3.12 Der „Internationale Buchklub zur Förderung internationaler Verständigung“

Am 1. Juni 1964 erschien die erste und einzige Mitgliederzeitschrift des „Internationalen Buchklubs zur Förderung internationaler Verständigung“.

In seinem Mitteilungsblatt gibt der Buchklub an, schon seit einiger Zeit als Buchgemeinschaft tätig zu sein und nun gleich anderer Buchgemeinschaften, ein Mitteilungsblatt herauszubringen.

Idee des Buchklubs war die Verbreitung von Fremdsprach-Fernunterrichtswerken und Sprachlehrgängen.

Das Programm setzt sich aus den sogenannten „Standard Werken“ zusammen. Im Mitteilungsblatt sind deren drei angeführt:

²¹⁹ Telefongespräch mit Gerlinde Malek vom 17.12.1999.

Italienisch für alle, 240 Seiten; Englisch für alle, 240 Seiten und Französisch für alle, 240 Seiten.

Gegen einen monatlichen Mitgliederbeitrag konnte man sich aus den drei „Standard Werken“ eines aussuchen. Die beiden weiteren „Standard Werke“ konnten von den Mitgliedern für 440 ÖS erworben werden.

Es ist anzunehmen, dass über diese drei Standard Werke hinaus keine weiteren schriftlichen Publikationen des Internationalen Buchklubs existieren.

Die Zentrale des Buchklubs war in Salzburg in der Lasserstraße 37.

Der Buchklub gibt selbst an, eine rein ideelle „Non-Profit-Organisation“ zu sein. Die Verbreitung der Sprachlehrbücher soll allein der internationalen Verständigung zwischen den Völkern dienen.

Neben den „Standard Werken“ sollen aber auch Schallplatten zum Preis von 48 ÖS angeboten werden. Ob es sich hierbei um Sprachunterrichts-Schallplatten oder auch um fremdsprachige Musik handelte, ist aus dem Mitteilungsblatt nicht ersichtlich.

In Anbetracht der Tatsache, dass vom „Internationalen Buchklub zur Förderung internationaler Verständigung“ lediglich ein Mitteilungsblatt erschienen ist, kann angenommen werden, dass diese Buchgemeinschaft wohl in die Sparte der erfolglosen Unternehmen einzureihen ist und ihre Tätigkeit nach kurzer Zeit wieder niedergelegt hat.

3.13 ABC-Buchclub

3.13.1 Der Schock des österreichischen Sortiments

Am 9.8.1973 hallte ein lauter Aufschrei des Entsetzens durch das österreichische Sortiment. In einer Presseaussendung gaben ÖAMTC (Österreichischer Automobil-, Motorrad- und Touring Club) und der Verlag Fritz Molden die Gründung einer gemeinsamen Buchgemeinschaft bekannt.

Den 600.000 Mitgliedern des ÖAMTC sollte ab September die Möglichkeit geboten werden, in den neuen "ABC-Buchclub" einzutreten und bei diesem Bücher, Schallplatten oder Spiele einzukaufen.

Das Timing war genau richtig auf das Weihnachtsgeschäft hin angesetzt. Auf diese Nachricht hin traf sich noch am selben Tag der Sortimentervorstand zu einer außerordentlichen Vorstandssitzung und verfasste eine Protestresolution, die sofort an Fritz Molden, den ÖAMTC und an alle Mitglieder des Österreichischen Buchhändlerverbands versandt wurde:

Protestresolution vom 9.8.1973

"Die vom Verlag Fritz Molden und dem ÖAMTC gegründete ABC Buchclub Ges. m. b. H. & Co. KG bedroht die Existenz des österreichischen Buchhandels.

Wenn 600.000 Mitglieder des ÖAMTC als neuen Vorteil ihrer Mitgliedschaft nun die Zugehörigkeit zum ABC Buchclub mitgeteilt erhalten und 100 Bücher in der 14-tägig erscheinenden AT-Zeitung²²⁰ angeboten bekommen, muss der österreichische Buchhandel bereits im kommenden Weihnachtsgeschäft mit 60.000 bis 100.000 weniger verkauften Exemplaren rechnen. Auch das Angebot von sogenannten älteren Titeln würde eine erhebliche Sättigung des Marktes zur Folge haben.

Für die Zukunft muss erfahrungsgemäß auch mit der Aufnahme aktueller Titel gerechnet werden.

Durch den automatisch entstehenden Preisvergleich befürchtet der Österreichische Buchhändlerverband darüber hinaus größte ideelle Schädigungen seiner Mitglieder.

Der Verband wird daher alles in seiner Macht Stehende unternehmen, um die materielle und ideelle Gefährdung seiner Mitglieder zu verhindern."²²¹

3.13.2 Vorgeschichte: 1961/62

Die Idee, innerhalb des ÖAMTC eine Buchgemeinschaft zu gründen, war nicht ganz neu. Bereits 1961/62 zog der ÖAMTC die Gründung eines Buchklubs in Erwägung. Schon damals führte der gleiche Mann diese Vorbereitungen durch, der auch jetzt (1973) beim ÖAMTC für den Buchklub verantwortlich war: Dipl.-Ing. Graf Botho Coreth.

Schon 1961/62 hatte sich Coreth nach möglichen Partnern umgesehen, um den Plan der Buchgemeinschaft umsetzen zu können. Dabei kam zuerst Dr. Willi Maiwald in Frage, Buchdruckereibesitzer und Verleger, Generalsekretär und Geschäftsführer des Österreichischen Verlegerverbandes. Aus nicht bekannten Gründen - die Verhandlungen wurden alle unter strengster Geheimhaltung durchgeführt - kam diese Zusammenarbeit nicht zustande.

Bald darauf wandte sich Coreth an den Salzburger Publizisten Hermann Stuppäck. Coreth zog in Erwägung, die Verwaltung der Buchgemeinschaft des ÖAMTC in Salzburg anzusiedeln. Dies sollte den Vorteil haben, dass man wegen der grenznahen Lage den Einkauf von Büchern aus Deutschland leichter tätigen und die Zollformalitäten rascher abwickeln könnte. Zudem sollte so die Buchgemeinschaft als eine eigene Organisation innerhalb des ÖAMTC arbeiten. In Verhandlungen mit Stuppäck wurde die Gründung, die Organisation und der Programmaufbau der Buchgemeinschaft genau durchbesprochen. Jedoch auch dieses Vorhaben scheiterte; diesmal am Generalstab des ÖAMTC. Man wollte keine Schritte im Alleingang unternehmen und schon gar nicht die Verwaltung nach Salzburg verlegen.

Coreth suchte also weiterhin nach einem Partner für das Projekt der Buchgemeinschaft. Im "Deutschen Bücherbund Stuttgart" sah er den geeigneten Partner für das Vorhaben. Coreth wandte sich auch an seinen Freund, den Generalsekretär des ADAC (Allgemeiner Deutscher Automo-

²²⁰Auto-Touring. Die Clubzeitung des ÖAMTC.

²²¹Protestresolution vom 9.8.1973. Abgedruckt in: Anzeiger. Nr.16. 1973. S.109.

bil-Club), Dr. Fritz Junghans, in München. Zusammen mit Bücherbund und ADAC sollte also eine Buchgemeinschaft entstehen, die allen Mitgliedern des ÖAMTC und des ADAC die Möglichkeit bieten sollte, in eine Buchgemeinschaft einzutreten.

Am 13. Juni 1962 trafen die drei Parteien in München zu einer geheimen Sitzung zusammen. Man kam jedoch nicht zu einer positiven Einigung, und das Projekt Buchgemeinschaft sollte noch elf Jahre warten müssen, bis es endlich realisiert werden konnte.

3.13.3 ÖAMTC-Molden: 1973

1973 gelang es endlich, einen guten Partner für die Buchgemeinschaft des ÖAMTC zu finden: Fritz Molden, den damaligen Platzhirsch unter den österreichischen Verlagen.

Der ÖAMTC und der Molden Verlag standen schon länger miteinander in geschäftlichen Beziehungen. Die Club-Zeitschrift "Auto-Touring" wurde im Hause Molden gedruckt und verlegt. Auch die meisten Jahregaben wie Bildbände ließ der ÖAMTC bei Molden drucken.

Ende Mai 1973 kam es dann zwischen Molden und dem ÖAMTC zum Vertragsabschluss über die Buchgemeinschaft. Mit einem Gesellschaftskapital von rund zwei Millionen Schilling wurde die ABC-Buchclub Ges.m.b.H. & Co. KG mit je 50% Anteil des Molden Verlags und des ÖAMTC aus dem Boden gestampft.

Ende Juli beantragte man die Konzession für den Buchhandel und Buchverlag. Die Bewilligung wurde erteilt. Der Sitz der neuen Buchgemeinschaft wurde am Schubertring 3 eingerichtet. Als Cheflektor wurde ein Mann aus dem Hause Molden bestimmt: Leo Mazakarini.

Im ÖAMTC und im Molden Verlag orientierte man sich vor allem am Vorbild der italienischen Automobil-Buchclubs. In Italien ließen sich bereits 65% aller Automobilisten über ihren Automobil-Club auch Bücher ins Haus schicken.

Die Protestwelle aus dem österreichischen Buchhandel auf die neu gegründete Buchgemeinschaft war enorm. Die Buchhändler drohten, den Molden Verlag künftig möglichst zu meiden, sollte er nicht auf Kompromisse einlenken wollen. Der Buchhandel sah die Gefahr vor allem darin, dass Automobilisten einer gehobeneren Klasse angehören und somit weite Kreise der regulären Buchkäufer in diese Zielgruppe fallen.

Mit der Gründung der Buchgemeinschaft wurde für das Sortiment der Molden Verlag vom Partner zum Konkurrenten. Helmut Godai schlug in einem offenen Protestschreiben im Anzeiger des österreichischen Buchhandels Fritz Molden folgende Möglichkeiten vor, um weiterhin vom Sortiment nicht geschnitten zu werden:

"Damit aus dem Lieferanten kein Konkurrent wird, schlage ich vor:

1. Der Molden Verlag verwirft das ABC-Projekt mit dem ÖAMTC. Diese Entscheidung würde das Image des Verlages im ganzen deutschsprachigen Raum als ausgesprochen sortimenterfreundlich sehr fördern. Motto: Der Molden Verlag stellt die Partnerschaft mit dem Buchhandel über alles.
2. Der Molden Verlag gründet eine Buchgemeinschaft für, mit und über den Buchhandel, eventuell mit finanzieller Beteiligung der interessierten Sortimenter."²²²

Gelassener gab Wilhelm Scheriau seiner Meinung Ausdruck:

"Die Verärgerung der Sortimenter hat aber meiner Meinung nach auch psychologische Ursachen. Der Molden Verlag hatte das (meiner Meinung nach verdiente) Glück, das Lieblingskind der Sortimenter zu sein: ein österreichischer Verlag, der international *da* ist, mit guten Titeln und guten Bedingungen usw."²²³

Dass Molden - als Verlag auf das Sortiment doch sehr angewiesen - taktisch so unklug vorging, hat sicher dem Ruf des Molden Verlags sehr geschadet. Das Projekt wäre ja nicht gescheitert, wenn es mit einer geschickteren Promotion-Aktion eingeleitet worden wäre. So aber schlug der Molden Verlag dem Sortiment die vollendeten Tatsachen wie ein Hammer vor den Kopf.²²⁴

In Nr. 19 des Anzeigers des österreichischen Buchhandels versucht dann Molden, die Brücken zum Sortiment, die er mit seiner schlechten PR-Aktion zerschlagen hat, wieder aufzubauen.

Er entschied sich für den zweiten Vorschlag Godais in abgeschwächter Form, den Sortimentsbuchhandel in die Arbeit des Buchklubs miteinzubeziehen:

"Der ABC-Buchclub ladet alle österreichischen Sortimenter ein, an der Tätigkeit und damit am möglichen zukünftigen Erfolg dieses neuen Unternehmens zu partizipieren. Jede österreichische Buchhandlung kann, wenn sie es wünscht, als Verkaufs- und Betreuungsstelle für ABC-Mitglieder fungieren.

Jede partizipierende Buchhandlung erhält für den Verkauf von ABC-Artikeln an Mitglieder des Clubs entsprechende Provision."²²⁵

Rückblickend schreibt Fritz Molden über die Reaktion des Sortiments: „Ich war sehr verblüfft, denn der allmächtige Buchklub „Donauland“ mit seinen über 700 000 Mitgliedern und der riesigen Bertelsmann-Organisation hinter sich schien die alpenländischen Buchhändler weniger zu stören als der Zwergklub ABC. Im Grunde war dies eine der Auswirkungen meiner besonderen Position in Österreich. Was immer Molden plante oder durchführte, es wurde vom heimischen Buchhandel - sei es nun positiv oder negativ gesehen - anders betrachtet als der gleiche Versuch eines anderen.“²²⁶

²²² Meinungen zum ABC-Buchklub. In: Anzeiger. Nr.18. 1973. S.121.

²²³ Meinungen zum ABC-Buchklub. In: Anzeiger. Nr.18. 1973. S.121.

²²⁴ Anm: Fritz Molden will sich denn auch heute gar nicht mehr an den ABC-Buchklub erinnern können. Er habe damals dieses Projekt nicht selber betreut. Telefongespräch mit Fritz Molden vom 25.6.1999.

²²⁵ ABC: Fritz Molden antwortet. In: Anzeiger. Nr.19. 1973. S.127

²²⁶ Fritz Molden: Der Konkurs. Aufstieg und Fall eines Verlegers. Hamburg 1984. S. 161f.

Doch nicht nur der Molden Verlag wurde von Presse und Buchhandel angegriffen. Auch der ÖAMTC wurde attackiert, dass er sich als Branchenfremder in Geschäfte einzumischen versuche, mit denen er nichts am Hut hätte.

Auf diese Vorwürfe verteidigte sich der ÖAMTC, dass er seinen Mitgliedern mit der Gründung des ABC-Buchclubs eine neue Freizeit-Dienstleistung bieten wolle. Und dies sei durchaus legitim, denn schließlich führe der ÖAMTC das Wort "Touring" schon im Namen, und "Touring" schließe alle Freizeitaktivitäten und vor allem auch "Lesen", "Spielen" und "Schallplatten hören" mit ein.

In einem Rundschreiben an die Mitarbeiter des ÖAMTC gibt die Geschäftsleitung auch die Vorwürfe und die zu entgegennende Argumentation ihren Mitarbeitern bekannt.

Auf den Vorwurf, das Sortiment zu schädigen, antwortete man im ÖAMTC schlicht damit, dass man als Buchklub eine ganz andere Käuferschicht anspreche und somit eher den bereits bestehenden Buchgemeinschaften Konkurrenz mache als dem Sortiment.

Die bestehenden Buchgemeinschaften fürchteten sich aber nicht ernsthaft vor dem ÖAMTC-Buchklub. Es schien unwahrscheinlich, dass Mitglieder anderer Buchgemeinschaften den Austritt bei diesen geben und dafür dem ABC beitreten würden. Um ernsthaft etablierten Buchgemeinschaften Konkurrenz zu machen, war das Programm des ABC zu klein und zu gering. Scheriau konnte sich im Anzeiger des österreichischen Buchhandels gut gelassen geben. Schließlich wusste er, wieviele Jahre es gebraucht hat, ein Unternehmen wie „Donauland“ aufzubauen. Da konnten ihn auch die 600.000 ÖAMTC-Mitglieder als potenzielle ABC-Mitglieder nicht so schnell ins Schwitzen bringen.

3.13.4 Der ABC-Buchclub nimmt seine Arbeit auf

Ab 1. September 1973 wurde in der Clubzeitschrift des ÖAMTC "Auto-Touring" der ABC-Buchclub (Autotouring-Buch-Club) vorgestellt und bereits Mitglieder dafür angeworben.

Das erste Quartalsangebot des ABC-Buchclubs wurde Mitte Oktober in Form der Broschüre "ABC-Magazin" als Beilage zu "Auto-Touring" versandt. Im November wurde noch einmal ein kleiner ABC-Prospekt beigelegt. Das vierteljährlich erscheinende ABC-Magazin erhielten aber künftig nur die Mitglieder des Buchclubs und nicht automatisch alle ÖAMTC-Mitglieder. Dafür wurde in Auto-Touring eine "ABC-Seite" eingerichtet, auf der Bücher vorgestellt wurden und Mitglieder geworben werden sollten.

3.13.5 Mitgliederwerbung

Der große Vorteil des Mitgliederwerbens bestand beim ABC-Buchclub darin, dass in der Clubzeitschrift Auto-Touring geworben werden konnte. Persönliche Betreuung oder Vertreterwerbung gab es beim ABC-Buchclub nicht.

Ein frei wählbares Gratisbuch sollte den Anreiz zum ABC-Beitritt erhöhen.

In Auto-Touring wurde die Mitgliederwerbung durch Kommentare begleitet: wie zahlreich sich die Mitglieder schon einfinden würden.

Allerdings meldeten sich viel weniger Mitglieder, als anfänglich erwartet wurden.

3.13.6 Mitgliederbedingungen

Einzige wichtige Bedingung war, um dem ABC-Buchclub beizutreten, dass man bereits ÖAMTC-Mitglied war.

Einen Mitgliederbeitrag gab es nicht. Die Mitglieder verpflichteten sich lediglich, einen Artikel pro Quartal zu kaufen. Dies musste kein Buch sein, sondern konnte eine Schallplatte, ein Fussball oder sonst etwas aus der bunten Palette des ABC-Angebots sein. Bei Nichtbestellung wurde den Mitgliedern automatisch der Hauptvorschlagsband zugesandt.

Die Zustellung der Waren erfolgte per Post. Die Sortimentler waren zwar eingeladen, auch als Verkaufsstellen zu fungieren, hielten sich jedoch zurück.

Zur Verwaltung der Mitgliederkartei wurde von Anfang an bereits EDV eingesetzt.

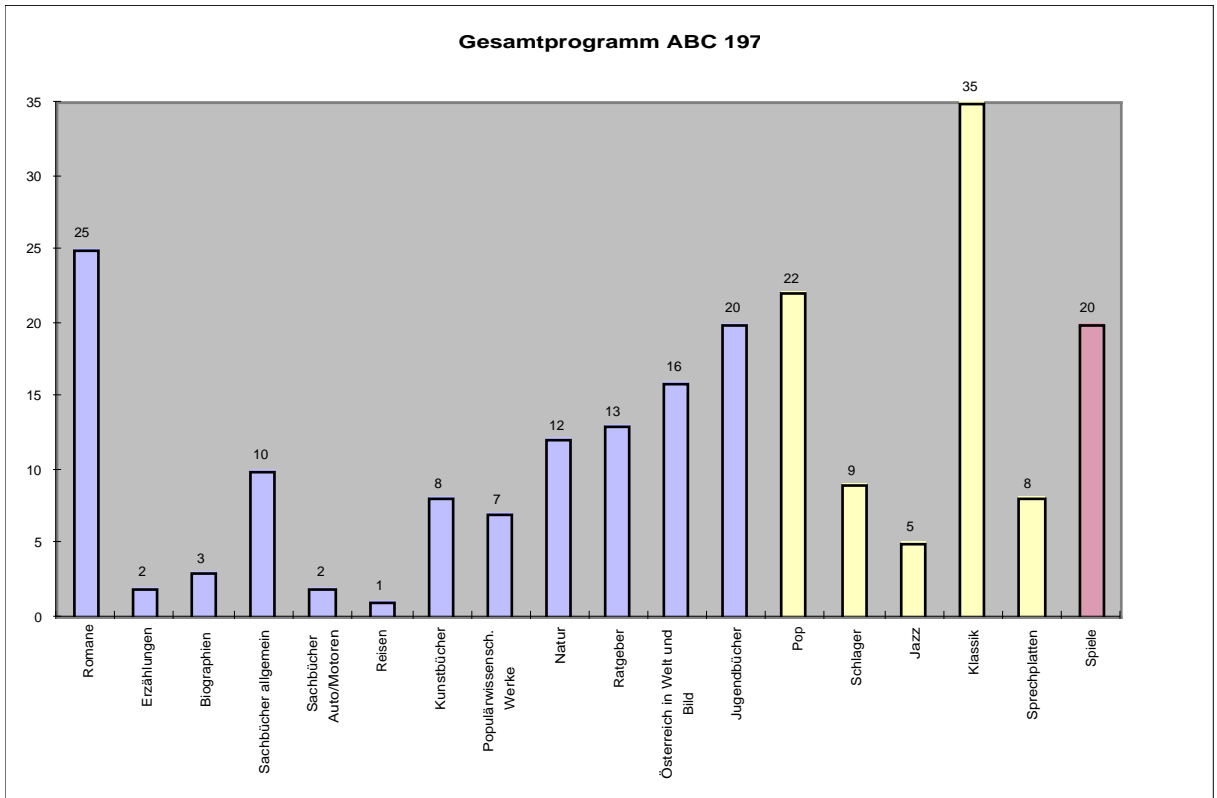
3.13.7 Das Programm

Das Programm bestand im Herbst 1973 aus 90 Artikeln. Darunter waren 49 Bücher, von denen 20 aus dem Molden Verlag kamen.

Die Buchgemeinschaft hatte gegenüber dem Sortiment versichert, keine Bücher vor Ablauf des 18. Monats nach dem Erscheinen des jeweiligen Titels im Handel ins Programm aufzunehmen.

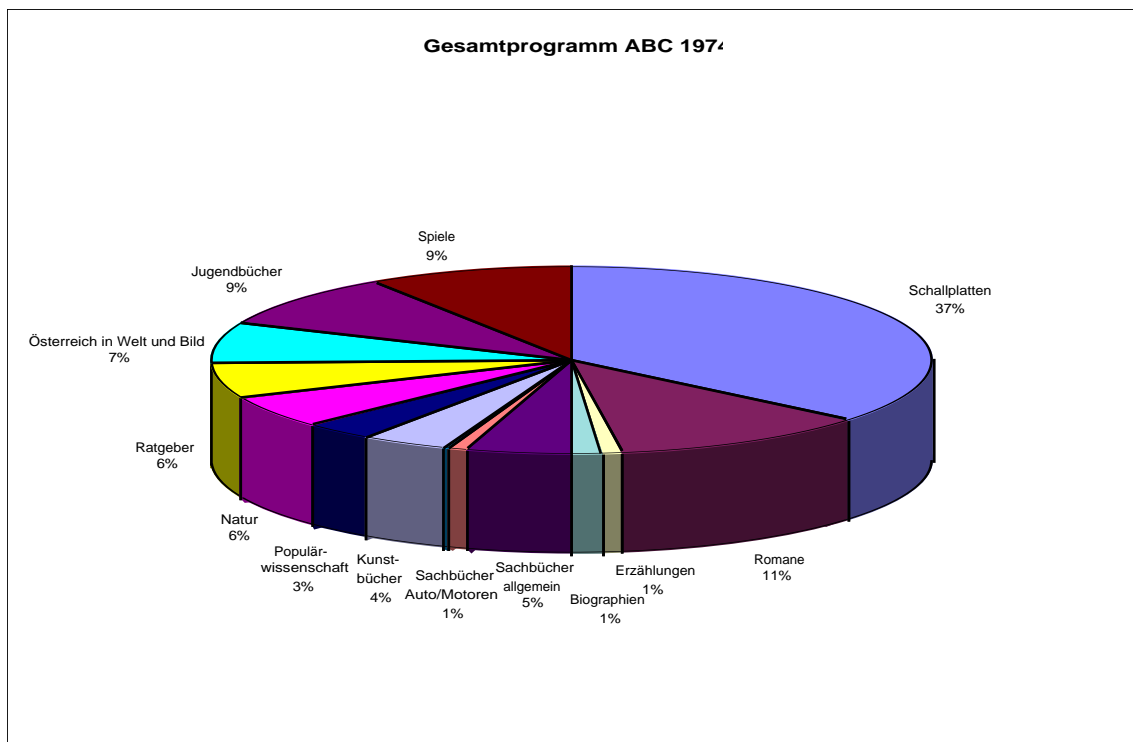
Der Anteil des Molden Verlags am Buchangebot sollte künftig bei etwa 25% liegen.

Nach einem Jahr (1974) umfasste das Weihnachtsangebot des ABC-Buchclubs 218 Artikel; darunter waren 119 Bücher:



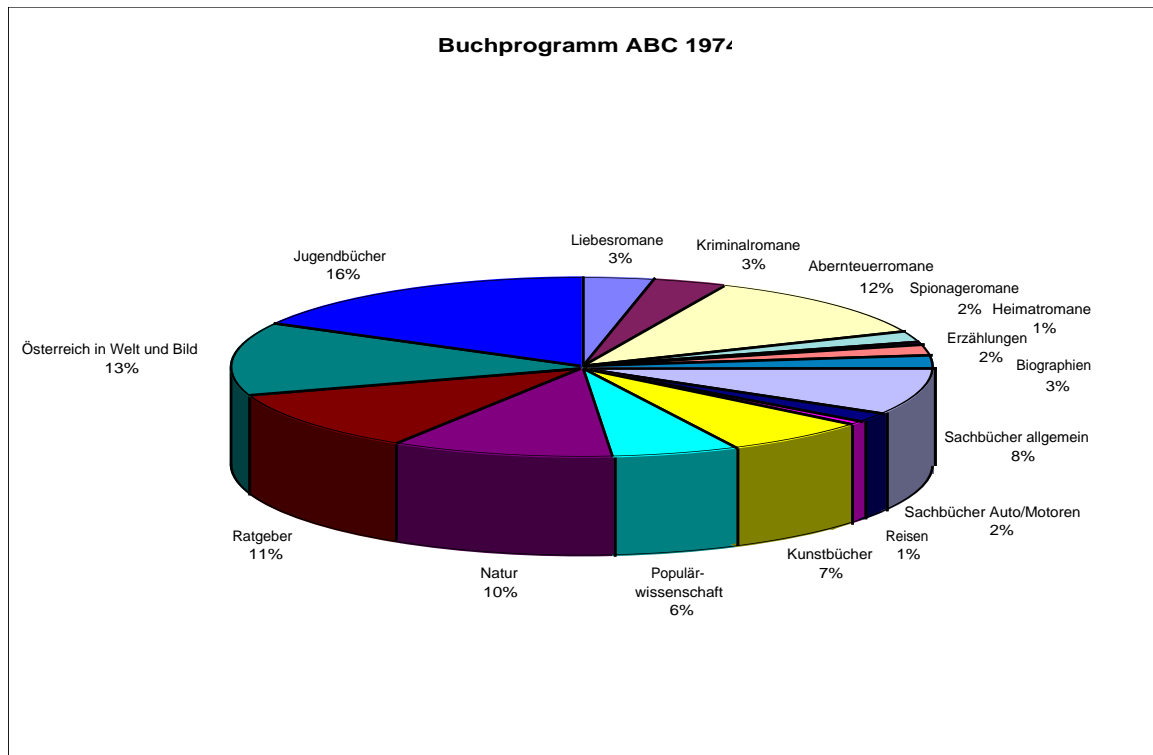
Wie bei den meisten anderen Buchgemeinschaften machten bei den Büchern die Romane den Hauptanteil des Angebots aus. Bei den Platten sind die klassischen Aufnahmen die Spitzenreiter. Das Klassikprogramm setzt sich aus Oper, Operette, Lied, Symphonien, Kammermusik, Sängerportraits und Solistenkonzerten zusammen.

Prozentuell machten die Schallplatten 37%, die Spiele 9% des Programmanteils aus. Der Programmanteil an Büchern lag also mit lediglich 55% etwas über der Hälfte.



Über den genauen Absatz der Artikel ließen sich leider keine Zahlen erörtern. Fritz Molden meinte im bereits zitierten Telefongespräch, die Akten seien längst vernichtet worden.

Anschließend wollen wir das Buchprogramm noch genauer unter die Lupe nehmen.



Da es sich beim ABC-Buchclub um eine Buchgemeinschaft handelt, die von einem Automobilklub gegründet wurde, ist es doch sehr erstaunlich, dass sich lediglich ein Prozent der Titel über Autos und ein Prozent über Flugzeuge im Programm findet. Zu Beginn waren jedoch mehr Titel in Bezug auf das Auto im ABC-Buchclub zu finden. Sachbücher mit Themen zu Autosport, Motoren etc. wurden in einer speziellen Reihe angeboten. Da sich im Weihnachtsangebot 1974 lediglich noch ein Buch thematisch auf Autos bezieht, ist anzunehmen, dass Autobücher aus mangelndem Interesse der Mitglieder des ÖAMTC sich schlecht verkauft haben.

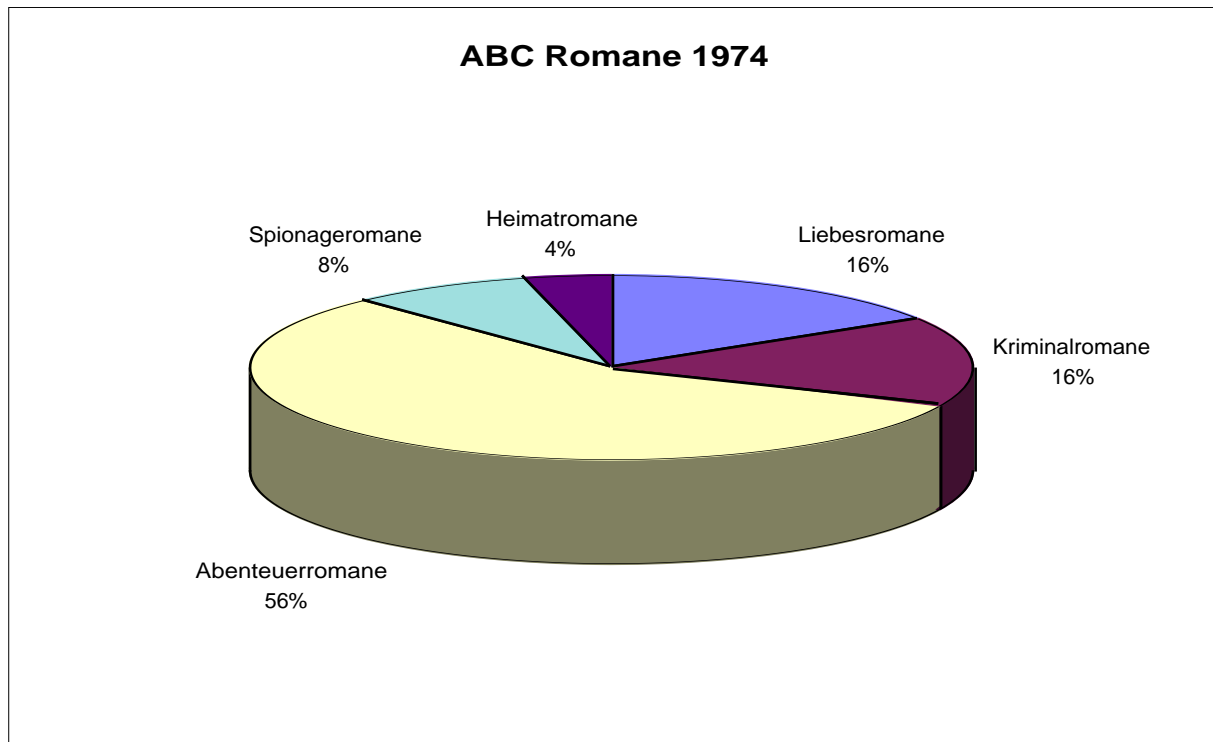
Ein weiterer interessanter Punkt ist, dass die Reisebücher und Reiseführer ganz karg vertreten sind. Dafür ist die Reihe „Österreich in Welt und Bild“ nach den Jugendbüchern eine der stärksten Buchsparten. Wir finden darunter neben Geschichtsbüchern und geographischen Führern vor allem sehr schöne Bildbände.

Auch die Ratgeber sind mit 11% Programmanteil stark vertreten.

Thematisch handeln sie meistens von Haus und Heim, Küche und Garten. Daneben finden wir noch schöne Natur- und Kunstbücher, zumeist sehr reich bebildert, wie die Ankündigungen aus dem Programmheft des ABC versprechen. Die Jugendbücher nehmen mit 16% Programmanteil die zweite Stelle des Buchprogramms ein - hinter den Romanen.

Die Romane der Belletristik stehen, wie wir es im Allgemeinen von den Buchgemeinschaften gewohnt sind, an erster Stelle.

Die Abenteuerromane sind im Programm des ABC-Buchclubs ungewöhnlich stark vertreten, während die Liebesromane mit 15% eher schwach vertreten sind.



Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass Liebesromane erfahrungsgemäß mehrheitlich von Frauen gekauft und gelesen werden.

In den 70er Jahren überwogen jedoch die Männer noch stark in der Statistik der Automobilclubs. Aus diesem Umstand heraus wäre auch der hohe Anteil an Abenteuerromanen zu erklären, der im Wesentlichen mehr auf Männer ausgerichtet ist.

3.13.8 ÖAMTC-Bücherbund: 1975

Molden und der ÖAMTC hatten im ersten Jahr mit 40.000, im zweiten auf 60.000 bis 70.000 Mitglieder spekuliert.

Doch die Rechnung ging nicht auf. Viel weniger Mitglieder kamen zum ABC, als anfangs erwartet wurden:

"Der Misserfolg lag auf der Fehleinschätzung, dass Touring Club-Mitglieder auch Leser sind", meinte Fritz Molden in seiner knappen Stellungnahme am Telefon.²²⁷

„Nach zwei Jahren war klar, dass die Mitglieder der ÖAMTC zwar offensichtlich gern Auto fahren, aber sich deswegen noch lange nicht neben dem Zweitauto von

²²⁷Tel. Gespräch mit Fritz Molden vom 25.6.1999.

ihrem Klub auch ein Zweitbuch einreden lassen wollten. Wir beendeten unsere Zusammenarbeit in bestem Einvernehmen.“²²⁸

Tatsächlich hatte man die Lage falsch eingeschätzt, und es gelang nicht, den notwendigen Grundstock an Mitgliedern zu bekommen, um den ABC-Buchclub zu etablieren.

So entschied sich der Molden Verlag, das sinkende Schiff noch rechtzeitig zu verlassen. Am 30. September 1975 verkaufte Molden seine 50.000 ÖS Anteile an den ÖAMTC.²²⁹

Wiederum sah sich der ÖAMTC nach einem neuen Vertragspartner um, und einmal mehr stieß er auf den „Deutschen Bücherbund“. Der Bücherbund übernahm die Mitglieder des ABC-Buchclubs.

Mitte Oktober 1975 erhielten die ABC-Mitglieder zum ersten Mal eine Quartalsillustrierte des Bücherbunds Wien zugesandt.

Der eigene ABC-Katalog wurde eingestellt und das Programm des Bücherbunds angeboten.

Gleichzeitig wurde eine Werbeaktion des Bücherbunds unter allen ÖAMTC-Mitgliedern durchgeführt. Als Beilage zum Auto-Touring wurde ein Prospekt des Bücherbunds beigelegt. Jedes ÖAMTC-Mitglied konnte während zehn Tagen aus diesem Katalog maximal zwei Artikel bestellen zu den üblichen Preisen wie Mitglieder des Bücherbunds - ohne aber Mitglied werden zu müssen.

Durch diese Werbeaktion sollte den ÖAMTC-Mitgliedern beim unverbindlichen Kauf die Schwellenangst genommen werden, dem Bücherbund beizutreten. Immerhin hatten und haben Buchgemeinschaften und ganz besonders der Bücherbund nicht den allerbesten Ruf, was Werbemethoden anbelangt:

"Die Methoden der vom Bücherbund beauftragten Werber sind keineswegs unumstritten. Bei den zahlreichen Beschwerden über unseriöse "Keiler"-Methoden verwundert die schleppende Zunahme an Kunden kaum.“²³⁰

Durch die unverbindliche Bestellmöglichkeit sollten die ÖAMTC-Mitglieder dem Bücherbund um einen Schritt näher gebracht werden.²³¹

Es folgten weitere Werbeaktionen über Auto-Touring. So wurde zum Beispiel auch 1977 ein Autoradio angeboten, dass man beim ÖAMTC „kaufen können sollte“, wenn man dem Bücherbund „beitreten würde“. Diese Aktion sorgte für große Empörung unter den ÖAMTC-Mitgliedern, da das

²²⁸ Fritz Molden: Der Konkurs. S. 167.

²²⁹ Wiener Handelsregisterakt: HRB 15.142

²³⁰ Eine seltsame Auswahl. Österreichs Buchgemeinschaften gehen fremd. In: Die Presse. Wien: 24.10.1985. S.13

²³¹ Anm.: Gerhard Sanders, damaliger Geschäftsführer des Bücherbundes Wien, heute in den Verwaltungsetagen des Mediamarkts, erklärte sich nicht bereit, über seine Tätigkeit beim Bücherbund Wien Auskunft zu geben. (Telefongespräch mit seiner Sekretärin Frau Riedl vom 11. September 1999)

Autoradio sehr gefragt war, aber deswegen dem Bücherbund beizutreten, wurde als Erpressung empfunden.

3.14 Der „Österreichische Buchklub der Jugend“

Mit seinen derzeit etwa 400.000 Mitgliedern ist der Österreichische Buchklub der Jugend die zweitgrößte Buchgemeinschaft Österreichs nach Donauland. Die Strukturen dieser beiden Buchgemeinschaften sind jedoch grundsätzlich verschieden. Während Donauland rein gewinnorientiert arbeitet, ist der Österreichische Buchklub der Jugend ein gemeinnütziger Verein, der im Wesentlichen pädagogisch-idealistische Ziele verfolgt:

"Der Verein hat den Zweck, alle am guten Jugendbuch interessierten Menschen zusammenzuschließen, um dadurch

1. die Verbreitung guter Jugendschriften zu fördern;
2. das Verständnis für Jugendliteratur und damit auch für Buchkultur zu fördern;
3. den Kampf gegen die verderbliche Schundliteratur zu führen."²³²

Aus diesen Statuten geht deutlich hervor, dass es sich um eine ideologische Grundidee handelt. Natürlich drängen sich gleichzeitig die Fragen auf, was man unter einem „guten“ Jugendbuch oder unter „Schmutz und Schund“ zu verstehen hat.

In seiner Organisationsform arbeitet der Buchklub eng mit dem Buchhandel zusammen - sowohl mit den Verlagen wie auch mit dem Sortiment. Seine Haupttätigkeit liegt in der Auswahl und Rezension guter Jugendbücher und der damit verbundenen Einwirkung auf die Gestaltung des gesamten Jugendbuchhandels in Österreich.

14.1 Historischer Überblick

Die 50-jährige Geschichte des Buchklubs der Jugend lässt sich in drei wesentliche Abschnitte einteilen:

Die 50er und 60er Jahre: Die Aufbau- und Wachstumsphase

Diese Zeitspanne steht vor allem unter dem Zeichen Richard Bambergers. Bamberger, Gründer und Initiator des Buchklubs der Jugend, führte diesen mit seiner unermüdlichen Überzeugungsarbeit zum Erfolg.

Charakteristisch für diese Jahre war, dass der Buchklub in der Regel nicht einzelne Mitglieder anwarb, sondern mit Hilfe der Lehrer und Bezirksschulinspektoren ganze Klassen bzw. Bezirke als Mitglieder anwerben konnte. Ein wichtiger Anreiz dabei bildete das Jahrbuch des Buchklubs, das vom Bundesministerium als Klassenlektüre zugelassen wurde. Von da an folgte ein rasanter Aufstieg des Buchklubs. Durch die Kampagne gegen „Schmutz und Schund“ gewann der Buchklub das Interesse

²³²Vereinsstatuten §2

vieler Eltern und Lehrer in dieser ersten Phase. Den Mitgliederhöchststand erreichte der Buchklub 1971/72 mit 833.729 Mitgliedern.

Die 70er Jahre: Die Krise

In den 70er Jahren setzte ein überdimensionaler Mitgliederschwund ein. Die Mitgliederzahlen sanken bald weit unter 300.000. Walter Jambor, langjähriger Mitarbeiter Bambergers und Vizedirektor des Buchklubs, sah die Ursache für den Mitgliederrückgang in erster Linie in der Gratis-schulbuchaktion des Bundes von 1972. Dies war jedoch nur einer der Gründe des Mitgliederschwunds.

Auf der einen Seite lag der Rückgang an geburtenschwachen Jahrgängen, auf der anderen Seite hatten sich wichtige Grundpfeiler des Buchklubs überlebt.

Die finanzielle Lage der Eltern war nicht mehr mit jener der 50er Jahre zu vergleichen. Wer sich ein Buch kaufen wollte, konnte dies nun ohne zu zögern tun. Die 25%-Ermäßigung bildete nur einen kleinen Anreiz für den Kauf eines Jugendbuchs.

Des Weiteren waren die Eltern nicht bereit, sich durch Bevormundung eines Buchklubs „zwangsbeglücken“ zu lassen. Der Kampf gegen „Schmutz und Schund“ schien absurd und lächerlich, und man warf dem Buchklub der Jugend vor, mit dieser Haltung eine negative Literaturpolitik zu betreiben.

Daneben konnte man nicht mehr ganze Klassen anwerben, da sich Eltern und Lehrer gegen diese Kollektivmethoden sträubten. Eine Neuorientierung drängte sich auf.

Die 80er und 90er Jahre: Neue Wege, neue Konzepte

Für diese Zeit stehen zwei Namen: Robert Machacek (seit 1980 beim Buchklub) und Gerhard Falschlehner (seit 1985 beim Buchklub).

In diesen zwei Jahrzehnten wandelte sich der Buchklub grundlegend. Die Jahrbücher wurden abgeschafft und neue Zeitschriften eingeführt wie Topic, Klex u.a.

Individualisierung ist eines der neuen Schlagworte. Im Vordergrund steht nicht mehr „zum guten Buch führen“, sondern prinzipiell „zum Lesen verlocken“; gleich über welche Anreize – also auch der sogenannte „Schmutz und Schund“ ist recht, wenn er zum Lesen verlocken kann. Anders als früher müssen in den 80er und 90er Jahren die Mitglieder einzeln geworben werden. Zwar kann dies immer noch über die Schule erfolgen, jedoch können nicht mehr kollektiv ganze Klassen und Bezirke angeworben werden, sondern nur einzelne Kinder über die Einwilligung ihrer Eltern.

In dem Sinne stehen die 400.000 Mitglieder, die der Buchklub heute zählt, durchaus in einem realistischen Verhältnis zu den hohen Mitgliederzahlen der 60er Jahre.

Neu in jener Phase ist auch, dass der Buchklub verstärkt als Zeitschriften-Verleger auftritt. Das Standbein des Buchklubs sind heute nicht

mehr die Auswahllisten und die Jahrbücher, sondern seine eigenen Publikationen: die Kinder-, Jugend- und Lehrerzeitschriften, die auch Hauptanreiz sind, Mitglied zu werden.

Überdies bedient sich heute der Buchklub neuer Medien - vor allem des Internets.

3.14.2 Die Gründungsidee: 1948

Die Gründungsidee des Buchklubs der Jugend ist ein Kind der Nachkriegszeit.

Als die schwersten materiellen Nöte gegen Ende der 40er Jahre langsam überwunden waren, begann man sich auch vermehrt wieder kulturpolitischen Anliegen zuzuwenden - insbesondere dem Bildungsträger "Buch".

Ein besonderes Phänomen dieser jungen Nachkriegsjahre war, dass es auf der einen Seite an Papier für den Druck von Schulbüchern mangelte, während andererseits zirka 100 Serien an regelmäßig erscheinenden Kitschheften gedruckt wurden, die die Gesamtauflage von mehreren Millionen erreichten.²³³

In dieser Kluft sahen große Teile der Lehrerschaft und der Jugendverbände eine wachsende Gefahr für das geistige Wohlbefinden der jungen Generation:

"Eine besondere Gefahr bildet in dieser Zeit die Unmasse von Schmutz- und Schundlektüre in Form von Kolportageheften sowie eine Flut von schlechten Jugendbüchern, die von gewissenlosen Spekulatoren nur wegen des augenblicklichen Geschäftserfolges auf den Markt geworfen werden."²³⁴

Aus dieser Sorge um die Lesekultur und das „Seelenwohl“ junger Menschen sollte bald darauf der gemeinnützige Verein des Buchklubs entstehen.

Im Institut für Wissenschaft und Kunst wurde beraten, wie man die Jugend vor diesen Gefahren am besten schützen könne.

Die konkrete Idee, einen Buchklub zu gründen, wurde durch einen gewissen Sigmund Kennedy angeregt, der 1947 in Wien einen Vortrag hielt über das Kulturleben der Amerikaner und unter anderem auf den "Book Club for Young People" zu sprechen kam.²³⁵

Nach diesem Vorbild sollte die Gründung eines Buchklubs der Jugend auch in Österreich möglich gemacht werden. Allerdings nicht wie in Amerika auf kommerzieller Ebene, sondern auf einer gemeinnützigen Vereinsgrundlage.

Durch den systematischen Buchbezug sollte die Jugend an das gute Buch gewöhnt werden.

²³³Richard Bamberger: Jugendlektüre. Wien: 1955. S.263.

²³⁴Was will der "Österreichische Buchklub der Jugend"? Wien: 1950. S.3

²³⁵50 Jahre Buchklub. Wien: 1998. S.16.

Hauptinitiator dieser neuen Idee war allen voran Richard Bamberger, damals "Deutschlehrer am Wiener Piaristengymnasium, Herausgeber von Klassikerausgaben für die Schule, Dozent an Volkshochschulen und Mitbegründer des Karl-Marx-Instituts im Rahmen der neuerrichteten Bildungszentrale der SPÖ".²³⁶

Bamberger wurde vom Institut für Wissenschaft und Kunst sowie vom Präsidenten des Wiener Stadtschulrates zur Gründung eines Buchklubs ermuntert:

"Der Sekretär des Instituts für Wissenschaft und Kunst, Dr. Ernst Glaser, lädt mich zum Präsidenten des Wiener Stadtschulrates, Dr. L. Lechner, ein. Ob ich, der ich in meiner bisherigen Arbeit mit Literatur beschäftigt war, mich dieser Aufgabe widmen wolle?"²³⁷

Ein Arbeitskomitee wurde gegründet, das während einer einjährigen Vorbereitungszeit verschiedene Vertreter des Unterrichtsministeriums, der Jugendverbände sowie der Verleger und Sortimenten zu Rate zog.

Jedoch meldeten vor allem die Vertreter der Verleger gegen die Idee eines Österreichischen Buchklubs der Jugend Bedenken an.

Ohne Entscheidungen abzuwarten, entschloss sich das zentrale Arbeitskomitee, die Gründung des Vereins vorzunehmen.

Ein Proponentenkomitee wurde gegründet, das die Statuten entwarf und im Februar 1948 die Einladung zur gründenden Hauptversammlung mit folgendem Aufruf versandte:

"An alle Freunde der Jugend!"

"Die Sorge für die heranwachsende Generation gehört wohl zu den wichtigsten und vornehmsten Aufgaben der Gegenwart. Die Folgen der Tragödie der jüngsten Vergangenheit und der Krisenerscheinungen unserer Tage können nur dadurch endgültig überwunden werden, dass die Jugend wieder zu den bleibenden Werten des Lebens findet: zu Menschlichkeit, zur Freude am Schönen und Guten, zu Friedensliebe und Demokratie, kurz, zu einem schöneren und tieferen Lebensgehalt. Eine wirksame Hilfe auf dem Weg zu diesen hohen Zielen bietet das gute Jugendbuch. [...] So will die Jugendbuchgemeinschaft mithelfen, das Buch wieder zu einer Kulturmacht, zu einem Mittelpunkt geistigen und seelischen Lebens zu machen. [...] Pädagogen und Eltern, Schriftsteller und Künstler, Verleger und Buchhändler, Kritiker und Jugendfürsorger, alle Freunde der Jugend sollen Förderer dieser Bewegung sein, die ihr innerstes Leben freilich von der Jugend selbst empfangen soll."²³⁸

Am 25. Februar 1948 wurde im Festsaal des Alten Rathauses die "Österreichische Jugendbuchgemeinschaft" ins Leben gerufen.

²³⁶ Elisabeth Lercher: "...aber dennoch nicht kindgemäss". Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Innsbruck: 1983. S.5.

²³⁷ Richard Bamberger: Jugendlektüre. Wien. 1955. S.263.

²³⁸ Aufruf im Februar 1948 an ALLE FREUNDE DER JUGEND. Nachgedruckt u.a. auch in: 50 Jahre Buchklub. Wien: 1998. S.16 oder in: Richard Bamberger: Jugendlektüre. Wien. 1955. S.264.

Die Eröffnung erfolgte durch den Vorsitzenden des Proponentenkomitees, Hofrat Dr. H. Fischl. Neben etwa 500 Anwesenden aus den Kreisen der Lehrerschaft, der Jugendverbände und der Eltern waren auch der Bundesminister für Unterricht, Dr. F. Hurdes, und der Präsident des Stadtschulrates für Wien, Nationalrat Dr. L. Zechner, anwesend, die zusammen mit Nationalrat Ernst Fischer das Ehrenpräsidium der Vereins übernahmen.²³⁹ Der Grundstein für eine gute Zusammenarbeit mit den Bundesministerien war somit von Anfang an gelegt.

"In den verschiedenen Ansprachen und Resolutionen wurde wiederholt zum Ausdruck gebracht, dass der Buchklub vor allem 'kein' Geschäft sein solle. Deshalb möge versucht werden, das Ziel nicht durch eine eigene Verlagsgründung zu erreichen, sondern durch Auswertung der schon vorhandenen Möglichkeiten in Verlag und Buchhandel, wodurch der Buchklub auf die ideelle Gestaltung des gesamten Buchwesens einzuwirken vermag."²⁴⁰

Ebenfalls wurde auf die Überparteilichkeit des Buchklubs großen Wert gelegt. Der zehnköpfige Vorstand setzte sich bis in die jüngste Zeit aus jeweils fünf SPÖ- und fünf ÖVP-Vorstandsmitgliedern zusammen. Die Beschlüsse wurden meistens einstimmig getroffen.

Die Leitung des Sekretariats übernahm Dr. Richard Bamberger.

Schon bei dieser ersten Hauptversammlung kündigten sich jedoch Schwierigkeiten an: Vertreter der Verlegerschaft beantragten, die Statuten so abzuändern, dass der Buchklub selbst keine Bücher herausgeben könne.

Der Vorsitzende erklärte dazu: Obwohl der Buchklub nicht beabsichtige, selbst zu verlegen, so müsse er sich doch die Möglichkeit dazu freihalten.²⁴¹

Auszug aus den Vereinsstatuten von 1948

Zweck des Vereins

Der Verein hat den Zweck, alle am guten Jugendbuch interessierten Menschen zusammenzuschließen, um dadurch

1. die Verbreitung guter Jugendschriften zu fördern;
2. das Verständnis für Jugendliteratur und damit auch für die Buchkultur zu fördern;
3. den Kampf gegen die verderbliche Schundliteratur zu führen.

Mittel zur Erreichung des Zwecks sind

1. Erfassung der Jugend vom 4. bis etwa zum 25. Lebensjahr und der am Jugendbuch interessierten Personen zur Erreichung des Vereinszweckes;
2. Organisation des Buchbezuges;

²³⁹Was will der "Österreichische Buchklub der Jugend"? Wien: 1950. S.4

²⁴⁰Was will der "Österreichische Buchklub der Jugend"? Wien: 1950. S.3

²⁴¹Richard Bamberger: Jugendlektüre. Wien 1955. S.266.

3. Herausgabe von guten Jugendbüchern im Rahmen des Vereines oder zusammen mit Verlegern;
4. Förderung des Verständnisses und der Neigung für gute Jugendliteratur durch Vorträge und Autorenvorlesungen;
5. Errichtung von Jugendbüchereien, Bücherstuben, Leihbibliotheken, Lesegemeinschaften oder Förderung derartiger Einrichtungen.
6. Förderung der Kritik und wissenschaftlichen Untersuchungen der Jugendliteratur;
7. Herausgabe von Schriften zur Jugendbuchfrage;
8. Preisausschreiben, Diskussionen, Enqueten, Propaganda durch Presse, Radio usw.
9. Förderung der Schriftsteller und Übersetzer auf dem Gebiet der Jugendliteratur;
10. Zusammenarbeit mit privaten und öffentlichen Stellen des In- und Auslandes, deren Bestrebungen sich mit denen des Vereines berühren;
11. möglichst enge Zusammenarbeit mit den bestehenden demokratischen Jugendverbänden und der Schule.²⁴²

3.14.3 Die Schwierigkeiten mit dem Buchhandel

Die Idee des Buchklubs der Jugend stiess vor allem zu Beginn bei vielen Verlegern und Buchhändlern auf grosses Misstrauen und Widerstand.

Auf der einen Seite fürchteten sie, der Buchklub könne als Konkurrenz auftreten, auf der anderen sträubten sie sich dagegen, dass der Buchhandel die Bücher der Auswahlliste um 25% ermäßigt an die Mitglieder des Buchklubs abgeben sollte.

"Dieses Entgegenkommen des Buchhandels, das aber gerechtfertigt erscheint durch die erzieherische und kulturelle Bedeutung des Jugendbuches sowie durch einen zu erwartenden größeren Umsatz, konnte erst nach langwierigen Verhandlungen, in die letzten Endes der Bundesminister für Unterricht persönlich eingriff, erreicht werden."²⁴³

Bei diesen Verhandlungen soll der Bundesminister für Unterricht, Felix Hurdes, den Verlegern klargemacht haben, dass der Buchklub selber Schriften verlegen und vom Ministerium die Erlaubnis bekommen würde, diese in der Schule zu vertreiben, sollten die Verleger den Buchklub nicht durch ihre Mitarbeit unterstützen.²⁴⁴

Schliesslich fand man zu einer echt österreichischen Lösung: Es wurden zwar nicht das Programm und die Ziele geändert, wohl aber der Name: Aus der „Österreichischen Jugendbuchgemeinschaft“ wurde der „Österreichische Buchklub der Jugend“.

Die Verlage übernahmen 15% und die Buchhändler 10% der Ermäßigung auf Buchklubbücher. Doch die Verleger wollten die Auswahlliste des

²⁴²Vereinsstatuten. u.a. abgedruckt in: Richard Bamberger: Jugendlektüre. Wien: 1955.

²⁴³Was will der "Österreichische Buchklub der Jugend"? Wien: 1950. S.5

²⁴⁴Gespräch von E. Lercher mit R. Bamberger, 1982. in: E. Lercher: "aber dennoch nicht kindgemäss". Innsbruck: 1983. S.14

Buchklubs auf 100 Titel beschränkt haben, um die Konkurrenz zu verringern.

3.14.4 Der rasante Aufstieg

Im Gründungsjahr 1948 hatte der Buchklub gerade mal 521 Mitglieder. Zehn Jahre später waren es bereits sagenhafte 421.915.²⁴⁵

Wie war so eine Steigerung überhaupt möglich?

Einer der wichtigsten Grundpfeiler in der Anfangsphase des Buchklubs waren die guten Beziehungen und die personellen Verflechtungen mit dem Bundesministerium für Unterricht und Kunst.

So zählten Dr. Felix Hurdes, Bundesminister für Unterricht, und Dr. Leopold Zechner, Präsident des Wiener Stadtschulrates, zum Ehrenpräsidium des Vereins. Diese Verbindungen wirkten sich auf die Tätigkeit des Buchklubs zentral aus. Sie öffneten dem Buchklub den über alles wichtigen Zugang zu den Schulen. Über die Lehrer wollte man an die Jugendlichen und die Eltern gelangen, um ihnen die neue Idee schmackhaft zu machen.

Dies war nun möglich. Doch sollte die erste Werbekampagne an den Schulen eine grosse Ernüchterung bringen.

3.14.5 Die beschwerliche Anlaufphase der Mitgliederwerbung

Im September 1948 begann der Buchklub, seine praktische Tätigkeit aufzunehmen. Als erstes wurde eine Lektorenarbeitsgemeinschaft gebildet: Etwa dreissig Lehrer und Schriftsteller übernahmen ehrenamtlich die Aufgabe, die Jugendbücher der österreichischen Verlage zu prüfen und sie in einer sogenannten Auswahlliste zusammenzustellen. Die Bücher, die in diese Auswahlliste aufgenommen wurden, konnten zu einem um 25% ermäßigten Preis bezogen werden.

Anfang Oktober wurde die erste Auswahlliste mit einem Aufruf an die Lehrerschaft an alle österreichischen Schulen verschickt. Sie umfasste zwölf Werke. Doch die Reaktionen aus den Schulen waren äußerst gering. Bamberger bemerkte: "Man sieht: der Hinweis auf die Vorteile des ermäßigten Buchpreises und auf die Bedeutsamkeit der Jugendlektüre allein genügt nicht, den neuen Verein durchzusetzen."²⁴⁶

Der Buchklub richtete seine Zentrale in zwei Räumen in der Fuhrmannsgasse 18a ein. Am 15. September 1948 wurde dann eine große Pressekonferenz einberufen, die die eigentliche Arbeit des Buchklubs einleiten sollte.

²⁴⁵50 Jahre Buchklub. Wien: 1998. S.17

²⁴⁶Richard Bamberger: Jugendlektüre. Wien: 1955. S.267

Bundesrat Dr. K. Lugmayer referierte über die Ziele und die Organisation des Österreichischen Buchklubs der Jugend, während Richard Bamberger in der anschließenden Diskussion Fragen beantwortete.

Die Pressekonferenz brachte ein erstes großes Echo in der Tagespresse mit sich. Durch Vorträge im Radio versuchte Bamberger, weitere Kreise zu interessieren. Bis Weihnachten 1948 gelang es dem Buchklub auf diese Weise 4000 Mitglieder anzuwerben.

Doch noch immer ergaben sich Schwierigkeiten in der Organisation: Der Buchkauf war in vielen Buchhandlungen noch nicht möglich, was zum Teil an der mangelnden Information der Buchhändler lag, zum Teil aber auch auf ihre ablehnende Haltung gegenüber dem Buchklub zurückzuführen war.

Auch kämpfte der Buchklub mit erheblichen finanziellen Schwierigkeiten. Das Darlehen des Verlegerverbands (5.000 ÖS) war schnell aufgebraucht, und die geringen Mitgliederbeiträge von 50 Groschen pro Monat reichten nicht aus, um die notwendigen Ausgaben zu decken.

Nun gewährte das Bundesministerium für Unterricht und Kunst ein Darlehen von 10.000 ÖS. Damit konnte die Werbung fortgesetzt werden.

Der Zuwachs an Mitgliedern war aber immer noch relativ gering. Bis Juli 1949 kamen 9000 neue Mitglieder zum Buchklub, doch musste um jedes Tausend neuer Mitglieder hart gerungen werden. Vortragsaktionen in den Wiener Elternvereinen wurden gestartet. Buchausstellungen wurden organisiert. In jugendtümlich geschriebenen Aufsätzen in verschiedenen Jugendzeitschriften wie "Kleines Volk", "Junges Volk" und "Wir und die Welt" sollte die Jugend direkt angesprochen und für den Buchklub begeistert werden.

3.14.6 Das Jahrbuch als fester Grundpfeiler des Buchklubs

Im September 1949 erschien dann das erste "Jahrbuch des Buchklubs der Jugend" mit Auszügen aus den "Buchklubbüchern" in einer Auflage von 10.000 Exemplaren und einem Umfang von 64 Seiten.

Dieses erste Jahrbuch war bescheiden gehalten: Es sah "nicht viel anders aus als ein broschierter Verlagskatalog, in dem nicht nur Buchtitel, sondern ausführliche Besprechungen oder Textproben über ein bis zwei Seiten enthalten waren. Wer diese 64 Seiten im zweifarbigen Umschlag gelesen hatte, wusste, was der Buchklub wollte und welche Bücher man durch seine Vermittlungen verbilligt einkaufen konnte."²⁴⁷

Die Werbeidee, die hinter den Jahrbüchern stand, war sehr griffig. Bamberger gibt an, sie von einem amerikanischen Verleger abgeguckt zu haben:

"Der Verleger Macmillan hatte ein besonderes Werbemittel für seine vielen Verlagsveröffentlichungen gefunden: Ausschnitte aus verschiedenen Büchern sind nach innerlich zusammenhängenden Gesichtspunkten oder Sach- und

²⁴⁷ 10 Jahre Österreichischer Buchklub der Jugend. Wien: 1958. S.31

Bildungseinheiten zusammengestellt. Diese 'Textproben' wurden bald als vorzügliches Mittel der Literaturerziehung erkannt, da sie nicht nur zu guten Büchern führen, sondern auch zum organisch aufgebauten Lektüreplan. Bald gaben auch andere Verleger solche 'Lesebücher' heraus. Zu den Ausschnitten kamen wertvolle Sonderbeiträge. In verschiedenen Staaten der USA dienen sie nun in den besten Schulen als offizielle Lesebücher und auch als Ergänzungsbücher in verschiedenen Gegenständen."²⁴⁸

Das nach amerikanischem Vorbild eingeführte Jahrbuch zeigte sich als ein hervorragendes Werbemittel. So konnte nicht nur auf die Verlage und ihre Buchproduktion Einfluss genommen werden, sondern auch auf den Lehrplan der Schulen. Mit der Zulassung des Jahrbuchs als Klassenlesebuch gelang dem Buchklub 1950 der definitive Durchbruch: "Damit war das Jahrbuch zum Lesebuch geworden, das vom Bundesministerium für Unterricht seit 1950 als Klassenlektüre zugelassen und von den Lehrern freudig aufgenommen wurde, gab es ihnen doch außer dem stets willkommenen Lesestoff die Verbindung zur lebenden, positiven Jugendlektüre."²⁴⁹ Nun ging es steil bergan. Viele Schulinspektoren und Lehrer ließen sich für den Buchklub begeistern, führten das Jahrbuch als Klassenlektüre ein und traten mit ganzen Klassen, Schulen und sogar Bezirken dem Buchklub bei. Im Sommer 1950 verzeichnete der Buchklub 40.000 Mitglieder. Im Herbst erschienen bereits zwei verschiedene, nach Altersstufen getrennte Jahrbücher. Auch durch Vortragsreihen an Schulen und in Elternvereinen wurden immer mehr Mitglieder geworben. Es zeigte sich auch deutlich, dass dies die weitaus ergiebigste Werbetätigkeit war, verzeichneten doch schriftliche Aufrufe und Rundschreiben meist sehr geringe Erfolge.

Das Erfolgsrezept des Buchklubs war, dass er im Wesentlichen nicht einzelne Mitglieder, sondern ganze Klassen warb.

„Die Kinder wurden oft durch den Lehrer zwangsangeworben, da er das Jahrbuch erhalten wollte, um es als Klassenlektüre einzusetzen. Dazu verlangte er einfach, dass die Eltern der Kinder die Beitrittserklärung ausfüllen. Diese zwangsweise Mitgliederwerbung brachte dem Buchklub auch einige Kritik ein.“²⁵⁰

Im Herbst 1951 kam das Jahrbuch bereits in drei Ausgaben heraus. In diesem Jahr wurden allein in Wien auf über 300 Elternabenden Vorträge über "Jugendbuch und Erziehung" gehalten.

Bis zum Sommer 1952 erreichte der Buchklub einen Mitgliederstand von 80.000.

²⁴⁸Richard Bamberger: Jugendlektüre. Wien: 1955. S.270

²⁴⁹10 Jahre Österreichischer Buchklub der Jugend. S. 31

²⁵⁰ Gespräch mit Dr. Richard Bamberger vom 18. August 1999.

Neben dem Jahrbuch entstanden zahlreiche weitere Publikationen und Kleinschriftenreihen (Die goldene Leiter, Das große Abenteuer, Frische Saat), die ebenfalls zur Verankerung des Buchklubs beitrugen.

3.14.7 Der Kampf des Buchklubs gegen "Schmutz und Schund"

Eine der Grundzielsetzungen des Buchklubs war neben dem "Zum Lesen verlocken" auch von Anfang an der "Kampf gegen "Schmutz und Schund". Rückblickend meint Bamberger, der sich über Jahre durch eine Masse von Fachliteratur über Werbung und Promotion durchgelesen hat; der „Kampf gegen Schmutz und Schund“ sei eines der wichtigsten Werbemittel des Buchklubs gewesen. Denn viele Eltern seien hauptsächlich deswegen dem Buchklub beigetreten. Nur allein mit der Werbung „für das gute Buch“ wären die Eltern nicht zu gewinnen gewesen, da es sie zu wenig interessiert hätte. Der „Kampf gegen Schmutz und Schund“ wurde aber von breiten Bevölkerungsschichten als dringend notwendig angesehen und fand rege Unterstützung²⁵¹.

Die große Aktion von 1956, bei der hunderttausend Unterschriften für eine Novellierung des „Schmutz und Schund“-Gesetzes von 1951 mit Lastwagen vor das Bundesministerium gekarrt wurden, war in dem Sinn der absolute PR-Gipfel des Buchklubs. Der Effekt war gewaltig.

Natürlich sah man den Kampf gegen die minderwertige Literatur im Buchklub aber in den 50er Jahren nicht nur als PR-Mittel, sondern als große Aufgabe und Notwendigkeit.

Der Kampf des Buchklubs gegen „Schmutz und Schund“ kann neben der unermüdlichen Propaganda gegen das "untergeistige Schrifttum" in zwei Aktivitätsbereiche eingeteilt werden:

1. Der aktive Konkurrenzkampf

Durch die Buchklubauswahlliste wurde Werbung für "gute" Bücher gemacht. Dadurch sollten die Jugendlichen zum "guten" Buch gebracht und von der Schmutz- und Schundliteratur ferngehalten werden. Durch Kleinschriftenreihen wie "Das große Abenteuer", "Die goldene Leiter" und die "Frische Saat" sollte den billigen Heftchen Konkurrenz gemacht werden. Diese Hefte sollten zwar nach ihrer äußerlichen Aufmachung den "Schundheften" ähneln, sich aber inhaltlich von diesen absetzen.

2. Der gesetzlich repressive Kampf

Durch Gesetze und Beschränkungen wollte man gewisse "Schmutz und Schundpublikationen" zu unterbinden versuchen. Der Buchklub richtete unter anderem eine Art Detektivbüro ein, das die "minderwertige" Literatur prüfte und wenn möglich Anzeige erhob.

²⁵¹ Gespräch mit Dr. Richard Bamberger vom 18. August 1999.

Die „Schmutz und Schund“-Kampagne zählt wohl aus heutiger Sicht eher zu den fragwürdigen Aktivitäten des Buchklubs, und sogar der Buchklub selbst steht dieser Vergangenheit - abgesehen vom Werbeeffekt - sehr kritisch gegenüber.

"Der Vorwurf, den sich der Buchklub gefallen lassen musste, war, dass er mit dieser Kampagne aus Angst vor "untergeistiger" Lektüre letztendlich eine negative Literaturpädagogik betrieb."²⁵²

Wir wollen im Folgenden näher auf die Geschichte dieses gesetzlichen Kampfes gegen Schmutz und Schund eingehen.

In "Jugendlektüre" liefert uns Bamberger eine klare Definition von Schmutz und Schund:

"Unter Schmutz- und Schundliteratur versteht man herkömmlich die in großen Massen hergestellte und kolportagemäßig in Heften vertriebene Literatur, die einerseits auf den sexuellen Trieb (Schmutz) und andererseits auf das triebmäßige Verlangen nach abenteuerlichen Sensationen und geistlose Unterhaltungssucht (Schund) spekuliert.

Vielfach kommen beide Formen vermengt vor, so dass die Doppelverwendung dieser unklaren Begriffe gerechtfertigt erscheint. Schmutzliteratur ist in ihrem Wesen stärker oder schwächer aufgetragene Pornographie und als solche auch leichter zu bekämpfen, weil sie keinen offenen Verteidiger findet.

Anders ist es mit der Schundliteratur. Sie wird wegen der unklaren Begriffsbestimmung sogar auch als notwendige, für Entspannung sorgende Unterhaltungsliteratur in Schutz genommen. Es ist eben sehr schwer, den Menschen verständlich zu machen, dass jedes 'untergeistige Schrifttum' wertlos und schädigend ist."²⁵³

In den ersten fünf Jahren nach dem Krieg gab es kaum Einschränkungen für die sogenannten Schmutz- und Schund-Hefte. Das änderte sich mit dem Bundesgesetz vom 31. März 1950.

Dieses Gesetz zum Schutz der Jugend war nach heftigen Diskussionen zum Beschluss erhoben worden. Es schuf die Möglichkeit, gegen Schmutz- und Schundliteratur bei den Landes- und Bezirksbehörden Anzeige zu erheben und dadurch eine Verbreitungsbeschränkung für Jugendliche unter 16 Jahren zu erwirken.

Das Gesetz war da. Aber nur selten wurde auch tatsächlich eine Anzeige gegen ein solches Heftchen eingereicht. Und wurde dann auch eine Verbreitungsbeschränkung über einen Titel verhängt, kam die Verfügung dafür so spät, dass meistens schon die gesamte Auflage verkauft war.

Zu Beginn des Jahres 1952 begann der Buchklub mit dem Aufbau einer systematischen Anzeigenorganisation, die sich zu einer Art Detektivbüro entwickeln sollte.

²⁵²50 Jahre Österreichischer Buchklub der Jugend. Wien: 1998. S.17

²⁵³Richard Bamberger: Jugendlektüre. Wien: 1955. S.165

"Von diesem Zeitpunkt an erstattete der Buchklub systematisch Anzeigen gegen Schundhefte bei der in der Bundeshauptstadt zuständigen Abteilung des Magistrats der Stadt Wien, Jugendamt. So konnten im ersten Jahr dieser Tätigkeit acht Verbreitungsbeschränkungen, jeweils über ganze Serien, erwirkt werden."²⁵⁴

Die ersten finanziellen Mittel zur Durchführung der Anzeigenaktion stellte das Landesjugendreferat Wien zu Verfügung. Ebenfalls 1952 veranstaltete der Buchklub die erste Wertelotterie, deren Reingewinn der Bekämpfung von Schmutz und Schund zugute kommen sollte.

Sie sollte in den folgenden Jahren jedes Frühjahr stattfinden.

Dem Buchklub gelang es, die Frist zwischen dem Erscheinen eines Heftes und der Verbreitungseinschränkung durch eine Anzeige auf ein paar Tage zu verringern.

Dadurch wurden die Verkäufe der Hefte drastisch gestört.

Die Gemeinde Wien stellte nun dem Buchklub 200.000 ÖS zur Verfügung, und das Bundesministerium für Unterricht leistete einen Beitrag von 100.000 ÖS zur Bekämpfung von Schmutz und Schund und zur Verbreitung der Kleinschriftenreihen.

Nun ging der Buchklub an die Aktion des sogenannten "Großen Reinmachens": An vielen Schulen Österreichs konnten nun die Kinder ihre Schundhefte abgeben und erhielten dafür als "Prämie" Exemplare aus den drei "wertvollen" Kleinschriftenreihen des Buchklubs.

Bis Ende 1953 konnte die inländische Schmutz- und Schund-Produktion fast gänzlich zerstört werden.

1954 kam aber die Liberalisierung und die Öffnung der Grenzen. Damit stand der deutschen und der amerikanischen Industrie nichts mehr im Wege, ihren "Schund" auf dem österreichischen Markt zu vertreiben.

Hatte man zuvor die eigenen kleinen „Schundproduzenten“ vernichtet oder zur „Umkehr“ gezwungen, stand man nun amerikanischen Riesenkonzernen gegenüber. Besondere Angst hatte man auch vor den Comics:

"Die Lage ist viel ernster, als wir jemals gedacht hätten. Denn es sind ja nicht nur ein paar harmlose amerikanische Micky-Maus-Hefte - geschmacklos zwar, wie Beschwichtiger unserer Sorge zugegeben hatten -, aber doch humorvoll [...]. Bald sehen wir andere Hefte, in denen 'komische' Gestalten Messer und Revolver in Händen haben, wir sehen, wie Brand, Mord und Totschlag das Thema auch schon der ersten Kinderliteratur wird."²⁵⁵

Allein mit den Mitteln des Gesetzes von 1950 wurde man im Buchklub der neuen Lage nicht Herr. Ständige Titelwechsel der Serien und Einzelhefte erschwerten die Arbeit.

Der Buchklub forderte eine Anpassung des Gesetzes von 1950 an die neuen Umstände.

²⁵⁴Jambor, Walter: Entwicklung und Aufbau des Kampfes gegen die Schundliteratur. In: Die Barke. Wien: 1958. S.276

²⁵⁵Richard Bamberger: Jugendlektüre. Wien: 1955. S.186

Am 7. September 1956 wurden dem Bundesminister für Unterricht im Rahmen einer Enquete eine Million Unterschriften überreicht, die über eine Initiative des Buchklubs zur Unterstützung der neuen Gesetzesforderung gesammelt worden waren.

3.14.8 Die Subventionen von den Ministerien

Der Buchklub der Jugend erhielt über Jahre hinweg Subventionen vom Ministerium. Diese Subventionen waren zwar immer sehr gering und für den Buchklub finanziell unwesentlich; trotzdem war man im Buchklub stets sehr bemüht um diese Subventionen, da man dadurch als ein vom Bund geförderter Verein auftreten konnte und somit an Gewicht und Glaubwürdigkeit gewann.

Die Subventionen waren daher in erster Linie wegen der PR notwendig, nicht wegen des Geldes.

Als man 1956 wieder einmal 10 Mio ÖS Überschuss hatte und das Geld irgendwie wegbringen musste, um die Subventionen nicht zu verlieren, wurde das Lehrerjahrbuch „Die Barke“ ins Leben gerufen.²⁵⁶

3.14.9 Zusammenfassung der Gründe für den rasanten Aufstieg

Das wichtigste Erfolgsrezept des Buchklubs war, dass er nicht in erster Linie einzelne Mitglieder warb, sondern ganze Klassen.

Das Jahrbuch, das als Klassenlektüre verwendet werden konnte, war "das" Werbemittel des Österreichischen Buchklubs der Jugend.

Es war der Anreiz für viele Lehrer und Schulinspektoren, ganze Klassen, Schulen und Bezirke zu einer obligatorischen Mitgliedschaft zu führen.

Das Jahrbuch bildete auch die ideale Brücke zwischen Schul- und Privatlektüre.

Keiner anderen Buchgemeinschaft in Österreich stand solch ein Werbemittel zur Verfügung.

Auch durch die vielen Vortragsreihen und Buchausstellungen konnten viele neue Mitglieder gewonnen werden.

Rundschreiben und Aussendungen blieben meistens ohne große Rückmeldungen. Der persönliche Kontakt ist es, der die Menschen gewinnt. Bamberger begriff sehr rasch, wie wesentlich diese persönlichen Berührungen sind. Er organisierte unermüdlich Vorträge und Referate, veranstaltete Elternabende und Buchausstellungen.

Wichtig bei der Überzeugung der Eltern und Lehrer war nicht in erster Linie die Förderung des „guten Buches“, sondern der „Kampf gegen Schmutz und Schund“. Bamberger stieß damit in breiten Schichten der

²⁵⁶ Gespräch mit Dr. Richard Bamberger vom 18. August 1999.

Elternkreise auf rege Zustimmung und Unterstützung, was für viele der Hauptgrund war, dem Buchklub beizutreten.

3.14.10 Die Organisationsstruktur des Buchklubs

Wie schon erwähnt, war die Schule der wichtigste Tätigkeitsbereich des Buchklubs der Jugend. Die Anwerbung und Betreuung der jugendlichen Mitglieder erfolgte durch den Klassenlehrer selbst oder durch einen Buchklubreferenten an der jeweiligen Schule.

Die Kinder erbaten von ihren Eltern jeweils eine schriftliche Einwilligung zum Beitritt, meist durch ein gedrucktes Rundschreiben oder einen in der Schule diktierten Brief.

Die Mitgliederbeiträge wurden jeweils an der Schule eingesammelt – meist für ein viertel Jahr – und durch Erlagsschein für die ganze Schule an den Buchklub überwiesen.

Darauf stellte der Buchklub die Mitgliedskarten und Berechtigungsscheine aus, die er den Schulen übersandte. Dort wurden sie wieder vom jeweiligen Lehrer oder Referenten verteilt.

Mit den Berechtigungsscheinen war es dann den Kindern und Eltern möglich, in jeder Buchhandlung die Bücher der Auswahlliste zu einem vergünstigten Preis zu beziehen.

Der Kontakt der Kinder und Eltern läuft also in den meisten Fällen über die persönliche Betreuung des Lehrers oder Buchklubreferenten.

Auch verwaltungstechnisch war der Buchklub gut strukturiert. An oberster Stelle stand das Bundessekretariat, dann kamen nach unten die Landessekretariate, dann die Bezirkssekretariate und schließlich die Gemeinden mit den jeweiligen Buchklubreferenten und Klassenlehrern.

Durch diese gut strukturierte Pyramide, machte es keine Mühe, die mehreren 100.000 Mitglieder zu verwalten.²⁵⁷

Bamberger meint dazu schmunzelnd: „Ich habe den Buchklub in organisatorischer Hinsicht nach dem Modell der Sozialdemokratischen Partei aufgebaut“²⁵⁸

²⁵⁷ Anm.: Die „Buchgemeinde“ der KPÖ hatte bereits bei 9000 Mitgliedern erhebliche Verwaltungsschwierigkeiten. (Gespräch mit Dr. Zaslavsky)

²⁵⁸ Gespräch mit Dr. Richard Bamberger vom 18. August 1999..

3.14.11 Die Mitgliederbedingungen

1948 in der Geburtsstunde des Buchklubs der Jugend, wurden die Mitgliederbedingungen so formuliert:

- "a)Die Mitglieder sind berechtigt, im Jahre drei Bücher der 'Auswahlliste' zu einem um 25 Prozent ermäßigten Preis gegen Abgabe eines Berechtigungsscheines bei einem beliebigen Buchhändler zu beziehen. Es ist zu erstreben, dass zumindest zwei Bücher jährlich bezogen werden. [...]"
- "b)Die Mitglieder erhalten ein Mitteilungsblatt, das über die zur Verfügung stehenden Bücher Aufschluss gibt."
- "c)Jedes Mitglied erhält einmal im Jahr das kostenlose Jahrbuch, dessen Wert die Höhe des Jahresbeitrages wesentlich übersteigt, da durch die höhere Auflage die Herstellungskosten stark sinken."
- "d)Eine Zeitschrift beziehungsweise eine Schriftenfolge kann um zirka 50 Prozent ermäßigt bezogen werden."
- "e)Der monatliche Mitgliedsbeitrag beträgt 50 Groschen und ist am besten vierteljährlich zu kassieren."²⁵⁹

Wie bei anderen Buchgemeinschaften wurde zwar ein Mitgliederbeitrag eingehoben; auf Kaufzwang wurde hingegen bewusst verzichtet.

Der Buchklub ist als gemeinnütziger Verein aufgebaut. Wer auf der Basis der oben genannten Mitgliederbedingungen in den Buchklub eintritt, wird nicht Vereinsmitglied des gemeinnützigen Vereins, sondern lediglich Buchklubmitglied, mit den oben genannten Rechten - also nicht Vereinsmitglied mit Recht auf Stimmabgabe an der Generalversammlung etc.

Um den Anreiz auf den Buchkauf zu erhöhen, versuchte man im Jahr 1954 neben der oben angeführten Mitgliedschaft eine zweite Variante einzuführen. Damit wollte man eine Ermäßigung von 35 statt nur 25% geben. Dafür sollten sich aber die Mitglieder bei dieser Art der Mitgliedschaft dazu verpflichten, viermal im Jahr ein Buch zu kaufen.

Nun konnten sich die Mitglieder zwischen den beiden Varianten A und B entscheiden:

"Der Buchklub der Jugend kennt zwei Mitgliedschaften:

A 25% Ermäßigung für vier Bücher im Jahr ohne fixe Abnahmeverpflichtung

B 35% Ermäßigung bei Verpflichtung zu viermaligem Buchkauf im Jahr."²⁶⁰

Der Mitgliederbeitrag war für beide Arten der Mitgliedschaft der gleiche. Die B-Variante stieß jedoch kaum auf Interesse und wurde nach kurzer Zeit vom Buchklub wieder aufgegeben.

²⁵⁹Was will 'Der Österreichische Buchklub der Jugend'? Wien: 1950. S.7

²⁶⁰Richard Bamberger: Jugendlektüre. Wien: 1955. S.277

3.14.12 Das Lektorat

Die Lektoratsarbeit hat sich im Buchklub von den 50er Jahren bis in die 90er Jahre stark gewandelt.

In den 50er Jahren bestand das Lektorat aus einer ehrenamtlichen Lektorenkommission, die sich aus Lehrern, Schriftstellern, Pädagogen, Eltern und auch Jugendlichen zusammensetzte.²⁶¹

Die Liste dieser ehrenamtlichen Lektoren umfasste 1960 etwa 150 Namen.

Die meisten Lektoren hatten ihren Wohnsitz in Wien. Es wurde jedoch sehr Wert darauf gelegt, dass das Lektorat nicht nur in der Bundeshauptstadt durchgeführt wurde, sondern dass auch Lektoren aus den Bundesländern miteinbezogen wurden (1960 ca. 60 Personen).

Wegen der großen Bücherflut musste sich der Buchklub schon bald darauf beschränken, nur jene Bücher zu lektorieren, die von den Verlegern eingereicht wurden. Dies war eine erhebliche Menge: 1951-1957 waren es deren 5012 Bücher, die zu bewältigen waren.

Die Prüfung eines Buchs erforderte in der Regel mehrere Stunden:

Erst musste es gründlich gelesen werden, dann musste ein schriftliches Gutachten im Rahmen von vier A4-Seiten verfasst und an der Lektorenkonferenz vorgelegt und besprochen werden.

Jeweils zweimal im Monat wurde eine Lektorenkonferenz abgehalten, an der in der Regel etwa 30 Lektoren teilnahmen.

Bei der gemeinsamen Beurteilung der eingereichten Bücher lagen der Konferenz sowohl die Gutachten der Lektoren zugrunde als auch die Gutachten der Jugendschriftenkommission beim Bundesministerium für Unterricht, mit der eng zusammengearbeitet wurde.

Die Lektorenkommission war bemüht, möglichst jene Bücher in die Auswahlliste aufzunehmen, die sie als pädagogisch wertvoll und für die geistige Entwicklung der Jugendlichen fördernd hielt.

Heute haben sich nicht nur die Struktur des Lektorats grundlegend verändert, sondern auch die Grundsätze der Auswahlkriterien.

Die große Lektorenkommission der 50er und 60er Jahre gibt es längst nicht mehr. Das Lektorat wird heute von einer einzigen Mitarbeiterin des Buchklubs und ihren zwei Assistenten betreut. Als Grundlage für die Buchauswahl dient die Buchliste der „Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendliteratur“, die in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und Instituten herausgegeben²⁶² und in erster Linie immer noch nach pädagogischen Kriterien zusammengestellt wird.

Diese Liste dient dem Buchklub als unverbindliche Grundlage und nimmt dem Lektorat viel Arbeit ab. Der Buchklub nimmt aber heute auch Bücher in seine Auswahlliste auf, die nicht auf dieser Liste erscheinen. Denn

²⁶¹Anm.: Vor allem bei Büchern, die für höhere Altersstufen bestimmt waren, wurden jugendliche Lektoren miteinbezogen.

²⁶² Siehe dazu auch „BUM“ in Kap. 13 „Buchklub und Verlage um die Jahrtausendwende“

die Kriterien sind heute andere als früher. Der Buchklub stellt die Leseliste in erster Linie nach dem Kriterium der „Lese Freude“, die die Bücher wecken sollen, zusammen und nicht mehr nach moralischen oder pädagogischen Grundgedanken. „Zum Lesen verlocken“ heißt, den Schüler dort abzuholen, wo dessen Interessen liegen und womit man ihn begeistern kann.

Zudem bietet der Buchklub heute auch neue Medien wie zum Beispiel CD-Roms in seiner Auswahlliste an.²⁶³

3.14.13 Publikationen

Das Jahrbuch

Das Jahrbuch ist einer der wesentlichen Grundpfeiler des Buchklubs. Jedes Mitglied erhält jährlich das Buchklubjahrbuch. Es ist jeweils altersgemäß aufbereitet.

Die Jahrbücher enthalten neben literarischen und sachlichen Beiträgen vor allem sogenannte "Anlesestücke". Diese Textproben sind aus Büchern der Buchklubauswahlliste entnommen und sollen den Schüler für den Lesestoff gewinnen.

"Nach strukturellen Veränderungen und der Zulassung der Jahrbücher als Klassenlektüre (1950) wurden diese immer mehr zum Lesebuch im Unterricht, wo es seinem Zweck gerecht werden sollte, als Brücke zwischen Schul- und Privatlektüre zu dienen. Dem Lehrer wurden methodische Hinweise zur Verwendung der Jahrbücher beigelegt."²⁶⁴

1949 wurde das erste Jahrbuch in einer Auflage von 10.000 Exemplaren gedruckt.

Es umfasste 64 Seiten und wandte sich an die 6- bis 16-jährigen. Die Auswahlliste umfasse gerade mal 30 Titel.

Im Buchklub erkannte man, dass es zu große Differenzen zwischen den Ansprüchen von 16-jährigen und jener von 6-jährigen gab und dass man diesen nicht mit einem einheitlichen Jahrbuch gerecht werden konnte.

²⁶³ Anm: Auch Richard Bamberger, der in den 50er Jahren mit zahlreichen Aufsätzen und Artikeln immer wieder gegen „Schmutz und Schund“ für das „gute Buch“ ins Feld gezogen ist, sieht heute die wichtigste Aufgabe des Buchklubs nicht in der Hinführung der Jugendlichen zum „guten Buch“, sondern in erster Linie in der Hinführung zum Lesen überhaupt - egal, über welchen Weg und welchen Lesestoff. Es sei wichtig, dass die Jugendlichen überhaupt lesen.

Als ausschlaggebendes Moment gibt Bamberger ein Forschungsprojekt an, das er anfangs der 90er Jahre durchgeführt hat: „Leistungs- und Motivationssteigerung im Lesen und Lernen unter dem Motto Lese- und Lernolympiade“. Die Studie dazu wurde 1994 unter dem gleichen Titel veröffentlicht.

(Gespräch mit Dr. Richard Bamberger vom 18. August 1999.)

²⁶⁴Tiefenbacher, Erika: Das Kinderliteraturhaus. Wien: 1996. S.45

1950 gingen bereits zwei verschiedene Jahrbücher in Druck: Eines für 6- bis 10-jährige und eines für 10- bis 16-jährige, das nun auf 80 Seiten angewachsen war. Die Auflage dieser beiden Jahrbücher zusammen betrug bereits 50.000 Exemplare.

1951 druckte man dann drei verschiedene Jahrbücher: Für 6- bis 9-jährige, für 9- bis 12-jährige und für 12- bis 16-jährige. Diese Jahrbücher umfassten jeweils 96 Seiten.

Die Auswahlliste des Buchklubs war mittlerweile auf 70 Titel angewachsen.

1954 erschien das Jahrbuch in vier und **1958** dann in fünf Ausgaben.

1959 wurde sogar für das Vorschulalter erstmals auch ein Kindergartenjahrbuch in einer Auflage von 40.000 Exemplaren herausgegeben.

"Dieses Bilderjahrbuch erschien dann mehrere Jahre nicht und wurde systematisch vom Schuljahr 1965/66 an alljährlich als Jahrbuch 0 in einer Auflage von 40.000 gedruckt."²⁶⁵

Ab 1966/67 wurden jährlich zwölf Ausgaben von Jahrbüchern gedruckt:

- **Jahrbuch 0:** Bilderjahrbuch für Kindergärten.
- **Jahrbuch I-VII:** Jeweils für eine Schulstufe der Pflichtschule, wobei die Ausgaben V-VII der Hauptschule bzw. der Unterstufe der allgemeinbildenden höheren Lehranstalten gewidmet sind.
- **Das Jahrbuch Va** (seit 1961) ist speziell für die Oberstufe der ländlichen Volksschulen gedacht.
- Das **Jahrbuch X** erscheint als "Taschenlektüre" in moderner Form und soll die Berufsschuljugend und die studierte Jugend erreichen.

Neben dem Jahrbuch für die Jugendlichen wurde auch ein Lehrerjahrbuch sowie ein Elternjahrbuch herausgegeben:

Das Lehrerjahrbuch "Die Barke"

Mitte der 50er Jahre verfügte der Buchklub bereits über ein landesweites Netz von 4000 Buchklubreferenten; meist Lehrer, die auf ehrenamtlicher Basis ein Buchklubreferat betreuten. Als Dankeschön für diesen Einsatz erhielten diese Referenten zum Schulschluss oder zu Weihnachten Buchgeschenke aus österreichischen Verlagen.

1956 hatte man im Buchklub einen Überschuss von 10 Mio ÖS zu verzeichnen. Weil man die Subventionen nicht verlieren wollte und zudem als Non-Profit-Organisation das Geld auch vernünftig investieren wollte, beschloss man, für die Lehrer und Buchklubreferenten ein eigenes Jahrbuch herauszugeben.

Auch wollte man den Referenten erzieherische Hilfestellungen und Werkzeuge vermitteln.

²⁶⁵Jambor, Walter: 20 Jahre Österreichischer Buchklub der Jugend. Wien: 1968. S.6

So erschien 1956 erstmals „Die Barke“, das Lehrerjahrbuch für die Buchklubreferenten.

Dieses 350 bis 400 Seiten dicke Buch erschien nun jährlich. "Der erste, jeweils belletristische Teil des Lehrerjahrbuches brachte zumeist Texte, die im normalen Verlagsbuchhandel nicht erhältlich waren. Der zweite, pädagogisch-methodische Teil erschien meist auch als Sonderdruck."²⁶⁶

Die pädagogischen Schriften und Aufsätze aus der Barke wurden zudem als pädagogische Schriftenreihe veröffentlicht.

Rückblickend meint Bamberger, das Lehrerjahrbuch hätte leider auch eine sehr stark negative Wirkung gehabt. So würden die österreichischen Lehrer keine theoretischen Werke kaufen - im Gegensatz zu ihren deutschen Kollegen, die dies sehr fleißig tun, wie die Statistik beweist - sondern lassen sich pädagogisch theoretische Werke grundsätzlich nur schenken.²⁶⁷

Das Elternjahrbuch

Das Elternjahrbuch erschien erstmals 1955 unter dem Titel "Dein Kind kommt zu Dir". Die Auflagen waren unterschiedlich und schwankten zwischen 50.000 und 140.000 Exemplaren.

Da der Buchklub nicht genügend Mittel besaß, das Büchlein kostenlos an die Eltern abzugeben, wandte er sich an die Gemeindeverwaltungen und die Elternvereine, den geringen Beitrag von 2 ÖS für ein Büchlein auszuliegen.

"Am sinnvollsten freilich ist es, wenn die Kinder selber zwei Schilling ersparen, um den Eltern das Büchlein zu geben, denn dann erst besteht der Titel 'Dein Kind kommt zu Dir' wirklich zurecht."²⁶⁸

(Diese 'sinnvolle' Vorstellung ließ sich selbstverständlich nicht in die Tat umsetzen, da sich die Vorstellung der Kinder von „sinnvoll“ wesentlich von jener der Pädagogen unterschied. Es ist eine jener „sinnvollen“ Formulierungen, welche die Schriften des Buchklubs in den 50er und 60er Jahren durchziehen und uns heute so absurd erscheinen. Sie entsprachen aber durchaus dem damaligen Zeitgeist.)

Das Hauptinteresse des Elternbuchs lag auf der einen Seite in der Erziehung zum guten Buch und auf der anderen Seite im Kampf und im Schutz vor Schmutz und Schund.

1981 wurde das Elternjahrbuch eingestellt.

Die Kleinschriftenreihen

²⁶⁶ Jambor, Walter: Buchklub und Gesellschaft. Wien: 1978. S.7

²⁶⁷ Gespräch mit Dr. Richard Bamberger vom 18. August 1999

²⁶⁸ 10 Jahre Österreichischer Buchklub der Jugend. Wien: 1958. S.36

Über die Jahrbücher hinaus rief der Buchklub auch Kleinschriftenreihen ins Leben. Diese Kleinschriftenreihen waren dazu gedacht, die Jugendlichen, die sich die billigen Schundhefte kauften, zu erreichen.

"In Abwehr von 'Schmutz und Schund' wurden zu Beginn der Tätigkeit des Buchklubs in Zusammenarbeit mit verschiedenen Verlagen vom Buchklub Kleinschriftenreihen herausgegeben, die 'wertvolle' Lektüre in billigen Heftausgaben an die Jugend bringen sollten."²⁶⁹

Man ging im Buchklub davon aus, dass man diesen Schundheften zumindest von der Form her Konkurrenz machen konnte.

Diese Kleinschriften sollten sich in ihrem äußeren Erscheinen nur wenig von den schlechten Heften unterscheiden, damit der Kaufreiz für die Jugendlichen bewahrt bliebe.

Drei Kleinschriftenreihen brachte der Buchklub der Jugend in Zusammenarbeit mit verschiedenen österreichischen Verlagen heraus: "Die goldene Leiter", "Das große Abenteuer" und "Die frische Saat".²⁷⁰

3.14.14 Die Krise in den 70er Jahren

In den 70er Jahren setzte ein rasanter Mitgliederrückgang ein.

Die Gratisschulbuchaktion

Ein wesentlicher Grund - aber bei weitem nicht der einzige - war die Gratisschulbuchaktion des Bundes im Jahre 1972.

Nun mussten Schulbücher nicht mehr von den Eltern gekauft werden, sondern konnten gegen die entsprechenden Titelgutscheine im Buchhandel gratis bezogen werden.²⁷¹

Damit wurde das Jahrbuch des Buchklubs, das bis anhin in weiten Gegenden als Klassenlektüre gedient hatte, überflüssig.

Der Mitgliederschwund des Buchklubs verdeutlicht dies:

Schuljahr	Mitgliederzahl	Abgang
1971/72	833.729 (Höchststand)	
1972/73	832.095	1.634
1973/74	801.426	30.669
1974/75	794.055	7.371
1975/76	748.048	46.007
1976/77	698.146	49.902

²⁶⁹ Elisabeth Lercher: "aber dennoch nicht kindgemäß..." Innsbruck: 1983. S.16

²⁷⁰ Anm.: Auf diese Kleinschriftenreihen soll in dieser Arbeit nicht weiter eingegangen werden. Für genauere Informationen dazu siehe:

10 Jahre Österreichischer Buchklub der Jugend. Wien: 1958. S.47-49; oder E. Lercher: „...aber dennoch nicht kindgemäss...“, Innsbruck: 1983. S.16f

²⁷¹ Böck, Eva: Die Schulbuchaktion. Wien: 1990.

Walter Jambor schreibt über die Gratisschulbuchaktion: "So hat denn auch ein Teil der Elternschaft die Gratisschulbuchaktion eindeutig missverstanden: Bücher kauft man sich nicht, man lässt sie sich schenken!" ²⁷²

Jambor schreibt der Gratisschulbuchaktion die Hauptschuld dieses Mitgliederschwunds zu, was sicher nicht als Einziges ausschlaggebend war. Es muss zudem berücksichtigt werden, dass gerade in diesen Jahren sehr geburtenschwache Jahrgänge folgten.

Auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen hatten sich seit den 50er und 60er Jahren enorm gewandelt: Weder die Lehrer noch die Eltern waren bereit, "Zwangbeglückung" und Weisungen zu akzeptieren; auch die Rolle großer Vereine wurde grundsätzlich hinterfragt.

Auch gab es jetzt keinen Mangel mehr an Büchern wie in den Nachkriegsjahren, sondern eher eine Flut an Angebot. Und letztlich kann man auch im Fernsehen einen "lesedämpfenden" Faktor sehen, der ebenfalls noch zum Rückgang der Mitgliederzahlen beitrug.

Der harte Konkurrenzkampf im Buchhandel

Daneben war auch der Kampf um den Absatzmarkt im Buchhandel stärker geworden. Dies erschwerte die Zusammenarbeit des Buchklubs mit dem Sortiment immer mehr. Mehr Produkte und eine bessere Kaufkraft der Konsumenten bedeuteten ein immer härteres Ringen der Verlage um den Absatzmarkt. Auch drängten deutsche Verlage mit immer härteren Methoden auf den österreichischen Markt. So gaben gewisse Verlage (z.B. der Schneiderverlag oder auch Überreuter) bis zu 50% Rabatt auf ihre Bücher, wenn der jeweilige Buchhändler mindestens 1000 ihrer Bücher pro Jahr absetzen konnte. Dies brachte die Buchhändler unter großen Druck. Sie sträubten sich immer mehr, Buchklubbücher auf Lager zu haben, da sie an diesen erstens nicht viel verdienten und zweitens auch die Nachfrage nach Buchklubbüchern stetig zurückging.

Im Buchklub stand man vor ganz anderen Voraussetzungen als zwanzig Jahre zuvor.

Man musste neue Konzepte entwickeln und sich umorientieren.

²⁷²Walter Jambor: Buchklub und Gesellschaft. Wien: 1978. S.5

3.14.15 Die Umorientierung der 80er und 90er Jahre

Anfang der 80er Jahre gab man im Buchklub die Jahrbücher auf. Bamberger sieht in dieser Aufgabe den Hauptgrund für den Niedergang des Buchklubs und schreibt diesen zu großen Teilen seinen Nachfolgern zu.²⁷³

Tatsache ist jedoch, dass der Mitgliederrückgang zehn Jahre vor dem Aufgeben der Jahrbücher eingesetzt hatte und kaum etwas damit zu tun hatte. Wesentlich ist, dass sich der Zeitgeist nach den 68ern gewandelt hatte. Großen Vereinen wurde allgemein mehr Misstrauen entgegengebracht. Die ideelle Vorstellung vom „guten Buch“ konnte kaum noch jemanden begeistern und schon gar nicht der „Kampf gegen Schmutz und Schund“. Man musste also nach neuen Konzepten und Ideen suchen.

Mag. Gerhard Falschlehner und Robert Machacek sind das neue Zweige-spann, das Bamberger und Jambor in den 80er und 90er Jahren nachfolgte.

Entsprechend dem neuen individualistischen Zeitgeist und der neuen Medienlandschaft versuchten sie, den Buchklub wieder auf Erfolgskurs zu lenken.

Während man in den 50er und 60er Jahren durch kollektive Klassen- und Bezirkswerbungen unheimlich viele Mitglieder gewinnen konnte, musste man in den 80er Jahren auf die Einzelwerbung umsteigen, da die meisten Eltern sich keine „Zwangsanwerbung“ mehr gefallen lassen wollten. Natürlich erscheinen unter dem Gesichtspunkt der Einzelwerbung die hohen Mitgliederzahlen der 60er Jahre utopisch und nicht mehr realisierbar.

Wer sich heute ein Buch kaufen will, kann es sich kaufen. Die materiellen Nöte der 50er Jahre sind längst Vergangenheit. Auch eine 25%-Ermäßigung hat nur geringen Anreiz, den Ausschlag zu einem Buchkauf zu geben.

Im Buchklub ist man der Einfachheit halber von der 25%-Ermäßigung weggekommen und auf 25-ÖS-Bargutscheine für Bücher umgestiegen. Dies erscheint heutzutage wirklich lächerlich, vor allem deswegen, weil dies nämlich in der Regel weniger ist, als die 25%-Ermäßigung aus früheren Zeiten. Die 25-ÖS-Gutscheine sollen aber demnächst abgeschafft werden.²⁷⁴

Die Zielsetzung „Zum Lesen verlocken“ ist zwar im Buchklub nicht neu, sie wurde jedoch erst in den 80er und 90er Jahren voll ins ideologische Zentrum der Verkaufstrategie gerückt.

Grundlegend anders als in den 50er und 60er Jahren ist heute, dass die Hauptstütze des Buchklubs aus eigenen periodisch erscheinenden Publikationen besteht. Die meisten Mitglieder treten ihretwegen dem Buch-

²⁷³ Gespräch mit Dr. Richard Bamberger vom 18. August 1999.

²⁷⁴ Gespräch mit Mag. Gerhard Falschlehner vom 28. September 1999

klub bei. Daneben veranstaltet der Buchklub nach wie vor Buchausstellungen²⁷⁵ und Autorenlesungen.

3.14.16 Die neueren Publikationen des Buchklubs

Um mit der „schnell-lebigen“ Medienlandschaft mitzuhalten, begann man sich auf mehrmals jährlich erscheinende Zeitschriften zu konzentrieren. Diese übernahmen in den 80er Jahren die Funktion des Jahrbuchs und lösten dieses ab.

Philipp und Mini-Philipp

Dies sind die Magazine für die Jüngsten, die Kindergärtner und die Schüler der ersten Klasse.

Der Mini-Philipp ist in erster Linie für Kindergärtner konzipiert und darauf ausgerichtet, dass das Magazin auch für Nicht-Leser interessant ist. Die Themenbereiche gliedern sich in Lesen, Lernen und Spielen, Basteln, Musizieren, Kochen, Raten und Malen.

Doch auch spielerische Sachinformation wird geboten wie zum Beispiel die kleine Bilderreportage „Der kaputte Zahn“.

Auf den letzten Seiten des Magazins werden die Buchklubbücher vorgestellt, die den Interessen dieser Altersgruppe gerecht werden und die mit den zum Ausschneiden abgedruckten Gutscheinen um 25 ÖS billiger bezogen werden können.

Für Erstleser wird ein spezieller ***Philipp*** herausgegeben für die erste und zweite Klasse. Hier ist der Text schon wesentlich kleiner gedruckt als im Mini-Philipp. Philipp und Mini-Philipp erscheinen jeweils viermal jährlich.

Faxi

Ebenfalls viermal jährlich erscheint Faxi, das Magazin für die Schüler der dritten und vierten Klasse. Neben Beiträgen über Geschichte, Sachgeschichten, Spiel und Spaß werden auch wieder Bücher für die entsprechende Altersstufe vorgestellt.

Die Leitfigur des Magazins ist diesmal Faxi, der kluge Frosch.

JÖ

Diese elfmal jährlich erscheinende Jugendzeitung löste die Jahrbücher für 10- bis 14-jährige ab und war anfänglich nicht unumstritten. Mit Comicseiten, Abenteuer- und Sportreportagen, Beiträgen über aktuelle Teeny-Popgruppen und dem obligatorischen Aufhängeposter in der Mitte des Hefts nähert sich diese Zeitung in der Aufmachung den Unterhaltungsheften „Bravo“ und „Rennbahnexpress“, jedoch nicht im Inhalt.

²⁷⁵ Anm.: Derzeit (September 1999) laufen 120 Buchausstellungen in den verschiedenen Bundesländern.

JÖ wird vom Buchklub der Jugend in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Jugendrotkreuz herausgegeben und bildet die Nachfolge der traditionellen Mitgliederzeitschrift des Jugendrotkreuzes „Jung-Österreich“. Aus wirtschaftlichen Gründen beschloss man 1990 eine Kooperationsgemeinschaft mit Jugendrotkreuz und einer Verlegergruppe zu bilden unter dem Namen „Lesen unter einem Dach“. Seither werden von dieser Kooperationsgemeinschaft die beiden Magazine JÖ und Topic für jährlich 200.000 Abonnenten herausgegeben.

In den Jahrgängen der 10- bis 14-jährigen arbeitet man also im Buchklub mit dem Jugendrotkreuz eng zusammen, während man sich in der Volksschule bis zu den 10-jährigen mit Philipp und Faxy seitens des Buchklubs und „Kleines Volk“ auf der Seite des Jugendrotkreuzes nach wie vor konkurrenziert.

Klex und Topic

Die Jugendzeitschrift Topic (elf mal jährlich) für Leser ab 12 Jahren wird ebenfalls vom Buchklub und dem Jugendrotkreuz gemeinsam herausgegeben.

Topic hat die Nachfolge des Jugendmagazins „Klex“ angetreten. Die Jugendzeitschrift „Klex“ des Journalisten Peter Michael Lingens wurde ab 1989 vom Buchklub und Lingens gemeinsam herausgebracht und 1991 durch Topic abgelöst. Auch in Topic finden wir - wie in JÖ - das obligatorische Poster, die News über Boygroups etc. Es scheint dem Bravo noch näher als das JÖ und kann durchaus als gute Konkurrenz auftreten. Natürlich dürfen auch hier die Buchvorschläge und -tips nicht fehlen.

Doppelklick

Doppelklick trat als Edition Buchklub seit 1989/90 die Nachfolge der von Walter Jambor eingeführten Reihe „Taschenlektüre“ an; für die höheren Schulen ab 14 Jahren, die Berufsschulen und die AHS.

Jugend und Medien

Die jährlich erscheinende „Barke“ wurde eingestellt und durch die viermal jährlich erscheinende Fachzeitschrift für Lehrer „Jugend und Medien“ abgelöst.

3.14.17 Zusammenfassung der Neukonzeption des Buchklubs

Der Buchklub stützt sich heute - anders als früher - in erster Linie auf seine eigenen periodisch erscheinenden Publikationen. Er macht in dem Sinn zwar nicht dem Buchhandel Konkurrenz, wohl aber den Jugendzeitschriften. Anders als früher erscheint nicht einmal pro Jahr ein Jahrbuch, sondern jeden Monat oder alle drei Monate eine Zeitschrift, was dem heutigen Zeitgeist gerechter wird.

Die neuen Zeitschriften sind der österreichischen Medienlandschaft gut angepasst und können neben „Bravo“, dem „Libro Journal“ und dem „Ö3 Magazin“ ohne weiteres gut bestehen.

3.14.18 Buchklub und Verlage um die Jahrtausendwende

Im Jahr 2000 läuft der bisherige Vertrag zwischen dem Buchklub und den Verlegern aus.

Was hat der Buchklub im Jahr 2000 noch zu bieten, um die Verleger zu einer finanziell attraktiven Zusammenarbeit zu bewegen?

Mag. Falschlehner meinte auf diese Frage: der Buchklub kann den Verlegern noch etwas sehr Wertvolles bieten: Eine „zielgruppengerechte Information“²⁷⁶. Der Buchklub kann auf Grund seiner Mitgliederkartei den 10-jährigen andere Bücher empfehlen als den 16-jährigen. In diesem Sinne kann der Buchklub dem Sortiment gegenüber die Dienstleistung einer Direktmarketingagentur anbieten.

Und gerade diese Dienstleistung kann im Jugendbuchsektor sehr wichtig sein.

Der Buchmarkt ist heutzutage extrem kurzlebig. Kaum ein Bestseller-Autor kann es sich leisten, ein Jahr lang kein Buch zu schreiben, wodurch er ins Hintertreffen und in Vergessenheit gerät.

Jugendbücher können sich in der Regel kaum länger als drei Monate auf dem Markt halten.

Doch das Käuferprofil der Jugendbücherkäufer sieht anders aus als das der Bestsellerkäufer.

Die Großmutter, die ihrem Enkel ein Buch schenkt, kauft gern einen Erich Kästner, der ihr bekannt, jedoch nicht der neueste Schrei ist. Der Jugendbuchmarkt kann sich also auch im Hinblick auf eine längere Zeitdauer noch entfalten. Auch die Wahrnehmung eines neuen Buches durch die Eltern dauert wesentlich länger, als der Buchmarkt ein Buch in Präsenz halten kann. Vielleicht wird ihnen ein Buch erst durch andere Eltern empfohlen, die es ebenfalls empfohlen bekommen haben - vielleicht vom Buchklub. Und darin soll künftig auch die Stärke des Buchklubs liegen; die Präsenz der Bücher durch seine Auswahlliste über drei Monate hinaus zu verlängern und sie den Eltern nahe zu bringen. Im Gegensatz zu früher soll heute den Kindern in erster Linie das Lesen schmackhaft gemacht werden und nicht die „gute Literatur“. Daher werden heute auch viele Bücher in die Auswahlliste aufgenommen, die früher als „Schmutz und Schund“ gegolten hätten.

Die Zukunft des Buchklubs der Jugend steht offen. Aber im Buchklub gibt man sich optimistisch und will künftig auch die Möglichkeit des direkten Buchbezugs anbieten. Künftig sollen die Mitglieder die Bücher sowohl schriftlich wie auch über Internet beim Buchklub direkt bestellen können. Man will jedoch keinesfalls das Sortiment vor den Kopf stoßen. Wo ein interessierter Sortimentsbuchhandel vorhanden ist, habe dies selbstverständlich Vorrang.²⁷⁷ Mit der direkten Bestellmöglichkeit will

²⁷⁶ Gespräch mit Mag. Gerhard Falschlehner vom 28. September 1999

²⁷⁷ Gespräch mit Mag. Gerhard Falschlehner vom 28. September 1999

man sich jedoch bis zu einem gewissen Grad unabhängig machen von der Willkür desinteressierter Buchhändler.

Im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit den Verlagen strebt der Buchklub keinen Einheitsvertrag mehr an, sondern will sich darauf beschränken, nur noch mit den interessierten Verlagen und Sortimentern zusammen zu arbeiten. Die österreichischen Verlage möchten vor allem, dass der Buchklub der Jugend sich auf österreichische Publikationen beschränken würde. Diese Forderung lehnt man jedoch im Buchklub vehement ab, da man auf eine internationale Programmausrichtung - gerade im Hinblick auf die EU - nicht verzichten will.

Eine weiteres wichtiges Stichwort der Neukonzeption des Buchklubs ist bereits gefallen: Das Internet.

Durch die Animation im Internet versucht man, die Kinder und Jugendlichen zum Lesen zu verlocken. Neben der eigenen Webpage bietet der Buchklub auch parallele Websites zu bestimmten Büchern. So gibt es zum Beispiel zu Edith Thabets Kinderbuch „Wüstenpuk und Nebelzauber; Die unglaublichen Abenteuer des Marco P.“ eine entsprechende Internetreise, auf der die Kinder die abenteuerliche Reise im Internet mitmachen und auf eigene Faust herumsuchen können.

Auch Wettbewerbe werden im Internet veranstaltet. So können Jugendliche ihre eigenen Texte dem Buchklub zusenden. Diese werden dann durch eine Jury bewertet und die Sieger ermittelt.

Ein weiterer Dienstleistungsbereich des Buchklubs bilden die Lehrerseminare. Hier werden Mittel und Methoden angeboten und gezeigt, wie man den Kindern das Lesen schmackhaft machen kann - und alles unter dem Motto: „Zum Lesen verlocken“.

Neben den Publikationen und den Dienstleistungen für die Mitglieder leistet der Buchklub in einem breiten Feld auch Öffentlichkeitsarbeit. Damit nun aber diese Arbeit nicht aus den Geldern der Mitglieder finanziert wird, wurde hier ein eigener Verein gegründet, der natürlich eng mit dem Buchklub der Jugend verstrickt ist: BUM (Bibliotheks- und Medienzentrum für Kinder- und Jugendliteratur), 1992/93 gegründet. Dieser Verein unterhält unter anderem eine Bibliothek und arbeitet eng mit anderen deutschen Bibliotheken zusammen. Die Arbeit dieses Vereins ersetzt heutzutage einen großen Teil des Lektorats.

3.14.19 Die Finanzierung

Der Buchklub der Jugend finanziert sich zum größten Teil aus seinen Mitgliederbeiträgen. Daneben fließen noch Sponsorengelder und Förderungen in seine Kasse, die jedoch lediglich zwischen 4 bis 10 % des Gesamtbudgets liegen. Die Auswahlliste wird von den Verlegern finanziert. Hat die Lektorenkommission ein Buch für empfehlenswert befunden, tritt der Buchklub an den entsprechenden Verlag heran, mit dem Angebot, das Buch in die Auswahlliste aufzunehmen. Dafür hat aber der Verlag eine entsprechende Titelgebühr zu entrichten. Die Titelgebühr hängt einerseits von der Größe des Verlags ab und andererseits vom Eintrag des Titels in der Auswahlliste, d.h., der Verleger kann wünschen, dass sein Buch mit einem Bild vertreten ist und zahlt dann dementsprechend mehr. In den 80er und 90er Jahren lag die durchschnittliche Titelgebühr für einen normalen Eintrag ohne Bild eines mittelgroßen Verlags bei etwa 4000 ÖS.²⁷⁸ Das Gesamtbudget des Buchklubs betrug 1998 etwa 25 Mio ÖS. Davon kamen 22 Mio aus Mitgliederbeiträgen, die restlichen 3 Mio ÖS setzten sich aus Sponsorengeldern und Förderungen des Ministeriums zusammen.²⁷⁹

3.14.20 Der Einfluss des Buchklubs auf die Jugendbuchproduktion in Österreich

Dass der Buchklub mit seiner Auswahlliste als marktregulierendes Instrument funktionierte, ist nicht zu bestreiten. Wurde ein Jugendbuch eines österreichischen Verlags in die Auswahlliste aufgenommen, so war dem Buch ein gewisser Absatz garantiert. Auch konnte natürlich eine Kritik der Buchklubs absatzlähmend wirken. In den freien Jugendbuchmarkt einzugreifen und ihn nach gewissen "qualitativen" Kriterien zu regeln war schon immer eine wesentliche Absicht des Buchklubs. Es wurde für die Jugendbuchverlage wichtig, mit dem Buchklub gut zu stehen und das konnten sie nur durch dementsprechende Produkte erreichen. Bereits 1949 schrieb Bamberger: "Die Verlage reichen schon heute im 'Buchklub' Manuskripte zur Vorbegutachtung ein, die sie nur dann zu veröffentlichen gedenken, wenn sie vom Buchklub gebilligt werden. Gelingt es nun, eine große Anzahl von Schülern im Buchklub zu vereinigen, so würde die österreichische Lehrerschaft das Programm der Jugendbuchverleger in hohem Maße mitbestimmen können."²⁸⁰

Durch den Buchklub der Jugend wurde in Österreich eine eigene Jugendbuchverlagslandschaft gefördert.

²⁷⁸ Gespräch mit Mag. Gerhard Falschlehner vom 28. September 1999

²⁷⁹ Gespräch mit Mag. Gerhard Falschlehner vom 28. September 1999

²⁸⁰ Richard Bamberger: Literaturerziehung und der "Jugend-Buchklub": In: Jugend-Informationsdienst. Wien: Nov.1949. S.8.

4 Zweigniederlassungen deutscher Buchgemeinschaften in Österreich

Im Folgenden wollen wir kurz auf die deutschen Buchgemeinschaften eingehen, die vor allem Ende der 50er Jahre immer mehr auf den österreichischen Markt drängten und in Österreich Zweigniederlassungen errichteten.

In unseren Untersuchungen wird diesen Zweigniederlassungen von deutschen Buchgemeinschaften jedoch wenig Aufmerksamkeit geschenkt, da ihre Buchprogramme exakt von der deutschen Mutterfirma vorgegeben wurden und sie somit in der Regel nichts anderes als Auslieferungen oder Filialen darstellen. Dennoch wollen wir sie der Korrektheit halber erwähnen und kurz beschreiben.

4.1 Der „Deutsche Bücherbund“

Der Deutsche Bücherbund gehört zu Holtzbrinck und bildet die Hauptkonkurrenz zu Bertelsmann auf dem Sektor der Buchgemeinschaften.

Die 1876 gegründete „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ wurde 1937 von Georg Holtzbrinck übernommen. 1948 wurde daraus die „Stuttgarter Hausbücherei“ und schließlich ging diese in den „Deutschen Bücherbund“ auf.²⁸¹

In Österreich wurde der „Deutsche Bücherbund“ 1967 registriert. Langjähriger Geschäftsführer war Dipl.-Ing. Gerhard Sandler, der schon zuvor bei Donauland tätig war.

1975 hatte der „Deutsche Bücherbund“ in Österreich zwei Verkaufsstellen: In Wien in der Andreasgasse und in Salzburg in der Schwarzstraße 33. Auch der Bücherbund wurde in erster Linie zentral von Deutschland aus gelenkt. In den 80er Jahren versuchte der Bücherbund verstärkt, mit einem speziell auf Österreich zugeschnittenen Programm mehr Kunden und Abonnenten zu gewinnen.

²⁸¹ Anm.: Zur Geschichte des „Deutschen Bücherbundes“ und der „Holtzbrinck-Gruppe“ weiterführende Literatur:

- Setzler, Wilfried: Die Holtzbrincks: Geschichte e. Familie. Stuttgart: 1979.
- Das Buch zwischen gestern und morgen: Zeichen und Aspekte; Georg von Holtzbrinck zum 11.5.1969 / hrsg. von Georg Ramseger und Werner Schoenicke. Stuttgart: 1969.
- Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck: Buchverlag, Zeitungen und Zeitschriften, Technik, neue Medien, Kunst und Musik. Stuttgart: 1989.
- In memoriam Georg von Holtzbrinck: 11. Mai 1909 - 27. April 1983. Stuttgart: 1983.



„Der Bücherbund“ 2. Quartal 1974

1985 zählte der Bücherbund in Österreich 135.000 Mitglieder.²⁸²

Damit lag der „Bücherbund“ als zweitgrößte Buchgemeinschaft in Österreich jedoch weit hinter Donauland mit 860.000 Kunden zurück.

Wie bei den anderen deutschen Zweigniederlassungen von deutschen Buchgemeinschaften war es nahezu unmöglich, auf Mitglieder, geschweige denn Verkaufszahlen zu stoßen, die nur Österreich berücksichtigten.

Nachdem auch der deutsche „Bücherbund“ an Bertelsmann übergegangen war, wurde schließlich die österreichische Zweigniederlassung des „Bücherbundes“ am 11.10.1989²⁸³ in „Donauland“ eingegliedert.²⁸⁴

4.2 Der „Europäische Buchklub Salzburg“

Der „Europäische Buchklub“ Stuttgart wurde bereits 1948 von Wilhelm Schlösser und Paul Ackermann²⁸⁵ gegründet, jedoch erst im Februar 1950 im Handelsregister eingetragen.

Beim Europäischen Buchklub handelt es sich zunächst um eine einstufige Buchgemeinschaft, die nicht mit dem Sortiment zusammenarbeitet.

1954 folgte dann der „Europäische Phonoklub“.

1957 öffnete sich der Buchklub dem Sortiment. Von nun an konnten auch die Sortimentler Mitglieder für den Buchklub werben. Jedoch erlangte dieser Zweig keine große Bedeutung, was seine Ursachen mit Sicherheit darin hatte, dass viele Buchhandlungen bereits für den „Lesering“ tätig waren.

²⁸² Eine seltsame Auswahl. Österreichs Buchgemeinschaften gehen fremd. In: Die Presse. Wien: 24.10.1985. S.13

²⁸³ Wiener Handelsregisterakt: HRA 13.174a.

²⁸⁴ Anm.: Auf die genauen Besitz- und Übernahmeverhältnisse der deutschen Konzerne: Holtzbrinck, Bertelsmann und der Kirchgruppe soll in dieser Arbeit nicht eingegangen werden.

²⁸⁵ Handbuch des Buchhandels. Wiesbaden: 1977. S.425.



Europäischer Buchklubs Salzburg,
Sept./Okt. 1970

1961 wurde der Europäische Buchklub von Bertelsmann übernommen, jedoch unter selbstständiger Geschäftsführung weitergeführt. 1971 wurde die Buchgemeinschaft schließlich mit der „Europäischen Bildungsgemeinschaft“ fusioniert und zählte 1977 mit rund 1.100.000 Mitgliedern zu den größten Klubs in Deutschland.²⁸⁶

Zu Beginn der 50er Jahre gründete Dr. Hermann Gerlich in Salzburg den „Europäischen Buchklub Salzburg“. Am 27. Mai 1952 erlangte Gerlich für seine Buchgemeinschaft die österreichische Konzession:

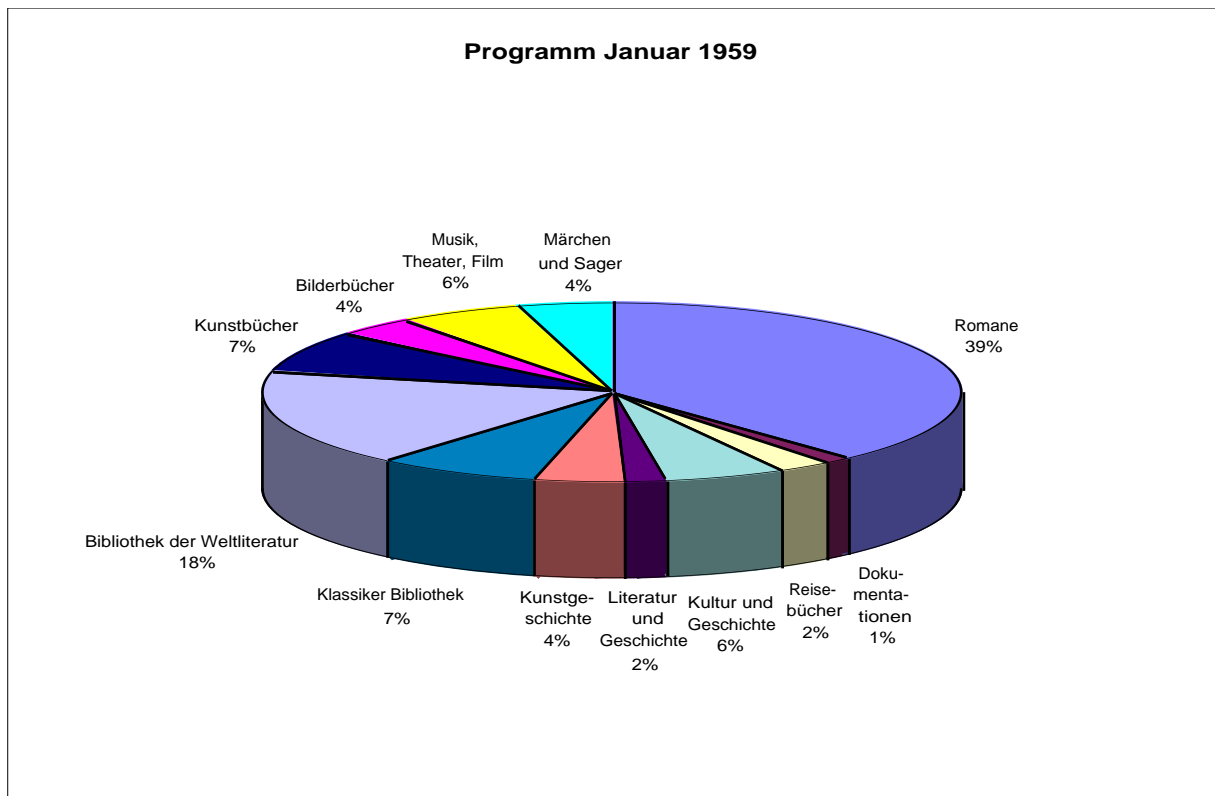
„Europäischer Buchklub Dr. Gerlich & Co., KG., Salzburg, Franz Joseph-Straße 19. (Reise und Versandbuchhandel.) 27. Mai 1952.“²⁸⁷

Der Europäische Buchklub Salzburg war keine Zweigniederlassung des Stuttgarter Unternehmens, sondern eine eigenständige Buchgemeinschaft. Allerdings arbeitete er mit dem Europäischen Buchklub Stuttgart eng zusammen, in dem er dessen Programm übernahm. Wir können also hier nicht im juristischen Sinn von einer deutschen Zweigniederlassung sprechen. Dennoch wollen wir den Buchklub auch nicht zu den österreichischen Buchgemeinschaften zählen. Formaljuristisch wäre das zwar richtig, da der Buchklub sich in österreichischen Händen befand, aber da das Programm vom Europäischen Buchklub Stuttgart übernommen wurde, wollen wir den Buchklub doch zu den „Quasi“-Zweigniederlassungen rechnen.

Das Programm umfasste Ende der 50er bis in die 60er Jahre hinein jeweils 160-200 Titel mit folgenden Sparten:

²⁸⁶ Handbuch des Buchhandels. Wiesbaden: 1977. S.425

²⁸⁷ Anzeiger. Nr.18. 1952. S. 108



Der Europäische Buchklub Salzburg war in erster Linie in Salzburg tätig. Neben einer Bücherstube in Salzburg unterhielt er jedoch auch eine in Wien in der Favoritenstraße 38. In den Büchstuben konnte man sich sowohl die Bücher begutachten als auch die Schallplatten anhören.

Dr. Hermann Gerlich verunfallte 1956 auf der Heimfahrt von der Frankfurter Buchmesse mit dem Auto tödlich.²⁸⁸ Von nun an übernahm seine Frau, Irene Gerlich, den Europäischen Buchklub Salzburg und führte ihn eigenständig weiter.

1961 wurde das Stuttgarter Unternehmen von Bertelsmann übernommen. Bertelsmann ließ jedoch den Buchklub unter eigenständiger Geschäftsführung weiterlaufen.

Auch die geschäftlichen Beziehungen zwischen Europäischem Buchklub Stuttgart und Europäischem Buchklub Salzburg wurden durch die Bertelsmannübernahme nicht tangiert.

Irene Gerlich führte den Buchklub die 60er Jahre hindurch weiter. Doch es wurde zunehmend schwerer, Mitglieder zu werben. Konnten noch Ende der 50er Jahre durch eine einzige Radiowerbung 300 Mitglieder in Salzburg geworben werden, so konnte man Ende der 60er Jahre durch eine solche Werbung höchstens ein paar wenige Neuanmeldungen verbuchen. Die Zeit der Buchgemeinschaften war vorbei.

Dies erkannte Irene Gerlich und verkaufte Ende der 60er Jahre nach einigen Verhandlungen den Europäischen Buchklub Salzburg an Bertelsmann.

²⁸⁸ Gespräch mit Hermann Gerlich, Sohn des verstorbenen Dr. Hermann Gerlich, vom 30. Dezember 1999.

Ende 1970 erschien die letzte Mitgliederzeitschrift des Europäischen Buchklubs Salzburg. Dann wurden seine Mitglieder von Bertelsmann in Donauland übergeführt und erhielten künftig die „Donauland-Europaring“-Illustrierte.

Wieviele Mitglieder der Europäische Buchklub Salzburg in seiner Kartei hatte, ließ sich leider nicht ermitteln.

4.3 Die „Hausbücherei“

Die „Deutschnationale Hausbücherei“ wurde bereits 1916 durch den „Deutschnationalen Hausgehilfenverband“ und die „Hanseatische Verlagsanstalt“ ins Leben gerufen. In den zwanziger Jahren wurde die Buchgemeinschaft umbenannt in „Deutsche Hausbücherei“.

Sie soll es bis 1930 auf etwa eine halbe Million Mitglieder gebracht haben. Als gewerkschaftliche Buchgemeinschaft wurde sie - wie auch die Büchergilde Gutenberg - in die Deutsche Arbeitsfront zwangsintegriert.

1949 wieder aufgebaut, wurde die Hausbücherei von der Holtzbrinck-Gruppe übernommen und ging im Deutschen Bücherbund auf.

Die Hausbücherei muss bereits vor dem Zweiten Weltkrieg in Österreich eine Zweigniederlassung betrieben haben.

Über die Aktivitäten der Hausbücherei in Österreich lassen sich jedoch kaum Quellen finden:

„Die Bedeutung des Betriebs vor 1945 lag ausschließlich im sogenannten Mitgliederstand. Es handelte sich um einige Tausend Personen, die Lieferungsverträge mit der Hausbücherei abgeschlossen hatten, auf Grund deren sie gegen periodische Einzahlungen in regelmässigen Zeitabständen Druckwerke geliefert bekamen.“²⁸⁹

Außer diesen wenigen Hinweisen, die beweisen, dass die Hausbücherei eine Niederlassung in Wien I, Adlegasse 6, betrieben haben muss, wissen wir nichts über ihre Tätigkeit in Österreich.²⁹⁰

Nach Kriegsende wurde die Hausbücherei wie auch die anderen Zweigniederlassungen deutscher Buchgemeinschaften unter die öffentliche Verwaltung von Dr. Korningen gestellt.

„In diesem Zusammenhang berichtet Hofrat Dr. Korningen dem ehemaligen Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung unter dem 15.VIII. 1947 (Akt: laufende Nr.222) über die Deutsche Hausbücherei:

²⁸⁹ Bericht über die Gebarungsprüfung bei der DEUTSCHEN HAUSBÜCHEREI Wien. Wiener Stadt- und Landesarchiv: M.Abt. 119. A12, Kt.3, 45-67. Nr.80. (Hinweis von Dr. Murray Hall)

²⁹⁰ Abschrift des Schreibens des „Staatsamts für Volksaufklärung für Unterricht und Erziehung und für Kultusangelegenheiten“ an Dr. Erich Korningen. Wiener Handelsregisterakt: HRA 19.994

‘Dieser Betrieb wurde mit Beschluss lt. Protokoll 3.X.1946 stillgelegt, der Gewerbeschein mit 31.I.1947 als ungültig eingezogen und die Geschäftsführerin, Frau Kralert, von der Österreichischen Buchgemeinschaft übernommen.’²⁹¹

4.4 Die „Herder-Buchgemeinde“

Die „Herder-Buchgemeinde“ ist eine Gründung des „Herder Verlags“ in Freiburg. Bereits 1886 hatte Benjamin Herder, der Sohn des Verlagsgründers Bartholomäus Herder, in Wien die erste Zweigniederlassung des Freiburger Verlagshauses eröffnet. Damals bezog der Verlag die Räume in der Wollzeile 33, wo sich auch heute noch - nach über 100 Jahren - sein Wiener Sitz und seine Buchhandlung befinden.²⁹²

Nachdem der Firma 1942 von der „Reichsschrifttumskammer“ jede weitere Verlagstätigkeit untersagt worden war, nahm der Verlag nach Kriegsende seine Tätigkeit wieder auf.

Die „Herder-Buchgemeinde im Verlag Herder GmbH & Co.KG“ wurde 1952 in Freiburg gegründet und nahm auch in Wien von der Zweigniederlassung aus sogleich ihre Tätigkeit auf. Mitglieder wurden in erster Linie in der Buchhandlung in der Wollzeile 33 angeworben.

Ob Herder auch durch Vertreter, die von Haus zu Haus gingen, um Mitglieder warb, ließ sich nicht erörtern, es ist jedoch durchaus nicht auszuschließen. Grundsätzlich erfolgte aber die regelmäßige Mitgliederbetreuung nicht persönlich wie bei Donauland, sondern auf dem Postweg. Neben dem umfassenden Buchangebot, konnten die Mitglieder auch aus dem angeschlossenen Programm des „fonorings“ im Christophorus-Verlag frei auswählen.

Die Auswahlliste wurde den Mitgliedern jeweils viermal jährlich per Post zugestellt. Es war keine Mitgliederzeitschrift, sondern in erster Linie ein Verlagsprospekt. Die Mitglieder verpflichteten sich, im Quartal zu einem bestimmten Mindestbetrag einzukaufen. Die Lieferung der Bücher erfolgte gegen Rechnung; nicht - wie bei anderen Buchgemeinschaften üblich - ge-

Herder-Buchgemeinde fonoring

Sonderaktion:
Hilfslos werden Mitglieder
Seite 3, 94-97!

buch-fono tip

2. Quartal 1984
April - Mai - Juni

Titelbild: Dorf im Tessin, aus: von Honeick, „Tessin - Täler und Dörfer“ (Bildband S. 29)
Hauptvorschlag – ein Bildband zum Schwärmen: H. Neuwirth, „Die Traumstraßen Europas“ (S. 4-5)
Bestseller: U. Eco, „Der Name der Rose“ (S. 19)
Karl Rahner, einer der bahnbrechenden Theologen unserer Zeit, 80 Jahre (S. 46)

Die hohe Kunst der Flamenco-Gitarre mit dem Gitarristen Paco de Lucia (S. 83)
Peter Hofmann: der Heldenamer aus Bayreuth singt Wagner-Arien (S. 71)
Die Solo-Solten für Violoncello historisch interpretiert von Anner Bylsma (S. 92)
Niccolò: So viele Lieder sind in mir (S. 76)

„Herder-Buchgemeinde“ und fonoring“
2. Quartal 1984

²⁹¹ Bericht über die Gebarungsprüfung bei der DEUTSCHEN HAUSBÜCHEREI Wien. Wiener Stadt- und Landesarchiv: M.Abt. 119. A12, Kt.3, 45-67. Nr.80.

²⁹²Anm.: Zur Geschichte des Herder Verlags in Österreich siehe: 75 Jahre Verlag und Buchhandlung Herder Wien. 1886-1961. Wien: 1961.

gen Nachnahme.

Die „Herder-Buchgemeinde“ schaffte es nie, zu den großen Buchgemeinschaften zu gehören. 1974 zählte sie im gesamten deutschen Raum 80,000 Mitglieder und belegte damit in der Rangordnung der Buchgemeinschaften den siebten Platz.

Ein Grund, warum diese Buchgemeinschaft relativ klein blieb, obschon sie ein Programm von über 500 Titeln anzubieten hatte, ist sicherlich in der Programmausrichtung zu suchen. Ihr Programm bietet gegenüber anderen Buchgemeinschaften einen höheren Teil religiöser Literatur an.

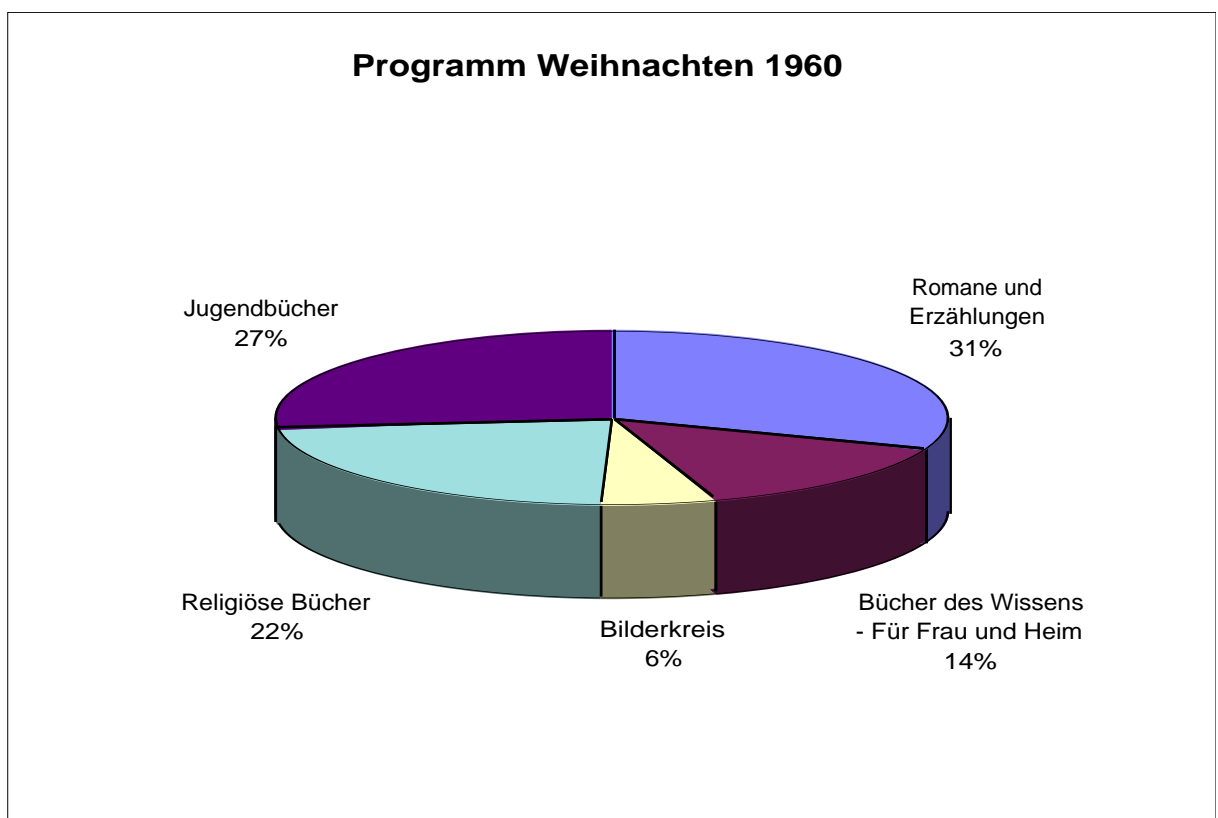
Die Titelauswahl der Buchgemeinschaft wurde vom Stammsitz in Freiburg festgelegt. Daher zählen wir sie zu den deutschen Zweigniederlassungen von Buchgemeinschaften in Österreich.

Durch die religiöse Ausrichtung des Programms der „Herder-Buchgemeinde“ kam es zu einer Zusammenarbeit mit der Buchgemeinschaft „Welt und Heimat“ der „Buchgemeinde der Katholiken Österreichs“.

Dabei lag der Mitgliederzeitschrift von „Welt und Heimat“ jeweils auch ein Prospekt mit dem Programm der „Herder-Buchgemeinde“ bei, und die Mitglieder wurden darauf aufmerksam gemacht, dass sie auch aus dem Herder-Programm frei bestellen können.

Auch die Herder-Bücher wurden - wie die übrigen Bücher - über die Beratungsstellen der Buchgemeinschaft „Welt und Heimat“ ausgeliefert. Es konnte jedoch vorkommen, dass die Lieferfristen von Herderbüchern bis zu vier Wochen betragen konnten, da die Bücher zum Teil aus Deutschland bestellt werden mussten.

Mit dem großen Verlag im Rücken, konnte die Buchgemeinschaft mit einer Titelauswahl von 400 bis 500 Büchern auffahren. Daneben, dass viele Romane und Jugendbücher bereits im Titel von religiösem Ein-



schlag zeugen, wurde auch noch eine spezielle Sparte „Religiöse Bücher“ eingerichtet, die im Gesamtprogramm nicht weniger als 22% ausmachte. In der Sparte „Bücher des Wissens - Für Frau und Heim“ finden wir vor allem Ratgeber, Kochbücher, Lexika, Natur und Gartenbücher.

In der Sparte der religiösen Bücher finden wir Reihen wie zum Beispiel „Wagnis für den Glauben“ oder „Das große Vorbild“, worin Titel aufscheinen wie „Reporter Gottes“ von Stefan Andres, „Der Soldat Gottes“ von Josef E. Bischof usw.

In den 50er und 60er Jahren verfügte die Wiener Zweigstelle der „Herder-Buchgemeinde“ über eine eigene Mitgliederkartei der österreichischen Mitglieder; heute werden jedoch alle Mitglieder in Deutschland zentral verwaltet, und die Zweigstelle der Buchgemeinschaft ist lediglich für die Auslieferung der Bücher für Österreich zuständig. Zentral ist jedoch, dass die „Herder-Buchgemeinde“ heute immer noch existiert.

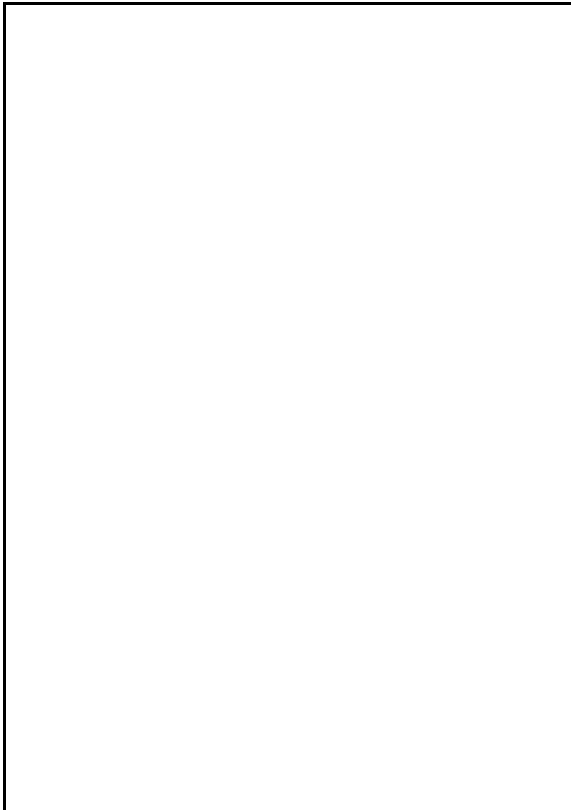
4.5 Der „Lesering“

Die Buchgemeinschaft „Lesering“ wurde 1950 von Bertelsmann gegründet. Um nicht als großer Verlag die guten Beziehungen zum Sortiment aufs Spiel zu setzen, organisierte man bei Bertelsmann eine Buchgemeinschaft, die nicht neben, sondern über das Sortiment funktionierte. Die Sortimenter wurden in den Vertriebsweg und die Mitgliederwerbung eingebunden. So wurde die zweistufige Buchgemeinschaft geboren.

Der Lesering drängte bereits Mitte der 50er Jahre mit viel Kraft auf den österreichischen Markt und machte auch „Donauland“ - der stärksten Buchgemeinschaft in Österreich - als Konkurrent schwer zu schaffen.

Mit einem großen eigenen Verlagsprogramm im Rücken war der Bertelsmann-Lesering von Anfang an auf Siegeszug.

Was „Donauland“ dem deutschen Riesen jedoch immer noch entgegenhalten konnte, war die persönliche Betreuung und ein ausgezeichnet ausgebautes Vertreternetz.



„Lesering-Illustrierte“.
Jan./Feb./März 1954

Nachdem Bertelsmann 1966 55% der Anteile an „Donauland“ erwerben konnte, wurden der „Lesering“ und „Donauland“ 1968 zusammengelegt.

In der Österreichischen Nationalbibliothek finden sich ab Januar/Februar/März 1954 die ersten „Lesering-Illustrierten“. Es ist jedoch anzunehmen, dass der „Lesering“ bereits vorher seine Tätigkeit in Österreich aufgenommen hat.

Wie in Deutschland funktionierte der Lesering auch in Österreich über und mit dem Buchhandel.

Der Lesering nahm jedoch nicht nur in Österreich seine Auslandstätigkeit auf. Auch in der Schweiz, im fremdsprachigen Ausland und in Übersee.²⁹³ Dadurch, dass der

Lesering ja nicht selbst um Mitglieder für die Buchgemeinschaft werben musste, sondern durch den Buchhandel und das Sortiment neue Mitglieder gewann, war es leicht, ins Ausland zu expandieren, da man sich beim Lesering lediglich um gute Partnerfirmen im Ausland bemühen musste, jedoch die Sorgen von Vertretern und der Kundenbetreuung anderen überlassen konnte.

Da man bei den verschiedenen Währungen und Kursänderungen Mühe gehabt hätte, immer die genauen Buchpreise in jeder Landeswährung anzugeben, wurde ein ausgeklügeltes Punktesystem eingeführt. Die Preise der Bücher wurden in Punkten angegeben. Für den monatlichen Mitgliederbeitrag wurde den Mitgliedern jeweils eine bestimmte Anzahl Punkte auf ihrem Konto gutgeschrieben, mit denen diese dann die Bücher kaufen konnten.

Mit dem großen Bertelsmannverlag im Rücken konnte der Lesering mit einem enormen Buchprogramm auffahren. Seine Auswahlliste umfasste 1954 rund 600 Titel.

Der gesamte Lesering erreichte in diesem Jahr einen Mitgliederstand von einer Million Abonnenten.

²⁹³ Anm.: Der Lesering hatte neben der österreichischen Zweigniederlassungen auch Niederlassungen in der Schweiz, Frankreich, Belgien, Luxemburg, Dänemark, Südafrika, USA, Kanada, Venezuela und in Argentinien.

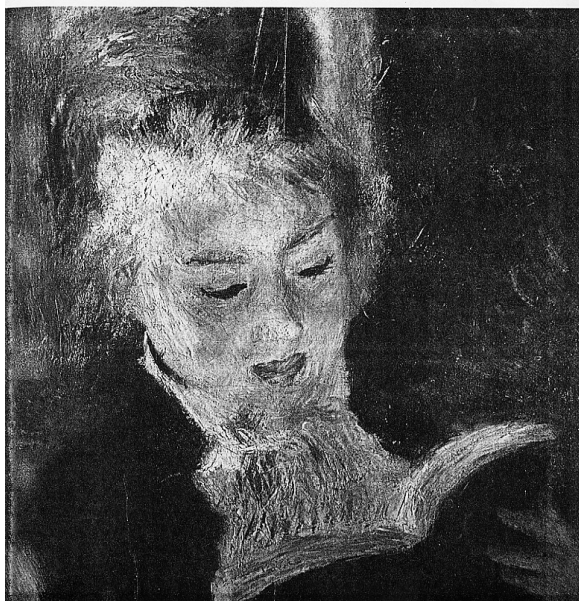
Bis 1960 stieg die Mitgliederzahl des Lesering auf zweieinhalb Millionen an.²⁹⁴

Ende der 50er Jahre folgten die Gründungen des „Bertelsmann Jugend-Lesering“ und des „Bertelsmann Schallplattenring“.

Selbstverständlich wurden im Schallplattenring auch gleich Plattenspieler verschiedener Preisklasse angeboten.

Im Weihnachtsheft des Lesering 1961 wurde zum ersten Mal der „Europaring“ vorgestellt. Der „Europaring“ war weniger eine neue Buchgemeinschaft, die von Bertelsmann gegründet wurde, als vielmehr einfach eine neue Art der Mitgliedschaft, die Lesering und Schallplattenring zusammenführen sollte. Den Lesering-Mitgliedern wurde die Möglichkeit geboten, durch eine Erweiterung ihrer Mitgliedschaft auf den „Europaring“ nicht nur wie bisher Bücher zu beziehen, sondern auch aus dem Programm des Schallplattenrings frei wählen zu können.

Mitte 1964 wurden schließlich alle Mitglieder des Lesering und des Schallplattenrings automatisch in den Europaring überführt und konnten somit aus einem Programm von 700 Büchern und 600 Schallplatten frei auswählen. Auch die Mitgliederzeitschrift erschien ab Juli/August 1964 nunmehr unter dem Titel „Europaring der Buch und Schallplattenfreunde“.



„Europaring“ Jan./Feb./März 1954

Auf das Programm des Lesering wollen wir an dieser Stelle nicht eingehen, da die Zusammenstellung der Titel im Hause Bertelsmann in Deutschland erfolgte, wo auch die Mitgliederzeitschrift zentral gedruckt und anschließend an die verschiedenen Zweigniederlassungen und Partnerfirmen ausgeliefert wurde.

Insofern nahm der Lesering in keiner Hinsicht eine spezifisch österreichische Entwicklung, sondern arbeitete als Zweigniederlassung ohne regionale Besonderheiten. Das große Auswahlprogramm umfasste alle Buchsparten. Vom Roman und der Klassikerausgabe bis zum Bilderwerk und Kunstbuch; vom Sachbuch bis zum Ratgeber und dem Lexikon war alles vorhanden.

²⁹⁴ 10 Jahre Lesering. In: Bertelsmann Lesering-Illustrierte. 3. Quartal. Gütersloh: 1960. S.7ff

Mit seinem großen Programm machte der Lesering in Österreich der Buchgemeinschaft Donauland ernsthaft Konkurrenz.

Als Bertelsmann 1966 55% der Gesellschaftsanteile an Donauland erwarb, waren die Würfel gefallen. Zwei Jahre später wurden Donauland und Europaring vereint.

Bis zur Zusammenlegung mit Donauland 1968 gelang es dem Lesering 120.000 Kunden in Österreich zu werben.²⁹⁵

²⁹⁵ Martin Scheriau: Die Buchgemeinschaft Donauland: eine historische Betriebsanalyse. Wien: 1982. S.22

5 Zusammenfassung der historischen Entwicklung

Wie in vielen anderen Unternehmenssparten haben auch die österreichischen Buchgemeinschaften das bereits übliche Schicksal erfahren, von den deutschen Unternehmen geschluckt zu werden.

Zu Beginn der 50er Jahre existierten in Österreich dreizehn Buchgemeinschaften: Elf österreichische Unternehmen und zwei deutsche Zweigniederlassungen.

Bereits in den 70er Jahren gewannen jedoch die deutschen Buchgemeinschaften an Überhand. Mit Donauland, das ab 1966 bereits zu 55% in deutscher Hand war, warben in den 70er Jahren neun²⁹⁶ Buchgemeinschaften in Österreich um Mitglieder.

Von diesen neun Buchgemeinschaften waren noch fünf in österreichischem Besitz. Der ABC-Buchclub war grundsätzlich ein gescheitertes Unternehmen.

Die Deutsche Buch-Gemeinschaft, die 1959 aus öffentlicher Verwaltung entlassen und ans deutsche Mutterhaus zurückgegeben worden war, übernahm Ende der 70er Jahre die österreichische Buchgemeinschaft Alpenland. Die Buchgemeinde der KPÖ war zu diesem Zeitpunkt bereits am Auslaufen. Der Österreichische Buchklub der Jugend stand gerade in einer Krise, von der er sich allerdings wieder erholen sollte, und die Mitgliederzahlen der Büchergilde Gutenberg gingen langsam, aber stetig zurück. Ganz zu schweigen davon, dass auch die Büchergilde bereits nur noch quasi ein Vertriebskanal der deutschen Büchergilde war, lag doch die Eigenproduktion der Büchergilde in Österreich noch bei etwa bei 5%.

Stark war hingegen der deutsche Druck auf dem Markt. Der Bücherbund versuchte mit allen Mitteln, gegen den Donauland-Europaring Marktboden zu gewinnen. Die Deutsche Buch-Gemeinschaft gehörte bereits seit 1970 zu 50% dem Bertelsmann Verlag.

Somit rangen die deutschen Konkurrenten Bertelsmann (Donauland und Deutsche Buch-Gemeinschaft) und die Holtzbrinck-Gruppe (Bücherbund) um österreichische Mitglieder.

Der Kampf wurde von Bertelsmann gewonnen. 1989 wurde der deutsche Bücherbund vom Verlagsriesen in Gütersloh übernommen.

Heute existieren in Österreich noch vier Buchgemeinschaften:

Donauland, Büchergilde Gutenberg, der Buchklub der Jugend und die Herder-Buchgemeinde.

Donauland ist der große Gewinner. Der Marktlöwe hat sämtliche ernst zu nehmenden Konkurrenten in Österreich geschluckt und gehört heute zu 75% dem Bertelsmannkonzern. Ohne der Bertelsmannbeteiligung an Donauland wäre wohl die Entwicklung nicht mit Sicherheit so verlaufen.

²⁹⁶ Anm.: Die lokale Buchgemeinschaft „Heimatland“ ist hier nicht eingerechnet, da diese lediglich im Waldviertel um Mitglieder warb und bereits Anfang der 70er Jahre aufgegeben wurde.

Die Büchergilde Gutenberg gehört zwar bis heute allein dem Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, ist jedoch in Wirklichkeit lediglich eine Zweigstelle der deutschen Büchergilde.

Der Buchklub der Jugend existiert ebenfalls noch als eigenständiger österreichischer Verein. Er hat die Krise der 70er und 80er Jahre überwunden und steuert zuversichtlich ins neue Jahrhundert. Allerdings bleibt zu bemerken, dass sich der Buchklub in seiner Form immer mehr vom Wesen einer Buchgemeinschaft entfernt. So liegt das Gewicht des Buchklubs heute in erster Linie auf seinen periodisch erscheinenden Zeitschriften.

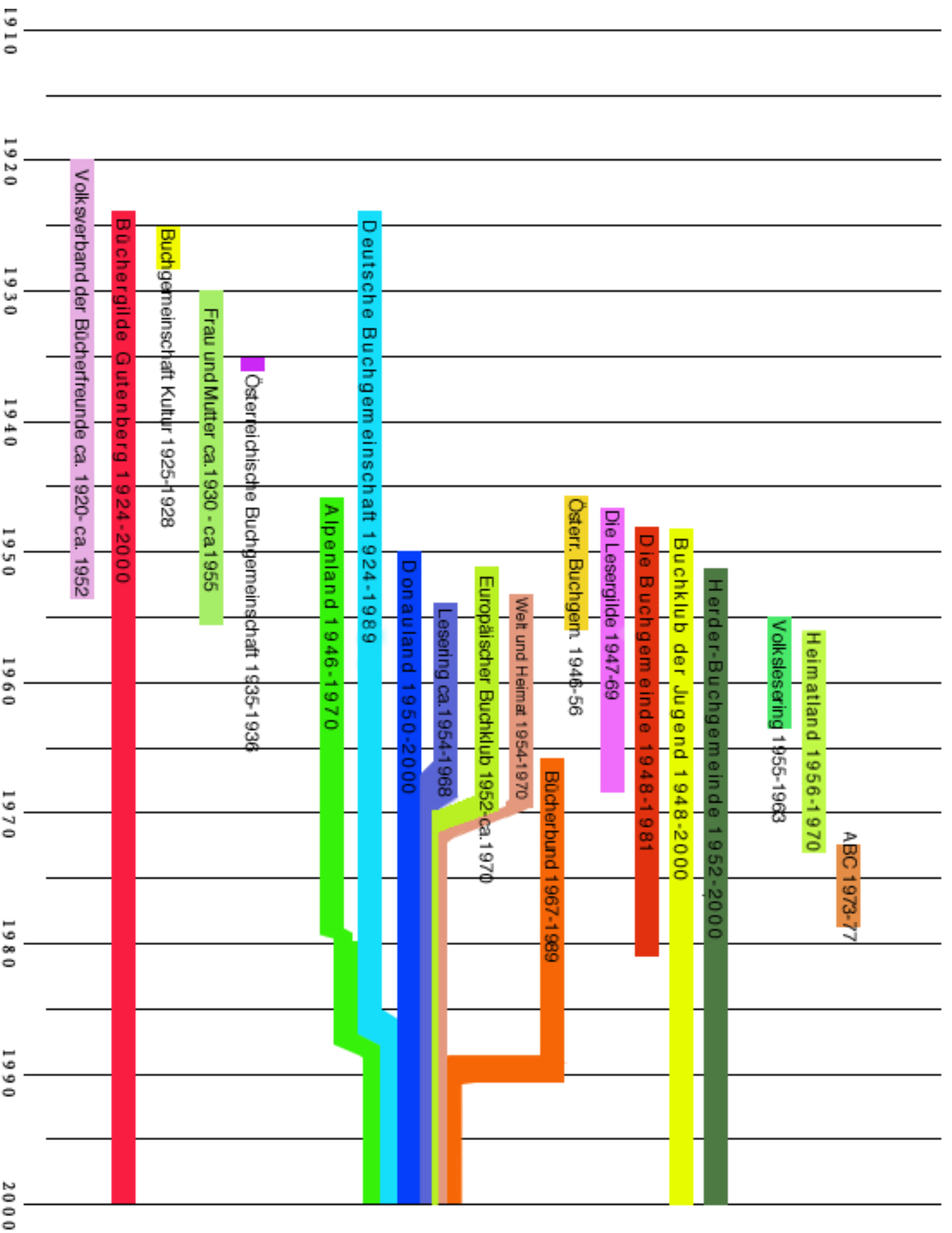
Die Herder-Buchgemeinde des Herder Verlags existiert ebenfalls noch. Allerdings verwaltet sie ihre Mitglieder zentral von Deutschland aus. Das österreichische Haus ist lediglich eine Auslieferung des deutschen Verlags.

Die 50er und 60er Jahre stellten die große Blütezeit der Buchgemeinschaften in Österreich - aber auch in Deutschland - dar. Die Mitglieder strömten den Buchgemeinschaften scharenweise zu.

In den 70er und 80er Jahren änderte sich diese Tendenz. Immer schwieriger wurde es, um neue Abonnenten zu werben.

Schließlich gewann Bertelsmann die Überhand auf dem Buchgemeinschaftsmarkt und hat heute sozusagen die Monopolstellung erobert.

In der folgenden Darstellung soll die zeitliche Entwicklung der Buchgemeinschaften in Österreich graphisch dargestellt werden:



6 Anhang: Bibliographie und Quellen

Ia Persönliche Gespräche:

Dr. Richard Bamberger, Begründer und langjähriger Leiter des „Österreichischen Buchklubs der Jugend“.

18. August 1999

Mag. Gerhard Falschlehner, seit 1985 zusammen mit Robert Machacek in der Führung des „Österreichischen Buchklubs der Jugend“.

28. September 1999

Dr. Edith Nessler, langjährige Geschäftsführerin der „Deutschen Buch-Gemeinschaft Wien“.

21. August 1999.

Dr. Heinz Zaslowsky, langjähriger Geschäftsführer des „Globus“-Verlags und der „Buchgemeinde“.

17. August. 1999

Ia Verschiedene Telefongespräche:

Hermann Gerlich, Sohn des verstorbenen Dr. Hermann Gerlich des „Europäischen Buchklubs Salzburg“.

Werner Leiter vom Verlag des ÖGB und Büchergilde Gutenberg

Gerlinde Malek, Tochter des verstorbenen Kremser Verlegers Dr. Josef Faber.

Dr. Erich Rabl vom Stadtarchiv Horn

u.a.

II Archiv- und Aktenmaterialien

Handelsregisterakten im Wiener Handelsregister

ABC-Buchclub

HRB 15.142

gelöscht am 1. Jänner 1977

Das Buch des Montas

HRB 6040

gelöscht am 29. März 1952

Buchgemeinschaft und Verlag „Welt und Heimat“

HRB 6229a

gelöscht am 16. Okt. 1970

Österreichische Buchgemeinschaft

HRB 5.273

FN 129.029z

Deutsche Buchgemeinschaft

HRA 32/8

HRA 6.741

HRA 16.504

HRA 19.994

FN 5404y

Neue deutsche Buchgemeinschafts Ges.m.b.H.

HR B 5966

gelöscht am 21. März 1953

Bücherbund

HRB 4.415a

gelöscht am 29. Dez 1989 und auf die Bertelsmann Generalvertretung für Österreich übertragen.

Büchergilde Gutenberg

HRA 12.043

HRA 13.930

HRA 41.171a

FN 72.025

Donauland

HRA 13.174a

HRA 14.653

HRA 22.348

FN 2974z

Frau und Mutter

HRA73/6

HRA 10.166

gelöscht am 12.9.1989

Klassiker Verlagsgesellschaft m.b.H.;**Volkslesering;****Die Heimhochschule**, Verlag und Buchgemeinschaft Herbert St. Füllinger

HRB 5.848a

HRA 14.899

gelöscht am 9. Okt. 1985

Die Lesergilde

HR A 9615a

HRB 23.946

HRA 21.263

gelöscht am 28. Juli 1969

Verlag Ernst Sopper und Karl Bauer

HRA 11.761

gelöscht 1952

Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G.m.b.H.

Sind vorhanden jedoch nicht auffindbar.

Welt und Heimat

HRB 6229

gelöscht am 16. Okt. 1970

Handelsgericht Wiener Neustadt**„Globus“-Verlag**

HRB 5391

HRB 7281

HRB 23.374

FN 102.613b

verschmolzen mit

HRB 5.202

HRB 5.378

HRB 11.848

HRB 5.308

Handelsgericht Berlin²⁹⁷**Deutsche Buchgemeinschaft**

152 HRB 339954 (Kopie im Wiener Handelsgericht unter: HRA 19.994)

Wiener Stadt- und Landesarchiv**Büchergilde Gutenberg**

Vereinskataster: Zahl 1003/1929

²⁹⁷ Von den hier angeführten Akten liegen im Wiener Handelsgericht Kopien vor.

Archiv des ÖAMTC

Briefwechsel zwischen Dipl. Ing. Graf Botho Coreth (ÖAMTC) und Dr. Fritz Junghans, Generalsekretär des ADAC, München. 1962.

Briefwechsel zwischen Dipl. Ing. Graf Botho Coreth (ÖAMTC) und Hermann Stuppäck, Salzburg-Glasenbach, Kinostraße 3. 1962.

Briefwechsel zwischen Dr. Hans Hornegg (ÖAMTC) und Kommerzialrat Rudolf Rosenbaum, Margaretenstraße 94, Wien. 1961.

Deutsche Buchgemeinschaft vollständig bei Bertelsmann. APA Meldung vom 8. Juli 1988.

Rundschreiben von Dr. Rolf Veit (Generalsekretär des ÖAMTC) an die Mitarbeiter des ÖAMTC. August 1973.

Rundschreiben der Kaufmännischen Verwaltung an alle Mitarbeiter, Landesvereine, Geschäftsstellen und Grenzdienststellen des ÖAMTC. August 1973.

Rundschreiben des ÖAMTC an alle Mitarbeiter, Landesvereine, Geschäftsstellen und Grenzdienststellen. Nov. 1975.

III **Bibliographie**

A **Allgemeine Literatur**

Anzeiger des österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhandels.
Wien: 1860 - 2000. [noch laufend]²⁹⁸

Eine seltsame Auswahl. Österreichs Buchgemeinschaften gehen fremd.
In: Die Presse. Wien: 24.10.1985. S.13.

Bibliographie des Buchhandels. München-Pullach: 1970.

Die Buchgemeinschaft. In: Die Presse. Wien: 16./17.7.1966. S. I.

Die österreichische Buchgemeinschaft. In: Wochenpresse. Wien:
28.7.1948. S. 6.

Die Entwicklung und kulturelle Bedeutung der Buchgemeinschaften. In:
Anzeiger. Wien: 1.6.1946. S. 7f

Habermas, Jürgen: Strukturwandel in der Öffentlichkeit. Untersuchungen
zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Neuried: 1962.

Hall, Murray G.: Österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938.
Geschichte des österreichischen Verlagswesens. Wien/Köln/Graz: 1985.

Hall, Murray G.: „Leser haben mehr vom Leben“. Zur Geschichte der
Buchgemeinschaften in Österreich. In: Lesezirkel Nr.14. Wien: 1985.
S.21-23.

Handbuch des Buchhandels - in vier Bänden. Hrsg. Peter Meyer Dohm,
Wolfgang Strauss; unter Mitarb. von Theo W. Dengler u.a. Hamburg,
später Wiesbaden & Gütersloh: 1974, 1977.

Die geheimen Handelsregister-Eintragungen 1943-45. Wien: 1946.

Hiller, Helmut: Wörterbuch des Buches. 5., vollständig neu bearbeitete
Auflage. Frankfurt a.M.: 1991.

Helmut Hiller: Die Buchgemeinschaften. In: Der deutsche Buchhandel in
unserer Zeit. Göttingen: 1961. S. 85ff.

²⁹⁸ In dieser Arbeit jeweils nur mit „Anzeiger“ bezeichnet.

Helmut Hiller: Das Bild der Buchgemeinschaft heute. In: Georg Ramseger und Werner Schoenicke (Hrsg.): Das Buch zwischen Gestern und Morgen. Zeichen und Aspekte. Georg von Holtzbrinck zum 11. Mai 1969. Stuttgart: 1969. S. 65ff.

Hilmar, Gert: Welchen Einfluss hatten Buchgemeinschaften auf Lesekultur und Buchmarkt der 70er Jahre. Die Clubs im Querschnitt. In: Buchmarkt. Heft 10. Düsseldorf: 1980. S. 83-90.

Hömberg, Walter; Roßbacher, Karlheinz: Lesen auf dem Lande. Salzburg 1977.

Hutter, Martin; Langenbacher, Wolfgang Rudolf: Buchgemeinschaften und Lesekultur. Studie zum Programmangebot von 6 Buchgemeinschaften. 1972-1977. Berlin: 1980.

Kliemann, Peter: Buchgemeinschaften. In: Literarisches Leben in der Bundesrepublik. Hrsg. Ilisabe Dagmar, Arnold-Dielewicz und Heinz Ludwig Arnold. Stuttgart: 1974. S.80-98. und in: Buchmarkt. Heft 10. Düsseldorf: 1971. S. 77-96.

Kollmannsberger, Michael: Buchgemeinschaften im deutschen Buchmarkt: Funktionen, Leistungen, Wechselwirkungen. Mit einem Geleitwort von Elisabeth Noelle-Neumann. Wiesbaden: 1995.

Der Kultur-Betrieb tötet das Kultur-Erleben. Kollektivismus nun auch auf geistigem Gebiet im Vormarsch. In: Die Presse. Wien: 31.7.1955. S. 5.

Liste der gesperrten Autoren und Bücher. Maßgeblich für Buchhandel und Büchereien. Hrsg. vom Bundesministerium für Unterricht. Wien: 1946.

Liste der Firmen in den Bundesländern. Hrsg. Verein der österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhändler in Wien. Wien: 1947.

Liste der auszusondernden Literatur. Hrsg. Deutsche Verwaltung für Volksbildung in der Sowjetischen Besatzungszone. Berlin: 1946-53.

Lunzer, Heinz: Der literarische Markt 1945-55. In: Literatur der Nachkriegszeit und der 50er Jahre in Österreich. Schriften des Instituts für Österreichkunde. Hrsg. Friedbert Aspetsberger u.a. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1984. S.24-45.

Massenmedien in Österreich - Medienbericht. Berichtszeitraum 1976-1989. Hrsg.: Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg.

Bd.1: Materialien zu „Massenmedien in Österreich“ Salzburg: 1977.
 Bd.2: Berichtszeitraum 1976-82
 Bd.3: Berichtszeitraum 1983-86
 Bd.4: Berichtszeitraum 1986-89

Metzt, Wolfgang: Über Bestseller und ihre Hintergründe. Zwischen Mut und Übermut. In: Buchmarkt. Heft 10. Düsseldorf: 1981, S 122-137.
 [Über Lizenzhandel/Buchgemeinschaften/Bestseller]

Neven Du Mont, Reinhold: Die Kollektivierung des literarischen Konsums in der modernen Gesellschaft durch die Arbeit der Buchgemeinschaften. Köln: 1961.

Pfoser, Alfred: Literatur und Austromarxismus. Wien 1980.

Rehm, Margarete: Lexikon. Buch, Bibliothek, Neue Medien. München: 1991.

Roszinsky-Terjung, Arnold: Imperien auf dem Hauptvorschlagsband. Über Buchgemeinschaften. In: Literaturbetrieb in der Bundesrepublik Deutschland. Ein kritisches Handbuch. Hrsg. von Heinz Ludwig Arnold. 2. völlig veränderte Aufl. München: 1981.

Sieger, Ferdinand: Buchgemeinschaften heute. Betriebsverfassungsrechtlicher Tendenzschutz. München: 1983.

Strauss, Wolfgang: Die deutschen Buchgemeinschaften. In: Der deutsche Buchhandel. Hrsg.: Helmut Hiller und Wolfgang Strauss. 2. Aufl. München/Gütersloh: 1962. S.268ff.

Strauss, Wolfgang: Buchgemeinschaften im Zerrspiegel. Anmerkungen zu Dr. Peter Kliemanns Beitrag Buchgemeinschaften. In: Buchmarkt. Zeitschrift für den Buchhandel. Düsseldorf: 10/1971. S.68-59.

Thema "Buchgemeinschaften". Bisherige Entwicklung und augenblicklicher Stand der Verhandlungen zwischen dem Sortiment und den Buchgemeinschaften. In: Anzeiger. 89. Wien: 1954. S.21-22.

Umlauff, Ernst: Der Wiederaufbau des Buchhandels. Beiträge zur Geschichte des Büchermarktes in Westdeutschland nach 1945. In: AGB (Archiv für Geschichte des Buchwesens), Bd. 17. 1977/78. Darin: "3. Die Buchgemeinschaften" Sp 759-793.

Verlag, Büchergilde und Bibliophilengesellschaft. In: Anzeiger. 84. Wien: 1949. S.9-1

Vinassa, W.: Verlag, Bücher und Bibliophilengesellschaft. In: Anzeiger. Nr. 2. Wien: 1949. S.1ff.

Weissbach, Frank: Buchgemeinschaften als Vertriebsform im Buchhandel. In: Buchgemeinschaften in Deutschland. 2. Aufl. Hamburg. 1969.

Wolfenbütteler Bibliographie zur Geschichte des Buchwesens im deutschen Sprachgebiet. 1840-1980. München u.a. Bd.4. 1994.
Darin: Buchgemeinschaften.

"Ein Wort für die Buchgemeinschaften", in: Die Presse. Wien: 18.8.1955.
S.4.

B Literatur zu den einzelnen Buchgemeinschaften

„ABC-Buchclub“

ABC. Fritz Molden antwortet. In: Anzeiger. Nr.19, Okt. Wien: 1973. S.127

ABC. Eine Idee setzt sich durch. In: Auto-Touring. Die österreichische Kraftfahrerzeitung. Nr. 429. Nov., 1. Ausg. Wien: 1973.

ABC-Magazin. - ÖAMTC. Wien: 1973-1975.

Buchgemeinschaft Molden-ÖAMTC. In: Anzeiger. Nr.16. Aug. Wien: 1973. S.109

Großer Erfolg unserer Autoradioaktion. In: Auto-Touring. Die österreichische Kraftfahrerzeitung. Wien: 15.5.1977

Meinungen zum ABC-Buchklub. In: Anzeiger. Nr.18. Sept. Wien: 1973. S.120

Molden, Fritz: Der Konkurs. Aufstieg und Fall eines Verlegers

Der ÖAMTC nimmt Stellung. In: Kronenzeitung. Wien: 15.10.1973

Protestresolution vom 9.8.1973. Abgedruckt in: Anzeiger. Nr. 16. Aug. Wien: 1973. S.109

Start frei für ABC. In: Auto-Touring. Die österreichische Kraftfahrerzeitung. Wien: 15.10.1973

„Alpenland“

10 Jahre Buchgemeinde Alpenland. In: Die Abendstunde. Klagenfurt: Nr. 1. 1957. S. 6.

Buchgemeinschaft Alpenland. [Mitgliederzeitschrift der Buchgemeinschaft „Alpenland“] Klagenfurt: 1946-79.

Die Mitgliederzeitschriften der Buchgemeinschaft „Alpenland“ sind jeweils unter wechselnden Titeln erschienen:

Buchgemeinschaft "Alpenland"	1946-47
Die Dachstube	1951-53
Die Abendstunde	1954-74
Kaiser-Bücher	1975-79

„Das Buch des Monats“

Das Buch des Monats. [Zeitschrift der Buchgemeinschaft „Das Buch des Monats“.] Wien: Okt./Nov. 1949. [nur dieses eine Heft erschienen]

Buchgemeinschaft „Das Buch des Monats“. In: Anzeiger Nr.22. Wien: 1949. S.199 (kursive Seitenzahlen)

Buchgemeinschaft „Das Buch des Monats“. In: Anzeiger Nr.23. Wien: 1949. S.216 (kursive Seitenzahlen)

„Die Buchgemeinde“

5 Jahre Gemeinschaft der werktätigen Bücherfreunde. Sonderheft der „Buchgemeinde“ Wien: Dez. 1953. S.178/179.

10 Jahre Globus-Verlag. Wien: 1955.

Die Buchgemeinde. Hrsg. Globus-Verlag. [Mitgliederzeitschrift der Buchgemeinschaft „Die Buchgemeinde“.] Wien: 1949-1981.

Buchgemeinde-Bilanz, In: Österreichische Volksstimme. Wien: 13.12.1955, S.5

Buchgemeinde Leistungsbericht. In: Österreichische Volksstimme. Wien: 9.11.1950. S.4

Bausteine einer besseren Welt. Drei Jahre Buchgemeinde. In: Österreichische Volksstimme. Wien: 13.11.1951. S.5

Globus. Betriebszeitung. Hrsg. von den Betriebsräten des Globus-Verlags. Wien: 1955-57.

Spiegel, Harry: Unsere Buchgemeinde. In: Globus Betriebszeitung. Nr. 3. Wien: 1956. S.8

Tätigkeit und Pläne der Buchgemeinde. In: Österreichische Zeitung. Wien: 3.8.1950, S.5

Die „Deutsche Buch-Gemeinschaft“

50 Jahre Deutsche Buch-Gemeinschaft. 1924-1974. Darmstadt: 1974.

60 Jahre Deutsche Buch-Gemeinschaft. 20 Jahre Darmstädter Lesung. 1924-1984. Darmstadt: 1984.

Das Buch stiftet Gemeinschaft. Herausgegeben im April 1964 zum vierzigjährigen Bestehen der „Deutschen Buch-Gemeinschaft Berlin-Darmstadt-Wien“. Darmstadt: 1964.

Die Deutsche Buch-Gemeinschaft. In: Buchhändlergilde-Blatt. Deutsche Buchhändlergilde. Berlin: 1924. S. 97-98.

Dreyer, Friedhelm: Buchgemeinschaft und Lesekultur. Die Deutsche Buchgemeinschaft feiert in diesem Jahr 50jähriges Bestehen. Dazu gratulieren die Bertelsmann-Briefe mit einer kleinen Reflexion. In: Bertelsmann Briefe. Heft 82. Gütersloh: 1974. S. 3.

Greife, Karl: Die Deutsche Buchgemeinschaft. In: Verlags-Praxis. Monatsschrift für erfolgreiches Verlagsschaffen. Darmstadt: 1960. S. 325-327.

Die Lesestunde. [Mitgliederzeitschrift der „Deutschen Buchgemeinschaft“] Berlin: 1924-1989. [mit Unterbrechungen von ca.1942-50]

Mein DBG Buch. [Mitgliederzeitschrift der „Deutschen Buchgemeinschaft Wien“]. Wien: 1953-59.

Hensel, Georg: Fünfzig Jahre Buch-Gemeinschaft. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausg. 30. Frankf. a.M.: 1974. S. 522-527.

Die Kulturarbeit der Deutschen Buch-Gemeinschaft im Grenz- und Ausland. (o.O. - vermutlich Darmstadt) 1932.

Morgengabe. Eine Auslese aus den Werken und der Zeitschrift der Deutschen Buchgemeinschaft. Berlin: 1932.

Stammbuch. Den treuen Helfern. Weihnachten 1930. Berlin: Deutsche Buch-Gemeinschaft 1930.

„Österreichische Buchgemeinschaft“

Die österreichische Buchgemeinschaft. In: Wochenpresse. Wien: 28.7.1948. S. 6.

Licht übers Land. Mitteilungsblatt der Österreichischen Buchgemeinschaft. Wien: 1948-1954.

Der „Österreichische Buchklub der Jugend“

10 Jahre Österreichischer Buchklub der Jugend: 1948-1958. Hrsg. Österreichischer Buchklub der Jugend. Wien: 1958.

10 Jahre Schulbuchaktion. Hrsg.: Bundesministerium für Finanzen und Bundesministerium für Unterricht und Kunst. Wien: 1982.

25 Jahre österreichischer Buchklub der Jugend. Hrsg. Richard Bamberger; Walter Jambor. Wien: 1974.

50 Jahre Buchklub. Hrsg. Österreichischer Buchklub der Jugend. Wien: 1998.

Bamberger, Richard: 20 Jahre Österreichischer Buchklub der Jugend. Wien: 1968.

Bamberger, Richard: 30 Jahre Österreichischer Buchklub der Jugend. Wien: 1978.

Bamberger, Richard: Jugendbuch und Erziehung. Die geistigen, pädagogischen und organisatorischen Grundlagen des Buchklubs der Jugend. Wien: 1951.

Bamberger, Richard: Jugendlektüre. Mit besonderer Berücksichtigung des Leseunterrichts und der Literaturerziehung. Wien: 1955.

Bamberger, Richard: Literaturerziehung und der "Jugend-Buchklub": In: Jugend-Informationsdienst. Wien: Nov. 1949, S. 8.

Bamberger, Richard; Jambor, Walter: 20 Jahre „Österreichischer Buchklub der Jugend“. Hrsg. vom Internationalen Institut für Kinder-, Jugend- und Volksliteratur u. vom Österreichischen Buchklub der Jugend. Wien: 1969.

Die Barke. Lehrer-Jahrbuch. Hrsg. v. d. Leitung des Österreichischen Buchklubs der Jugend. Wien: 1956-82.

Böck, Eva: Die Schulbuchaktion: ein Beitrag zur österreichischen Wirtschafts- und Sozialpolitik der "Ära Kreisky". Dipl.-Arb. Wien: 1990.

Was will der "Österreichische Buchklub der Jugend"? Hrsg. Richard Bamberger. Wien: 1950.

Bücher, Bücher, Buchklubbücher. Bücher der Auswahlliste des Österreichischen Buchklubs der Jugend. Wien: 1982.

Gute Literatur. Mitteilungen des Österreichischen Buchklubs der Jugend. Bezirksleitung Bruck/Mur. Jg. 1-8. 1953-1960. Bruck/Mur: 1953-60.

Jambor, Walter: 20 Jahre Österreichischer Buchklub der Jugend. Ein statistischer Rechenschaftsbericht. In: Bamberger, Richard: 20 Jahre Österreichischer Buchklub der Jugend. Wien: 1968.

Jambor, Walter: Buchklub und Gesellschaft. Im Spiegel der vergangenen 30 Jahre. Wien: 1978.

Jambor, Walter: Mitte der Dreissig - Gedanken und Tabellen zur Geschichte des Österreichischen Buchklubs der Jugend. In: Die Barke. Lehrer-Jahrbuch. Hrsg. v. d. Leitung des Österreichischen Buchklubs der Jugend. Wien: 1982. S. 147-166.

Jugend und Buch. Mitteilungsblatt des Österr. Buchklubs der Jugend mit Beiträgen zum Leseunterricht und zur Literaturerziehung. Jg. 1.1952 bis 34.1985. Wien: 1952-1985.

Kind und Buch. Österreichischer Buchklub der Jugend. Pressedienst. Wien: 1970.

Kind und Buch. Buchklub-Pressedienst. Wien: 1962.

Dein Kind kommt zu Dir. Ein Elternbüchlein des Buchklubs der Jugend. Das Buch als Helfer in der Erziehung. Wien: 1955-56.

Lercher, Elisabeth: „...aber dennoch nicht kindgemäß“. Ideologiekritische Studien zu den österreichischen Jugendbuchinstitutionen. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe 17. Innsbruck: 1983.

Tiefenbacher, Erika: Das Kinderliteraturhaus. Dipl.-Arb. Wien: 1996.

Die große Überraschung. Ratgeber des Buchklubs der Jugend zur Buchauswahl. Wien: 1952-72.

Zeigler, Senta: Eine Institution ganz besonderer Art: der Buchklub der Jugend. "Grüß Gott, Herr Buchberger!" Verbilligte Kinder- und Jugendbücher. Der Buchklub als "Käufer-Zutreiber". In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausg. 35. Frankf. a.M.: 1979. S. 66-68 mit 3 Abb.

Der „Europäische Buchklub Salzburg“

Europäischer Buchklub. Bücher und Schallplatten. [Mitgliederzeitschrift des „Europäischen Buchklubs Salzburg“]. Salzburg/Wien: 1952-1972

Der „Deutsche Bücherbund“

Der Bücherbund. Programmzeitschrift für die Mitglieder des Deutschen Bücherbundes, des Deutschen Buchklubs, der Deutschen Hausbücherei u. der HÖR-ZU-Buch-Service GmbH in Deutschland u. Österreich. Stuttgart: 1961-85.

Setzer, Wilfried: Die Holtzbrincks. Geschichte einer Familie. Stuttgart: 1979.

Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck: Buchverlag, Zeitungen und Zeitschriften, Technik, neue Medien, Kunst und Musik. Stuttgart: 1989.

In memoriam Georg von Holtzbrinck: 11. Mai 1909 - 27. April 1983. Stuttgart: 1983.

Die „Büchergilde Gutenberg“

- 25 Jahre Büchergilde Gutenberg. In: Wiener Zeitung. Wien: 16.10.1949. S.5.
- 30 Jahre Gildenbücher. In: Form und Technik. Stuttgart: 1955. S. 13-20.
- 30 Jahre Büchergilde Gutenberg. In: Die Büchergilde. Zeitschrift der Büchergilde Gutenberg. Wien: Nov. 1954. S. 158-161.
- 40 Jahre Büchergilde Gutenberg. 1924-64. Wiener Neustadt: 1966.
- 40 Jahre Büchergilde Gutenberg. In: Form und Technik. Stuttgart: 1964. S. 421-436
- 40 Jahre Büchergilde Gutenberg. 20 Millionen Bücher für 300.000 Leser. In: Allgemeiner Anzeiger für Buchbindereien. 77. Stuttgart: 1964. S.224.
- 50 Jahre Büchergilde Gutenberg. 1924/1974. Frankfurt a.M.: 1974.
- Backhaus, Rolf: Hunderttausend wollen schöne Bücher. Schöne Bücher für viele, dargestellt am Beispiel der Büchergilde Gutenberg. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausg. Nr. 30. Frankf. a.M.: 1974. S. 655-656 mit Abb.
- Barth, F.O.: Die Büchergilde. Eine Kulturleistung des freigewerkschaftlichen Buchdrucker-Verbandes. In: Das Buchgewerbe. Fachzeitschrift für die Papierverarbeitende Industrie. 2. Aufl. Berlin: 1974. S. 111-112.
- Bücher, Bilder und Ideen. 75 Jahre Büchergilde. Frankfurt a.M.: 1999.
- Bücher voll guten Geistes. 40 Jahre Büchergilde Gutenberg. 1924-1964. Frankfurt a.M.: 1964. [Bibliographie der von 1924 bis 1964 erschienenen Bücher]
- Büchergilde Gutenberg. In: Wiener Zeitung. Wien: 3.6.1956. S.9.
- Die Büchergilde Gutenberg. In: Arbeiter-Zeitung. Wien: 4.12.1953. S.4.
- Die Büchergilde Gutenberg. In: Österreichische Zeitung. Wien: 10.7.1946. S.5
- Die Büchergilde Gutenberg. In: Wiener Zeitung. Wien: 17.12.1952. S.4

Die Büchergilde Gutenberg. In: Österreichische Zeitung. Wien: 10.7.1946. S.5

Die Büchergilde Gutenberg stellt aus. In: Wiener Zeitung. Wien: 17.12.1952. S.4

Die Büchergilde Gutenberg. In: Arbeiter-Zeitung. Wien: 4.12.1953. S.4

Büchergilde Gutenberg Verlagsgesellschaft mbH. In: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Bd. 1. Weinheim/Basel: 1975. S.217

Büchergilde sieht Zukunft optimistisch. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Frankf. a.M./Leipzig: 20. Okt. 1998. S. 4.

Dirks, Walter: Unser Brot und unser Buch. Wandlungen der Bildung. Festvortrag gehalten anlässlich des 30jährigen Bestehens der Büchergilde Gutenberg am 11. Sept. 1954. Frankfurt a.M.: 1954. 22 S.

Dragowski, Jürgen: Die Geschichte der Büchergilde Gutenberg in der Weimarer Republik 1924-1933. Essen: 1992.

Erfüllte Träume: Bruno Dressler und die Büchergilde Gutenberg; 1924-1974. [erzählt und kommentiert von Luise Maria Dressler. In Zusammenarbeit mit dem Fritz-Hüser-Institut in Dortmund].- Frankfurt a.M.: 1997.

Franz Latal 60 Jahre. In: Anzeiger. 6. Wien: 1948. S. 4.

Gildenalmanach. 2. Aufl. Zürich: 1946. [mit Bibliographie 1933-1945]

Der Gildenfrend. Mitteilungsblatt für den Mitarbeiter der Büchergilde Gutenberg. Wien: 1948-71.

Heinz, Hellmuth: Die Büchergilde Gutenberg 1924-1933. In: Marginalien. H. 37. 1970. S. 23-43 mit Abb.

Hess, Karl-Heinz: Der Geist der Büchergilde Gutenberg. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. (Leipziger Ausg.) Leipzig: 1964. S. 767-768

Jubiläumsfeier Büchergilde Gutenberg. In: Neues Österreich. Wien: 9.11.1954. S. 4. und in Arbeiter-Zeitung. Wien: 9.11.1954. S.3

Die bunte Kugel. Zeitschrift der Jugendgilde. Wien: 1957-61.

Der Kontakt. Betriebszeitung für den österreichischen Gewerkschaftsbund und die Büchergilde Gutenberg. Nr.1. 1960 Wien. (Hrsg. Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbunds)

Latal, Franz: 25 Jahre Büchergilde Gutenberg. In: "Die Büchergilde". Wien: Okt. 1949. Heft 10.

Latal, Franz: 30 Jahre Büchergilde Gutenberg. In: "Die Büchergilde". Wien: Sept. 1954. Heft 9.

Messerschmidt, Beate: "...von Deutschland herübergekommen"? Die Büchergilde Gutenberg im Schweizer Exil. München: 1989.

Meuer, Adolph: Dem guten und schönen Buch verpflichtet! 40 Jahre Büchergilde Gutenberg. In: Schweizerisches Gutenbergmuseum. Zeitschrift für Buchdruckgeschichte. Bern: 1964. S. 61-62.

Preczang, Ernst: Begrüßung und Einleitung. In: Mark Twain: Mit heiterem Auge. Leipzig 1924.

Satzungen der Büchergilde Gutenberg (Deutsche Fassung). Auch abgedruckt in: Bücher, Bilder und Ideen. 75 Jahre Büchergilde. Frankf. a.M.: 1999. S. 9.

[die Satzungen können jederzeit bei der Büchergilde angefordert werden]

Scholl, Bernadette: Buchgemeinschaften in Deutschland 1918 - 1933. Egelsbach: 1994

Scholl, Bernadette: Die Büchergilde Gutenberg. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausgabe. Nr. 76. vom 23. Sept. Frankf. a.M.: 1983.

Schulz, Gerhard: Podiumsdiskussion der Büchergilde Gutenberg. Weniger, aber bessere Bücher. Verantst. zum 100. Geburtstag von Bruno Dreßler. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausg. 35. Frankf. a.M.: 1979. S. 309-310 mit 2 Abb..

Tätigkeitsbericht des österreichischen Gewerkschaftsbundes. 1947/48-2000. [erscheint jährlich; noch laufend]

Victor, Walther: Buchgemeinschaft, Verlag, Buchhandlung. Nach der Neu-Gründung der Büchergilde Gutenberg. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Leipziger Ausg. 116. Leipzig: 1949. S. 302-303.

Walter, Erich G.: Gute Bücher = schöne Bücher. 50 Jahre Büchergilde Gutenberg. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausg. 30. Frankf. a.M.: 1974. S. 1554.

Was will die Büchergilde? In: Büchergilde. Zeitschrift der Büchergilde Gutenberg. Wien: Juli/August 1945. Heft 1. S.5

Wegner, Matthias: Der schöne Traum vom lesenden Arbeiter: klein, aber fein; die beachtliche Gelassenheit der Büchergilde Gutenberg. In: FAZ Nr. 100. Frankf. a.M.: 30.4.93.

Buchgemeinschaft „Donauland“

Programmzeitschriften:

Buchgemeinschaft Donauland. Bücherliste. Wien 1950-56

Buchgemeinschaft Jung-Donauland. [Illustrierte Mitgliederzeitschrift der Buchgemeinschaft „Jung-Donauland“.] Hrsg. Buchgemeinschaft Donauland. Wien: 1953-1956.

Donauland Schallplatten. [Mitteilungsblatt der „Schallplattengemeinschaft Donauland“] Wien: 1956-1964. 1964 mit der Buchgemeinschaft „Donauland“ vereint.

Mitgliederzeitschrift nun unter dem Titel:

„Donauland Bücher - Schallplatten“. Wien: 1964-69.

1969 mit „Europaring“ vereint. Mitgliederzeitschrift: „Donauland - Europaring. Bücher und Schallplatten.“

25 Jahre Donauland. Wien: 1975.

25 Jahre Donauland. In: Anzeiger. 1975. S. 53.

25 Jahre Donauland. In: Die Presse. Wien: 26.4.1975, S. 7.

Baar, Monika: Ein Auszug aus den Satzungen des Donauland-Sachbuchpreises. Wien: 5. Nov. 1984.

Höllringl, Wolfgang: Buchgemeinschaft Donauland: Der Alte und der Scheich. In: Profil, Nr. 38. Wien: 1977, S. 34 u. 36.

Nazi erschlägt einen Wiener Gelehrten. In: Österreichische Zeitung. Wien: 27. April 1948. S.3.

Scheriau, Martin: Die Buchgemeinschaft Donauland: eine historische Betriebsanalyse. Dipl.-Arb. Wien: 1982.

Scheriau, Wilhelm: Bezieherwerber und Buchvertreter. In: Anzeiger. Nr. 20. Wien: 1949. S. 179 (kursive Seitenzahlen)

Tod wegen einer Wohnung. In: Wiener Zeitung. Wien: 27.4.1948. S.3

„Frau und Mutter“

25 Jahre „Frau und Mutter“. In: „Frau und Mutter“. Januar Heft. Wien: 1936. S. 11ff

Buchgemeinschaft „Frau und Mutter“. Mitteilungsblatt und Bücherliste. Hrsg. Verlag „Frau und Mutter“. [Beilage zur Zeitschrift „Frau und Mutter“]. Wien: 1953-1955.

Frau und Mutter. Zeitschrift für Kinderpflege und Erziehung sowie für Gesundheit in Haus und Familie. Wien: 1912-1968.

Heinrich Schwartz heimgekehrt! In: Anzeiger Nr.7 Wien: 1949. S.66

Buchgemeinschaft „Heimatland“

30 Jahre Waldviertler Heimatland. 1952-1982. In: Das Waldviertel. Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde. Horn: 1982. S.36-39

Heimatland. Blätter für Bücherfreunde. [Mitteilungsblatt der Buchgemeinschaft „Heimatland“.] Krems: 1956-87.
[Ab 1987 erschien die Zeitschrift unter dem Titel „Literatur aus Österreich“.]

Walter Sachs: Karl Vogl ein Fünfundsiebziger. In: Heimatland. Blätter für Bücherfreunde. Krems: Mai/Juni 5./6. S.96

Rabl, Erich: Der Waldviertler Heimatbund. Portrait einer Institution. In: Erwachsenenbildung in Österreich. Heft 6. Wien: 1994. S.28-29

Die „Herder-Buchgemeinde“

50 Jahre Herdersche Buchhandlung Wien. Der Verlag Herder und seine Wiener Buchhandlung. 1886-1936. Zum 50jährigen Jubiläum den Freunden des Wiener Hauses überreicht. Freiburg: 1936.

75 Jahre Verlag und Buchhandlung Herder Wien. 1886-1961. Wien: 1961.

Herder-Buchgemeinde. [Mitgliederzeitschrift der Buchgemeinschaft des Verlags Herder] Freiburg: 1952-2000. [noch laufend]

Der Verlag Herder. Ein Bericht über Programm und Zielsetzung. Freiburg/Wien: 1968.

Der Verlag Herder und das katholische Leben. 1801/1951. Wien: 1951.

Der Verlag Herder im Ausland. Pionierarbeit für das deutsche Buch. Freiburg: 1937.

„Internationaler Buchklub Salzburg“

Internationaler Buchklub zur Förderung der internationalen Verständigung. Quartalsblatt. Salzburg: 1964. [nur ein Heft erschienen].

„Die Lesergilde“

Die Lesergilde. Zeitschrift für Bücherfreunde. [Mitgliederzeitschrift der Buchgemeinschaft „Die Lesergilde“] Wien: 1936-41 und Wien: 1947-65.

10 Jahre Lesergilde Wien. In: Die Lesergilde. Wien: Nr.1. 1947. S.17f

„Der Lesering“ (Bertelsmann)

10 Jahre Lesering. In: Lesering-Illustrierte. Gütersloh: 3. Quartal 1960. S. 7ff.

Lesering-Illustrierte. Gütersloh: 1950-64.

Ab Juli 1964 erschienen unter dem Titel: „Europaring der Buch- und Schallplattenfreunde.“ Gütersloh: 1964-69.

Ab 1969 (April/Mai/Juni) in Österreich vereinigt mit Bücherliste der Buchgemeinschaft Donauland: „Donauland - Europaring. Bücher und Schallplatten.“

Die „Tagblatt-Bibliothek“

Tagblatt-Bibliothek. Wien: 1923-51. [Schriftenreihe aus dem „Steirermühl“-Verlag] Bd.1-1337.

„Volkslesering Herbert Förlinger“

Die Heimhochschule. Wien, München, Zürich: 1965.

Der „Volksverband der Bücherfreunde“

11 Jahre Volksverband der Bücherfreunde. Berlin, Breslau, Dresden, Essen, Frankf. a.M., Hamburg, Köln, Mannheim, Stuttgart, Wien: 1930.

Vierteljahresblätter des Volksverbandes der Bücherfreunde. Berlin: 1926-27.

„Volksverband der Bücherfreunde“-Bibliographie: Geschichte und Verzeichnis der nachweisbaren Titel des "Volksverbandes der Bücherfreunde" und der "Weltgeistbücher". Hrsg. Heribert Amtmann. Heidelberg: 1999.

Buchgemeinschaft „Welt und Heimat“

Welt und Heimat. Buchgemeinschaft der Katholiken Österreichs. [Mitgliederzeitschrift der Buchgemeinschaft „Welt und Heimat“]. St. Pölten: 1956-1970.